

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0713

Aktenzeichen

5/38

Titel

19. Deutscher Evangelischer Kirchentag in Hamburg vom 17.06. bis 21. 06. 1981

Band

Laufzeit

1980 - 1981

Enthält

u.a. Protokolle der Kirchentagsvorbereitungssitzung; allgemeiner Schriftwechsel zu Vorbereitung und Organisation; Mitteilungend er Evang. Pressestelle für Weltmission; Bewerbung der Kooperation Weltmission; Kostenschätzung für Infostand "Weltmission"; Üb

Digitalisiert/Verfilmt

2009

von

Mikro-Univers GmbH

1 VERSCHIEDENES

2 INFO

LEITZ Trennblätter
zum Selbstausschneiden
von Registertasten
1650 chamois ohne Ösen
1652 farbig ohne Ösen
1654 chamois mit Ösen

1

1

2

3

4

5

6

7

8

9

0

LEITZ Trennblätter
zum Selbstausschneiden
von Registertasten
1650 chamois ohne Ösen
1652 farbig ohne Ösen
1654 chamois mit Ösen

Herausgegeben von der Nordelbischen Kirchenzeitung



Kirchentagsboot ist flott

Hamburg steht seit gestern im Zeichen des 19. Deutschen Evangelischen Kirchentages. Vor mehr als 30 000 Menschen hielt Bischof Hans-Otto Wölber den Eröffnungsgottesdienst auf der Moorweide. Pünktlich zur Bischofspredigt begann es in Hamburg zu regnen. Wölber rief der großen Moorweidengemeinde daraufhin zu: »Wir wünschen uns, daß Petrus ein Einsehen mit uns hat, und uns nicht im Regen stehen läßt.« Wenig später war es wieder trocken.

»Man muß es herausschreien, daß wir nicht so weitermachen können«. Mit diesem bemerkenswerten Fazit wartete Hamburgs Bischof Wölber in seinem Open-air-Gottesdienst auf der Moorweide auf. »Müssen wir uns nicht fürchten, in unserer betonierte Zivilisation mit der verpesteten Luft und den vergifteten Flüssen?« hatte der gastgebende Bischof für den Kirchentag zuvor den Christen zugerufen, die sich auf dem traditionsreichen Meinungs- und Diskussionsforum der Hansestadt versammelt hatten. Und weiter: »Fürchten wir uns nicht angesichts der zehntausend Atomsprenköpfe der Raketen in den Bunkern in der guten Erde

Gottes bei uns?« Und schließlich Wölbers Generalfrage zu großen politischen, gesellschaftlichen und sozialen Problemen unserer Zeit: »Fürchten wir uns nicht vor diesem Einstieg in die Apokalypse?« Hamburgs Bischof packte in seiner »Moorweiden-Predigt« eine Reihe heißer Eisen an: Friedensfrage und Abrüstung, Lebensgefühl und Angst der jungen Leute (»Euer Lebensgefühl sagt: Es stimmt etwas nicht«), Kernenergie (»Ich würde mich weniger fürchten, wenn die Kernenergie mindestens so intensiv diskutiert würde wie die Grundsatzfragen überhaupt«) oder Israel in seiner beispiellosen Leidensgeschichte. Mit der Aufforde-

Mit den Worten »Wir wollen den Frieden suchen und versuchen, als Christen glaubwürdiger zu leben«, wurde das bisher größte Festival der evangelischen Christen in Deutschland anschließend vom Kirchentagspräsidenten Richard von Weizsäcker eröffnet. Unter den Besuchern des Open-air-Gottesdienstes waren mehr als die Hälfte Jugendliche. Sie alle beteten und sangen gemeinsam das Lied zur Kirchentagslosung »Fürchte dich nicht«.

»Laßt uns keine Ruhe geben über alle und alles, was auf dieser Erde Furcht erzeugt!« verband Wölber diese Frage: »Erwarten wir nicht um des Friedens willen, daß auch die Großmächte hinter ihren Bergen des Mißtrauens hervorkommen und miteinander reden?« Und sein persönliches Bekenntnis: »Natürlich werde auch ich mich weniger fürchten, wenn endlich konkrete Schritte zur Abrüstung gemacht werden.«

Hamburgs ranghöchster evangelischer Geistlicher forderte seine Zuhörer auf der Moorweide auf, vernünftig und fair miteinander zu sprechen, und fügte hinzu: »Laßt sie stehen, die in nackte Feindschaft um-

kippen: die Freiheitsmißbraucher, die Mißtrauensverbreiter, die absoluten Wahrheitsbesitzer, die ständigen Verweigerer. Ich hoffe, daß wir uns hier beim Kirchentag als Christen erweisen.«

Als Antwort auf seinen Fragen-Katalog bot Wölber zweierlei an. »Ich fürchte mich nicht, weil ich nicht preisgegeben bin an absurde Mächte und tausend Tode. Denn es ist ein Gott.« Weil Gott sei, gebe es noch Möglichkeiten, Antworten zu finden: »Wir sind nicht alleingelassen – nicht im Letzten und nicht im Vorletzten. Dieses Vertrauen und die Freiheit, die wir damit haben, möge diesen Kirchentag inspirieren.«

Horst Wissner

Guten Tag, lieber Leser!

Dies ist die erste Ausgabe von »EXTRA« – eine Zeitung zum 19. Evangelischen Kirchentag in Hamburg. Sie wird von der »Nordelbischen Kirchenzeitung« herausgegeben und kostenlos verteilt.

»EXTRA« will:

- schwerpunktmäßig über das vielfältige Kirchentagsgeschehen informieren,
- eine kurze Vorschau auf die wichtigsten Veranstaltungen und Ereignisse der kommenden Tage geben,
- nicht konfliktstreu sein,
- berichten auch über brisante Themen, ohne von irgendwelcher Seite beeinflusst zu werden,
- bedeutende Leute zu Wort kommen lassen, die etwas zur Entwicklung in Kirche, Staat und Gesellschaft zu sagen haben und natürlich auch über
- das »bunte Treiben« am Rande des Kirchentages berichten.

Darüber hinaus möchte »EXTRA« sich als »Service-Zeitung« für den Kirchentagsbesucher verstehen und ihm Tips und Anregungen für Unterhaltungsmöglichkeiten außerhalb des Kirchentagsgeschehens an die Hand geben. Bitte, haben Sie Verständnis dafür, daß uns in der Darstellung Grenzen gesetzt sind. Sollten Sie sich während der »Hamburger Tage« über irgendwas geärgert haben, so lassen Sie uns dies bitte wissen. In einer Rubrik »Kummerkasten« haben wir Verwendung dafür. Bedenken Sie aber bitte: Dies sollte bis spätestens Freitagabend geschehen, damit wir Ihr »Ärgernis« noch in der letzten Ausgabe berücksichtigen können. Diese Ausgabe erscheint am Sonntagmorgen, dem letzten Tag der Kirchentagsveranstaltungen.

»EXTRA« wünscht Ihnen angenehme und erfolgreiche Tage in der Hansestadt Hamburg.

Redaktion und Technik

N.B. Die in den Anzeigen veröffentlichten Texte müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.

An 50 verschiedenen Orten, in Kirchen, in Messehallen, auf einer Freilichtbühne, im Gefängnis, wurde zur gleichen Zeit unter der gleichen Losung mit dem gleichen Predigttext der Kirchentag mit Gottesdiensten eröffnet. Aus der Fülle haben wir einige Beispiele ausgewählt.

Auf schwankenden Schiffsplanken

Einer der eindrucksvollsten Eröffnungsgottesdienste des Kirchentages war der Flußschiffertagsgottesdienst auf schwankenden Schiffsplanken.

Die Besucher hatten sich am Mügenburger Zollhafen eingefunden, um in der Flußschiffkirche oder auf dem angemieteten Fahrgastschiff »Lüneburger Heide« die Eröffnung des Kirchentages mitzuerleben. Die Predigt hielt der Pastor der niederländischen Binnenschiffer-Seelsorger, Pastor Gerard J. van Kamp, Neilloo/NL. Er begrüßte seine Landsleute und die Flußschiffergemeinde mit den Worten: »Der Kirchentag hat auch für viele Niederländer im Laufe der Jahre etwas besonders Fesselndes bekommen, weil er uns das Kirchensein in einer anderen und oft eindrucksvolleren Weise erleben läßt als in dem normalen Lauf des kirchlichen Lebens.«

Mehr Frauen auf der Kanzel

In Nürnberg gab es nur zwei, in Hamburg schon sechs Frauen unter den dreißig Predigern der Eröffnungsgottesdienste. Keine Oberkirchenrätinnen und Bischöfinnen, statt dessen neben vier Pastorinnen zwei Laienpredigerinnen: Hildegard Zumach, Generalsekretärin der Ev. Frauenarbeit aus Bergisch-Gladbach, und Frauke Krukenberg, Psychagogin aus Dortmund. Bis vor weni-

gen Jahren waren es fast ausschließlich ledige Frauen unbestimmten Alters, die den Aufstieg auf die Kanzel schafften. Hiltrud Hendriks, Pastorin aus Hamburg, die in der Bergedorfer St.-Petri- und-Pauli-Kirche, den Eröffnungsgottesdienst hielt, erwartet in zwei Monaten ihr drittes Kind. Ganz selbstverständlich sprach sie in ihrer Predigt von der Vorfreude auf dieses Kind und von der Hoffnung, daß alle ihre Kinder unter dem Schutz des Herrn und Hirten stehen – auch wenn sie zu schwarzen Schafen werden.

Gottesdienst auch hinter Gittern

Am Rande hatten die Organisatoren des Kirchentages auch an die gedacht, die ganz am Rande stehen, und einen der Eröffnungsgottesdienste in der Justizvollzugsanstalt Neuenhagen geplant. Dabei besuchen etwa 20 der 600 Insassen die regelmäßigen sonntäglichen Gottesdienste. Das ist mit 6 Prozent mehr als der Bundesdurchschnitt des Kirchenbesuches. Zum Kirchentagsgottesdienst gestern Abend kamen etwa 60 Insassen, dazu etwa 420 Kirchentagsbesucher. Zu Kontakten kam es kaum. Da gibt es wohl hohe Barrieren auf beiden Seiten. Um so höher ist der Einsatz der »Bergedorfer Liedertafel« zu bewerten, die sich mit etwa 10 Insassen der Vollzugsanstalt zu einer regelrechten Chorvereinigung zusammengesgeschlossen hatte.

Plattdüütsch an de Finkwarder Brügg

In Finkenwerder wehte eine steife Brise, als das Kirchentagsthema in einem niederdeutschen Lied erklang: »Gott is bi di - Wees man nich bang!« Das Herz von dem hierzulande bekannten Heimatdichter Rudi Kinau hätte höher schlagen müssen, wenn er noch miterlebt hätte, daß in »seinem« Finkenwerder ein Gottesdienst in der niederdeutschen Mundart stattfand, die er über die Stadtgrenzen hinaus wieder bekannt gemacht hat.

Pastor Hans Gerds, der den Gottesdienst mit dem Arbeitskreis »Plattdüütsch in de Kark« vorbereitet hatte, legte die uralten Worte aus Psalm 23 mit den plastischen Bildern der plattdutschen Sprache aus. Es war eindrucksvoll, als über 1000 Teilnehmer gegen den Wind das Lied sangen: »Christ is von Dood obstahn.«

Fürbitte für den Papst

Applaus beim Grußwort von Bischof Wittler, als er sich beim Abend der Begegnung für die Gebete und guten Gedanken für den verletzten Papst Johannes Paul II. bedankte. Wörtlich sagte der Bischof aus Osnabrück: »Diese Brüderlichkeit der Christen haben wir gerade in diesen Tagen erfahren, als Sie gemeinsam mit allen Menschen guten Willens in fürbittendem Gebet sowie in Ihren Gottesdiensten der Genesung unseres so schwerverletzten Papstes gedachten. Dieses Gebet hat uns nähergebracht. Es hat uns auch gut getan. Und dafür danke ich Ihnen von Herzen.«



Der Bischof war vor dem Regen geschützt, der pünktlich zum Beginn der Predigt einsetzte.

Lieber Stroh als Schinkenwurst

Die Schinkenwurst kostete 1,50 Mark, das passende Brötchen eine Mark mehr, auch Pfannkuchen, Schmalzbrote oder Alsterwasser gibt es am Abend der Begegnung zu recht erschwinglichen Preisen. Wenn auch die Würstchen ruhig etwas knackiger sein könnten. Was fehlt, meint Jutta Krispin aus Düren bei Aachen, ist etwas Herz, ist eine Möglichkeit, tatsächlich jemanden zu treffen. Junge Leute, sagt die 16jährige, kann man überall finden, auf der Kirmes, beim Schützenfest oder sonstwo.

Jutta steht mit ihrer Meinung nicht allein da. Viel Kommerz, wenig Herz heißt bei vielen jungen Menschen die Parole. Auch, schränkt Jutta ein, wenn der Bier- und Cola-Verkauf vielleicht einem guten Zweck dienen mag.

Pastor Peter Neumers Stand zum Beispiel, dessen Reinerlös aus Schinkenbrotchen einem Kinderheim in Lima/Peru zugute kommen soll, hat rund zweieinhalbtausend Mark investiert: Transport der Mitarbeiter und des Zeltes aus dem kleinen Elbstädtchen Stade, die Butter und den Schinken, das alles kostet nicht nur Geld, sondern auch Engagement der Helfer.

Jutta Krispin traf ich mitten in der 1,6-Millionen-Stadt Hamburg, auf dem Gerhardt-Hauptmann-Platz, da wo sich gerade fünf »Stadtindianer« zu einem Hungerstreik niedergelegt hatten. Mit »Stadtindianern« – sie kämpfen während des Kirchentages offenbar für »freie Sexualität« – kann Jutta nicht viel anfangen, die gibt es in Düren, immerhin 85 000 Einwohner, nicht. Überhaupt fühlt sie sich ein wenig verloren auf dem Abend der Begegnung, zwischen den Menschenmassen, die um die Binnenalster und auf den kleinen Nebenstraßen rundum zusammenströmen. Das offizielle Kirchentagsprogramm hat sie auf dem Rasthof Hamburg-Stillhorn, vor »etwa 20 Kilometern«, sagt sie, bekommen. Ein ausführliches Programm für den ersten Abend des Kirchentages hält sie erst seit wenigen Minuten in den Händen.

Das viel zu spät erschienene Programm für den Abend der Begegnung entmutigt auch andere. Ein junges Paar aus Bielefeld hat inzwischen ziemlich entmutigt den Trubel um die Alster verlassen und sitzt vor einem Hamburger Innenstadt-Kino, Bud Spencer und die Faust, die nach Westen geht, wollen sie sich ansehen. Es ist einfach zu viel Rummel, zu viel Kommerz, klagen auch sie.

Claudia, Renate und Gabi aus Schrammbeg, einer 20 000 Seelen-Stadt bei Stuttgart, suchen bereits um 20 Uhr ei-



nen Ort der Ruhe, etwas Entspannung vom Lärm und Getöse. Da sind ja nicht nur an jeder zweiten Ecke Posaunenbläser oder Jazzgruppen oder Volkstänzer oder Chöre, der Weg um die Ecken ist mittlerweile recht beschwerlich geworden. Im Schneckengang schieben sich die Massen voran, wie Krebse gehen die Kirchentagsbesucher mal seit, mal rückwärts. Was fehlt, meinen fast alle jüngeren Menschen, die ich traf, sind Möglichkeiten, »mal selbst etwas zu machen«. Mehrere Büschel Heu liegen da, einladend zum Schmeißen. Herumwühlen oder Girlandenflechten. Da kann man den Nächsten ruhig anfassen, es Spaß macht und

nicht nur, weil es die räumliche Enge so fordert.

Und noch eine Gelegenheit zur neudeutschen »Kommunikation« ist auf dem Bummel vom Hauptbahnhof zu finden. »Wer schön sein will, muß mitmachen«, lächelt ein Plakat auf einem Lkw-Anhänger zum Gesichtermalen ein. Mit Fingerfarben und, wenn man will, mit Goldsternchen und Flitter. Auf einem Geländer dicht dabei sitzen zwei Kieler Mädchen. »Fürchte dich«, steht auf ihrem Rücken. Auch bei ihnen herrscht Enttäuschung. »Klar, der Abend hat ja erst angefangen«, dennoch: der »Frust« hat schon begonnen, als sie zum jüdisch-christlichen Eröffnungsgottesdienst wollten und

vor verschlossenen Türen standen.

Jutta aus Düren hatte es da noch schlechter. Sie hat schlichtweg Probleme gehabt, in der Kürze der Zeit zwischen dem Verlassen des Reisebusses und der Einquartierung in einer Barmbeker Schule überhaupt eine Kirche zu finden. Andere kamen während der Eröffnungsgottesdienste erst mit dem Sonderzug an und mußten so mit Ruck- und Schlafsack auf dem Rücken zum Gottesdienst etwa auf die Moorweide gehen.

Resümee, meint Jutta: »Etwas früher und vielleicht etwas weniger wäre mehr gewesen.«

Khs



Plattdütsch war »in« am ersten Abend (oben), dazu paßten auch die schmucken Trachten (unten) aus allen möglichen Landschaften des Nordens.

Fotos: Laible



So lange die Füße tragen

Treffpunkt in Hamburgs guter Stube

Es begann leicht zu tröpfeln, als sich die Besucher der Gottesdienste aus Kirchen und Hallen in Richtung Binnenalster bewegten. In »Hamburgs guter Stube«, nämlich rund um das Gewässer, lud der Kirchentag zum »Abend der Begegnung«. Je weiter der Abend fortschritt, desto schwieriger wurde das Vorwärtskommen. Besonders an den Kreuzungen war das Gedränge beängstigend. Da leuchtete winkend der rote Regenschirm, wenn ein Gruppenleiter seine »Mannschaft« verloren hatte. Andere hielten sich gleich kettenweise an Händen, was den »Verkehrsfluß« nicht gerade beschleunigte. Dazwischen Rollstuhlfahrer, denen mit Humor und fröhlichen Sprüchen selbst da Platz verschafft wurde, wo keiner mehr war. Gottes Volk verfügt über Humor.

Mit viel Humor ruinierte sich zum Beispiel an der Ecke Neuer Jungfernstieg/Große Theaterstraße ein Jüngling die Stimme. Mit Kochlöffeln bewaffnet, stand er auf einer Tonne, um hungrige Besucher auf die kulinarischen Genüsse hinter sich aufmerksam zu machen: Kartoffelpuffer und Würstchen, Brötchen und Schnitten.

Überhaupt konnte man beim flüchtigen »Überblick« den Eindruck gewinnen, die Hamburger sorgten sich insbesondere um das leibliche Wohl der Gäste. Denn zu essen und zu trinken gab's alle paar Meter. Ein Mischmasch aus Markt und Möglichkeiten.

Da wurden Stände – wie sonst auch – kommerziell betrieben. Man merkte es an den Preisen. Zwei Meter weiter aber konnte man unter Umständen den Ruf hören »Schmalzbrote um-

sonst!« Und darüber prangte die Losung: »Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch weiter!« Es grüßte ganz lieb Kappeln, stand darunter. Und wer den Kappelnern eine Freude machen wollte, steckte in die Spenddose fürs Kinderheim.

»Essen, damit andere satt werden« lautete das Motto über dem Stand der St.-Johannis-Gemeinde aus Stade. Zwölf Jugendliche des »Dienstags-Clubs« und ihr Pastor

hatten 2500 Mark angelegt, um Schinken zu kaufen. Die Schinkenbrote wurden auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz an den Mann gebracht. Der Überschuß ging ins Dritte-Welt-Projekt.

Auch an Gesundheitsbewußte war gedacht: ungespritzte Möhren und Radies gab's frisch vom Land, aus der vier Meter durchmessenden Riesenbratpfanne der Seemannsmission Bremerhaven Fischfrikadellen.



Essen in vielerlei Varianten (Bild oben), Informationen vieler Art (Bild unten: Stand des Rauhen Hauses) bestimmten das Bild am Abend der Begegnung. Dazu Menschenmassen, Unterhaltung, Musik.

Dazu weit und breit: Musik, Oldtime-Jazz neben Posauenenklängen, Beatrhythmen neben den Liedermachern zur Laute. Und Reime vom Kabarettpodest. Wie diesen: »Was ich eben ganz von Herzen mag, ist alle zwei Jahre mein Kirchentag!«

War die Zweckbestimmung der meisten Angebote klar, so blieb einiges zunächst durchaus in der Schwebe. Eine junge Frau schaute lange Zeit auf die Strohballen, die an vielen Stellen die Straße säumten. Dann griff sie zu einem Bündel, ergriff eine ebenfalls herumliegende Leine und begann eine Strohgirlande zu flechten. Andere machten mit. Was das werden sollte, wußte sie auch nicht. »Aber es macht doch Spaß«, meinte sie und flocht bunte Bänder, die in einem Karton bereitstanden, hinein. Eine halbe Stunde später am gleichen Ort: Eine riesige Strohgirlande schwang sich von Baum zu Baum, und die bunten Bänder wehten im Wind. Phantasie muß man haben. Und den Mut, sie spielen zu lassen.

Daß in dem Gewühl nicht alles so ankam, wie es gemeint war, störte auch niemanden. Mit Kapelle und einem singenden Großvater – hingebungsvoll schmetterte er »la Paloma« – machten die Alsterdorfer Anstalten auf sich aufmerksam. »Was gibt's denn da?« fragte eine Frau, die nicht groß genug war, um selber die Aufschriften lesen zu können. »Alsterwasser«, kam die Antwort zurück.

Immer wieder begegnete man am Jungfernstieg Besuchern mit Blumentöpfen. In ihnen steckten Fähnchen. »Meine größte Furcht...«, »Meine größte Stärke...« stand vorgedruckt. Dahinter handschriftliche Eintragungen. Sie kamen »waggonweise« aus der Lübecker Marienkirche, wo die 500 Teilnehmer des Eröffnungsgottesdienstes in der Provinz sich mit Blumengrüßen an die Gastgeber auf den Weg nach Hamburg gemacht hatten.

Nicht überall freilich war Feiertagsstimmung zu spüren. An manchen Ständen wurde engagiert diskutiert. Zum Beispiel über Thesen zur NATO-Nachrüstung. Insgesamt aber herrschten versöhnliche, fröhliche Töne vor. Zum Diskutieren kam man übrigens erst später. Denn solange die Füße trugen, trieb der Strom die Kirchentagsgäste unaufhaltsam weiter vorwärts. Zum Gespräch ist schließlich auch noch Zeit. Beim Rückweg durch den Hauptbahnhof belauschte der Chronist folgendes Zwiegespräch in der Stehbierhalle. Ein leicht Angetrunkener zum anderen: »Guck mal, Hein: was Menschen! Und alle gehn nache Kirche!« »Ja«, sinnierte der Angesprochene und starrte durch die Scheibe: »Müssen sie denn wohl haben!«

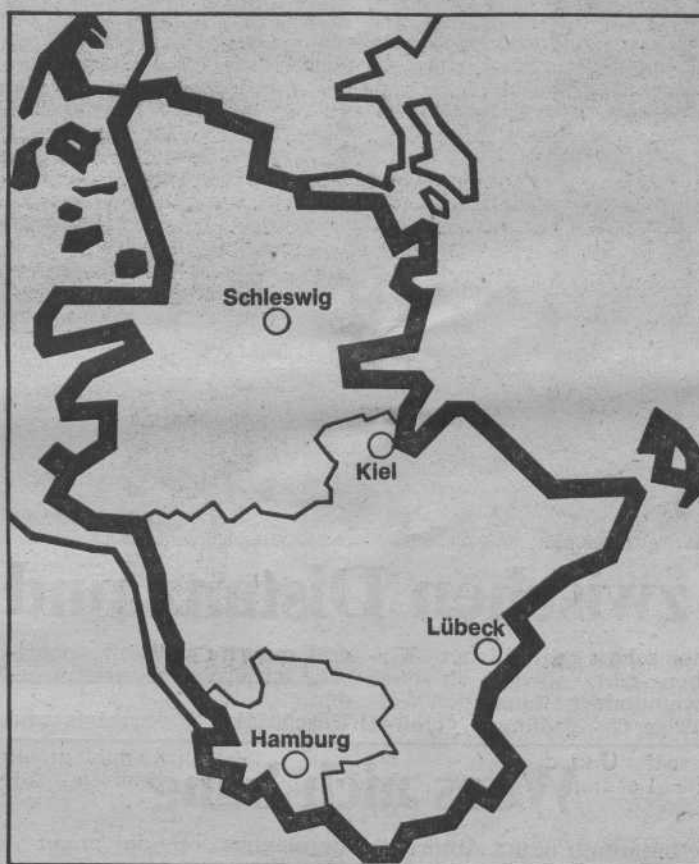
kd

Nordelbien – was ist das eigentlich?

Man hat die Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche (NEK) eine Kirche aus der Retorte genannt. Das liest sich gut, stimmt aber nicht. Gewiß, diese Gliedkirche der EKD entstand 1977 als Zusammenschluß der vier recht unterschiedlich großen Landeskirchen von Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck und Eutin. Diese Fusion war überfällig. Allein auf dem Gebiet der Freien und Hansestadt Hamburg begegneten sich drei Landeskirchen. Es war einfach nicht mehr zu verstehen, daß in einigen Stadtteilen die eine Straße zur hamburgischen, die andere zur schleswig-holsteinischen Kirche gehörte. Nun umfaßt die Einheitskirche auf dem Gebiet Hamburgs und Schleswig-Holsteins über 3 Millionen Gemeindeglieder. Es handelt sich also um eine der größten Gliedkirchen der EKD, in der 1200 Pastoren amtiert und über 11 000 hauptamtliche Mitarbeiter beschäftigt sind. Drei Bischöfe in drei Sprengeln haben das leitende geistliche Amt inne: Hans-Otto Wölber in Hamburg, Friedrich Hübner in Holstein-Lübeck (Sitz in Lübeck) und Karlheinz Stoll in Schleswig (Sitz ebendort). Das Nordelbische Kirchenamt hat seinen Sitz in Kiel.

Die nach jahrelangem Hin und Her am 1. Januar 1977 in Kraft getretene Verfassung spiegelt die Demokratisierungsprinzipien der 60er Jahre wider. In der Praxis hat sie sich im großen und ganzen bewährt, zeigt aber einen deutlichen Mangel, nämlich die übergroße Zahl von Gremien, die an der Willensbildung mitwirken. Als günstig hat sich herausgestellt, daß das Schwergewicht nicht bei der Spitze, sondern bei den Kirchenkreisen liegt, von denen es 27 gibt.

Die Finanzkraft der Nordelbischen Kirche ist nicht groß. Schon heute ist man beim Nullwachstum angekommen und muß kräftig sparen. Der Finanzausgleich zwischen den



Kirchenkreisen ist keineswegs einfach. Es gibt Kirchenkreise, in denen die Wirtschaft strukturbedingt schwach ist und deshalb die Kirchensteuereinnahmen gering sind. Diese Ungleichheit zwischen den Kirchenkreisen ist eine ständige Quelle nicht selten sogar heftiger Auseinandersetzungen.

Diese Kirche, die man im saloppen Sprachgebrauch oft mit dem nicht gerade populären Wort »Nordelbien« belegt, hat die Großstadt Hamburg, nicht sehr kirchlich und gelegentlich fast unregierbar, als einen natürlichen Schwerpunkt; hinzu kommt der Flächenstaat Schleswig-Holstein mit seinem Fremdenverkehr und den Problemen eines Küstenlandes. Gewiß, man hätte Hamburg zu einer Kirche und

Schleswig-Holstein zu einer weiteren machen können. Es gab gewichtige Gründe, es nicht zu tun.

Die Nordelbische Kirche ist in sich noch keineswegs eine gefestigte Einheit. Wie sollte das auch in viereinhalb Jahren gelingen? Aber sie hat sich gemauert, und es spricht nichts dafür, daß sich so etwas wie eine Isolierung der einzelnen in ihr vereinten Kirchenkreise und -gemeinden ergeben wird. Gerade der gegenwärtige Kirchentag in Hamburg hat zur Kirchwerdung beigetragen.

Die christliche Kirche als solche hat sich in der Geschichte dieses Gebietes, das übrigens auch eine kleine kirchliche Einheit südlich der Elbe hat, in sehr vielen und überaus schönen historischen Kirchen dokumentiert. Auf

den Inseln und Halbinseln an der Westküste, an der Ostsee, so in Lübeck, und auch in Kiel, Rendsburg und Itzehoe, stehen Kirchen mit wertvollen Kunstschatzen. Auch der Schleswiger Dom mit seinem weltbekannten Bordesholmer Altar ist so ein Juwel. Die stattlichen Hamburger Hauptkirchen, deren Bauunterhaltung allerdings eine große Last ist, kommen hinzu.

Das Luthertum in Nordelbien ist von besonderer Art: mit einem liberalen Einschlag, aber heimatverwurzelt und hin und wieder infolge früherer Erweckungsbewegungen auch pietistisch geprägt. Die Synode hat 140 Mitglieder; mit beratender Stimme kommen zwei Vertreter der deutschen Minderheit in Dänemark hinzu. Das Bischofsamt hat die Verfassung mit wenig Vollmachten ausgestattet. Die kirchenleitende Funktion liegt bei der Kirchenleitung; sie besteht aus zehn synodalen Mitgliedern und den Bischöfen. Einer der Bischöfe führt den Vorsitz – zur Zeit ist es Bischof Karlheinz Stoll, Schleswig. Stellvertreter ist Bischof Hübner, der eben vor dem Ruhestand steht und im Oktober von dem Hamburger Theologieprofessor Ulrich Wilckens, bekannt als Übersetzer des Neuen Testaments, abgelöst wird. Wolfgang Baader

Werkstatt

Interessant und informativ ist die »Werkstatt Konfirmandenarbeit« (Donnerstag 10 bis 18 Uhr), die vom Pädagogisch-Theologischen Institut der Hamburger Uni in der Kirchengemeinde »Zum guten Hirten« in Langenfelde, Försterweg 10 bis 14, eingerichtet wurde. Sie zeigt die Vielfalt möglicher Konfirmandenarbeit wie Materialbörse, Unterrichtsbeispiele, seelsorgerliche Beratung, Vorträge, Musik zum Mitmachen und Zuhören.

Kirchentagsliteratur im Kreuz Verlag

Das Kirchentagstaschenbuch Hamburg '81

Hrsg. im Auftrag der Leitung des Dt. Ev. Kirchentages von Carola Wolf ca. 250 Seiten mit zahlreichen Fotos, kt. DM 9,80 (erscheint im September 1981) Das Kirchentagstaschenbuch Hamburg '81 enthält neben vielen Fotos die wichtigsten Texte, Erlebnisberichte und Reportagen, Lieder und Noten. Ein Buch, das die Erinnerung an Hamburg lebendig hält und Material zur Weiterarbeit in Gruppen und Gemeinden anbietet.

Deutscher Evangelischer Kirchentag Hamburg 1981 Dokumente

Hrsg. im Auftrag des Präsidiums des Dt. Ev. Kirchentages ca. 860 Seiten, Eftin geb. DM 98,- (erscheint im Dezember 1981) In bewährter Form gibt der Dokumentarband in größtmöglicher Vollständigkeit die Predigten, Ansprachen, Bibelarbeiten, Vorträge, Diskussionen und die Protokolle der Arbeitsgruppen dieses großen protestantischen Laientreffens wieder.

Folgende Autoren des Kreuz Verlages sind am Kirchentag aktiv beteiligt: Dorothee Sölle, Johannes Kuhn, Jörg Zink, Walter Jens, Klaus Reblin, Tobias Brocher, Wolfgang Huber, Gerhard Liedke. Über die Bücher dieser Autoren können Sie sich auf der Kirchentagsbuchhandlung und in jeder Buchhandlung informieren! Das Kirchentagstaschenbuch und den Dokumentarband können Sie auf der Kirchentagsbuchhandlung oder bei Ihrem örtlichen Buchhändler vorbestellen.

K Kreuz Verlag
Stuttgart · Berlin



Hamburger zwischen Distanz und Neugier

Ob Sie mit dem Auto über die Elbbrücken nach Hamburg kommen oder per Zug von Süden her, immer bietet sich das gleiche beeindruckende Bild: Die klare Silhouette der Hansestadt ist von ihren hochragenden Türmen geprägt: Da stehen die hübsche Katharina, der unverwechselbare Michel, der mahnende Nikolaus, der standfeste Petrus und der erneuerte Jacobus. Einträchtig zwischen diesen Hauptkirchen der Rathausturm und der schlanke Mast des Fernsehens. Auf den ersten Blick könnte man annehmen, Hamburg sei eine fromme Stadt, in der die Seefahrt noch wirklich christlich ist, aber das täuscht.

Der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Zwei-Länder-Kirche gehören nur noch 56 Prozent der Hansestädter an, Taufen, Trauungen und kirchliche Begräbnisse nehmen spürbar ab. Dabei sind die Hanseaten keineswegs der Kirche feindlich gesonnen. Sie unterstützen seit jeher die Alsterdorfer Anstalten, das »Bethel des Nordens«, und zeigen auch sonst ihren Respekt gegenüber kirchlichen Aktivitäten, wie Telefonseelsorge und Beratungszentren, Familienbildungsstätten und Diakoniestationen, Krankenhäuser oder Kindertagesstätten.

Gegenüber allem Geistlichen aber pflegen die Hamburger lieber eine umgängliche Toleranz, die sich gern einer gewissen Distanz bedient. »Alles läuft wohl darauf hinaus«, meint der Hamburger Bischof Hans-Otto Wölber, »daß man beim Hamburger von einer Art unschuldiger Unkenntnis der Tiefen der Religion sprechen kann.«

Unschuldige Unkenntnis und distanzierte Toleranz, obwohl in dieser Stadt ein Ansgar, ein Bugenhagen oder ein Wichern gewirkt haben, obwohl es eine theologische Fakultät, eine Projektgruppe Glaubensinformation oder eine Arbeitsge-

meinschaft christlicher Kirchen gibt, obwohl in über zweihundert Gemeinden vielfältige Gottesdienste gefeiert

und manche volksmissionarische Initiativen ergriffen werden.

Unschuldige Unkenntnis und

Wees nich bang

Letzt heff ik in't Autoradio mal wat heuert vun dat »Biologische Mobilé«. Dor vertell eener, wat allens dortogeheuert, dat een Boom ok wassen un Frucht drägen kann. Dat liggt nich blots doran, dat Sünnschien un Regen sik de Waag hooit as op son Aftekerwaag. Nä, dorto geheuert ok noch de Wind un de Warms, de Eerd mutt richtig locker ween, de Immen mööt to rechter Tiet fleegen un wat nich allens. Mit een Aftekerwaag kumms dor nich ut. Dat is mer as son Mobilé, wo veele Saken an hangen doot un sik de Waag hooit: eben dat biologische Mobilé.

Ik heff bi düd Bild vun dat Mobilé an de Kirch un den Kirchendag dinken müßt, un an all de, de dor mit in hangen doot. Dor sünd de Christen hier bi uns, un op de anner Siet de Christen in de drüdde Welt. Dor sünd de, de meent, de Kirch schull sik an dat Oole holen un dat bewahren; anner Lüüd meent wedder, de Kirch schull sik veel mehr op de nee Tied instellen. Dorbi kanns dat denn beleven, wenn wi eenerwegens eenen »Schwerpunkt« setten doot, dat op de anner Siet op eenmal eener in de Luft geiht. Wi mööt uns dor an gewöhnen, dat in dat Mobilé all de Deelee tosamenghangt un sik de Waag hooit, anners könt an den Boom vun de Kark de Frücht nich richtig riepen.

Ik süls hang dor mit binnen, in dat Mobilé. Un ee-

nerwegens op de anner Siet, dor hangt eener, de is mien Gegengewicht. Wat he ok deit, he maakt allens anners as ik dat maak. Ober wi hangt tosamen. Wenn dat em nich mehr geben deit, denn verloor ik de Balance un fall rut ut dat Mobilé. De Balance mutt ober ween, anners könt sik de Deelee vun dat Mobilé nich free bewegen.

Denn sünd dor eenerwegens twee, de sik verhaakt hebbt. Se mööt wedder freemaakt warrn. Un se warrd wedder free, wenn se sik gegensiedig drägen doot, wenn eener de Last vun den annern driggt.

Noch wat fällt mi in to dat Mobilé: dat ganze Gewicht treckt nah ünner, ward antrocken vun de Eerd. De Deenst vun de Kirch is op de Welt ut, dor sünd uns Opgaven.

Ober hoolen ward dat Mobilé vun baben. Wat opliegen deit, dat kann sik nich mehr free bewegen. De Kirch is free dor dör, dat se hollen ward vun baben. Se is free vör de Welt, solange as se free is vun de Welt.

As Christus uns to em inlaadt, dor meen he dat so, dat ener de Last vun den annern driggt. Un dat jeder weet, de dortogeheuert: he is nich op sik süls stellt. He ward hollen dör eenen, de op de anner Siet is. Un de anner warrd dör em hollen.

Dor is keener bi ober. Dat kummt op jeden an. Un so heuert wi tosamen. Du un ik. Un bruukt nich bang to ween.

Hans A. Gerdt

distanzierte Toleranz sind es auch, was viele Hamburger dem Kirchentag und ihren Gästen entgegenbringen. Daß so viele Gäste in ihre Stadt kommen, ist zwar in Ordnung und erfüllt sie mit einem gewissen Stolz. Dafür ist man auch bereit, zur Seite zu rücken und am Ende sogar mehr Quartiere einzuräumen, als tatsächlich gebraucht werden. Daß die Gäste aber kommen, um gemeinsam Gottesdienste zu feiern, zu singen und zu beten, das ist dann doch nur schwer zu begreifen und fast ein bißchen unheimlich. Und so wird man aus angemessener Entfernung mit einer verhaltenen Neugier beobachten, um was für eine Gattung Mensch es sich bei diesen Kirchentagschristen handelt, wie sie miteinander umgehen, wie sie sich mit den angesagten Themen auseinandersetzen und was sie in Gesprächen zu antworten haben. Müßig zu sagen, daß sich auch Hamburgs Christen vom Kirchentag Rückenstärkung und Impulse erhoffen, um ihre säkularisierte Stadt noch stärker für Glauben und Kirche zu engagieren.

Hinrich C. G. Westphal

Umschlagplätze der Meinungen

Kirchen- und Katholikentage sind nach Ansicht des Präsidenten des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken (ZDK), Bayerns Kultusminister Prof. Maier, »Umschlagplätze«, auf denen Kirche und Welt miteinander in eine »dichte Kommunikation« treten können. Ohne derartige Umschlagplätze sei eine Präsenz der Kirche in einer modernen und von pluralen Meinungen geprägten Gesellschaft kaum vorstellbar, betonte Maier in einem Interview mit der Katholischen Nachrichtenagentur (KNA) in Hamburg.

«HIER WIRBT EINER FÜR HOFFNUNG, WO VIELE MEINEN, DASS ES NICHTS MEHR ZU HOFFEN GIBT.»



Erhard
Eppler

Wege
aus der
Gefahr

Rowohlt

«Es ist nicht Resignation, wenn einer, der über Jahrzehnte sich antreiben und hetzen ließ, versucht, sich den Zwängen politischen Leerlaufs zu entziehen. Es wäre sogar ein Signal, wenn es viele zum Nachdenken darüber veranlaßt, ob politisches Leben wirklich und unwiderruflich so sein muß, wie es heute ist.»

Erhard Eppler

«Wichtig erscheint mir ein Grundton der Hoffnung, der sich durch dieses Buch hindurchzieht, obwohl Eppler die vielfachen Gefahren der Selbstzerstörung, die in diesen 80er Jahren mit Händen zu greifen sind, an keiner Stelle beschönigt. ... Hier wirbt einer für Hoffnung, wo viele meinen, daß es nichts mehr zu hoffen gibt. Hoffnung, die fähig machen soll, in die Wirklichkeit einzugreifen und die gleichzeitig fähig ist, über diese Wirklichkeit hinauszugehen.»

Südwestfunk

«Ein Buch wie dieses wird zu einem Prüfstein auch für die Sozialdemokraten.»

Kölner Stadtanzeiger

Außerdem ist von Erhard Eppler lieferbar:

Das Schwerste ist Glaubwürdigkeit

Gespräche über ein Politikerleben mit Freimut Duve.

rororo aktuell 4355/DM 5,80

240 Seiten. DM 24,-

Zum Thema:

Dorothee Sölle

Im Hause des Menschenfressers
Texte zum Frieden.

rororo aktuell 4848/DM 5,80

Gewaltfrei widerstehen

Brokdorf-Protokolle gegen
Schlagstöcke und Steine.

Herausgegeben von Ulfrid
Kleinert. rororo aktuell

4851/ca. DM 7,80

Briefe zur Verteidigung der Republik

Herausgegeben von Freimut Duve,
Heinrich Böll und Klaus Staack.

rororo aktuell 4191/DM 5,80

rowohlt informiert

Drei Tage lang, direkt vor Beginn des Kirchentags, fand vom 14. bis 16. Juni in einer der Messehallen der Hamburger Kinderkirchentag statt. Unter der Kirchentagslosung »Fürchte dich nicht« stand auch das Friedensfest der Kinder, viermal für je 5000 Kinder veranstaltet. Es gab das Spiel von »David und Goliath« und ein Friedensfest, bei dem alle miteinander essen, trinken, singen und ein Band des Friedens knüpfen konnten.

»Grüß Gott, ich bin das rechte Bein vom Goliath, und da drüben der Martin ist das linke Bein.« Mit diesen Worten begrüßte mich Hanni Gruber vor der Generalprobe zum Kinderkirchentag, als ich mir den Riesen Goliath mit seinen sechs Metern Höhe und seinen dreieinhalb Metern Schulterbreite aus der Nähe ansah. Mit Blaulicht und Schwertransporter war er in der Nacht zum 13. Juni vom Evangelischen Zentrum Rissen, seiner Geburtsstätte, zur Messehalle 6 nach Hamburg gebracht worden, wo seine Schöpfer nun letzte Hand an seine blaugraue Nesselrüstung legten. Fünf Personen gehören zu seiner Bedienung, und fünf, die als Ersatz bereitstehen. Zwei in den Beinen, einer in der Mitte, der ähnlich einem Fahnenträger den Körper an langer Stange aufrecht hält, und zwei außen, die mit Stecken die riesigen Arme mit den flossenähnlichen Händen bewegen. Eine leichte Gänsehaut überzog mich, als sich das Ungeheuer in Bewegung setzte: Schritte, Bewegungen, Drehungen und letztlich der Sturz waren auf den Meter genau einstudiert.

Nicht weniger eindrucksvoll als meine erste Bewegung mit dem Goliath war mein Treffen mit den beiden kleinen Davids, winzig im Vergleich zu diesem Riesen und ohne eine Spur von Lampenfieber, obwohl beide noch nie in einem so großen Rahmen und vor fünf Fernsehkameras gespielt hatten. Matthias Voigt (15 Jahre) und Matthias Horn gehören zum Ensemble des Lüneburger Kindertheaters, das mit 62 Kindern und Jugendliche aus Hamburg und Umgebung kommen hinzu. Die Einstudierung und Choreographie hatte Liesa Schramm übernommen. Länger als ein Jahr hatte der »Projektausschuß Kirchentag« unter der Leitung von Wolfgang Longhardt, Gernot Otto und Karl-Günther Petters geplant und gearbeitet, um das Fest unter dem Motto »Fürchte dich nicht« für die 20 000 Kinder, die aus Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen erwartet wurden, vorzubereiten.

Da komponierten Lele und Detlev Jöcker von der Musikgruppe »Menschenkinder« die Musik, da baute Peter Röder aus Kiel mit Teilnehmern seines Puppenspieler-Seminars und 100 Metern Nesseln den Riesen Goliath. Eine Großbäckerei lieferte 20 000 Rosinenbrötchen. 5000 kleine Pappkartons mußten gefaltet werden, auf ihnen sollten die Kinder in den vielen Veranstaltungen sitzen. Der Einzug der Kinder mußte vorher geprobt werden. Unzählige Kabel für die elektrischen Anlagen, die Fernsehkameras und die Lautsprecher mußten auf dem roten Sisalteppich, mit dem die Halle ausgelegt war, so verlegt werden, daß kein Kind darüber fiel und zahlreiche Hinweisschilder mußten gemalt, geklebt und an den Wänden befestigt werden. Arbeiten, die zahllose Helfer in unzähligen Stunden und zum Schluß; Tag und Nacht leisteten, um einen Kinderkirchentag vorzubereiten, der für alle Teilnehmer zu einem Erlebnis werden sollte.

Und von allen Seiten kamen sie, die Kinder aus Niedersachsen und Hamburg, aus Schleswig-Holstein und Bremen, in Zügen, Bussen und U-Bahnen. Bischof Hans-Otto Wölber, der als Zeichen der Solidarität mit den Kindern das Stirnband mit der Aufschrift »Fürchte dich nicht« trug, bat die Kinder, durch lauten Beifall den Eltern und all den Helfern zu danken, die den Besuch des Kinderkirchentages ermöglicht und vorbereitet hatten. Dann begann das eindrucksvolle Spiel von der Angst und der Hoffnung, das Spiel von »David und Goliath«.

Da gab es Schiffe, Häuser, Bäume von Kindern pantomimisch dargestellt, Herren und Kamele, Schafe, Bauern und Handwerker, Heimatlose und Ängstliche, Wütende und Kämpfende, Hoffende und Friedfertige und den kleinen David, der gegen den sechs Meter hohen Riesen Goliath ankämpfte und ihn schließlich mit Mut, Selbstvertrauen und Gottesglauben besiegte. Unter dem Aufschrei der 20 000 Zuschauer wurde das Ungeheuer zu Fall gebracht.

Nach dem Spiel »David und Goliath« begann das eigentliche Friedensfest. Die Zuschauer bildeten kleine Kreise in der riesigen Messehalle und Helfer versorgten sie mit Brötchen und Getränken. »Alle teilen mit allen« war das Motto dieses gemeinsamen Mahles. Dann bastelten die Kinder bunte Papierblumen, die als Zeichen eines reichen Lebens zu gemeinsamen Blüten zusammengehalten wurden. Sie schenkten einander diese Blumen als Zeichen des Gebens und Miteinanderlebens.

Christa Kanitz



Friedensfest der Kinder

20 000 Jungen und Mädchen beim Kinderkirchentag



»Fürchte dich nicht«, das Motto des Kinderkirchentages auf Bändern, die alle Kinder um den Kopf gebunden hatten – auch Bischof Wölber war solidarisch (linkes Foto mit Bürgermeisterin Elstner). Andächtig sahen die Kinder dem Spiel von dem schrecklich großen Goliath und dem kleinen furchtlosen David zu. War das Spiel auch ernst, der Kinderkirchentag war dennoch von Fröhlichkeit erfüllt.

fotos: Laible





Verkehr brach noch nicht zusammen

»Mit hanseatischer Toleranz und Gelassenheit werden wir's schon schaffen«, meinte Polizeioberrat Erich Strubel vor dem wohl größten Einsatz in seiner Laufbahn. Der Leiter der Straßen- und Verkehrsabteilung der Polizeidirektion Hamburg-Mitte hat mit seinen Kollegen das Verkehrskonzept für die Zeit des Kirchentages erarbeitet. Inzwischen hat die Hamburger Polizei ihre erste Bewährungsprobe bestanden: Die Verkehrsströme am Anreisetag wurden in »geordnete Bahnen« gelenkt, und auch am »Abend der Begegnung« kam es nicht zu Massengedrängen.

»Zum Glück fiel die Anreise auf einen Feiertag«, erklärte Erich Strubel, der jedoch mit etwas Sorge auf die weiteren Veranstaltungstage blickt. Dann rollt nämlich wieder der Berufsverkehr, der allein schon zu Staus führen kann. In anderen Städten liegt das Messezentrum weit außerhalb, in Hamburg mitten in der City. Deshalb die große Bitte an alle Kirchentagsteilnehmer: Gar nicht erst versuchen, mit dem Auto zum Messegelände vorzudringen. Es gibt effektiv keine Parkplätze mehr.

Auch Busse sollen nur dort benutzt werden, wo keine U- und S-Bahnen zur Verfügung stehen. Der Hamburger Verkehrsverbund (HVV) wird während des Kirchentages insgesamt 2600 zusätzliche S-Bahnfahrten starten. Statt 10-Minuten-Takt wird es auf vielen Strecken den 5-Minuten-Takt geben.

Der HVV empfiehlt den Kirchentagsteilnehmern, nicht nur die Station Messehallen anzusteuern, da dieser Bahnhof sonst »platzt«. Ruhig eine Station davor oder dahinter aussteigen und die restliche Strecke zu Fuß gehen!

Damit die Kirchentagsteilnehmer auf dem Weg zum Messegelände nicht unter die Räder kommen, hat die Polizei die Jungiusstraße total und einige andere Straßenzüge teilweise gesperrt. Bei Bedarf können weitere Sperrungen vorgenommen werden, denn »die Kirchentagsgäste haben Vorfahrt«, wie die Polizei erklärte.

Der HVV bittet vor allem die Hamburger Kirchentagsteilnehmer, sich an die ausgedruckten Fahrpläne zu halten. Nach einigen Spätveranstaltungen werden zwar noch Zusatzzüge bereitgestellt, doch die reichen nur für wenige Gäste aus, die zu ihren Quartie-

Ankunft mit Hallo

Das befürchtete Chaos auf den Bahnhöfen ist ausgeblieben. »Alles im Griff« meldete der Vorsteher des Dammtor-Bahnhofes am Mittwochmittag, nachdem schon 20 der insgesamt 28 Kirchentags-Sonderzüge eingetroffen waren.

Ein großes Angebot der Bahnpolizei und zahlreiche Kirchentagshelfer hatten dafür gesorgt, daß die Gäste schnell zu ihren Quartieren weiterreisen konnten. Auch auf dem Hauptbahnhof gab es zwar einen großen Trubel, aber keinen Zusammenbruch.

Jugendliche, bepackt mit großem Tramperrucksack und Gitarre, bestimmten das Bild. Aus den Abteilen der einrollenden Züge schallten Lieder – einmal sehr passend: »The gospel-train is coming«. Der Zug trug den Namen »Martin Luther«.

Mehr als drei Viertel aller Kirchentagsteilnehmer reisten in Gruppen an, und die hatten sich schon in den Zügen in Stimmung gesungen. Auf den Bahnhöfen gab es dann ein großes »Hallo«, wenn alte Bekannte am Bahnsteig warteten: Umarmungen, erste Grüße, manchmal Blumen. Andere sahen zum erstenmal ihre Gastgeber. Um im Gewühl nicht unterzugehen, hatten viele Transparente (»Familie Dorn hierher!«), bunte Schirme oder Fähnchen als Erkennungszeichen hochgehalten.

Auf Senioren wurde viel Rücksicht genommen. Sofort waren Helfer zur Stelle, wenn

jemand nicht mehr weiterwußte oder zu schwer zu schleppen hatte.

Bei so großen Menschenmengen bleiben Zwischenfälle nicht aus: Einer völlig erschöpften Rentnerin aus der DDR wurde das gesamte Gepäck gestohlen. Eine Darmstädter Gruppe kam gar nicht erst an: Ihr war es nicht gelungen, in den völlig überfüllten Sonderzug zu steigen.

Jubelnde, singende, suchende Menschen: Die Bahnhöfe brodelten. Am Dammtor ergriff ein Bahnhofsspanner die

Flucht. »Das ist mir zu hektisch hier«, murmelte er in seinen langen Bart.

Probleme hatte auch eine Ente, die sich wohl aus dem angrenzenden Park zum Dammtorbahnhof verirrt hatte. Zum Fliegen keine Kraft mehr, schnatterte sie auf dem Bahnhofsplatz laut die ankommenden Kirchentagsgäste an. Doch keiner wußte, wie dem Tier geholfen werden konnte, auch ein Polizist nicht: »Ich weiß nicht, wo ich sie anfassen soll«, sagte er ratlos.



Gedränge auf den Bahnhöfen.

Fotos: Laible

Fortsetzung auf Seite 11

Fortsetzung von Seite 10

ren in den Randbezirken gelangen müssen.

Leider gibt es bei so großen Menschenansammlungen immer ein Stell-dich-ein der Taschendiebe. »Internationale Künstler sind nach Hamburg gekommen«, erklärte Polizeiobererrat Strubel. Vorsicht sei geboten. Wer trotzdem Pech gehabt hat, sollte nicht sein Schicksal beklagen, sondern, so Strubel, sofort die Polizei verständigen.

Dies gelte auch für Probleme anderer Art und Auskünfte. »Sprechen Sie jeden von uns an«, erklärte Strubel, »es werden genug weiße Mützen zu sehen sein«.

Obwohl es sich um den wohl größten Einsatz der Hamburger Polizei handelt, obwohl fast alle Beamten kräftig Überstunden schieben müssen, halten auch sie sich an das Kirchentagsmotto »Fürchte Dich nicht!«.

»Unsere Gelassenheit basiert auf dem Charakter dieser Großveranstaltung«, erklärte Strubel, »jeder Kirchentagssteilnehmer müßte ja auf Rücksichtnahme und Mitarbeit ansprechbar sein. Kra-wallmacher werden da kaum Resonanz finden«.

Im Stehen schläft niemand

»Im Stehen schläft man schlecht« lautete das Motto der Quartierwerber für den Hamburger Kirchentag. Im Stehen braucht in der Tat niemand zu schlafen, denn trotz Rekordbeteiligung sind einige Betten in Hamburg und Umgebung sogar leer geblieben: Der Kirchentagsgeschäftsstelle wurden mehr Quartiere angeboten als gebraucht werden. Friedrich Delius, Pressesprecher der Hamburger Kirchentagsgeschäftsstelle, nannte Zahlen: Rund 118 000 Dauerteilnehmer sind nach Hamburg gekommen. 68 000 davon übernachten in Gemeinschaftsquartieren, vor allem in Schulen. 24 000 haben Privatquartiere bekommen und 3600 sind in Gemeindehäusern zu Gast. 22 400 rangieren als Selbstversorger, die bei Freunden untergekommen sind oder in Hotels und Pensionen schlafen. Der Löwenanteil der Kirchentagsgäste pennt also in der »Penne«. Rund 300 Schulen sind zu Herbergen umfunktioniert worden. Mit Schlafsäcken und Luftmatratzen haben es sich überwiegend jugendliche

Gäste in den Klassenräumen so bequem wie möglich gemacht.

Da die Hausmeister als Herbergsväter überfordert wären, haben die Kirchentagsorganisatoren ehrenamtliche Helfer als Quartiermeister in die Schulen geschickt. Über ein CB-Funksystem halten sie Kontakt zur »Zentrale« und zu

einer Dispositionsstelle des Hamburger Verkehrsverbundes, der im Rahmen seines »flexiblen Verkehrssystems« immer noch ein paar Omnibusse in Reserve hält, die er dorthin schicken kann, wo die meisten Menschen ungeduldig von einem Bein auf das andere treten. Die Quartiermeister dienen als Informanten.

Hinweise über Lautsprecher

Rund 19 000 ehrenamtliche Helfer haben den Kirchentag mit vorbereitet und sorgen für einen reibungslosen Ablauf. Auf der Eröffnungspressekonferenz sprachen sowohl Kirchentagspräsident von Weizsäcker als auch der Hamburger Wölber den vielen Helfern, die vom Kirchentagsprogramm meist nichts mitbekommen, weil sie an ihrem Einsatzort bleiben müssen, ein großes »Danke schön« aus.

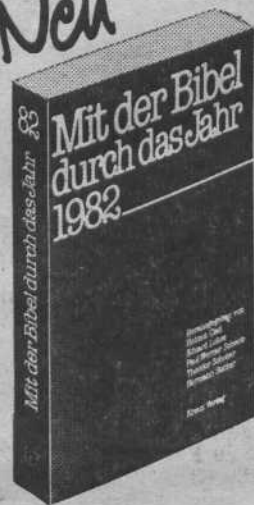
Friedrich Delius verwies besonders auf die 2500 Ordner, die auf dem Messegelände schwierige Aufgaben zu bewältigen haben. Er appelliert

deshalb an alle Kirchentagssteilnehmer: Lassen Sie nicht an den meist jugendlichen Ordner ihren Unmut aus, wenn Sie nicht mehr in eine überfüllte Halle hineingelassen werden«.

Wird jeder Kirchentagsbesucher die Veranstaltungen besuchen können, die er sich im Programm ausgesucht hat? »Mit Sicherheit nicht«, antwortet Friedrich Delius. Eventuell werden schon in den S- und U-Bahnen und vor den Bahnhöfen per Lautsprecherwagen Informationen gegeben, welche Veranstaltungen überfüllt sind, und wo noch »Luft« ist.

Freundschaft mit der Bibel

Neu



Mit der Bibel durch das Jahr 1982

Hrsg. von Helmut Claß, Eduard Lohse, Paul-Werner Scheele, Theodor Schober, Hermann Sticher
394 Seiten, Kunststoff flex. DM 14,80

Auslegungen für jeden Tag des Jahres zu den Bibelstellen des ökumenischen Bibelleseplanes. Ein zuverlässiger und hilfreicher Begleiter für ein Leben mit der Bibel in unserer Zeit.

Erhältlich in der Kirchentagsbuchhandlung und in Ihrer örtlichen Buchhandlung!



Kreuz Verlag
Stuttgart · Berlin

Über 1500 Titel

zu allen Themen des Kirchentages und eine große Anzahl von Schallplatten und Kassetten finden Sie in der

KIRCHENTAGSBUCHHANDLUNG

Halle 9 Messegelände.

Über Ihren Besuch zwischen 10 und 18 Uhr würden wir uns freuen.

Arbeitsgemeinschaft evangelischer
Buchhändler Hamburgs



Räume f. Festlichkeiten
aller Art bis zu 80 Personen

Achtung!

»PONY-WALDSCHÄNKE«
Forst Klövensteen Rissen

Zufahrt nur über Bahnschranke
»ACHTERN SAND«

Durchgehend bis 4 Uhr
morgens warme Küche

Täglich Wildgerichte

81 23 53



SCHLAUER FÄHRHAUS

Willkommhöft

Sie können bei uns täglich
von 9 bis 21 Uhr (ohne Ruhetag)
frühstücken, essen, Kaffee trinken.

»Ein Schiff
wird kommen«

Im Tagesdurchschnitt begrüßen wir
50 Schiffe.

Telefon (0 41 03) 23 03

Die Kinder vom Bullenhuser Damm

Zum ersten Male wird am 18. Juni 1981 um 13 Uhr mittags ein Gedenk-Gottesdienst an jener Stelle gehalten, an der vor 36 Jahren zwanzig kleine Kinder erhängt wurden. Ein Rabbiner, ein evangelischer Pastor und ein katholischer Pfarrer werden an diese unbegreifliche Schreckenstat deutscher SS-Leute erinnern und dafür eintreten, daß sich so etwas niemals wiederholen kann.

Aber wie konnte es überhaupt geschehen? Es konnte geschehen in einer Zeit, in der jüdische Mitmenschen nur noch den Wert von Versuchstieren hatten. Der SS-Arzt Dr. Kurt Heißmeyer forderte in Berlin bei dem Wirtschafts-Verwaltungs-Hauptamt der SS »Menschenmaterial« für eine Versuchsreihe mit aktiven Tuberkulose-Bakterien an. Er bekam ungefähr 120 erwachsene KZ-Gefangene aus dem Konzentrationslager Neuengamme und zwanzig jüdische Kinder aus dem KZ Auschwitz. Die Erwachsenen wurden am Ende der Versuche, im Winter 1944/45 ausnahmslos getötet und seziert. Die Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren, zehn Mädchen und zehn Jungen, lebten noch bis zum 20. April 1945. Aber sie hatten von den Experimenten und Operationen entsetzliche Wunden und Narben an ihren Körpern, deshalb ließ die SS

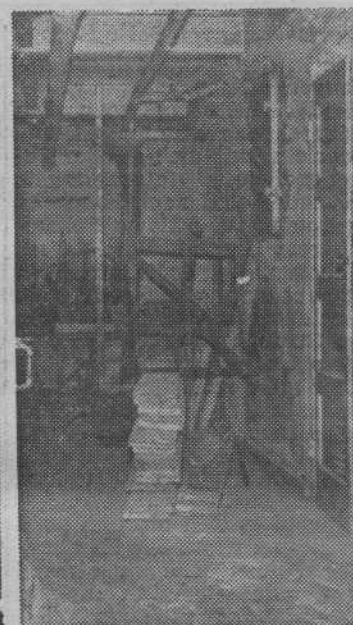


Heute wird in der Schule am Bullenhuser Damm wieder eifrig gelernt und fröhlich gespielt, die Schrecken der Vergangenheit sind vergessen.
Fotos: Kinder vom Bullenhuser Damm e. V.

sie vor dem Zusammenbruch verschwinden. Sie wurden in den Keller der abgelegenen Schule am Bullenhuser Damm in Hamburg-Rothenburgsort gebracht. Ein Kommando unter Führung des SS-Obersturmführers Arnold Strippel führte die Exekution durch: Die Kinder erhielten zunächst Morphiumspritzen und wurden dann, eins nach dem anderen, in eine Schlinge an der Wand gehängt. Weil sie so leicht waren, daß sich die Schlinge nicht richtig zuzog,

hängte sich der SS-Mann Frahm an den Kinderkörper.

Die Schule ist längst wieder Schule. Der SS-Offizier Strippel lebt unbehelligt in Frankfurt am Main. Die Eltern der Kinder sind erst jetzt gefunden worden. Für ein Elternpaar, Mania und Rachmil Steinbaum, ist die Kollekte der Gedenkfeier bestimmt: Es sind arme Leute, die noch einmal in ihrem Leben die Stätte besuchen wollen, an der ihr Sohn Marek Steinbaum erhängt wurde, der damals zehn



Der Hinrichtungskeller.

Jahre alt war. Sie können die Reise aus den USA nicht selbst bezahlen, und die Stadt Hamburg hat Zuschüsse zu solchen Reisen abgelehnt. **Schwarberg**

Weitere Informationen: Vereinigung »Kinder vom Bullenhuser Damm e. V.«, Schanzenstraße 117, 2000 Hamburg 6. Literatur: Fritz Bringmann »Der Kindermord am Bullenhuser Damm«, Röderberg-Verlag. Günther Schwarberg »Der SS-Arzt und die Kinder«, Verlag Sternbücher.

Grüß Gott

...und schauen Sie mal wieder rein

DEUTSCHES
ALLGEMEINES
**SONNTAGS
BLATT**

Die große christliche Wochenzeitung

Gelegenheit zum »Reinschauen« bietet unser Informationsstand.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

**Halle 9
Stand 8**

In Kürze

Polizei hilft Rockgruppe

Die Münchner Rockgruppe, die auf dem Kirchentag vier Konzerte geben soll, darunter das »Rock-Requiem« am Freitag, 22 Uhr, hatte nach einem Vorlaufkonzert in Kiel auf der Fahrt nach Hamburg einen Unfall. Dabei wurden die Kesselpauken derart beschädigt, daß das Auftreten der Gruppe gefährdet war. Auf Bitten der Kirchentagsleitung hat die Hamburger Polizei aus den Beständen ihrer Kapelle Kesselpauken schnell und kostenlos zur Verfügung gestellt, so daß die Konzerte wie vorgesehen stattfinden können.



»Unsere Kirche«

Rechtzeitig zum Kirchentag hat das Amt für Öffentlichkeitsdienst der Nordelbischen Kirche ein Taschenbuch mit dem Titel »Unsere Kirche – Berichte, Beispiele, Bilder« herausgebracht. Auf 132 Seiten mit mehr als 100 Farbfotos sowie zahlreichen Grafiken und Karten ist hier zum erstenmal seit Bestehen der Nordelbischen Kirche der Versuch unternommen worden, über die Vielgestaltigkeit dieser Kirche und die Fülle ihrer verschiedenen Arbeitszweige umfassend und detailliert zu informieren. Das Buch gibt es für 3 Mark auf dem Kirchentagsgelände.



Beratungs-Service

Während des Kirchentages bietet das Diakonische Werk in Hamburg einen zusätzlichen Beratungs-Service für Kirchentagsbesucher in der Bugenhagenstraße 21 an, die in persönliche Konfliktsituationen geraten sind. Bis zum Sonnabend stehen in der Zeit von 8 bis 20 Uhr qualifizierte Mitarbeiter zur Verfügung, um eine schnelle und wirksame Hilfe zu gewährleisten.



Dr. h. c. Walz

Der Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg verlieh dem Generalsekretär des Kirchentages, Hans Hermann Walz, die Würde eines Ehrendoktors der Theologie. Die Ehrung wird dafür verliehen, daß er »die große Laienbewegung und damit wesentlich die Erscheinungsform des gegenwärtigen Protestantismus geprägt« habe.



Eine Brise Landluft für die Hafenstadt



Die Theatergruppe – immer dabei auf dem langen Weg über die Dörfer zum Kirchentag (Bild oben). Rast und Lagebesprechung mit Pastor Huhn (vorn im unteren Bild).

Fotos: Hein

Für eine deftige »Brise« Landluft in der Hafenstadt zwischen Alster und Elbe sorgten 40 junge Männer und Mädchen aus der schleswig-holsteinischen Kreisstadt Heide: Hoch auf strohduftenden Erntewagen und girlandengeschmückten Troßwagen tuckerten sie mit ihrem Gemeindepastor Edgar Huhn zusammen 120 Kilometer zum Hamburger Kirchentag.

Die Hamburger Straßentheatergruppe »Kopfsalat« begleitete die bunten Treckergerespans über die Dörfer und grünumsäumten Landstraßen, nur wenige Kilometer von der Nordsee entfernt. Einige hundert Stunden hatten die christlich engagierten jungen Leute in der Freizeit für die wohl ungewöhnlichste Reise zum Kirchentag schwer gearbeitet. Spontan hatten Landwirte und Bauhandwerker die Traktoren und Anhänger zur Verfügung gestellt. »Laßt Blumen durch den Asphalt wachsen« prangte in Farbe auf den Spruchbändern an den Wagenwänden. Wer auf den Erntewagen keinen Platz mehr fand, fuhr im langen Konvoi »umweltfreundlich« hinterher. Nach einer nächtlichen Rast auf der Hälfte des Weges in einem Gemeindehaus der Holsteiner Landschaft Dithmarschen setzte der »Bauerntreck« zum Endspurt auf den Kirchentag an. Am Abend zeigten die Heider den stauenden Kirchentagsbesuchern dann, wie in einem Steinbackofen Landbrot gebacken oder zünftige Strohgirlanden gebunden werden.



Unsere saftigen Steaks,
knackigen Salate und leckeren
Kleinigkeiten sind ein Erlebnis
zu jeder Tageszeit.

Wir sind immer für Sie da: an sieben Tagen in der Woche
von 11 Uhr morgens bis spät in die Nacht.

BLOCK-HOUSE

10 mal in Hamburg und 1 mal in Hannover

Am Rande notiert

»Das mache ich schon seit fünf Jahren und nicht nur in Hamburg«, erzählt mir der 68jährige Armin Henkelmann stolz, nachdem er mir vor dem Congress Centrum »Die Macht der Bibel«, eine kleine Flugschrift der Volks- und Schriftenmission in die Hand gedrückt hat. Über seinem braunen Jacket trägt er ein Schild mit der Aufschrift »Ev. Luth. Christ verteilt Gottes Wort«. Das sei notwendig meint er, denn »heute gibt es so viele Sekten, da wird man leicht verwechselt.« Auf meine Frage, was ihn dazu bewogen hat, Handzettel zu verteilen, antwortet er konstatiert: »Wo doch heute so viele Schriften verteilen, da muß doch auch einmal ein Christ das Wort Gottes verteilen.« Zum Abschied wünschte er mir von Herzen Gottes Segen. Dann fährt der freundliche, Glaubenszuversicht ausstrahlende alte Herr unbeirrt in seiner Privatinitiative fort, für die der Kirchentag ein willkommender Anlaß ist.

★

Entsetzt mußte ein Rentnerehepaar aus Zürich feststellen, daß es nicht nur ohne Anmeldung, sondern auch ohne Geld zum Kirchentag gereist war, als sich die beiden älteren Herrschaften im CCH nachträglich anmelden und um ein Quartier bemühen wollten. Im Empfangsbüro für Ausländer konnte den Schweizer Gästen aus einem Hilfsfonds für solche Notfälle schließlich die Teilnahme am Kirchentag ermöglicht werden.

★

Der Kirchentag macht's möglich: Eines der geheiligsten Güter der deutschen Bäcker, das »Nachtbackverbot«, wird vorübergehend gelockert. Allerdings nur in Hamburg und auch nur am 18. und 19. Juni. Die Hamburger Arbeits- und Sozialbehörde teilte mit, daß die Bäcker und Konditoren an diesen beiden Tagen ihre Bleche nicht erst um vier Uhr, sondern schon um drei Uhr in den Ofen schieben dürfen. Eine entsprechende »Ausnahmege-nehmigung« habe die Behörde eigens erlassen, damit die Bäcker »nicht nur mehr Arbeit, sondern auch mehr Zeit« haben. Wie jede formelle Regelung, ist natürlich auch diese an Voraussetzungen gebunden: Die zusätzliche Arbeit darf »nicht einseitig angeordnet« werden und nicht Beschäftigte unter 18 Jahren betreffen.

Sie kommen nicht



Zwei der prominentesten und von vielen mit Spannung erwarteten Gäste können nicht zum Kirchentag kommen: Der anglikanische Bischof und Sekretär des südafrikanischen Kirchenrates, Desmond Tutu, und der nicaraguanische Kulturminister Ernesto Cardenal. Tutu erhielt seinen Paß, der ihm von der südafrikanischen Regierung entzogen worden ist, auch auf Bitten des Kirchentagspräsidenten nicht zurück. Tutu tritt engagiert für die Gleichberechtigung der Schwarzen in Südafrika ein. Cardenal kann wegen eines »gesundheitlichen Zusammenbruchs« nicht nach Deutschland reisen.

Fotos: Lachmann

Der Kirchentag in Zahlen

Besucherrekord: 118 057 Gäste. Mit 118 057 Dauerteilnehmern aus insgesamt 31 Ländern in fünf Kontinenten hat der Kirchentag eine neue Rekordgrenze erreicht. Wie der Generalsekretär des Kirchen-

tages, Hans Hermann Walz (Fulda) gestern vor der Presse mitteilte, sind 26 919 Besucher Einzelteilnehmer, die restlichen 71 586 Gäste reisten in 1837 Gruppen in die Hansestadt. Zusätzlich sei für die

nächsten drei Tage mit jeweils 36 000 Tagesteilnehmern zu rechnen, sagte Walz.

Unter den Dauergästen befinden sich nach den Worten des Generalsekretärs rund 1650 Besucher aus dem Ausland, darunter auch eine 30köpfige offizielle Delegation aus der DDR. Die Heimatländer der Einzel- und Gruppenteilnehmer reichen etwa von Äthiopien und Finnland bis Hongkong oder Südafrika.

19 552 Männer, Frauen und Jugendliche wirkten ehrenamtlich bei diesem Kirchentag mit, sagte Walz. Davon seien 3000 im Markt der Möglichkeiten tätig. 2500 Helfer und 6469 Posaunenbläser. Etwa 1000 Teilnehmer seien Schwerbehinderte – von Rollstuhlfahrern bis zu Gehörlosen.

Einschließlich der Zusatzprogramme besteht das Gesamtprogramm des Kirchentages jetzt aus über 1500 Veranstaltungen.

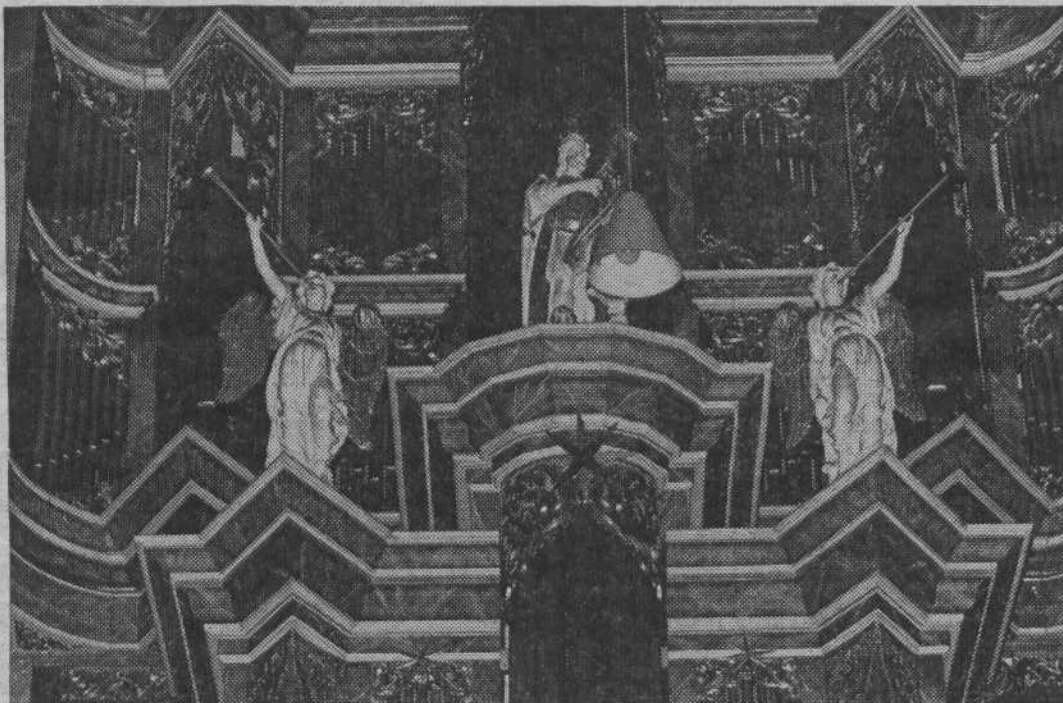
St. Jacobis Prunkstück

Liebhaber alter Orgelbauwerke kommen während des Kirchentages voll auf ihre Kosten. Die Hamburger Hauptkirche St. Jacobi in der Steinstraße (Nähe Hauptbahnhof) stellt ihre Arp-Schnitger-Orgel zur Besichtigung zur Verfügung.

Am Donnerstag, 18. Juni, zwischen 13.15 und 17.15 Uhr können Kirchentagsbesucher das seltene Bauwerk besichtigen. Die Arp-Schnitger-Orgel von St. Jacobi, barockes Meisterwerk des 1719 verstorbenen Orgelbauers Arp Schnitger, ist eines der wenigen erhaltenen mittelalterlichen Kunstwerke der Hansestadt. Die Orgel, in

den Jahren 1689 bis 1693 erbaut und während des letzten Krieges durch Auslagerung vor der Vernichtung bewahrt, gilt als besonders klangschönes Werk des Orgelbauers. Albert Schweitzer bezeichnete sie 1923 anlässlich eines Besuches in Hamburg als »eine der wertvollsten Orgeln der Welt, nach der Bach sich sehnte«. Arp-Schnitger-Orgeln wurden in Norddeutschland, Holland, England, Portugal, Spanien und Rußland aufgestellt. Von den mehr als 160 Instrumenten sind bis auf ganz wenige alle zerstört oder an unbekannte Orte veräußert worden.

Foto: Archiv



„Wer bin ich?“



Viele Jugendliche stehen unter dem Leistungsdruck einer „unsichtbaren Identitätsarbeit“. Sie suchen nach einer eigenen Identität, um als Individuum anerkannt zu werden. In einem ständigen Konkurrenzkampf versuchen sie, nach regelrechten Marktmechanismen sich psychisch und sozial zu „verkaufen“. Doch welche Identität sie auch anstreben, die Gesellschaft hat ihre Bewertung parat. Für jeden gibt es bereits eine Schublade.

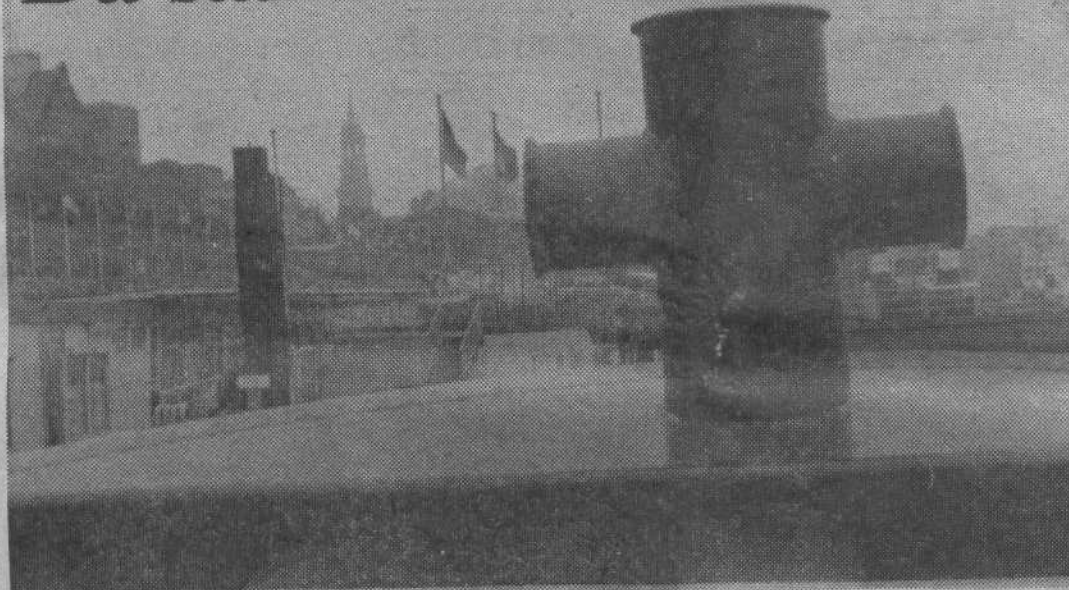
Darüber und über weitere Probleme Jugendlicher wurde während des dritten Symposiums

des Jugendwerks der Deutschen Shell referiert und diskutiert. Der Anlaß dieses Treffens war eine Untersuchung des Jugendwerks mit dem Thema „Arbeitswelt und Wirtschaftsordnung“. Eingeladen waren Jugendliche aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, Vertreter aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Die Referate und Diskussionen wurden jetzt in einem Buch zusammengefaßt: „Jugend zwischen Anpassung und Ausstieg“. Sie erhalten es gratis vom Jugendwerk der Deutschen Shell, Postfach 6005 20, 2000 Hamburg 60.



**Jugendwerk
der Deutschen Shell**

Da stand der Kreuz-Poller



Der Mann, der dem 19. Evangelischen Kirchentag in Hamburg Plakatmotiv und Symbol bescherte, ist kein Hamburger. Wolfgang Heinrich, 36 Jahre alt, Diplom-Grafiker von Beruf, stammt aus der DDR und wohnt seit gut zwei Jahren in Hildesheim. Der Künstler gibt nur zögernd preis, wie er das treffende Symbol für das Festival der evangelischen Christen an der Elbe gefunden hat. Einen Tag lang sei er mit der Kamera zwischen Övelgönne und Landungsbrücken auf der Suche gewesen. Und da habe er ihn gefunden, jenen Kreuzpoller mit locker darumgelegtem dickem Tau, das an der Küste als Tampen bezeichnet wird.

Beides, Metallkreuz und Tampen, sollen nach Ansicht des Motivschöpfers allen die Möglichkeit offenbaren, das Lebensschiff in einem sicheren Hafen festzumachen. In dem nicht seemännisch verknoteten Tau sieht Wolfgang Heinrich nur das Angebot, Verbindung zu diesem Kreuz aufzunehmen: »Ich wollte etwas Gegenständliches finden, das den Hafencharakter mit dem Kreuz synchronisiert.«

Die Männer im Hamburger Hafen kennen den Kreuzpoller. Wer ihn allerdings an den

Kais zwischen Övelgönne und Landungsbrücken sucht, bemüht sich vergeblich. Die kreuzförmigen Metallpflocke, an denen die Schiffe festgemacht werden, findet man nur noch auf den Schleppern, die mit ihrer bulligen Kraft große Schiffe in den Hamburger Hafen bugsieren. Der Kreuzpoller am Bug dieser Schiffe ist beinahe schon zum Symbol für die christliche Seefahrt geworden.

Viele haben sich an das Kirchentags-Motiv von Wolfgang Heinrich gewöhnt – die meisten haben es schätzen- und liebgelernt. Massive Kritik kam nur aus einer Richtung. Malte Haupt, Superintendent in Niedersachsen und Zweiter Vorsitzender der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis, hat das Heinrich-Motiv als »Symbol unerträglicher Verharmlosung christlichen Glaubens« bezeichnet. Der Kreuzpoller mit dem Tau sei »geschmacklos« und »ärgerlich«. Das eigentliche Ärgernis – so der Theologe Haupt – sei jenes Tau, das wie ein dekorativer Schal um den Poller liege. Der Tampen mache »nur ein Angebot« für das Festmachen. Die lebenswichtige Verbindung zum Kreuz – so Haupt – hätte stärker aber betont werden müssen. Der Poller sei jetzt Symbol der Unverbindlichkeit.

Demgegenüber findet sich in den Aufzeichnungen des Künstlers dies: »Alternative zur Nicht-Furcht: Beständigkeit, Bewußtmachung von Heimat (Hafen), Sichsein in der Verbundenheit.« Wolfgang Heinrich will erst am letzten Tag zur Schlußkundgebung im Stadtpark nach Hamburg kommen.

Helfern helfen

Wer hilft den Helfern, muß sich wohl der Hamburger Bürger gefragt haben, bevor er sich kurzentschlossen im Internationalen Zentrum als Dolmetscher mit Auto für die Betreuung ausländischer Gäste zur Verfügung stellte. Dort weiß man solche aktive Nächstenliebe zu schätzen, denn neben den zahlreichen Helfern im Empfangsbüro werden auch rund 50 Dolmetscher benötigt. Allein im Themenbereich 1, Glauben finden, werden alle Vorträge und Gespräche der Arbeitsgruppen im Congress Centrum simultan übersetzt. Für die Begleitung über den »Markt der Möglichkeiten« durch die Hansestadt Hamburg, die das Internationale Zentrum anbietet, werden weitere Helfer gebraucht. Diese sollten neben englischen oder französischen sogar über russische oder schwedische Sprachkenntnisse verfügen.

WANN · WO · WAS

Tips für Veranstaltungen heute

8.30 bis 18.00 Uhr

Forum – Frauen bewegen die Kirche (Arbeitsgruppe 4: Glaubwürdig leben)

9.00 bis 21.30 Uhr

Veranstaltungen der Arbeitsgemeinschaft Jugend und Christen, Halle 4

9.00 bis 23.00 Uhr

Fest- und Feiertage – Lateinamerikatage, Halle 6

10.00 bis 18.00 Uhr

Innerer Krieg – Äußerer Frieden – Friedenslieder und Texte zum Hören und Mitsingen, Musikgruppe Elysium & Chor, Duisburg, St. Gertrud Uhlenhorst, Immenhof 8a, Hamburg 76.

11.00 bis 22.30 Uhr

Halle der Stille – Eine Einladung, im Schweigen Gott und den Menschen zu begegnen. Zu jeder vollen Stunde ermöglicht ein gemeinsames Gebet ein neues Hineinfinden in die Stille, Halle 11

ab 11.00 Uhr
Kirchentag für Gehörlose

11.00 bis 12.30 Uhr

Vortrag: Frieden schaffen – Den Frieden verkünden, Bischof Dr. Hans-Gernot, Kassel, Halle 13

11.00 bis 12.30 Uhr

Vortrag: Glaubwürdig leben – Schritte zum Leben, Prof. Dr. Tobias Brocher, Topeka/USA, Alsterdorfer Sporthalle, Krochmannstr. 55, Hamburg 60

11.00 bis 12.30 Uhr

Begegnung mit dem Islam – Message of qu'ran and Islamic Spirituality – Die Botschaft des Koran und die islamische Spiritualität (in englischer Sprache mit deutscher Zusammenfassung), CCH Saal 3

15.00 bis 16.00 Uhr

Woterkant – Christliche Kleinkunst. Ein Christ soll was lachen haben, Laienspielgruppe Theater Offensiv, Bergedorf, Bugenhagenkirche Nord-Barmbek (Saal), Biedermannplatz 19, Hamburg 76

16.00 bis 18.00 Uhr

Sei doch kein Frosch oder Es ist Angst in der Luft – Ein Singspiel zum Mitmachen, Hauptkirche St. Trinitatis-Altona

19.30 bis 23.00 Uhr

Politisches Nachtgebet – Schreckensgeschrei haben wir gehört, friedloses Entsetzen (Jeremia 30,5) mit: Heinrich Albertz, Helmut Frenz, Elmar Funk, Alsterdorfer Sporthalle, Krochmannstr. 55, Hamburg 60

19.30 bis 21.00 Uhr

Hier kommt keiner raus! Ein Kabarettprogramm kritischer Bemerkungen zum politischen Alltag, Kabarett Reißbrett. Gemeindehaus St. Johannis-Kirche, Eppendorf, Ludolfstr. 53, Hamburg 20

20.00 bis 22.00 Uhr

Ökumenischer Friedensgottesdienst mit Mahlfeste und Nachgesprächen Fürchte dich nicht: Selig sind die Friedensstifter – Christen aus Ost und West laden ein zur Teilnahme an den Abrüstungsbemühungen in aller Welt. Gnadenkirche St. Pauli Nord, Karolinenstr. 2, Hamburg 6

20.00 bis 22.00 Uhr

Der Kirchentag singt – Lieder von heute für heute und morgen, Halle 5

21.00 bis 23.30 Uhr

Seafarers' night – liturgische Nacht von und mit Seeleuten, Hauptkirche St. Michaelis

Kirchentag in Hörfunk und Fernsehen

Donnerstag, 18. Juni
Luther läßt grüßen – Junge Protestanten (18.15 Uhr, Fernsehen II).

Die Politik nur den Politikern? – Christen befragen den Bundeskanzler auf dem Kirchentag in Hamburg (21.20 Uhr Fernsehen II).

Eingegangen

2. APR. 1981

Erledigt

Information zum Kirchentag Hamburg '81



**19. Deutscher Evangelischer Kirchentag
vom 17. bis zum 21. Juni 1981**

Inhalt

	Seite
Vorwort	1
Das Angebot des Kirchentages	2
Hinweise zur Vorbereitung	
Fürchte dich nicht	5
Die Kirchentagslosung	
Furchtlos leben lernen	7
Die biblischen Texte	
Glauben finden	11
Zum Themenbereich 1	
Gemeinschaft erfahren	15
Zum Themenbereich 2	
Frieden schaffen	18
Zum Themenbereich 3	
Glaubwürdig leben	21
Zum Themenbereich 4	
Ein bißchen Mut zur Unvollkommenheit	24
Vom Markt der Möglichkeiten	
Zur Mitarbeit eingeladen	26
Die Ausschreibung für die Mitwirkung bei der Gestaltung des Kirchentages 1981	
Werkstatt Kirchentag	29
Themen im Gespräch	
Adressen der Landesausschüsse	32

Vorwort

„Fürchte dich nicht!“, das soll die Überschrift für den 19. Deutschen Evangelischen Kirchentag sein, der, so Gott will, vom 17. bis 21. Juni 1981 in Hamburg stattfinden wird. Dieses Wort aus der Bibel ist in einer Zeit, in der uns der optimistische Glaube an den unaufhaltsamen Fortschritt immer mehr und in immer erschreckenderen Formen abhanden kommt, besonders angebracht. Ist es eine Losung, die man sich selbst und anderen so ohne weiteres zumuten kann? Wer uns das sagen will, dürfte uns doch nicht nur dazu aufrufen, uns nicht zu fürchten, sondern müßte uns zugleich glaubhaft machen, warum wir uns nicht zu fürchten brauchen; ja, er müßte uns zeigen, was er getan hat und tut und was wir tun sollen, damit wir uns nicht fürchten müssen. Darum geht es beim Hamburger Kirchentag. Dieses kleine Heft ist ein Schritt auf dem Wege der Vorbereitung.

Wie der Kirchentag selbst, wendet sich diese Publikation an jedermann: an Junge, soweit sie über das Konfirmandenalter hinaus sind, an die Generation, die mitten im Leben steht, und an die alten Menschen, die viel Zeit zum Nachdenken haben. Das Heft wendet sich an alle, von den treuen Gliedern der evangeli-

schen Kirchengemeinden landauf, landab bis zu den der Kirche gänzlich Fernstehenden, und selbstverständlich sind auch Menschen, die anderen Konfessionen angehören, herzlich eingeladen, sich am Kirchentag zu beteiligen.

Die Broschüre informiert über die ersten grundsätzlichen Planungen für den Hamburger Kirchentag, um einzelne Menschen, ganze Gemeinden und andere Gemeinschaften anzuregen, sich mit der Losung, den Bibeltexten und den Themen allein oder in gemeinsamen Veranstaltungen zu befassen. Die Ausschreibung zur Mitarbeit, die sich auf Seite 26 findet, steckt den Rahmen ab, in dem Gruppen aller Art im Markt der Möglichkeiten und bei gottesdienstlichen, festlichen oder auch bei heiteren Zusammenkünften an der Gestaltung des Kirchentages mitwirken können.

Die Information kann auch für solche, die nicht zum Kirchentag kommen, eine Anregung sein, sich mit der Bibel und den Themen zu beschäftigen, die in dieser Zeit uns alle angehen. Mit vielen der Leser aber hoffen wir, in Hamburg zusammen arbeiten und feiern, hören und beten zu können.

Ja, im Februar 1980

Richard von Weizsäcker

Dr. Richard von Weizsäcker
Kirchentagspräsident

Hans Hermann Walz

Dr. Hans Hermann Walz
Generalsekretär

Das Angebot des Kirchentages

Hinweise zur Vorbereitung

Der Kirchentag ist ein Angebot. Fünf Tage lang werden im Sommer 1981 in Hamburg viele tausend Menschen miteinander nachdenken, sprechen, beten und feiern. Seit Kirchentag nicht mehr nur ein allgemeines Angebot ist, sondern Wege zur Mitarbeit und Beteiligung eröffnet, wollen immer mehr Teilnehmer nicht mehr unvorbereitet zum Kirchentag kommen. Sie möchten teilhaben an dem großen Prozeß seiner Entstehung, wollen gezielt ihre Fragen einbringen und rechtzeitig die Grundlagen erarbeiten, um sich an den Sachdiskussionen beteiligen zu können.

Das Programm für Hamburg wird wieder umfangreich und vielseitig sein. Jeder muß Pläne auf seine Weise machen: einzelne ebenso wie Gruppen und Gemeinden. Jeder wird vor die Qual der Auswahl gestellt, und sie wird leichter, wenn zuvor schon einige Informationen vermittelt worden sind. So ist dieses Heft zu verstehen, das sich an verschiedene Zielgruppen wendet: an diejenigen, die sich zum Besuch des Kirchentages bereits entschlossen haben und sich nun inhaltlich darauf vorbereiten wollen, aber auch an jene, die sich zunächst weniger für den Besuch des Kirchentages als für die vorgesehenen Themen interessieren, weil sie erkannt haben, daß es sich um Fragen unserer Existenz als Christen in dieser Zeit handelt.

Adressaten sind die Gastgeber in Hamburg ebenso wie die Gäste, die an der Elbe erwartet werden. Die Beiträge in dieser Broschüre sollen helfen, sich auf die Mitwirkung am Kirchentag einzulassen und sich als Besucher auf die fünf festlichen Tage im Sommer 1981 vorzubereiten. Gute Gastgeber stellen sich auf ihre Gäste ein; diese dürfen erwartungsvoll und neugierig zu Besuch kommen.

Angebot zur Mitarbeit

Zu diesem frühen Zeitpunkt gibt es schon einige Orientierungsmaßstäbe. Da ist die Losung „Fürchte dich nicht“, die uns alle betrifft. Da sind die Bibeltexte für die Eröffnungsgottesdienste, die Schlußversammlung und für die Bibelarbeiten an den drei Hauptarbeitstagen. Da sind die vier Themenbereiche, die den Glauben, die Gemeinschaft, den Frieden und das glaubwürdige Leben betreffen. Da ist die Ausschreibung zum Markt der Möglichkeiten mit der Chance, sich dort vorzustellen und in Frage stellen zu lassen. Da ist das Angebot, sich an der Mitgestaltung von gottesdienstlichen und kommunikativen Veranstaltungen zu beteiligen. Da sind erste Kontaktangebote von Gemeinden im Großraum Hamburg an Gemeinden im ganzen Bundesgebiet und im Ausland. Da sind nicht zuletzt die Vorbereitungen in der gastgebenden Stadt, die sich vorstellen und ein guter Gastgeber sein will. Wie in Nürnberg vor zwei Jahren werden die Gemeinden an einem Tag zu sich nach Hause einladen.

Vorbereitung zu Hause

Mit dem Angebot an Informationen in diesem Heft läßt sich schon vor dem Kirchentag arbeiten. Gemeinden haben dafür vielerlei Möglichkeiten: Gottesdienste über die Texte des Kirchentages, Themen- und Familiengottesdienste zu den vier Themenbereichen, Reflexionen über die Losung bei Gemeindeabenden und Bibelwochen, Gemeindeveranstaltungen, bei denen Gruppen aus der eigenen Region, die sich für die Mitarbeit beim Markt der Möglichkeiten beworben haben, mit ihrer Arbeit bekannt machen. Der Kirchentag kann auch eine Gelegenheit sein, daß sich Gruppen und Gemeinden im selben Be-

reich besser kennenlernen: Alten- und Schülerarbeit, Bürgerinitiativen, die sich für eine sauberere Umwelt einsetzen mit Gesprächskreisen, die sich Gedanken machen über die Verantwortung der Menschen für diese Welt. Es können Lieder für den Kirchentag eingeübt werden. Nachbargemeinden besuchen einander und begehen gemeinsam das Feiern und Mahl. Ökumenische Kontakte werden geknüpft. Kommunale und kirchliche Institutionen engagieren sich gemeinsam für ein Projekt, um ihre Erfahrungen beim Kirchentag einzubringen (Ausländerfragen, Vereinsamung der Alten, Beschaffung von Ausbildungsstätten, Kontakt mit Straffälligen).

Auch auf anderen Ebenen läßt sich eine Vorbereitung auf den Kirchentag denken: Eine Kirchenkreissynode könnte das Thema des Kirchentages auf die Tagesordnung setzen, um sich darauf zu besinnen, daß die Zusicherung „Fürchte dich nicht“ auch ein Appell an den eigenen Mut, an Einfallsreichtum und Initiative ist. Es ließe sich auch denken, daß Gruppierungen, die sich in derselben Region mit einem der Themen des Kirchentages beschäftigen, schon vor den Hamburger Tagen zusammenkommen, um eine Art Mini-Markt für die Zuhausebleibenden zu veranstalten, ehe sie sich auf die Reise begeben.

Reist, beschäftigt sich im allgemeinen vor der Abfahrt mit dem Reiseziel. Ein Dia-Abend über Hamburg und Einrichtungen der nordelbischen Kirche ist denkbar, in ländlichen Bereichen ein Seminar über die Großstadt und ihre Schwierigkeiten oder in der Stadt eine Einführung in Umlandprobleme. Man kann schon in der Vorbereitungszeit persönliche Verbindungen zur gastgebenden

Stadt und ihrer Kirche auffrischen und neue entdecken. Dem Einfallsreichtum sind (fast) keine Grenzen gesetzt.

Kontaktadressen

Vorbereitung auf den Kirchentag muß nicht zusätzliche Arbeit bedeuten. Sie kann sich mit dem normalen Arbeitsverlauf verbinden und bietet die Chance, aus der Routine auszubrechen, Schwerpunkte zu setzen, Orientierung anzubieten. Anregungen gibt es von verschiedenen Seiten: Information, Materialien oder persönliche Auskünfte. Diese Auskünfte können Sie erhalten bei:

- a) den Landesausschüssen (LA) des Deutschen Evangelischen Kirchentages (Adressen siehe Seite 32 dieses Heftes)
- b) der Nordelbischen Arbeitsstelle Kirchentag '81 (NAST), Neue Burg 1, Postfach 111229, 2000 Hamburg 11, Telefon (040) 362228, die vor allem bei der Vermittlung von Kontakten zur gastgebenden Landeskirche hilft
- c) der Leitung des Deutschen Evangelischen Kirchentages (DEKT), Magdeburger Straße 59, Postfach 480, 6400 Fulda, Telefon (0661) 71091. Die Kirchentagsleitung ist im Auftrag des Präsidiums des Kirchentages für Planung und Durchführung des Kirchentages verantwortlich
- d) der Geschäftsstelle des 19. Deutschen Evangelischen Kirchentages, die im Sommer 1980 ihre Tätigkeit in Hamburg aufnehmen wird. Sie ist vor allem für die organisatorische Planung und Durchführung zuständig.

Materialien

An Materialien sind geplant:

Sommer 1980: Prospekt über das Materialangebot der Nordelbischen Arbeitsstelle Hamburg '81 (NAST)

ab September 1980: Arbeitshilfen für Gottesdienst und Predigt, Kinder- und Familiengottesdienst, Andacht und Meditation, Bibelarbeit, Konfirmandenunterricht, Jugendarbeit, Erwachsenenbildung, Ökumenische Studienkreise, Arbeitsgruppen (NAST)

Herbst 1980: Kirchentagsplakat in verschiedenen Formaten, zu beziehen über die Landesausschüsse (DEKT)

Ende 1980: Magazin zum Kirchentag zum Einlesen in Themen und Fragestellungen des Kirchentages. Ebenfalls zu beziehen über die Landesausschüsse (DEKT)

Januar 1981: Kirchentags-Kursbüchlein von Ursula Krüger. Zweite erweiterte Auflage. Eine methodisch-didaktische Hilfe zur Vorbereitung des Besuchs beim Kirchentag (LA)

Februar 1981: Einladungsprospekt mit Programmübersicht und Unterlagen zur Anmeldung, Quartierbestellung und Fahrkartenbestellung für Sonderzüge (DEKT)

Mai 1981: Offizielles Programmheft für den 19. Deutschen Evangelischen Kirchentag, nur für Teilnehmer (DEKT)

Ferner sind geplant:

Ein Heft mit literarischen Texten zur Losung mit Arbeitsanregungen in einer Beilage (Fundus-Reihe der Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg)

Ton-Dia-Serie „Willkommen in Hamburg“ (Arbeitstitel), Umfang rund 100 Dias, Preis etwa 75,- DM (Nordelbische Medienzentrale, Feldbrunnenstraße 29, 2000 Hamburg 13, Telefon (040) 45 58 68 oder 45 58 69)

Auskünfte über weitere Arbeitshilfen erteilen die Landesausschüsse des Kirchentages.

Termine

Wichtig sind noch einige Termine:

5. Mai 1980: Anmeldeschluß für Einzelbewerbungen zum Markt der Möglichkeiten

19. Mai 1980: Anmeldeschluß für Kooperationen zum Markt der Möglichkeiten

Fürchte dich nicht

Die Kirchentagslosung

Die Welt ist voller Furcht. Nichts ist gegenwärtiger, dauerhafter, wirkungsvoller als das Gefühl der Bedrohtheit. Wie ein Schatten begleitet es die Menschheit, ja alle Kreatur. Jedem neuen Leben wird die Furcht eingegeben. Alle Regungen unserer Seele unterliegen ihrem Diktat. Die Biologen rechnen sie zu jenen Kräften, die unser Leben erhalten: Furcht ist die notwendige Warnfunktion unseres Daseins, ohne die wir den Zufällen preisgegeben und dem Unberechenbaren ausgeliefert wären.

Ist Furcht also ein Geschenk des Schöpfers? Der Gedanke ist nicht von der Hand zu weisen. Tatsächlich ist der furchtlose Mensch eine Karikatur und der Tapfere ein papierenes Ideal. Nur im Märchen gibt es ihn als den jungen, phantasielosen Draufgänger, der auszog, „das Gruseln zu lernen“. In Wirklichkeit gibt es ihn nicht. Furcht ist in allem, was lebt. Sie erzeugt Vorsicht, Absicherung, Verteidigung, Ordnung – sowohl in unserem kleinen Seelenhaushalt als auch im großen Haushalt der Institutionen dieser Erde. Wären wir lauter furchtlose Leute, gäbe es uns bald nicht mehr. Wir würden vom Schicksal aufgefressen.

Furcht, Angst und Sorge als lebenserhaltende Funktion aber braucht ein Regulativ, ein Maß an Abgrenzung. Wie alles Hilfreiche und Konstruktive in unserer menschlichen Natur ist auch die Tatsache, daß wir uns fürchten, nicht bloß nützlich. Es gibt eine ausufernde Furcht, eine zerstörerische Angst, eine lebensvernichtende Sorge. Da in unserer Welt nach dem Sündenfall auch die guten Gaben Gottes nur dann gut bleiben, wenn sie unter der gütigen Kontrolle des großen Gebers sind, besteht Gefahr, daß sie sich gegen uns selber wenden, wenn sie einer solchen Kontrolle entgleiten. Furcht verletzt dann Menschenherzen, erschüttert das Miteinander der Völker

und entzündet Flächenbrände. Sie erzeugt Kriege. Sie bedroht die Welt.

Wovor fürchten wir uns? Vor den Launen des Schicksals! Nichts ist ja sicher, nichts berechenbar: weder die Länge meines eigenen Lebens noch die Lebensdauer jener Absicherung, in die ich einkalkuliert bin. Halbwegs in wirtschaftliche und soziale Ordnungen eingefügt, wankt der Boden schon wieder. Über Nacht ändert sich das Klima. Neue Techniken bedrohen unsere Freiheit. Der „große Bruder“ des Orwellschen Romans „1984“, jener Unbekannte und Unheimliche, der selber nicht Herr der Lage, sondern nur ihr Regisseur ist, wartet auf uns und unsere Kinder.

Wovor fürchten wir uns? Vor den anderen! Auch wenn wir es uns nicht eingestehen und gerne überspielen: Ursache der Angst kann der Ehepartner sein, der geliebte ebenso wie derjenige, dessen Zuneigung abzukühlen beginnt und an Alltäglichem zu sterben droht. Kinder fordern ihr Recht. Ihre Welt und die meine sind nur im Glücksfall deckungsgleich. Immerzu driften wir auseinander. Einsamkeit droht. An der Freiheit, die wir einander zugestehen, entzünden sich Gegensätzlichkeiten, Klüfte tun sich auf.

Oder: Es gibt Lebensläufe, die buchstäblich vergiftet sind durch Angst vor dem jeweils mächtigeren Gegenüber, dem Arbeitgeber, dem Chef, der vorgesetzten Behörde, der Willkür eines Mitarbeiters, den Sachzwängen, deren Opfer ich oder andere um mich herum werden – immerzu geht das Unbehagen mit, macht sich das Gefühl der Ohnmacht breit, wartet Furcht. Auch der Zorn der Rechtlosen im eigenen und fremden Land ist meist nur die Rückseite derselben Medaille, der Furcht. Wovor fürchten wir uns? Vor uns selber! Wenn Furcht das Gefühl des Bedrohtseins ist, das meine kleine Welt überschattet, dann ist jeder Morgen, jeder Abend und jeder neue

Tag ein Drohgespenst, das vor mir aufsteht. Dazu muß gar kein besonderer Anlaß sein. Das Unbekannte einer nahenden Zukunft allein genügt. Bin ich nicht morgen ein anderer, als ich gestern war? Wie lange läuft mir meine Vergangenheit nach? Wann holt sie mich ein? Wer reguliert meine Zukunft? Was lauert am Weg? Nie haben wir uns in der Hand. Immerzu greifen andere, greift Fremdes nach uns: Krankheit, Irrtümer, Versagen, Schuld. Werde ich sie bewältigen? Wird mir vergeben werden?

Die Bibel bietet uns nicht einfach an, unsere Gefährdungen blindlings zu vergessen. Optimismus ist nicht ihr Rezept. Sie macht uns aber auf Schritt und Tritt deutlich, daß unsere Furchtsamkeit bei Gott gut aufgehoben ist. Im Psalm 90 bekennt der alttestamentliche Sänger seine Lebensfurcht und klagt über die Hinfälligkeit der Zeit. Die Angst des Vergehens wird deutlich. Er deckt die Ursache auf: „... unsere unbekannte Sünde stellst du ins Licht vor deinem Angesicht.“ Und er beugt sich unter den verdienten Zorn Gottes. Aber er bleibt nicht in dieser gebeugten, hoffnungslosen Haltung. Der Sänger voller Furcht flüchtet zu demselben Gott, vor dem er sich eigentlich verkriechen müßte: „Herrgott, du bist unsere Zuflucht für und für.“ Und er endet mit einem Gebet: „Kehre dich doch wieder zu uns, und sei deinen Knechten gnädig.“

Im Neuen Testament lebt und stirbt der Knecht Gottes in ähnlicher Haltung. Der verlassene Christus am Kreuz schickt seinen letz-

ten Seufzer dorthin, von wo ihm die ganze Last der Welt auferlegt wurde: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Es ist wie das Geheimnis der Kinder, die vor der Schelte der Mutter in deren Schoß flüchten. Wohin könnten wir unsere Angst vor Gott und den Menschen auch tragen außer zu dem, der sie allein zu heilen vermag?

Seit dem Ostermorgen ist uns Christen noch deutlicherer Weg aufgetan: Es gibt einen, der unsere Furcht kennt, sie selber durchlitten hat, die Wundmale des Todes an seinem Leib trägt und zu den Seinen sagt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Von ihm und seinem Angebot her sind alle Texte des Neuen Testaments deutbar, die von der Furcht des Menschen und ihrer Überwindung reden. Beim flüchtigen Überschlagen finden sich in der Bibel allein 160 Mahnungen und Angebote, die alle lauten: „Fürchte dich nicht.“ Wer sie unter dem Gesichtspunkt jener großen Taten Gottes sieht, die für uns und an uns geschehen sind, dem schlüsseln sie sich neu auf. Sie sind nicht Vertröstung, sondern Trost, nicht Versprechen, sondern Geschenk.

Das Neue Testament von der Geburtsgeschichte Jesu bis Golgatha, von der Begegnung des Auferstandenen mit den Seinen bis in die biografischen Teile der Apostelbriefe hinein macht deutlich, daß wir in dieser fürchterlichen Welt nichts zu fürchten haben. Die Liebe Gottes hat die Furcht besiegt. Das Angebot seiner Nähe gilt für Gegenwart und Zukunft.

Furchtlos leben lernen

Die biblischen Texte

„Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt.“ Das demütig-stolze Wort Bismarcks, des „Alten vom Sachsenwald“, scheint heute eher umgekehrt richtig: „Wir Deutschen fürchten Gott nicht, aber sonst alles auf der Welt.“ Furchtlos leben lernen tut not, ist jedoch nicht möglich ohne eine neue, immer neue Gotteserfahrung. Sie ist ein sehr persönlicher Vorgang, der sich an Bildern, Beispielen, Geschichten orientieren kann, nicht minder als an glaubwürdigen Vorbildern aus der eigenen Lebensgeschichte. Die fünf zentralen Kirchentags-Bibeltexte wollen solche Orientierung vermitteln: Hilfe zum Leben aus den Quellen der Glaubensgeschichte des alten und des neuen Israel, ermutigende Angebote zu persönlicher und politischer Zukunftsgestaltung.

Am Anfang: Psalm 23

„Der Herr ist mein Hirte. . .“. Ein Lied, ein Gedicht, gesättigt mit der Glaubenserfahrung von Jahrtausenden. Worte, die sich tief in das Leben und Sterben ungezählter Menschen eingezeichnet haben, Angst und Schrecken überwindend, Schmerzen lindernd und die grechende Todesdunkelheit durchdringend: „... und ob ich schon wanderte im finstern Tal, so fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir.“ Hier spricht Urvertrauen, das durch nichts zu erschüttern ist. „Er erquicket meine Seele.“ Wer immer hungert, wen immer durstet, wem immer die Kräfte versagen, der kann bei diesem Herrn und Hirten neu gespeist und gesättigt werden, der findet im Vertrauen ein Dach über dem Kopf und eine Heimat, in der sich getrost sein läßt, Orientierung für seinen Weg, eine Bleibe in der Nacht dieser Welt.

1. Bibelarbeit: 2. Mose 14

Bleiben und gehen, geborgensein und aufbrechen aus der Sicherheit, beides gehört zu den Grundstimmungen menschlichen Wesens. Wird das Bleiben zur Gefangenschaft, zum beengten Sklavendasein, so will Gott die Befreiung aus den Fesseln; denn nichts ist mehr wider Gott, als daß Menschen einander bedrohen und unterdrücken. Israels Gott ist ein Befreier aus allen Zwängen. Im Schilfmeerwunder konzentriert sich die Rettung seines Volkes aus Ägypten: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt hat.“ Auf dem dramatischen Höhepunkt des Auszugs erweist sich die Macht dessen, der, wenn er will, jeder Furcht den Grund nehmen kann. „In der Herausführung aus Ägypten hat Israel für alle Zeiten die Gewähr, die unverbrüchliche Bürgschaft von Jahwes Heilswillen gesehen, etwas wie eine Garantie, auf die sich der Glaube in Zeiten der Anfechtung berufen konnte“ (Gerhard von Rad).

Die Geschichte selbst, so wie sie literarisch Gestalt angenommen hat, ist „als der eigentliche Kern des Themas von der Herausführung aus Ägypten anzusprechen; und sie bildet in der vorliegenden Überlieferung nicht nur das Ende, sondern das Ziel und den Höhepunkt des Ganzen“ (Martin Noth). Das Entsetzen der wehrlosen Israeliten beim Anblick der über 600 angreifenden Panzer der ägyptischen Elitetruppe spiegelt sich in dreifacher Reaktion: sie „fürchten sich sehr“, sie „schreien zu Jahwe um Hilfe“, und höhnisch-verzweifelt klagen sie ihren Führer Mose an: „Waren nicht Gräber genug in Ägypten? Mußtest du uns deshalb wegführen, damit wir in der Wüste sterben?“ Auserwähltsein, das ist keine romantische Höhenwanderung; es bedeutet auch Schrecken und Furcht. Reli-

gion, die nichts als Überhöhung menschlicher Kultur ist, wird hier zunichte. Denn Sehnsucht nach purem Überleben, aber auch nach bequemerem Dasein an den Fleischtöpfen Ägyptens ist stärker. Auserwähltheit, die in Leiden und Kreuz führt, wird seit jeher vehement abgewehrt, im Judentum wie im Christentum.

Dagegen setzt Gott seinen Zuspruch: „Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein.“ Eine neue religiöse Erfahrung mitten im brutalen Weltgeschehen: Gott für sich handeln lassen. Nicht wir, sondern er! Von sich selbst, dem eigenen Wert, dem eigenen Geschick abgesehen: das ist, im Zuspruch versteckt, höchster Anspruch an Gottes Auserwählte. Gott selbst seine Macht erweisen lassen, das überschreitet dann auch den Raum persönlicher Glaubenserfahrung: Himmel und Hölle setzt er in Bewegung, Feuer, Luft und Wasser werden eingespannt, um die Seinen zu retten. So wird schließlich aus der Menschenfurcht Gottesfurcht: „Und das Volk fürchtete den Herrn, und sie glaubten ihm und seinem Knecht Mose.“

2. Bibelarbeit: Lukas 2, 1–14

Die Weihnachtsgeschichte ohne Weihnachten! Das Reich des Augustus, groß von Macht und Herrlichkeit, den Erdkreis ordnend und beglückend – und das Reich Gottes, unsichtbar, kümmerlich im Futtertrog verborgen, die Welt liebend erleidend. Das Weltreich, durch militärische Gewalt, durch Angst und Schrecken errichtet, erweitert, zusammengehalten – und das Gottesreich, in dem Zuwendung und Zuversicht herrschen. „Wenn Blut fließt, dann unser eigenes“ (Martin Luther King). Krippe, Kreuz und leeres Grab sind mehr als eine religiöse Weltformel; sie begründen Zusammenleben von Menschen, eine neue Qua-

lität des Umgangs miteinander im persönlichen wie im sozialen Bereich. An die Stelle von Furcht tritt Freude: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude!“ Die ganze Spanne des Lebens liegt dazwischen; wir werden vom einen zum anderen berufen und gezogen.

Die Weihnachtsgeschichte, tief verankert in Kindheitserlebnissen, nun auch als weltweite politische Proklamation: Friede auf Erden! Doch verbunden mit dem, was aus der neugewonnenen Freude fließt: dem Lobpreis Gottes in der Höhe. Wird hier nur Menschheitssehnsucht nach Glück und Frieden gespiegelt? Ist die Krippe mit Stall und Stern, mit Hirten und Weisen, den Tieren und der Heiligen Familie eine fromme Fiktion, Alibi für Aufrüstung und Völkermord? Oder das Inbild einer noch immer gültigen Verheißung? Läßt sich die Wirkungsgeschichte dieser Geburtsstunde leugnen? Oder vertuschen? Bethlehem, Davids Stadt, Eingangstor einer über Israel hinausgreifenden Friedensbotschaft an alle Völker, aber auch Ausgangs- und Angelpunkt eines Anspruchs, den zuerst der Neugeborene selbst einlöst: „Der Menschensohn kam nicht, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zur Befreiung von vielen zu geben.“

Wer dieser Befreiungs-Bewegung folgt, erfährt aber das „Euch ist heute der Retter geboren“ täglich mitten im Elend des Christentums und seiner Kirchen. Der weltweite Horizont eines furchtlosen, angstfreien Lebens wird nur sichtbar aus dem Blickwinkel der Slums von Bethlehem, Kalkutta und Soweto. Sternenglanz und Engels-Hymne sind Vor-Gaben, die höchst irdische Vor-Haben in Ställen und Höhlen provozieren. Das „Herr, erbarme dich“ kommt im christlichen Gottesdienst immer noch vor dem „Ehre sei Gott in der Höhe“.

3. Bibelarbeit: 2. Korinther 4, 6–11

Weihnachten ist alle Tage, und Bethlehem ist überall. Die alte Schöpfung, Licht aus dem Dunkel, kommt wieder zum Menschen. Was durch ihn zerstört und verwirkt war, kommt durch Gott neu zum Vorschein, sichtbar an jenem neuen Menschen, dessen Antlitz das Gott-Ebenbild widerspiegelt. Der verfolgte, der hingerichtete Jesus ist der wahre Mensch: Ecce homo! An seinem Leben läßt sich der wahre Gott ablesen. Aber nun nicht mehr allein an seinem Leben: Andere werden zu Trägern der Christus-Gestalt. Wer Jesu Leben bewußt für sich übernimmt, trägt seine Züge und sein Gewand, wird ihm ähnlich, ohne Anspruch darauf zu erheben. Nachfolge, Nachahmung Christi, das heißt: seine Lebensweise teilen, Anteil nehmen an seinem Leiden in den Geringsten seiner Brüder, Anteil geben an seinem Reichtum in Brot und Wein und allen Gaben seiner Liebe. Von und mit Jesus leben lernen, heißt mit ihm sterben lernen. Von und mit Jesus sterben lernen, heißt mit ihm leben lernen. „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn.“

Das ist keine Christus-Mystik, kein ewiges Kreisen um religiöse Selbsterfahrung, es werden die eigenen Erlebnisse mit diesem Jesus anderen zu. Die Rückkehr zur göttlichen Harmonie geschieht nicht auf direktem Wege, durch Eigen- oder Gruppendynamik, nicht als selbstgenügsame Psychotechnik, sondern – wie bei Jesus – indirekt: in der Zuwendung zu den Menschengeschwistern. „... das alles geschieht um eurer willen“ (Vers 15), damit auf diesem Wege Gnade, Dank und Lob sich bei Gott anreichern.

So zu leben heißt, „irdisch noch, schon himmlisch sein“: in der Spannung derer, die bedrängt, aber ohne Angst, ratlos, aber unver-

zagt, verfolgt, aber behütet, unterdrückt, aber bewahrt sind. „In Ängsten – und siehe wir leben.“ Sünder und Gerechter zugleich, Angefochtener und Getrösteter in eins, Trauriger und Fröhlicher zur selben Zeit.

Schluß: 1. Johannes 4, 16 b–21

Wo Menschen einander lieben, fallen die Schranken, die aus Konventionen und Zwängen, Bedrohung und Gewalt, innerem Druck oder Zukunftsangst bestehen. Manchmal nur für Momente, für unwiederbringliche Stunden inmitten von Krieg oder ziviler Feindseligkeit, von Gesellschaftsklatsch oder hierarchischem Gefüge. Dann leuchtet Freiheit auf, vollkommenes Glück im Augenblick: „Verweile doch, du bist so schön!“ Doch immer wieder zerfällt das Geschenk, zerrinnt das Gold im Sand, zerbricht das Bild wie Glas. „Die Liebe ist stärker als der Tod“ – Trugbild oder Wahrheit? Gibt es eine Liebe, die verweilt, die auf Dauer birgt und schützt?

Wer so fragt, sucht Garantien, die es nicht gibt, will gerne den Himmel auf Erden festmachen, möchte Gottes Reich schon jetzt. Muß er, weil das nicht sein kann, entmutigt leer ausgehen? Muß Sinnlosigkeit die Alternative eines noch unerfüllten Hoffens bleiben? Oder kann man das Herz voll Zuversicht behalten inmitten einer kalten, unbarmherzigen Welt? Die Antwort: Gottes Liebe währt, wenn Menschenliebe zerbricht. Aber Gottes Liebe will in der Menschenliebe bewährt werden. Sie umhüllt uns nicht, damit wir darin ruhen, sondern daß wir darin aufleben und uns bewegen.

In dieser Liebe bleiben bedeutet, diese Liebe teilen. Gottes Liebe besteht im Teilnehmen und Teilgeben. Sie wird, wie bei der Speisung der Tausende, durch Teilen vermehrt, nicht verringert. Das Weihnachts- und das Oster-

licht strahlen Wärme aus, damit ihre Energie in Bewegungsenergie auf den Nächsten hin umgewandelt wird. Christliche Geschwisterliebe ist abhängig von Gottes Menschenliebe, die furchtlos leben lehrt. Aber Gottes Menschenliebe, in Christus Gestalt geworden, wird zur leeren Formel, wenn sie nicht jetzt durch uns leibhaftig Gestalt annimmt: privat

und sozial, kirchlich und politisch. Gottes Liebe entsendet Liebende, begleitet sie, ernährt sie, richtet sie auf, geht mit ihnen durch Schmutz und Schande, trägt mit ihnen Schmach und Schmerz, dringt mit ihnen durch Leiden und Tod zum Leben – und kehrt mit ihnen heim zu Gott, dem Ursprung aller Liebe.

Glauben finden

Zum Themenbereich 1

Die Frage „Wohin gehen wir?“ hat der Dichter Novalis mit den Worten beantwortet: „Immer nach Hause.“ Daraus sprechen Wärme, Bindung, Sicherheit, Autorität, aber auch Freiheit, Spontaneität und Gemeinschaft. Menschen jeden Alters, von unterschiedlichem Herkommen, Denken und Beruf, sind auf der Suche nach einem neuen geistigen Hause. Diese Suche wird dringlich, weil die Welt längst nicht mehr das Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist, sondern der Situation allseitig beengender Verknappung, der Erkenntnis von den Grenzen des Möglichen gewichen ist: Dämmerung im Fortschrittsglauben, Brüche im Enthusiasmus der sechziger Jahre, daß alles machbar sei, was der Mensch nur wolle, in der Technik wie im sozialen und gesellschaftlichen Bereich.

Betrachtet man den Torso der Hoffnungen, scheinen die Schäden, die sich aus den Neuerungen ergaben, in vielen Fällen irreparabel. Dennoch, neue Wert- und Denkformationen haben sich aus den Protestbewegungen gebildet, die einst mit den Gammlern in den Zentren der Städte begannen, mit den Hippies einen ersten Kulturanspruch erhoben, in der Studentenbewegung, dann in den Bürgerinitiativen, dem Feminismus, der Suche nach neuen alternativen Lebensformen, den Anti-Atombewegungen sich Gehör verschafften.

Die Versuche, aus- und umzusteigen aus den enormen Zwängen der Industriegesellschaft, münden ein in eine Bewegung zur Rettung der Welt, zum Finden von Überlebensmöglichkeiten. Vielleicht für den Rest dieses Jahrhunderts wird es deshalb darum gehen: Was sollen die Maxime künftigen Lebens sein, was ist zu tun, um die Welt wieder Gottes Schöpfung sein zu lassen, sie freundlicher und bewohnbarer zu machen?

Die Welt ist entgöttert

Vorbei ist die Zeit der großen Antworten. An ihre Stelle sind Fragen getreten. Fragen, die – aus der Angst geboren – den Schimmer einer neuen Hoffnung in sich tragen. „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“ Kann sich die christliche Botschaft im Konzert der Erlösungspropheeten behaupten? Auf der einen Seite bietet sich – im Gefolge des Marxismus und Kapitalismus – die Welt als das „Reich der Menschen“ (Ernst Bloch) an, wo die „vernünftige“ Einsicht regiert, daß letztlich alles machbar ist und das Glücksstreben des einzelnen durch richtiges Handeln der Gesellschaft erfüllt und befriedigt werden kann. Diese kalte Rationalität, die den Siegeszug von Wissenschaft und Technik ermöglichte, ist ohne den Einfluß des christlichen Glaubens nicht zu denken. Im Glauben an den Fortschritt war die Hoffnung auf die von Menschen zu gestaltende Geschichte mit der Hoffnung auf die von Gott zu vollendende Geschichte – auf die Erlösung – untrennbar verbunden. Friedrich Schlegel formuliert: „Der revolutionäre Wunsch, das Reich Gottes zu realisieren, ist der elastische Punkt aller progressiven Bildung und der Anfang der modernen Geschichte.“ Das Ziel dieser Geschichte beschreibt dann Friedrich Schleiermacher: „Das hoffen wir von der Vollendung der Wissenschaften und Künste, daß sie uns diese toten Kräfte werden dienstbar machen, daß sie die körperliche Welt und alles von der geistigen, was sich regieren läßt, in einen Feenpalast verwandeln werde, wo der Gott der Erde nur ein Zauberwort auszusprechen, nur eine Feder zu drücken braucht, wenn geschehen soll, was er gebeut.“ Aus dem Gott des Himmels ist ein Gott der Erde geworden. Die Welt wurde entgöttert, und diese Entzauberung

brachte die Säkularisierung des Glaubens mit sich. Die Differenz zwischen Mensch und Gott schien aufgehoben. Gottesfurcht konnte negiert und damit überflüssig gemacht werden, aber der Traum von einem Leben ohne Furcht erfüllte sich dadurch nicht.

Sehnsucht und Verheißung

Die Siegesgewißheit des wissenschaftlich-technischen Fortschritts ist zerbrochen. Die Erkenntnis der Grenzen von Rationalität hat die Frage nach der Religion wieder neu ins Spiel gebracht. Wer kirchenkritisch mit einem Sterben der Religion rechnete, hat sich verrechnet. Wer geglaubt hatte, daß Gott tot sei, den lehren die eruptiv aus der Tiefe hervorbrechenden religiösen Fanatiker im Gewand der Ayatollahs das Fürchten.

Die sanften Weichmacher der Jugendreligionen, die von ihnen angebotene Flucht in familienähnliche Gruppenbindung, geben denen eine Heimat, die wissen wollen, wohin sie gehören. „Was an neuen Religionen bei uns auftaucht, hat an genau jenen Mangelerscheinungen und Störungen Erfolg, die Gesellschaft und Großkirchen schaffen und nicht überwinden können. Sie zeigen, was im Verhältnis von Kirche und Gesellschaft faul ist.“ (Jürgen Moltmann)

Die religiösen Sehnsüchte der Völker sind nicht mehr zu unterdrücken, deshalb wird der christliche Glaube daraufhin abgeklopft, ob seine Verheißungen glaubwürdig sind. Die Kirche als irdisch-gesellschaftliche Existenzform Jesu Christi soll die religiösen Bedürfnisse der Menschen befriedigen. Sie soll Menschen beraten und leiten. Sie soll die Gesellschaft mit einem Netz seelischer Sicherheit durchziehen. Dazu gehört die Entlastung von religiösen und moralischen Grundsatzentscheidungen, die Verwaltung des Lebenssin-

nes und die Versicherung einer „höheren“ Wahrheit.

Die Kirche kann auf diese Herausforderung nur mit der Verkündigung des Namens Jesu Christi antworten. Er steht für Gottes Liebe zu allen Menschen; er steht für die unbegreifliche Großherzigkeit, mit der Gott Menschen aus der Gefangenschaft des Ichs befreien will in der sie ihre Welt und sich selbst zerstören. Die Zusage eines neuen Bundes und die Hoffnung auf eine neue Welt, in der „Schrecken und Furcht nicht mehr sein werden“, hat im Leben und in der Verkündigung, im Tod und in der Auferweckung Jesu Gestalt gewonnen. Die unwägbare Güte Gottes ist das Grundthema der Verkündigung wie des Lebens Jesu, in ihr wurzelt eine Verheißung, welche die Trümmerhaufen menschlicher Geschichte überstanden hat. Christliche Gemeinden sind Boten der vorbehaltlosen Nähe Gottes; die Kirche ist eine Hoffnungsgemeinschaft, die aus der Erinnerung an die Geschichte Gottes mit den Menschen lebt. Die Hoffnung, die sie verkündigt, gilt dem einzelnen; sie kann andererseits zur Veränderung gesellschaftlicher und politischer Strukturen leiten. Beides ist – trotz anderslautender Behauptungen – kein Gegensatz. Die Sorge für die Erniedrigten und Beleidigten und die helfende Teilnahme muß um die Ermutigung derjenigen, die Freiheit und eine bessere Gerechtigkeit kämpfen, ergänzt werden.

Die Kirche – ein Störenfried?

In einer Gesellschaft, die weithin von dem Leitsatz geprägt ist, daß sich jeder selbst der Nächste sei, wird eine Kirche, die im Geist Jesu lebt und handelt, zum Unruhefaktor, zum Störenfried, aber auch zu einem Ort, an dem Gemeinschaft und Kommunikation neu erfahren werden kann. Weder das eine noch

das andere kann die Volkskirche gegenwärtig mit gutem Gewissen für sich in Anspruch nehmen. „Jesus predigte das Reich Gottes – gekommen ist die Kirche.“ Sie mußte sich als Institution auf Dauer in der Welt einrichten und lebt seitdem in der Spannung zwischen dem Anspruch der Reich-Gottes-Predigt und der Notwendigkeit, in dieser Welt weiterleben zu müssen.

Begründet ist die Kirche durch die „Selbstmitteilung Gottes in Jesus Christus“ und hat deshalb teil an der Zukunft, die durch den Mann aus Nazareth eröffnet wird. In der Verkündigung des Evangeliums, in der Taufe, in der Feier des Abendmahls wird auf diese Herkunft und Verheißung aufmerksam gemacht. Wo das Wort Gottes verkündigt, gehört wird und lebendige Gestalt annimmt, überall dort ist Kirche. Die durch die Verkündigung des Reiches Gottes eröffnete Perspektive Jesu hat die Kirche nicht immer aufgenommen, nicht immer genutzt. Weil die Gestaltung der jeweiligen Gegenwart und die Suche nach Antworten auf die Herausforderungen der Welt in die Hände von Menschen gelegt ist, kann die Kirche dem Anspruch des Reiches Gottes nur unvollkommen genügen.

Glaube in kleiner Münze

Man kann der Kirche unterstellen, erkannt zu haben, daß vorsichtiges Schweigen weder sie selbst noch die Christen glaubwürdiger macht. Deshalb wird nach neuen Anläufen gesucht, nach einer zweiten Mitteilung des Evangeliums an unsere neuheidnisch gewordene Welt. Es gilt, die missionarische Dimension von Kirche neu zu entdecken. Im Vordergrund stehen nicht allein Aktionen nach außen, sondern steht Vergewisserung nach innen. Missionarische Großveranstaltungen und Evangelisationen mühen sich, den Katechis-

mus des Glaubens in verständliche, handhabbare Größenordnungen zu übersetzen, situationsgerechte Antworten auf gesellschaftliche Herausforderungen der Gemeinde zu finden. Von den Spannungen zwischen Gebet und Treue zur Erde, zwischen Meditation und politischem Kampf, zwischen Transzendenzfrömmigkeit und Solidaritätsfrömmigkeit bleibt christliches Leben nicht verschont, weil wir nicht mehr in Kathedralen, sondern in Zelten leben.

Christen klagen mit den Leidtragenden und schreien mit den Verwundeten. Die theologische Sprache nennt das Beten. Interesse am Leben und das Beten im Geist treiben einander an. Das Gebet kompensiert nicht die enttäuschte Liebe, sondern macht die Liebe bereit, Schmerzen anzunehmen – und weiterzulieben.

Die Avantgarde der Volkskirche

Die Suche nach gelebtem Glauben hat die Erscheinungsformen von Kirche vergrößert. Neben den Ortsgemeinden hat sich im Zuge der Kirchenreformbewegung eine Vielzahl von Gemeinschaftsformen gebildet. Das Spektrum reicht von Gruppen, die sich mit liturgischen Elementen befassen, Meditationskreisen, Basisgemeinden und Kommunitäten über Christen für den Sozialismus und Besuchsdienste bis zu Dritte-Welt-Gruppen und Bürgerinitiativen. Die Vielfalt christlicher Lebensäußerungen ist so komplex geworden, daß für manchen nur noch schwer durchschaubar ist, wo alle diese Aktivitäten ihre gemeinsame Mitte haben, das Band, das sie zusammenhält.

Der Apostel Paulus wählt für die Kennzeichnung der christlichen Gemeinde das Bild vom Leib und seinen Gliedern, ein Bild, das als Kennzeichnung sozialer Zusammengehörig-

keit gebräuchlich war. Er verwendet es aber in einer neuen Bedeutung: Christus ist der Leib, in den alle Christen wie die einzelnen Gemeinden eingebunden sind. Die Taufe ist Eingliederung in den Leib, das Abendmahl die Feier der Zugehörigkeit zu dem Leib. Nur diese Bindung an Christus eröffnet Freiheit: Freiheit, die Bedürfnisse der anderen aufzunehmen, aus der Vielfalt möglicher Handlungsmodelle auszuwählen, was „erbaut“, und das heißt: Freiheit, am Reiche Gottes mitzubauen.

Die Glieder am Leib Christi symbolisieren die Zuordnung der verschiedenen Gaben in der Gemeinde. Paulus nennt sie Gnadengaben, Charismen, und will damit ausdrücken, daß diese Fähigkeiten im Dienst um anderer willen wahrgenommen werden – in vorbehaltloser wechselseitiger Anerkennung.

Die Fülle der Gnadengaben, die Paulus einst hartnäckig verteidigte, kennzeichnet auch die Volkskirche. Solange sie existiert, kann es in ihr Grüppchen und Gruppierungen verschiedenster Couleur geben, die sich als Avantgarde verstehen. Für viele sind gerade diese Gruppen Einübungsfelder für den gelebten Glauben. Bei ihnen kann man spontan sein, konkret leben und etwas Praktisches tun. Praxis und politisches Engagement allein sind andererseits keine Heilmittel, um mit sich selbst zurechtzukommen. Nur wer sich gefunden hat, kann sich hingeben. Nur wer den Sinn seines Lebens kennt, kann sinnvoll für

andere handeln. Nur wer frei geworden ist, kann andere befreien, ohne sie mit den eigenen Idealen wieder zu demütigen.

Wie aber handelt man?

Der gekreuzigte Mann aus Nazareth erlaubt, das Ich als von Gott angenommenes und befreites Ich in dem großen Zusammenhang seiner Geschichte mit der Welt zu entdecken. Der Mensch ist von der Sorge um sich selbst befreit. Er braucht keine Rolle mehr zu spielen und kann die Maske vom Gesicht nehmen. Die Freiheit, die Gott schenkt, besteht darin, sich selbst anzunehmen – mit allen Schwächen und Fehlern. Auch die Freiheit vor der Furcht, immer für sich sein zu müssen.

Aus einer solchen Furchtlosigkeit heraus erwächst die christliche Besonderheit, das Leben mit den und für die anderen. Und wenn Bertolt Brecht die Christen fragt: „Wie aber handelt man, wenn man euch glaubt, was ihr sagt, wie aber handelt man?“, dann heißt die Antwort: „Den Armen Frohes zu melden, . . . zu heilen, die gebrochenen Herzens sind, Befreiung zu künden den Gefangenen, den Gefesselten Lösung, auszurufen ein huldvolles Jahr des Herrn . . ., zu trösten alle Trauernenden“ (Jesaja 61, 1 f.).

Für diese Wirklichkeit des Reiches Gottes Jesus seinen Preis mit dem Tod am Kreuz gezahlt. Auch für seine Nachfolger ist Hoffnung nicht billig zu haben.

Gemeinschaft erfahren

Zum Themenbereich 2

Immer wieder saßen sie um einen Tisch herum, ob sie nun Gäste bei der Hochzeit waren oder von der Straße Aufgelesene, leichte Mädchen oder Kollaborateure mit der Besatzungsmacht, von den Frommen Verachtete oder seine Jünger. Immer hatte er sie eingeladen, hatte sie erleben lassen, wie dieses gemeinsame Essen und Trinken mit ihm gestör-

Beziehungen wieder in Ordnung kommen ließ; gestörte Beziehungen zur Umwelt, zum anderen, zu sich selber, zu Gott. Aus der Trennung, der Sonderung, der „Sünde“ wurde die Erfahrung der Gemeinschaft, der Versöhnung. Deshalb, so hatte Jesus ihnen versprochen, würden sie auch am Ende wieder alle um einen Tisch herum sitzen, beim Hochzeitsmahl des Lammes. Später, nach seiner Auferstehung, als er von ihnen gegangen war, waren sie regelmäßig an den gemeinsamen Tisch zurückgekehrt, zum Mahl in seinem Namen und zu seinem Gedächtnis.

Die langen Holzlöffel

Der Tisch allein tut's freilich nicht. Da ist die Geschichte vom Rabbi Mendel, der zum Propheten Elia kommt, um sich Himmel und Hölle zeigen zu lassen. Elia führt ihn in einen großen Raum, wo verhungerte Menschen um einen großen Tisch herum sitzen, auf dem eine Schüssel mit dampfender Suppe steht. Die könnte alle satt machen. Doch viel zu lang sind die Holzlöffel, länger als die Arme der Hungernden, sie können damit nicht essen. Rabbi Mendel stürzt voller Entsetzen aus dem Raum: Er hat die Hölle gesehen. Nun soll ihm Elia auch den Himmel zeigen. Erneut führt ihn der Prophet in einen großen Raum, der dem ersten aufs Haar gleicht: Wieder die Hungernden, wieder der Tisch, wieder die Schüssel mit Suppe, wieder die überdimensio-

nen Holzlöffel. Doch diese Menschen füttern einander.

Viele leiden unter ihren zu langen Holzlöffeln, die sie dazu verurteilen, innerlich zu verhungern. Die Angst um die Selbstbehauptung, ums Überleben verhindert, daß sie dem anderen geben, was er zum Leben braucht. Damit bringen sie sich selbst um die Chance, von anderen zu bekommen, was ihren Lebenshunger stillen könnte. Gemeinschaft ist keine Selbstverständlichkeit. Wir begegnen der Einsamkeit und der Isolation in Familien und Ehen, zwischen den Generationen und sozialen Schichten, besonders intensiv bei den Alten und den Jugendlichen.

Das Gespräch, das sich einläßt, der Austausch von Gedanken und Gefühlen ist seltener geworden, man lebt nebeneinander her, aneinander vorbei. Isolation statt Kommunikation kennzeichnet vielfach auch das Verhältnis der Klassen, der Systeme, der Völker und Rassen, der Konfessionen und Religionen. Überall ist dabei die Angst spürbar, man könnte etwas verlieren, wenn man dem anderen entgegengeht.

Versöhnung durch das Mahl

Die Wiederentdeckung des gemeinsamen Tisches, an den uns Jesus lädt, könnte hier Wunder wirken. Sein Mahl bedeutet, daß man unter sein Kreuz gerufen wird. Dieses Mahl bietet Versöhnung an, Versöhnung mit Gott wie mit unseren Mitmenschen, eine Versöhnung, die mit der Geburt Jesu begonnen hat und in dem, was er sagte und wie er lebte, in dieser Welt Wirklichkeit wurde.

Noch ist nur in Ansätzen etwas von dieser Versöhnung spürbar. Auffällig ist eher das Gegenteil: Kriege als der brutale Triumph der Macht über das Recht. Menschenrechtsverletzungen in vielen Ländern dieser Erde, Folter

und Terror, die schreiende Ungerechtigkeit der Verteilung der Güter dieser Erde, die jammervolle Existenz von Minderheiten und Randgruppen signalisieren eher die totale Abwesenheit von Versöhnung auf diesem Planeten am Ausgang des 20. Jahrhunderts. Statt Gemeinschaft erleben wir Zerrissenheit und Streit, Unverständnis und Gleichgültigkeit.

Gleichzeitig entdecken immer mehr Menschen die Versöhnung als ein Hoffnungselement, sie wird zu einer „grundsätzlichen Alternative für jene wachsende Zahl von Menschen, die das künftige Schicksal der Welt umtreibt“ (Wilhelm Dantine). Sie erkennen den Zusammenhang zwischen Versöhnung und dem alttestamentlichen „Schalom“. Schalom, das ist Friede, Heil, Gerechtigkeit. Damit wird uns jede Flucht aus der Verantwortung in die fromme Innerlichkeit versagt.

Wir sind eine Schicksalsgemeinschaft

Wir alle sind, mehr als uns das oft bewußt ist, eine Schicksalsgemeinschaft, Betroffene, die mitschuldig geworden sind am Fehlen einer Solidargemeinschaft zwischen denen, die Macht üben, und den Ohnmächtigen. Wir müssen erkennen, daß die elende Not der Verhungerten und Gefolterten auch uns angeht, unsere Stellungnahme fordert. „Wir können unsere eigene Würde nur dann wahren, wenn wir beginnen, alles zu tun, um die Würde der erniedrigten und beleidigten Menschen zu schützen“ (Jürgen Moltmann).

Der barmherzige Samariter wird heute nicht an Kambodscha und Südafrika, an den Gefolterten von Argentinien und den in psychiatrische Kliniken verbannten russischen Menschenrechtskämpfern achtlos vorübergehen. Er wird sich freilich nicht nur um die unter die Räuber und Mörder Gefallenen kümmern,

sondern zugleich zu verhindern suchen, daß ferner Menschen zu Opfern werden. Sein Einsatz gilt nicht nur den Opfern, er wird zugleich gegen menschenfeindliche Strukturen angehen. Wo ein überzogenes Leistungsdenken in der Schule den Kindern jede Lust am Lernen nimmt, wo eine fehlgeleitete Bildungspolitik Jugendlichen die Zukunftschancen nimmt, wo eine vom Profitstreben bestimmte Wettbewerbswirtschaft die sozial Schwächeren unter die Räder kommen läßt, wo das Recht auf menschenwürdiges Wohnen an den Interessen des Geldes scheitert, da dürfen Versöhnte nicht untätig bleiben.

Mehr Menschlichkeit

Schon meldet sich Angst, wir seien überfordert, wenn wir uns auch noch um die Probleme anderer kümmern müssen. Wie sollten wir anderen helfen, wenn wir uns oft selbst nicht zu helfen wissen? Vielleicht können wir aber wie Rabbi Mendel in der Geschichte von Himmel und Hölle die Erfahrung machen, daß wir nur, indem wir anderen helfen, die Chance haben, selber zu bekommen, was wir zum Leben brauchen. Daß wir aber „in uns selbst verkrümmen“ (Martin Luther) innerlich zugrunde gehen müssen. So könnte jedes Stück wahrgenommener Verantwortung, jedes gegriffenen Engagements, praktizierter Teilnahme zu einem Schritt in Richtung auf mehr Menschlichkeit und Menschenwürde im eigenen Leben werden.

Dies braucht keine Illusion zu bleiben. Deutsche, die sich der Probleme ausländischer Arbeitnehmer und ihrer Familien angenommen haben, fühlen sich durch diesen Kontakt und diesen Einsatz selbst bereichert. Die Auseinandersetzung mit einer fremden Kultur und einer anderen Religion entgrenzt, lehrt, sich selbst differenzierter und kritischer zu sehen.

Der Kontakt zu Christen und Kirchen in der Dritten Welt ist längst keine Einbahnstraße mehr, mehr und mehr wird fraglich, wer die Gebenden und die Nehmenden sind. Andere, die sich der Arbeit mit Behinderten verschrieben haben, erkennen, wie sehr ihnen dies hilft, selber bewußter, sinnvoller zu leben. Der Versuch, Gemeinschaft mit denen zu praktizieren, von denen man normalerweise getrennt ist, wird zur Chance.

Kein Grund zur Resignation

Um so schmerzlicher muß der faktische Zustand der Kirche des Jesu von Nazareth empfunden werden. Weiterhin bestimmen die Angst um das eigene Überleben, Abgrenzung und Unbußfertigkeit gegenüber den eigenen Fehlern und Schwächen das Verhältnis der Kirchen untereinander. Die Begegnungen der Konfessionen im Alltag der Gemeinden, in Gottesdiensten und Festen nehmen zu – damit freilich auch die Rückfragen: Was verbindet, was trennt uns aus der Tradition unseres eigenen Bekenntnisses? Die Trennung der

Christen ausgerechnet am Tisch des Herrn wird mehr und mehr als Ärgernis empfunden. Nicht wenige Christen fragen sich, ob in den großen, etablierten Kirchen überhaupt noch die „Gemeinschaft der Heiligen“ zu finden sei, ob die nicht längst ganz woanders, in anderen Gruppierungen und unter anderen Formen zu suchen sei. Das Stichwort Basisgemeinden, von Lateinamerika nun auch zu uns gekommen, darf die Großkirche nicht ruhen lassen. Die vielerlei Ausdrucksformen neuer Spiritualität, nicht zuletzt in einer Jugend, die „frömmere, aber nicht kirchlicher“ geworden ist (Klaus von Bismarck) sind dafür auch in unserem Land ein Signal. Falsche Sicherheit ist den Christen an dieser Stelle von ihrem Herrn verboten: „Viele werden kommen vom Osten und vom Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen; aber die Kinder des Reiches werden ausgestoßen in die Finsternis hinaus“ (Matthäus 8, 11 ff.). Doch genausowenig haben wir Grund zur Resignation: „An Jesu Tisch sitzen immer nur solche, die es nicht verdienen“ (Ernst Käsemann).

Frieden schaffen

Zum Themenbereich 3

Kriege gibt es, seit es Menschen gibt. So sind auch Friedensschlüsse ein Dauerthema der Geschichte. Doch sie haben nie sehr lange gehalten. Friedenszeiten über eine oder gar mehrere Generationen sind Ausnahmeerfahrungen der Völker.

Die Friedenssehnsucht gewann Gestalt in Träumen, Mythen vom goldenen Zeitalter, religiösen Jenseithoffnungen. Sie ermöglichten das irdische Weiterleben in Krieg, Elend und stets als unsicher empfundenen Friedenszeiten. Gleichzeitig aber verhinderten sie, daß sich Vorstellungen von einem zu schaffenden und dann auch zu erhaltenden Frieden entwickeln konnten, der unabhängig vom Krieg gedacht oder gar verwirklicht werden konnte. Das altrömische Friedenskonzept „Wenn du den Frieden willst, bereite den Krieg vor“ war die friedenspolitische Weisheit aller Völker. Und es ist bis heute herrschende Lehre, wie der auf gegenseitige Abschreckung gegründete Friede in Europa seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges erweist.

Krieg als Schicksal?

Bis in unser Jahrhundert hinein hat die christliche Kirche daran auch nichts Entscheidendes geändert. Ebenso wie die weltlichen Wissenschaften die Kriegstheorie ausbauten und die Militärtechnik zu einer giftigen Blüte brachten, wandte sich die Theologie dort, wo sie ethische Verhaltensregeln ausarbeitete, dem gerechten und dem ungerechten Krieg zu. Aber eine Theologie vom Frieden auf Erden gab es so wenig wie staatliche Lehrstühle für Friedensforschung oder die Einführung einer allgemeinen Friedensdienstpflicht neben der Wehrpflicht. Krieg ist ein Schicksal, das Gott den Menschen bis zum Jüngsten Tage auferlegt hat, so oder ähnlich hat es die

ältere Generation in Kirche und Religionsunterricht noch gelernt.

Das ist schwer verständlich, denn ein zentraler Inhalt der christlichen Botschaft, die unbestreitbar eine neue Qualität in das Leben der Menschen gebracht hat, ist gerade die mit der Geburt Jesu verbundene Proklamation: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden.“ Diese Botschaft ist in einem fast zweitausend Jahre währenden Prozeß verinnerlicht worden: Die Abschaffung des Krieges schien nicht möglich. So verschob sich der Akzent auf den Frieden des Menschen mit Gott. Wer die Brücke von der Versöhnung zwischen Gott und Mensch zur Aufgabe der Versöhnung unter den Menschen suchte, blieb in der Minderheit.

Die Erfahrungen in den beiden Weltkriegen dieses Jahrhunderts, ein neues Befragen der Bibel, die Entwicklung der Weltzivilisation, die globales Denken möglich machte, haben einen Wandel eingeleitet. Diese neue Haltung formuliert die prägnante Botschaft der Weltkirchenkonferenz von Amsterdam 1948: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.“

Krieg zu vermeiden ist zwar nicht immer Praxis, doch überwiegend Ziel christlichen Handelns gewesen. Den Krieg als zuverlässiges oder anwendbares Instrument zum Ausfechten von Konflikten zwischen Staaten abzuschaffen, ist ein moderner Gedanke, für den die Kirchen nicht das Alleinrecht beanspruchen werden. Auch der Marxismus, der allerdings die Gewaltanwendung nie ausgeschlossen hat, setzte sich dieses Ziel und meint, mit der Beseitigung der ökonomischen und sozialen Ursachen der Kriege auf dem Weg über Klassenkampf und Weltrevolution einen Weltfrieden erreichen zu können.



Deutscher Evangelischer Kirchentag
Landesausschuß Berlin-Brandenburg
(Berlin-West)
Gabainstraße 5, 1000 Berlin 46
Telefon: 774 34 92

Vom Berliner Landesausschuß
des Kirchentages
überreicht

Mit freundlichen Grüßen

Wulfen Fritzen

Was können Christen tun?

Mit dem Völkerbund und mit den Vereinten Nationen schufen Politiker internationale Instrumentarien, die kriegsrische Auseinandersetzungen überflüssig machen sollten. Die christlichen Kirchen wollen weder mit einer geschlossenen Friedensideologie konkurrieren, noch können sie die UNO ersetzen oder wirksamer machen. Was können Christen tun, wenn es darum geht, das Weihnachtsevangeli-um vom Frieden auf Erden ernst zu nehmen und sich daran zu beteiligen, Frieden zu schaffen? In möglichst enger Verbindung von Glauben, Denken und Tun können Christen Menschen verändern.

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland und die Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen in der DDR haben zum 40. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkrieges festgestellt: „Lange, bevor ein Krieg ausbricht, hat er in den Gedanken und Herzen der Menschen schon begonnen. Mißtrauen und Angst und das Gefühl der Bedrohung löschen alle anderen Hoffnungen aus. Darum haben wir jetzt für eine konsequente Erziehung zum Frieden zu sorgen.“ Dieser Erfahrungssatz wäre positiv zu formulieren: „Friede wird, wenn die Herzen und Gedanken der Menschen sich auf ihn richten, wenn Vertrauen zunimmt, Erfahrung von Sicherheit gemacht wird, Hoffnung ein Fundament in der Wirklichkeit findet.“ Die altrömische Friedenskonzeption wäre abzuwandeln: „Wenn du den Frieden willst, bereite den Frieden vor!“

Friede ist Sicherheit

Friede beginnt beim einzelnen. Solange er nur als Zustand des Nichtkrieges angesehen wird

und eine allgemeine Weltsituation im Blick hat, ist er immer gefährdet. Friede ist ein Wert an sich. Er muß in seiner Fülle ohne Gedanken an Krieg und seine Vermeidung begriffen und gelebt werden. Was nicht heißt, daß es einen konfliktfreien Zustand gäbe. Dies anzunehmen wäre Schwärmerei. Aber es gibt die vorweggenommene Haltung, von der aus Konflikte ohne Gewalt lösbar sind. Alles, was dazu hilft, im Privatleben, im überschaubaren Bereich von Familie, Beruf, Schule und Gemeinde mit Gegensätzen ohne Feindschaft und Unterdrückung umzugehen, dient dem Frieden: Denn auf Dauer sind Staatsmänner abhängig von Haltung, Bewußtsein und Willen der Bevölkerung.

Friede ist Sicherheit. Im innerstaatlichen Bereich sprechen wir von Rechtssicherheit, von sozialer Sicherheit. Im internationalen Bereich gründet sich das Sicherheitsdenken vor allem auf militärische Rüstung, auf Abschreckungspotential. Je besser in Gemeinwesen für soziale, wirtschaftliche und rechtliche Sicherheit gesorgt ist, desto eher werden solche Staaten auch untereinander Sicherheitsregelungen finden, die sich nicht auf militärische Drohung stützen.

Friede ist Gerechtigkeit

Friede ist Gerechtigkeit. Wo der Mensch kein Recht findet, Würde und Eigenwert nicht respektiert sieht, wird er aggressiv. Das Eintreten für Gerechtigkeit und Menschenwürde ist ein unmittelbarer Beitrag zum Frieden. Dies ist in der Schlußakte von Helsinki von den europäischen Regierungen anerkannt worden, so sehr die Anwendung dieser Erkenntnis noch zu wünschen übrig läßt. Auch jede Form von Entwicklungshilfe, die Abhängigkeit der Armen von den Reichen mindert, Ohnmachtserfahrungen durch die Erfahrung

von Partnerschaft ersetzt, ist ein Schritt zum Frieden.

Friede bedeutet, die Interessen der Friedenspartner zu berücksichtigen: Bedeutet zu lernen, Werte und Gewohnheiten anderer Menschen und Völker nicht als Infragestellung der eigenen Werte zu begreifen, sondern als Bereicherung. Partner kann nur der sein, der sich selbst einen Wert beimißt, sich selbst „angenommen“ hat, wie die Psychologen sagen,

und darum vertrauen kann, daß auch andere ihn annehmen. Christen leben von der Versöhnung mit Gott durch seinen Sohn, der Mensch wurde. Ihre Bestimmung zu seinem Ebenbild kann sie fähig machen, Frieden mit Menschen zu schaffen.

Krieg ist geübt worden, seit es Menschen gibt. Es ist Zeit, den Frieden einzuüben. Dafür fehlt es noch an Erfahrungen. Aber Erfahrungen lassen sich gewinnen.

Glaubwürdig leben

Zum Themenbereich 4

Irgend etwas stimmt nicht an der Art, wie wir leben. Dieses Gefühl verbreitet sich mehr und mehr unter uns. Einzelne und Gruppen machen sich auf die Suche nach einem anderen Leben. „Alternativer Lebensstil“ – „Anders leben“ heißen die Parolen. Manche sind sogar bereit, meilenweit zu gehen, bis nach Indien oder anderswohin, wo sie zu finden hoffen, ihnen hierzulande fehlt: Selbsterfüllung und Lebenssinn. Viele solcher Ausbruchversuche gleichen eher einer Flucht, als daß sie neue Wege markierten. Aussteigen heißt noch nicht Umkehren, ist ein Symptom, aber kein wegweisendes Signal.

Eine Gruppe von Kernkraftgegnern besetzte eine Kirche, um öffentlich gegen eine Entwicklung zu protestieren, die nach ihrer Meinung in die sichere Katastrophe führt. Sie wird von Pastoren unterstützt, die sich dabei auf ihr Ordinationsgelübde berufen, das sie verpflichtet, jederzeit in ihrem Amt für Heil und Wohl der ihnen anvertrauten Menschen einzutreten: Welche Maßstäbe prägen da unser Urteil über ein gutes, menschliches und glaubwürdiges Leben?

Die Frage des Überlebens

Das etablierte Parteiengefüge ist in der politischen Landschaft ins Wanken geraten. Gruppen haben sich gebildet, die sich „Grüne“, „Bunte“, „Bürgerinitiative Umweltschutz“ und ähnlich nennen und für die Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen kämpfen, damit unsere Kinder und Enkel auch noch leben können. Die alte Diskussion über die Lebensqualität hat sich reduziert auf die Frage des Überlebens. Die ungehemmte „Cowboy-Wirtschaft“ des „immer größer, immer mehr“, der ständig steigenden Wachstumsraten, soll nun abgelöst werden von einer neuen „Raumschiff-Wirtschaft“: Unsere Er-

de hat wie ein Raumschiff nur begrenzte und nicht unendlich regenerierbare lebenswichtige Rohstoffe an Bord. Auch Luft und Wasser werden knapp.

Wieder andere tun sich zu Bewegungen zusammen, die den neuen Lebensstil als Ziel haben, ziehen aufs Land, betreiben alternativen Garten- und Landbau, pflegen und propagieren eine chemiefreie, gesunde, natürliche Ernährungsweise, probieren neue Energiequellen wie Sonnenreflektoren und Windmühlen aus, entwickeln „sanfte“ Technologien, die den Raubbau an der Natur bremsen sollen, machen bemerkenswerte Anstrengungen, Alternativen nicht nur zu fordern, sondern vorzuleben. Diese Bewegung ist noch klein, gerät aber bei der Mehrheit der Mitbürger leicht in den Geruch des Absonderlichen und Sektiererischen. Bei vielen löst sie auch Angst aus, wie alles, was uns zur Veränderung liebgegewonnener Gewohnheiten und eingeschliffener Lebensweisen zwingt. Wir alle sind im Begriff zu lernen, wie man bewußter lebt.

Es gibt nur eine Welt

Millionen hungriger Menschen in der Dritten Welt sind eine permanente Zumutung für uns. Eine Frau aus Sri Lanka sagte in einer Diskussionsrunde: „Ihr redet immer von der Dritten Welt. Was ist das? Ich habe gelernt, daß es nur eine Welt gibt.“ – Der Appell des australischen Biologen Charles Birch, ausgesprochen auf der fünften Vollversammlung des Weltrats der Kirchen in Nairobi 1975, hat nichts von seiner Dringlichkeit verloren, im Gegenteil: „Wir müssen einfacher leben, damit andere einfach leben können.“

„Jede Kanone, die hergestellt wird, jedes Kriegsschiff, das vom Stapel läuft, jede Rakete, die abgeschossen wird, bedeutet letzten Endes ein Bestehlen derer, die hungrig sind

und nicht gespeist werden, die frieren und nicht gekleidet werden.“ Das hat Präsident Eisenhower einmal gesagt. Stünde es in einem Schulaufsatz, wäre wohl alsbald ein ernstes Gespräch mit den Eltern fällig. Zu einer Zeit, in der die Kirchen wieder mutiger bekennen und eindeutiger Stellung beziehen, wird in Schulen und Betrieben so viel Wohlergehen gefordert, daß streitbares Engagement oft unmöglich ist. Leistung gilt. Verantwortung ist zu fürchten. Wie man sich einrichtet, das hat Konsequenzen für das Fortkommen: beim Start ins Berufsleben, bei der Karriere, beim Verdienst. Es wäre an der Zeit, sich wieder auf mehr Solidarität zu besinnen und Mut zu fassen, es mit dem partnerschaftlichen Denken ernst zu meinen.

Anders leben lernen

Schulen haben hier wichtige Aufgaben zu erfüllen, aber auch die Elternhäuser. Die Grundeinstellung zu Bescheidung und Vergeudung, zu Gleichgültigkeit oder Mitgefühl wird meist dann vermittelt, wenn politisches Bewußtsein noch nicht entwickelt ist. „Anders leben lernen“ müssen vor allem die, die schon eine gewisse Lebenspraxis besitzen und erkannt haben, daß es so unbeschwert nicht mehr lange weitergehen kann. Die Jüngeren haben die Möglichkeit, in dieses andere Leben ohne das Gefühl schwerwiegenden Verzichts hineinzuwachsen – wenn man es sie rechtzeitig lehrt.

Dieses Pflänzchen ist empfindlich: Da plädiert eine Lehrerin für „Jute statt Plastik“, aber die Familie hält die „alternative Tasche“ für einen „Gammelbeutel“ und hortet weiter Plastiktüten. So kann die Chance schon vertan sein. Das Kaugummipapier auf dem Küchenboden wird noch gerügt, aber in der Nebenstraße fliegt eine leere Zigarettenschachtel

aus dem Fenster. Glaubwürdiger ist da der Chef im Betrieb, der leitenden Angestellten wie Auszubildenden eine Verbundkarte schenkt, aber keinen Pfennig Kilometergeld mehr erstattet. Oder der große Bruder, bisher mit Lichthupe auf der Überholspur zu Hause, der bei 110 Stundenkilometern den Fuß vom Gas nimmt und hinter den Rasern hergrinst: „Die haben alle zuviel Geld zum Rasen schmeißen!“ Kleine Schritte, gewiß, Schritte, die den Kampf ums Öl nicht entscheidend mildern, die aber verraten, daß nachgedacht wird, bevor es zur Vorbeugung zu spät ist – und die überzeugen. Kinder und Jugendliche merken falsche Töne sehr schnell, sind nicht bereit, Forderungen zu erfüllen, die ihre Eltern als Zumutung empfinden.

Erziehung zu einem bescheideneren Leben scheint heute kein Problem mehr zu sein, weil „die Alternativen“ ganz strikt nur noch von wenigen abgelehnt werden, weil phantasievolle Köpfe über immer neuen Möglichkeiten nach dem Prinzip der kleinen Schritte nachdenken. Diskussionen und Denkprozesse lassen sich leicht auslösen. Unlängst genügte dafür ein Leserbrief: „Wer mit einer ‚Kernkraft nein danke‘-Plakette seinen Standpunkt vertritt, dem glaube ich nicht, wenn er sie auf sein Auto klebt!“

Abhängigkeit von den Medien

Viel schwerer ist es, Kinder zum vernünftigen Umgang mit den Medien zu erziehen – weil es auch den Großen keiner beigebracht hat. Es geht nicht nur um den unkontrollierten Fernsehkonsum, weil dieser Kasten die bequemste Erziehungshilfe ist. Es geht um den Stellenwert, den die Medien in unserem Leben haben. Am Arbeitsplatz fragt morgens kaum einer: „Hast du gut geschlafen, tut der Zahn noch weh?“, sondern „Hast du gestern abend

gesehen ...? Heute morgen gehört ...?!"

Wir sind ein Volk von „Sendungs-Fans“, von vorprogrammierten Sehern und Hörern, hier „Tagesschau“, da „Heute“, dort überregionale Tagespresse, lokales Boulevardblatt. Wer informiert ist, ist „in“, kann mitreden. Eine Flut von Informationen, Nachrichten, Meinungen ergießt sich über uns. Wir übernehmen sie fast unkontrolliert und richten uns in unserer selbst zusammengebastelten Informationswelt häuslich ein. Was uns vorgesetzt wird, schlucken wir kritiklos und gläubig – eine zufällig im anderen Programm zur Kenntnis genommene abweichende Meinung ist ein Ärgernis.

Durch die „neuen Medien“ soll das Angebot

an Wissenswertem noch erweitert werden, aber können wir damit umgehen? Wird die Gefahr damit nicht noch größer, um so beharrlicher wegzuhören, noch bequemer und anspruchsloser Freizeit zu vergeuden, noch weniger Vielfalt als einzige wirkliche Bereicherung anzusehen? Werden wir noch mehr verlernen, auf andere zu hören, andere gelten zu lassen?

Wage es – jetzt schon – einer, frühmorgens am Kiosk in der stummen Schlange derer, die mit den abgezählten Groschen nach den zentimeterhohen Schlagzeilen greifen, nach einer oder gar zwei Zeitungen zu fragen, die nicht in Griffweite liegen: aus dem dumpfen wird ein feindseliges Schweigen.

Ein bißchen Mut zur Unvollkommenheit

Vom Markt der Möglichkeiten

„Der Markt ist zu groß, zu voll, zu eng“, sagen die einen. „Der Markt ist das Herzstück des Kirchentages“, die anderen. Manchen ist er eine ideologische Spielwiese oder eine höchst weltliche Messe: jung und bunt und laut. Der Markt bleibt ein fester Bestandteil des Kirchentages. Es wird ihn auch in Hamburg geben, selbst wenn viele ihn in seiner wachsenden Fülle, Hektik, Phonstärke und Perfektion nicht mehr oder kaum noch verkraften können.

Zum ersten Mal seit der Markt-Eröffnung 1973 werden für die Teilnahme schon in der Ausschreibung Grenzen gesetzt: Mehr als 300 Gruppen fassen die Hallen nicht. Kooperation derer, die am gleichen Thema arbeiten, legt sich – mehr als noch in Nürnberg – nahe. Der Versuch, mit unterschiedlichen Bezeichnungen die gleiche Einrichtung mehrfach „einzuschmuggeln“, wird freilich nicht mehr funktionieren. Was dem einen als Gängelei erscheint, ist für andere Befreiung, für die nämlich, die mit wenig Geld ihr Projekt vorbereiten, ihren Stand mit Phantasie, Fleiß und Handarbeit aufbauen. Sie wollten nach den Nürnberger Erfahrungen von Enge und Menge aufgeben, oder sie trauen sich neben den großen, schönen, teuren Aufbauten der reichen Nachbarn eine erneute Teilnahme nicht mehr zu.

Blümchen aus dem Farbtopf

Der Zwang zur Begrenzung ist zugleich Ermutung zur Bescheidenheit und Unvollkommenheit. Durch den Mut zur thematischen Beschränkung kann der Markt an Aussagefähigkeit eher gewinnen. Es geht nicht um Einseitigkeit, sondern um mehr Glaubwürdigkeit: Blümchen aus dem Farbtopf – auch wenn sie nicht von Meisterhand gemalt werden – überzeugen oft mehr als eine glänzende

Fototapete. Marktstände auf einem Kirchentag sind schließlich nicht mit einer Industrieausstellung zu vergleichen. Ein ernsthafter Kirchentagsgast wird die Lösung seines Problems nicht an einem Stand suchen, der auch Taschenrechner und Bildschirmtexte anpreisen könnte. Bescheidene Beiträge, unvollkommene Angebote sind ehrlicher und für den Besucher ermutigender als glatte, gefälschte, verpackte Ware.

Das gilt besonders für das gedruckte Wort. Wer sich gegen Nöte und Ungerechtigkeiten engagiert, dem sollte es nicht genügen, eine Unterschriftenliste auszulegen in der Hoffnung auf willfährige Unterzeichner in Kirchentagsstimmung. Es steckt auch wenig inhaltliches Bemühen hinter dem emsigen Verteilen von Bedrucktem – egal, ob Flugblatt oder Hochglanzbroschüre.

Wer sich auf dem Markt der Möglichkeiten einsetzt, leistet drei Tage lang harte Arbeit. Alle Marktgruppen wollen beeindrucken – über den Kirchentag hinaus. Aber die Papierkörbe zeugen davon: Lesestoff zum Mitnehmen wird allzuleicht Ballast; selbstgemachte Erfahrungen dagegen, Momente des Verweilens, Gespräche bleiben im Kopf und im Gefühl des Besuchers.

Scheue Fragen an Fremde

Ein Markt der Gespräche also – das war schon in Nürnberg so. Menschen haben Fragen, suchen Partner, die zuhören und antworten. Die beste Grafik, das erschütterndste Foto, das auffälligste Poster können nicht Worte ersetzen, die (noch) Fremde miteinander wechseln. Bilder, Parolen, Plakate gehören zum Alltag – sie fallen auch auf Kirchentagen nicht sonderlich auf. An eine Flut von Eindrücken und Einflüssen sind schon Kinder gewöhnt; die Aufnahmefähigkeit ist begrenzt. Daß man

Fragen stellen kann, scheu vielleicht und ängstlich, aber ohne Gefahr, ausgelacht oder abgewiesen zu werden, ist nicht selbstverständlich, löst Erstaunen aus, auch Neugier, läßt Zutrauen wachsen.

In Nürnberg waren nicht nur die großen, bunten, perfekten Stände mit dem professionellen Design umlagert, es waren gerade auch Kojen nicht viel mehr als ein paar Stühlen um einen Tisch. Die da saßen, brauchten kein Plakat und keine Hefte, sie waren selbst Betroffene: Eltern, deren Kinder drogenabhängig geworden waren, Arbeitslose, die die Ängste vor dem Makel der Schande überwunden hatten, um anderen Mut zu machen, Häftlinge, denen für ein paar Stunden während des Kirchentages die Zellentür aufgeschlossen worden war, um den Vorurteilen und der Gleichgültigkeit zu begegnen. Mit einem Lächeln und einer Tasse Suppe hat eine Marktgruppe in Nürnberg erreicht, was sonst nur schwer gelingt: Gesunde und Behinderte saßen an einem Tisch, kamen über den Tassenrand ins Gespräch. Kein Foto von Kindern an Krücken und Alten im Rollstuhl hätte das bewirken können.

Aus Nachbarn werden Freunde

Neinander reden, das ergab sich auch für die „Marktfrauen und Marktmänner“ von Kojen zu Kojen. Gemeinsam haben sie die Aufbauarbeiten bewältigt, hier hat einer beim Abladen mit angepackt, da hat einer mit dem Werkzeug ausgeholfen. Für den Nachbarn vom Stand gegenüber wurde eine Tasse Kaffee mitgekocht, die Hilfsbereitschaft reichte vom Heftpflaster bis zur Besorgung des Mittagmahls. Und nach „Schichtwechsel“ besuchten sie noch gemeinsam eine Veranstaltung oder

bummelten über das Gelände. Freundschaften wurden geschlossen oder erneuert.

Wer als routinierter Kirchentagsbesucher über den Markt geht, trifft alle zwei Jahre wieder auf alte Bekannte. Sie haben eine Teilnahme am Markt sozusagen abonniert und melden sich mit der gleichen Regelmäßigkeit an wie viele Besucher – es sind schon Jubiläen gefeiert worden.

Einmal nur Besucher sein

So schön es sein mag, vertraute Gesichter wiederzusehen: manchmal scheint es so, daß diese Gruppen anderen, jüngeren oder im Laufe der Kirchentage erst ermutigten Bewerbern den Platz und damit die Möglichkeit wegnehmen, sich und ihre Sache ins Gespräch zu bringen. Ob die Profis wohl einmal mit dem Gedanken gespielt haben, einen Kirchentag lang auszusetzen, um nur Besucher zu sein, sich den Platz, auf dem sie schon so fest standen, von außen anzuschauen? Es wäre vielleicht nicht nur erholsam, sondern auch anregend, würde Impulse geben, neue Ideen, denn erfahrungsgemäß sieht der Markt von außen anders aus als von innen, sehen Markt-Mitarbeiter vom übrigen Kirchentag so gut wie nichts.

Ein bißchen wäre damit der Vorwurf entkräftet, auf dem Markt gehe es gar nicht mehr um das ursprüngliche Verhältnis von Angebot und Nachfrage, sondern nur noch um einen Standverleih. Der Markt könnte noch bunter werden, sogar fröhlicher vielleicht, eher einem orientalischen Basar vergleichbar als einer modernen Mustermesse. Auch über dem Basar erhebt sich mal eine Stimme über alle anderen, aber der Knabe mit der sanften Hirtenflöte findet seine Zuhörer dennoch.

Zur Mitarbeit eingeladen

Die Ausschreibung für die Mitwirkung bei der Gestaltung des Kirchentages 1981

I. Umfang der Ausschreibung

Die Einladung zur Mitgestaltung dieses Kirchentages richtet sich an Initiativgruppen aus Kirche und Gesellschaft und bezieht sich auf

- a) die Vorbereitung und Durchführung des „Marktes der Möglichkeiten“,
- b) die Vorbereitung und Durchführung von Gottesdiensten und kommunikativen Veranstaltungen (s. unter VI).

II. Struktur

1. Einen Überblick über den vorläufig vorgesehenen Ablauf dieses Kirchentages gibt das Schema auf der letzten Umschlagseite. Innerhalb dieses Ablaufs ist der „Markt der Möglichkeiten“ an den drei Arbeitstagen Donnerstag, Freitag und Samstag von 10 bis 18 Uhr für die Kirchentagsbesucher geöffnet.

2. Die Ausschreibung erfolgt zu den Themen

- **Glauben finden**
- **Gemeinschaft erfahren**
- **Frieden schaffen**
- **Glaubwürdig leben**

in Verbindung mit der Losung des Kirchentages „Fürchte dich nicht“.

Organisatorisch und räumlich wird der Markt nicht schematisch nach diesen Themen gegliedert werden. Die Gliederung erfolgt aufgrund der Entscheidung des Präsidiums des Kirchentages über die Bewerbungen durch die Kirchentagsleitung in Verbindung mit dem Projektausschuß „Markt der Möglichkeiten“, der sich aus Mitgliedern der Marktleitung des Kirchentages 1979 und den gewählten Vertretern der Marktgruppen in der Präsidialversammlung zusammensetzt. Es ist geplant, einen Teil des Marktes außerhalb des Messegebietes in der Hamburger Innenstadt durchzuführen.

III. Bedingungen für die Beteiligung

1. Gruppen, die sich bewerben wollen, müssen aus mindestens 10 Personen bestehen.

2. Die Bewerbung muß deutlich erkennen lassen:

- a) die Absicht, ein Thema mit Bezug auf die Losung in praktischen Beispielen zu entfalten,
- b) die Bereitschaft, damit einen Beitrag zu christlichem Denken und Handeln zu leisten,
- c) den Zusammenhang mit dem Grundsatz des Kirchentages: die christliche Gemeinde zu sammeln, viele einzelne innerhalb und außerhalb der Kirche anzusprechen, sie im Glauben zu stärken und zum Dienst in der Welt zu ermutigen,
- d) die Bereitschaft, unterschiedliche, auch gegensätzliche Positionen sowie ökumenische und internationale Gesichtspunkte einzubeziehen,
- e) Vorstellungen zur methodischen Durchführung des Vorhabens, die insbesondere die Vermittlung der eigenen Ansätze und Erfahrungen an die Kirchentagsbesucher und die beabsichtigte kommunikative Einbeziehung der Besucher deutlich machen.

Die Bedingungen a) bis d) müssen auch von jeder einzelnen Gruppe einer Kooperationsform (s. unter IV) erfüllt werden.

3. Alle Gruppen, die sich am Markt beteiligen, müssen bereit sein, andere Gruppen und Vertreter ähnlicher und anderer Positionen neben sich zu dulden, mit ihnen zusammenzuarbeiten und sie bei der Benutzung der vorhandenen räumlichen, technischen und sonstigen Gegebenheiten fair zu berücksichtigen.

4. Gruppen, die den geplanten Teil-Markt in der Innenstadt mitgestalten wollen, können dies in der Bewerbung vermerken.

IV. Bewerbung

1. Interessierte Gruppen werden gebeten, ihre **Bewerbungen bis spätestens 5. Mai 1980** (Nachweis durch Poststempel, Freistempler genügt nicht) an die Leitung des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Magdeburger Straße 59, 6400 Fulda, zu richten und dabei die Anschrift, Telefonnummer und den Namen der (des) bevollmächtigten Gruppenvertreterin (-rs) für Einladungen zu Sitzungen u. ä. mitzuteilen. Hierbei ist auch durch Angabe der entsprechenden Namen, Anschriften und Unterschriften der Nachweis zu führen, daß die betreffende Gruppe mindestens 10 Personen umfaßt.

Die Bewerbung muß deutlich erkennen lassen, daß sie die unter III. genannten Bedingungen erfüllt.

Alle Einzelinitiativen, Institutionen, Organisationen, Werke und Verbände aus Kirche und Gesellschaft und ihre Untergruppierungen können nur je eine Gruppe anmelden.

Nachmeldungen sind nur für Kooperationen bis zum 19. Mai 1980 (Poststempel, keine Freistempler) **möglich**. Kooperationen sind Gruppen, die bei der Vorbereitung und Durchführung ihrer Vorhaben auf dem Markt zusammenarbeiten wollen. (Kooperationen erhalten für die ersten fünf Gruppen die Standardgrundfläche je Gruppe zugeteilt, für die 6. bis 10. Gruppe je 75 % der Standardgrundfläche, für jede weitere Gruppe je 50 % der Standardgrundfläche. Auf diese Weise sollen angesichts des beschränkt vorhandenen Raumangebotes auch Frei- und Aktionsräume für alle Gruppen und für die Besucher des Marktes sichergestellt werden.)

2. Durch die Einreichung ihrer Bewerbung bekunden die Gruppen ihre Bereitschaft, sich

bei anstehenden Verhandlungen oder Entscheidungen durch das in der Anmeldung genannte Mitglied (Vertretung oder Änderung später möglich) vertreten zu lassen, und erklären ihr Einverständnis mit den Bestimmungen und Verfahrensweisen, die in dieser Einladung zur Mitarbeit mitgeteilt sind.

V. Weiteres Verfahren

1. Das Kirchentagspräsidium stellt nach Eingang der Bewerbungen fest, welche Bewerbungen den Bestimmungen der Ausschreibung inhaltlich und formal voll entsprechen und entscheidet über die Zulassung. Das Ergebnis wird allen Gruppen bis Ende Juli 1980 mitgeteilt, Ablehnungsentscheidungen werden kurz begründet. Die voraussehbaren räumlichen, organisatorischen und finanziellen Gegebenheiten machen eine Begrenzung auf 300 Gruppen notwendig. Wenn diese Zahl durch gültige Bewerbungen überschritten wird, müssen daher alle Gruppen zum Zusammenschluß (= Fusion ohne Anspruch auf zusätzliche Standfläche oder Mitwirkende) mit anderen Gruppen ähnlicher thematischer Vorhaben anhand von Vorschlägen der Kirchentagsleitung bereit sein. Die thematische Vielfalt aufgrund der Angebote der Gruppen soll auch bei Fusionen gewahrt bleiben.

2. Die zugelassenen Gruppen werden durch die Kirchentagsleitung auch über andere Gruppen unterrichtet, die aufgrund gleicher Interessenlage mit ihnen in Form von Kooperationen oder in räumlicher Zuordnung tätig werden könnten.

3. Von Mitte September 1980 an sind Zusammenkünfte von Vertretern der Marktgruppen vorgesehen. Dazu lädt die Kirchentagsleitung ein. Diese Sitzungen haben folgende Aufgaben:

- a) Kennenlernen der Gruppen und ihrer Vorhaben
 - b) Bildung von Kooperationen
 - c) Information über die räumlich-technischen Gegebenheiten und deren Nutzung durch die beteiligten Gruppen und finanzielle Fragen
 - d) gemeinsame Überlegungen zur Besucherfreundlichkeit des Marktes
 - e) Information und Absprache über die weiteren Phasen der Vorbereitung sowie Verabredung der nächsten Schritte.
4. Insgesamt soll das weitere Verfahren neben den erforderlichen Vorgegebenheiten so offen wie möglich sein, damit die beteiligten Gruppen die Vorbereitung und Gestaltung des Marktes im Rahmen der von den Organen des Deutschen Evangelischen Kirchentages zu verantwortenden personellen, technisch-organisatorischen und finanziellen Möglichkeiten weitgehend selbst bestimmen können. Wenn keine Einigung unter den Beteiligten zustande kommt, nimmt das Kirchentagspräsidium seine Gesamtverantwortung wahr und trifft die notwendigen Entscheidungen.

VI. Gottesdienste und kommunikative Veranstaltungen

1. Zur Vorbereitung und Durchführung von Gottesdiensten und kommunikativen Veranstaltungen des Kirchentages können sich Gruppen bewerben, die einen Beitrag zu ei-

nem der Themen in Verbindung mit der Lösung

- a) durch die Gestaltung von Gottesdiensten, Agape- und Abendmahlsfeiern oder
- b) durch musikalische, szenische oder andere Darstellungsformen bei einzelnen Veranstaltungen des Kirchentages

leisten wollen.

2. Für ihre Bewerbungen gelten die Regeln der Abschnitte III und IV sinngemäß. **Anmeldeschluß ist der 19. Mai 1980** (Poststempel, keine Freistempeler), wobei zu diesem Zeitpunkt noch kein vollständiges Programm der angebotenen Beiträge, aber Angaben vorgelegt werden müssen, die den Schwerpunkt des Inhalts und den formalen Rahmen erkennen lassen.

3. Das Kirchentagspräsidium entscheidet unter Berücksichtigung der in dieser Ausschreibung aufgeführten Bedingungen und der gegebenen Möglichkeiten über die Zulassung der Bewerbungen. Über die Entscheidung werden alle Gruppen bis Ende Juli 1980 informiert.

4. Das weitere Verfahren wird auf Zusammenkünften festgelegt, zu denen die Kirchentagsleitung ab Mitte September 1980 einlädt. Es soll in größtmöglicher Offenheit die Einbeziehung der Beiträge in den Ablauf des Kirchentages ermöglichen. Die Organe des Deutschen Evangelischen Kirchentages behalten sich organisatorische und finanzielle Entscheidungen im Rahmen ihrer Gesamtverantwortung als Veranstalter vor.

Werkstatt Kirchentag

Themen im Gespräch

Oft ist es in unseren Kirchen und Gemeindehäusern noch zu kühl, und die Verlegenheit, mit der die alten Formen der Alltagsfrömmigkeit praktiziert werden, drängt nach neuen Erfahrungen von Gemeinschaft mit Gott und den Mitmenschen. Nicht nur die Jugend sucht nach einer neuen, tragenden Frömmigkeit. Die Halle der Stille auf dem Nürnberger Kirchentag, die vielfältigen Meditationsangebote und die festen Gebetszeiten bei Kirchentagen erschlossen neue Möglichkeiten, sich als einzelner und als Gemeinde in eine neue praxis pietatis, einen neuen Umgang mit der Frömmigkeit, einzüben.

Fest und Feier, Spiritualität und Kampf, Gebet und helfende Tat gehören zusammen. Dieses Wissen hat der Kirchentag gefördert. Das Abendmahl, längst verloren geglaubte Mitte zwischen Feier und Engagement, gewinnt plötzlich neue Bedeutung. Bei den kommunikativen Veranstaltungen der jüngsten Kirchentage sind Herrenmahl und Agapefeiern gerade auch von jungen Menschen nicht von ungefähr als wichtiges Erlebnis einer neuen Glaubenserfahrung empfunden worden. Das wird auch künftig so bleiben.

Feste als Oasen

Die Kirche hat entdeckt, daß sich in ihren Räumen Feste feiern lassen. Die Feste, bei denen man Gemeinschaft erfahren kann, sind Oasen und Ruhepausen auf dem Weg des Volkes Gottes. Auch in Hamburg soll es solche Möglichkeiten zum festlichen Miteinander, zum Ausruhen und Feiern geben. In der Ausschreibung zur Mitarbeit in diesem Heft (siehe Seite 26) werden einzelne und Gruppen aufgefordert, solche Veranstaltungen vorzubereiten und an ihnen mitzuwirken.

Eine enge Verbindung von Referat und Diskussion, von Theorie und Praxis, von Werk-

stattgespräch und gemeinsam gefeiertem Mahl hat sich in Nürnberg beim Forum Abendmahl in der Lorenzkirche ergeben. Mit allen methodischen Möglichkeiten wurde drei Tage lang auf ein Thema eingegangen. Viele blieben die ganze Zeit über beisammen. Ein Pfarrer erzählte damals: „Noch nie bin ich in meinem Leben bisher so lange ununterbrochen in einer Kirche gewesen wie in Nürnberg“. Mitten im 20. Jahrhundert macht sich die Gemeinde auf, um urgemeindliche Denk- und Lebensformen wiederzuentdecken. Auch dies soll in Hamburg fortgesetzt werden.

Juden und Christen

Der Kirchentag kann in Anspruch nehmen, sich schon zu einem Zeitpunkt für den jüdisch-christlichen Dialog eingesetzt zu haben, als die Vergangenheit noch allzu gerne verdrängt wurde. Bereits in Berlin 1961 wurde eindrücklich darauf hingewiesen, daß Juden und Christen, durch den Glauben verbunden, miteinander unterwegs sind: gerufen durch die prophetische Verheißung des Heils. Dieses Denken war seinerzeit noch nicht vielen vertraut. Spätestens seit der Holocaustserie im deutschen Fernsehen, also seit Januar 1979, hat auf breiter Basis das Umdenken begonnen.

Vierzig Jahre nach den Nürnberger Gesetzen fragen Deutsche nach den Möglichkeiten jüdischen Glaubens und danach, wie man nach Auschwitz noch Christ sein kann. Juden wundern sich über unsere Unerfahrenheit mit Gott und über unsere kümmerlichen Bemühungen um ein bißchen mehr Menschlichkeit. Gemeinsam machen wir uns Gedanken über mehr Gerechtigkeit. Friedrich Wilhelm Marquardt, der Berliner Theologe, hat es so formuliert: „Wenn Christen doch heute, statt nach theologischen Antworten zu greifen,

nach Gott schrien. Wenn sie sich doch heute neben Israel stellten, dem die Stimme von Auschwitz Glauben entgegen dem alten Gott befiehlt. Vielleicht ließe sich der alte, treue Gott dann erbitten, und siehe: Er macht uns neu.“

In Hamburg, wo es einst eine große jüdische Gemeinde gab, soll dieser Weg fortgesetzt werden: Ein Weg der Verständigung, die nur dadurch zustande kommen kann, daß man mehr voneinander weiß und öfter miteinander spricht: in Dialog-Bibelarbeiten, nach Vorträgen und auf dem Podium.

Islam

In Frankreich ist heute die Zahl der Muslime doppelt so hoch wie die der Protestanten. In der Bundesrepublik sind sie die stärkste religiöse Minderheit: rund 1,5 Millionen Mitbürger dieses Glaubens leben unter uns, davon sind 1,1 Millionen Türken. Der Islam ist uns nähergerückt, nicht erst durch die politischen Entwicklungen der Jahre 1978 bis 1980. Die Muslime leben unter uns wie Fremde, obwohl sie großen Anteil an unserem Leben haben: Wir sind täglich auf ihre Hilfeleistungen und ihre Arbeit angewiesen. Aber wir wissen nicht viel über sie, weil wir sie in Gettos angesiedelt haben. Es fehlen uns Maßstäbe, um ihre eigenen Konflikte zu beurteilen, die bis in unser Land hineingetragen werden. Die Vielzahl ethnisch-kultureller Gruppierungen und der Differenzen unter ihnen sind uns unbekannt geblieben, weil wir noch nicht mit ihnen ins Gespräch gekommen sind.

Immerhin sind wir allmählich bereit, uns die versteckte oder offene Diskriminierung, die Rechtsunsicherheit, die überproportionierte Sorge um den Arbeitsplatz gerade dieses Bevölkerungsteils und seine Angst vor der Verweigerung der Aufenthaltserlaubnis zur

Kenntnis zu nehmen. Aber gibt es Anzeichen für Gemeinsamkeit? Auch die Kirchen tun sich da immer noch schwer: es fehlt ihnen ein gleichrangiger Partner des Islam in der Bundesrepublik.

Konkret wird das Problem bei den Kindern und Jugendlichen. Auf 500 000 wird die Zahl der muslimischen Kinder heute bei uns geschätzt. Ihre Bildungschancen sind gering. Sie haben keine Wurzeln geschlagen, sie sind Außenseiter in Schule, Beruf und Gesellschaft. Sie haben Pflichten zu erfüllen, aber keine Rechte in Anspruch zu nehmen. Sie sind Wanderer zwischen zwei Welten, nirgends zu Hause, nirgends wirklich anerkannt, Treibgut der Industriegesellschaft – und doch Menschen wie du und ich. Klischees und Feindbilder gibt es genug. Damit ist niemandem geholfen. Die Muslime haben einen Anspruch darauf, menschlich anerkannt zu werden; wir dürfen kein Interesse daran haben, Vorurteile weiter zu nähren und die Gettoisierung zu perfektionieren. Die religiöse Revolution im Iran hat uns aus unserer passiven Haltung herausgerissen. Wir sehen auf einmal die Probleme in unserem Land klarer. Das heißt für den Kirchentag in Hamburg: Es wird einiges an Bereitschaft zur Korrektur, zur Umkehr und zum Umdenken erforderlich sein, aber ein Gespräch zwischen Christen und Muslimen könnte zu einem besseren Verständnis füreinander und zu konkreten und praktikablen Modellen führen.

Frauen

Ein wichtiges Bindeglied auf dem Weg zueinander sind die Frauen. Sie leben mit Ausländern in derselben Straße, sie kaufen in denselben Geschäften ein, sie benutzen die gleichen Verkehrsmittel, ihre Kinder gehen in dieselben Schulen. Hier und da gibt es schon Klas-

sen mit einer muslimischen Schülermehrheit. Meist sind es auch Frauen, die sich als Lehrerinnen auf dieser untersten Ebene um Verständigung bemühen, die versuchen, islamische Kinder in deutsche Klassen zu integrieren, die sich in Schularbeitskreisen zusammengefunden haben und die sich auch mal um Alte und Kranke kümmern.

Frauen stellen sich zunehmend schwierigen Aufgaben, die Kirche und Gesellschaft in ihrem traditionellen Rollenverständnis eigentlich gar nicht für sie vorgesehen haben. Der familiäre und diakonische Bereich war ihnen schon immer offen, nun drängt es sie in Wirtschaft und Politik, in technische Berufe und auf die Kanzeln.

Immer lauter wird der Ruf nach verantwortlicher Tätigkeit, nach Anerkennung im Beruf, nach Partnerschaft, nach gleichen Ausgangspositionen und Chancen. Die Kirche, auch die evangelische, hat lange dazu geschwiegen. Nun ist – kurz vor dem Schritt in die achtziger Jahre – eine Studie über „Die Frau in Familie, Kirche und Gesellschaft“ erschienen, denen gewidmet, „die bisher in der Kirche zu schweigen hatten“. Frauen lernen, sich besser einzusetzen. Der Mann wird aus seiner privilegierten Stellung gedrängt: er bekommt Konkurrenz. Das schafft neue Probleme und erfordert erneut Nachdenken über das Verständnis von Frau und Mann. Beim Hamburger Kirchentag soll darüber gesprochen werden.

Großstadt

Hamburg ist eine Großstadt. Hamburg ist eine Hafenstadt. Ist Hamburg eine „Stadt ohne Gott“, wie der amerikanische Theologe Harvey Cox vor Jahren das City-Problem beschrieb? Tatsächlich machen Großstadtbewohner wenig Gebrauch von den Angeboten der Kirchen. Die Innenstadtgemeinden sind verwaist. Die Zahl der Mischehen zwischen Getauften und Nichtgetauften nimmt ständig zu. Die Volkskirche wird täglich aufs äußerste herausgefordert. Unsere Städte sind unwirtlich, aber auch unkirchlich geworden. Die Kirchen und ihre Mitarbeiter versuchen, neue Modelle zu entwickeln: Phantasie und menschliche Zuwendung sind gefragt, kirchliche Praxis wird zur permanenten Herausforderung an die Theologie. Beim Kirchentag in Hamburg sollen diese Modelle in einer großen Werkstatt betrachtet und besprochen werden. Im Erfahrungsaustausch könnte ein Stück Verheißung Gottes für die Stadt sichtbar werden: „Wir tun uns zusammen und erheben uns gegen die tausend Köpfe des Bösen, der Ungerechtigkeit, des Todes in unseren Städten“, sagte der Hamburger Hauptpastor Klaus Reblin in seiner Nürnberger Bibelarbeit. „Wir tun uns zusammen und machen uns zum Sprachrohr derer, denen Unrecht die Sprache verschlagen hat. Wir wenden uns denen zu, die alle Hoffnung aufgegeben haben. Wir werden Bauleute Gottes. Dann kommt Gottes Stadt nicht erst morgen oder gar am St. Nimmerleinstag, sondern jetzt schon, mitten im Herzen unserer Städte.“

Landesausschüsse des Deutschen Evangelischen Kirchentages

Baden

M 1.2 – Postfach 656, 6800 Mannheim 1
Telefon (0621) 1909-225

Bayern

Egidienplatz 33, 8500 Nürnberg
Telefon (0911) 203774/75

Berlin

Gabainstraße 5, 1000 Berlin 46
Telefon (030) 7743492

Braunschweig

Haus Kirchliche Dienste
Klostergang 66 – Postfach 2609
3300 Braunschweig
Telefon (0531) 371011

Bremen

Schwachhauser Ring 61, 2800 Bremen 1
Telefon (0421) 213512

Hannover

Hanns-Lilje-Platz 2, 3000 Hannover
Telefon (0511) 14078/79

Hessen-Nassau

Ton- und Bildstelle in der EKH
Eschersheimer Landstraße 48
6000 Frankfurt/Main 1
Telefon (0611) 555683

Kurhessen-Waldeck

Haus der Kirche
Wilhelmshöher Allee 330
3500 Kassel
Telefon (0561) 3083381

Lippe

Leopoldstraße 10, 4930 Detmold 1
Telefon (05231) 23822

Nordelbien

Geschäftsstelle Hamburg
Feldbrunnenstraße 29, 2000 Hamburg 13
Telefon (040) 455868/69

Geschäftsstelle Lübeck

Blücherstraße 33, 2400 Lübeck 1
Telefon (0451) 791487

Geschäftsstelle Schleswig-Holstein

Nordelbische Arbeitsstelle
Kirchentag '81
Neue Burg 1 – Postfach 111229
2000 Hamburg 11
Telefon (040) 362228/9

Nord-West

Evang. Pfarramt, 2974 Krummhörn 1-Uttum
Telefon (04923) 7202

Oldenburg

Huntestraße 14, 2900 Oldenburg
Telefon (0441) 2221-1

Pfalz

Domplatz 5, 6720 Speyer
Telefon (06232) 109247

Rheinland

Lenastraße 41, 4000 Düsseldorf 30
Telefon (0211) 631666

Westfalen

Cansteinstraße 1, 4800 Bielefeld 14
Telefon (0521) 44861

Württemberg

Evang. Gemeindedienst für Württemberg
Gymnasiumstraße 36, 7000 Stuttgart 1
Telefon (0711) 299781

Wenn Sie selbst keine Verwendung haben, geben Sie bitte dieses Heft an andere Interessenten weiter.

Zusätzliche Exemplare können bei den angegebenen Landesausschüssen oder bei der Leitung des Deutschen Evangelischen Kirchentages angefordert werden.

Herausgeber:
Deutscher Evangelischer Kirchentag,
Magdeburger Straße 59, Postfach 480,
6400 Fulda,
Telefon (0661) 71091

Stand Februar 1980
Gedruckt auf umweltfreundlichem Recycling-Papier
Herstellung: Rindt-Druck, Fulda

Kirchentag auf einen Blick

Vorläufiges Programmschema

Mittwoch 17. 6. 1981 abends		Gottesdienste zur Eröffnung Abend der Begegnung
Donnerstag/Freitag/Samstag 18. bis 20. 6. 1981		
8.30 Uhr		Morgengebet
9.00 Uhr		Bibelarbeiten mit Nachgesprächen
10.00 – 18.00 Uhr		Markt der Möglichkeiten Vortragsveranstaltungen Arbeitsgruppen Gottesdienste Foren
18.15 Uhr		Abendgebet zur Sache
abends		Gottesdienste und Abendmahlsfeiern, evangelistische, festliche und thematische Veranstaltungen im Messegelände, im Congresscentrum, in der Innenstadt, in Kirchenkreisen und Gemeinden
Sonntag 21. 6. 1981 vormittags		Schlußveranstaltung

Magazin zum Kirchentag
17.-21. Juni 1981, Hamburg

H. S. G.



Fürchte dich nicht

Wolfgang Heinrich



Das Plakat

An den Küsten nennt man ihn Poller, diesen in den Beton der Kaimauer einzementierten Eisenpfahl, an dem die Schiffe vertäut werden. Wer je durch ein Hafengelände geschlendert ist, kennt ihn. Es hockt sich geruhsam auf ihm, wenn die Sonne scheint, die Wellen ans Gemäuer schlagen und weiß die Möwen darüber schweben.

Wenn dann einer der großen Kähne von draußen naht und deutlich wird, daß er hier anzulegen gedenkt, ist's mit der Gemächlichkeit rund um den Poller vorbei. Ruf und Gegenruf ertönen, Tauten fliegen durch die Luft und schlingen sich um den eisernen Halt. Noch einmal rauschen die Wasser auf, dann ist es still. Der weite Weg über die See ist zu Ende. Die Seemannslieder bezeugen es, die rauhen wie die sentimental, daß tief innen jedermann, der unterwegs ist, von seiner Heimkehr träumt. Abenteuer und Ferne mögen eine Zeitlang winken und selbst Gefahren willkommen sein. Aber ein

Zuhause, Hafen, Heimat und festen Boden unter den Füßen brauchen wir alle.

Wolfgang Heinrich, der Gestalter unseres Kirchentagsplakates, hat einen Haltepfahl in Kreuzform ausgewählt, um den ein Tau geschlungen ist. Was sein Bild sagen will,

erklärt sich von selbst. Der Kirchentag in Hamburg mit seiner Losung „Fürchte dich nicht“ will einer Menschheit, die unterwegs ist, zeigen, wo sie in einer Zeit sehr hohen Seegangs Halt, Ruhe, Einkehr und Besinnung findet. Es ist überlebenswichtig, das zu wissen.



Inhalt

- | | | | |
|----|---|----|---|
| 4 | Leerer, offener Himmel
Themenbereich 1 | 15 | Werkstatt Schule |
| 5 | Ein beschützendes Haus
Marktbereich 1 | 16 | Kennen Sie Hamburg?
Ein Quiz |
| 7 | Die Wurzel trägt dich
Juden und Christen | 18 | Kultur satt |
| 8 | Gelebte Ökumene
Themenbereich 2 | 19 | Kirchentag der jungen Leute |
| 10 | Fatma braucht Trost
Marktbereich 2 | 20 | Schwarzes, weißes Los
Marktbereich 3 |
| 11 | Hämmern fürs Taschengeld
Marktbereich 2 | 21 | Keine Familien-Idylle
Werkstatt Familie |
| 11 | Wenn der Prophet nicht mag | 23 | Jenseits der Klagemauer
Werkstatt Frauen |
| 12 | Höchste Zeit für Gespräche
Forum Islam | 25 | Meine Maske täuscht |
| 13 | Heizöl und Weltfrieden
Themenbereich 3 | 26 | Für eine menschliche Stadt |
| 15 | Festlich soll es werden
Forum Abendmahl | 26 | Sinn fürs Gediegene |
| | | 29 | Die Losung als Zuspruch |
| | | 30 | Kirchentag von A-V |
| | | 31 | Adressen der Landesaus-
schüsse |



Liebe Leser,

noch weiß niemand genau, welche Gestalt der Hamburger Kirchentag annehmen wird. Überall im Lande werden Pläne für Arbeitsgruppen, den Markt der Möglichkeiten, für kommunikative Veranstaltungen, Foren und Jugendtreffs, Gottesdienste und den Abend der Begegnung geschmiedet. Referenten werden angeschrieben, Lieder komponiert und getextet, Informationsstände entstehen – vorerst auf dem Papier –, Stühle werden bestellt und Aufbauten geplant. Kooperationen werden verabredet, Gruppen finden sich zusammen, neue Verbindungen entstehen.

Wir können – im Oktober 1980 – noch kein Programm für die Junitage in Hamburg anbieten. Dieses Magazin bringt Lesestoff zum Einstimmen auf den Kirchentag: Texte zu Bibelarbeiten, im Heft verstreut, Überlegungen zur Losung, thematische Gedanken, etwas zum Anschauen und auch zum Schmunzeln, Wissenswertes über die gastgebende Stadt und ihre Region, Beispiele aus dem reichen Angebot des Marktes. Vielleicht ist etwas dabei, das Sie zum Nachdenken und Vordenken auf Hamburg anregt, das in der Gemeinde ausprobiert und zu Hause schon diskutiert werden kann. Kirchentag entsteht langsam, von vielen getragen, für viele gestaltet. Jeder kann an diesem Prozeß teilhaben, durch Mitarbeit, durch Mitdenken oder durch die Vorbereitung auf den 19. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Hamburg vom 17. bis 21. Juni 1981.



Wenn der Hamburger sich in die City begibt, dann sagt er seit Generationen: Ich gehe in die Stadt. Die räumliche Konstellation zwischen Alster und Elbe, die Nähe des Hafens, die Paradenstraßen der großen Kaufhäuser, der weltberühmte Jungfernstieg mit seiner Alsterschiffahrt, das Rathaus mittendrin – dieses und anderes haben das Bewußtsein von Kern und Schauplatz Hamburg im City-Geschehen geschaffen. Das Messegelände, das Volksparkstadion und vieles andere sind Nebenschauplätze, Schauplätze für das eine oder andere Spezielle. Wenn der Kirchentag der ganzen Stadt und die ganze Stadt dem Kirchentag gehören sollte, dann ist dem Kirchentag auch ein herausragendes Thema der modernen Ballungsräume gestellt. Was ist eine City-Kirche? Die City verödet im Sinne des Wohnens und der allgemeinen Freizeit. Sie pulsiert im Rhythmus des Geschäftslebens, der Arbeit, des Einkaufens, der hervorstechenden kulturellen Veranstaltungen. So ist sie doch ein hoher Erfahrungswert für den Bürger, im übrigen optisch ausgerechnet in Hamburg auch stark geprägt durch eine Kirchensilhouette mit dem „Michel“ als Wahrzeichen. Wir sind erst im Begriff zu lernen, was die Kirche für die Kommunikation und Inspiration der City bedeuten kann. Und umgekehrt: was die City mit ihrer exemplarischen Stellung für das Ganze eben auch für die Kirche bedeutet. Vielleicht hilft der Kirchentag, das Phänomen City-Kirche ausfindig zu machen.

*D.Dr. Hans-Otto Wölber
Bischof des Sprengels Hamburg*



Leerer, offener Himmel

Am Ende dieses Jahrtausends leben die Menschen unter einem „leeren Himmel“. Die obere Welt, das Reich der Götter und Dämonen, der Mythen und Utopien ist längst heruntergestürzt. In den Trümmern des entgötterten Himmels suchen entgeisterte Menschen nach brauchbaren Bruchstücken. Ihr seelischer Haushalt füllt sich mit den Scherben traditionellen Glaubens: Religion als Museum, sonntags mit Staunen besucht, nostalgischer Trip mit heimlicher Sehnsucht nach Besitzerglück. Dabei wachsen die Ängste. Denn der Himmel bleibt beharrlich leer, keine willige Leinwand, an die sich werfen ließe, was interessierte Leute von den Trümmern aufgenommen haben.

Was aber dann? Es gibt keinen Ausweg: Wir müssen in den Ruinen unserer Geschichte, mit den Trümmern unserer Traditionen leben, wertvollen und wertlosen. Diese Einsicht mit Hilfe drogenhafter Religiosität zu verdrängen, wäre lebensgefährlich. Keine Sucht und kein Rausch – auch kein religiöser – hat je Probleme gelöst. Sie werden zwar für kurze Zeit überdeckt, aber nicht bearbeitet, sie brechen später um so beängstigender wieder auf. Besser darum: Ja sagen zu unserer Lage. Fragen, wie es dazu kam. Entdecken, daß Christentum und Reformation selbst die Entgötterung der Welt gebracht haben. Die Dämonen wurden enttarnt und entmachtet – vor ihnen braucht sich keiner mehr zu fürchten. Doch statt dessen traten neue selbstgemachte „Dämonen“ auf den Plan:

Menschenvernichtungsmaschinen wie Auschwitz und die Atom-bombe, Menschenerzeugungs-maschinen wie Gen-Manipulationen, Menschenersatzmaschinen wie Roboter und Mikroprozessoren. Wo bleibt der Mensch, wenn moderne Dämonen, von ihm selbst geschaffen, ihn lenken, kontrollieren, hervorbringen und zerstören?

Und wo bleibt Gott, wenn er nicht mehr oben im Himmel wohnt, an einem entfernten Ort? Ein ewig abwesender Gott? Nein doch: Christus hat ihn auf die Erde gebracht und ihn, wie sich selbst, unter die Menschen gemischt. Ist er hier anwesend, müßte er sich in Menschen finden lassen – und doch mehr sein als sie. Gotteswürdige, glaubwürdige, menschenwürdige Zeugen sind gesucht! Solche, die nicht in den leeren Himmel starren, sondern auf Gottes überfüllte Erde. Solche, die nicht mit klugen Theorien über ihn aufwarten, sondern ihn in ihre Lebenspraxis aufgenommen haben. Warum fallen einem so wenige ein: Mutter Teresa, Ernesto Cardenal, Tullio Vinay, Roger Schutz? Es gibt viele mehr, doch unsere Lupen sind zu beschlagen, sie neben uns zu entdecken. Gelingt das, dann aber: festhalten und beharrlich befragen! Zuhören und beobachten, mitgehen und lernen. Ja, lernen und aufnehmen, wie Gott, der den Himmel verließ, sein Leben mit Menschen teilt, wie er Vertrauen weckt und bewahrt. Beispiele suchen und nacherzählen, nachbedenken, nacherleben: wie Jesus das Nicht-Verurteilen schafft, wie seine Jüngergemeinde mit Minderheiten umgeht, wie mancher Hei-

lige gewaltlos leidet. Martin Luther King: „Wenn Blut fließt, dann unser eigenes.“

Wenn Gott auf der Erde ist, wird der Himmel nicht leer, sondern offen. Gottvertrauende suchen Gottverlassene – und umgekehrt. Jeder einmal auf dieser, einmal auf der anderen Seite. Gut wäre in jedem Fall, den offenen Himmel zu sehen – wie Jesus, als Gottes Geist zu ihm kam. Denn von daher kommt Offenheit in unsere Beziehungen, Versöhnliches, das Neuanfänge in Gang setzt. Die alten Ängste lassen sich besser gemeinsam überwinden. Einer der Anwalt des anderen, der gerade einen braucht. Stellvertreten-des Handeln und Leiden, von kleinen Gruppen für die ganze Gesellschaft geleistet. Gottes leise Spuren auf den verschlungenen, oft schon zertrampelten Wegen unserer Konflikte. Leuchtspuren des Glücks im grauen Alltag.

Doch – ist das schon alles: Gott in mir, Gott in anderen? Bleibt nicht die Sehnsucht: Gott in Gott? Mit ihm reden, ohne ihn anfassen zu müssen. Von ihm leben, ohne ihn zu vereinnahmen. An ihn denken, ohne ihn zu sehen. Vor ihm stehen, ohne ihn zu begreifen. Ist er nicht auch das große Schweigen? Der Halt im Jenseitigen? Die ewig zukünftige Hoffnung? Verbindliche Fragen, die verbindliche Antworten suchen. Glauben finden ist lebenslanges, abenteuerliches Erleben.



Fürchte dich nicht

Text und Melodie: Fritz Baltruweit

Fürchte dich nicht ge - fan - gen in dei - ner
Angst mit der du lebst Fürchte dich
nicht ge - fan - gen in dei - ner Angst Mit
ihr lebst du

Fürchte dich nicht
gefangen
in deiner Angst
mit der du lebst
Fürchte dich nicht
gefangen
in deiner Angst
Mit ihr
lebst
du

Fürchte dich nicht
getragen
von seinem Wort
von dem du lebst
Fürchte dich nicht
getragen
von seinem Wort
Von ihm
lebst
du

Fürchte dich nicht
gesandt
in den neuen Tag
für den du lebst
Fürchte dich nicht
gesandt
in den neuen Tag
Für ihn
lebst
du

Ein beschützendes Haus

Manchmal wünsche ich mir ein ganz kleines Schneckenhaus, in das ich mich schnell verkriechen kann: die Tür abschließen und ganz allein sein. Manchmal wünsche ich mir auch ein Haus aus großen Zimmern, mit reichlich Stühlen oder einer langen Sitzbank, damit viele Leute Platz haben. Die möchte ich zu mir einladen. Manchmal wünsche ich mir ein kleines Häuschen, so gerade für mich und meine Familie zum Entspannen. Auf jeden Fall – es muß sehr behaglich sein, das Haus. Ein Haus, das mich schützt! Mit großen Fenstern zum Hinausgucken und zum Hineingucken. Aber was braucht man alles, bis das Haus wirklich Schutz gibt . . .

Die Bausteine sind kleine bunte Papierblätter, die Bauleute Gottesdienstbesucher. Sie schreiben oder malen auf, was zu „ihrem“ Haus gehören soll. Und aus vielen Steinen wird ein Haus, an dem jeder mitgebaut hat, in dem sich alle wohl fühlen sollen.

Das Haus, das beschützt, ein Baum, der Schatten wirft, sind Thema eines Familiengottesdienstes in Waake, einem Dorf im Norden mit zwölfhundert Gemeindegliedern. Außer dem Pastorenehepaar arbeiten zwei Mädchen in der Gemeinde. Genug, um mehr zu tun als jeden Sonntag eine Geschichte vorzulesen?

„Wir haben uns mit der Nachbargemeinde Ebergötzen zusammengesetzt: Sabine (16), Constanze (15), Micha und Nati (beide 14), Heide und Lea (Mütter und Hausfrauen), die Pastorin und ihr Mann“, schreibt



die Gruppe heute. „Zusammen geht es nun leichter. Wir haben den Sprung gewagt und gestalten seit drei Jahren in Waake und seit einem Jahr in Ebergötzen Familiengottesdienste. Dadurch haben wir Erfahrungen gemacht, die wir vorher nicht für möglich gehalten hätten. In der Gemeinde wächst der leise Verdacht, Gottesdienst und Glaube könnten eine fröhliche, schöne und wichtige Angelegenheit sein. Dieses Gerücht wollen wir nähren. Eine der guten Erfahrungen ist, daß die Gemeinde von uns keine Perfektion verlangt; sie bemüht sich, uns Mut zu machen . . .“

In Hamburg will die Gruppe ihrerseits denen Mut machen, die ähn-

liche Pläne haben. Sie wird erzählen, wie sie ihre Anfangsschwierigkeiten gemeistert, bei welchen Ideen sie Schiffbruch erlitten und mit welchen sie Erfolg hat. Weil nichts so sehr überzeugt wie ein gutes Beispiel, wird sie zusammen mit den Kooperationspartnern Anregungen für Familien- und Kindergottesdienste erarbeiten und mit den Besuchern auf dem Markt erproben. Zum Beispiel: Ein großes Puzzle aus Styropor wird zusammengebaut. Was ist, wenn ein Teil fehlt? Wenn einer sich rauhält, bleibt eine Lücke.

„Mutmachen und Mitmachen gehören zusammen.“

Zum Familiengottesdienst kann ein Spiel gehören, eine Bastelei, Musik,

ein Chor, eine Geschichte. Aus Besuchern sollen Mitarbeiter werden. Mitarbeit kann auch bedeuten, ein Geschenk anzunehmen und sich darüber zu freuen. Ein Väschen vielleicht, von Kindern gebastelt, mit einer Blume darin. Dann fällt es leichter, nach Gottesdienst, Hausbau, Friedensbaum oder Puzzlespiel nicht sofort in die eigenen vier Wände zurückzukehren, sondern beieinanderzubleiben – bei Erbsensuppe oder Schmalzbrot, zu Gespräch und Spaziergang. Die Kooperation mit den Ideen zu Kinder- und Familiengottesdiensten findet man in Themenbereich 1. Leitmotiv:

Glauben finden.

Die Wurzel trägt dich

Hamburg hat zum Thema Juden und Christen eine freundliche Tradition: Schon um das Jahr 1500 gewährte die Hansestadt politisch und religiös Verfolgten Asyl und Handelsprivilegien. So kamen portugiesische Juden, die vor der Inquisition in ihrem Lande geflohen waren, in die Stadt.

Schuld und Scham haben uns in der Bundesrepublik nach 1945 die Frage nach dem richtigen Verhältnis der Juden zu nichtjüdischer Bevölke-

1. Johannes 4, 16b-21:

Ein warmer Mantel

Eigentlich eine Liebesgeschichte. Und doch: Manches daran bedrückt mich, weil meine Liebe mir so selten gelingen will. Gern wüßte ich, wie es damals war, in den ersten Gemeinden. Wohl auch nicht nur eitel Sonnenschein. Anderes jedoch, das tröstet mich. „Gott ist Liebe“, das ist, als würde ich in einen warmen Mantel gehüllt. Den möchte ich anbehalten. Ihn um die Schultern, dann habe ich nicht mehr so viel Angst, kann mir die Kälte nichts mehr anhaben. Dann spüre ich auch, je länger ich ihn trage: nun erwärmt sich mein Herz für die anderen, selbst für die Menschen, die mir nicht liegen. Der Mantel wird zur Hülle meines Lebens. Seine Wärme strömt ein in meine Worte und Taten. Er beengt mich nicht. Er wird weit, wenn ich andere darin bergen will. Ein Mantel, der Wunder vollbringt. Das ist Gott: lieben. Damit fängt alles an, zum Glück.



rung nur zögernd aufgreifen lassen. Im Grunde schuf erst der Holocaust-Film in der Öffentlichkeit ein neues Klima der Verständigung. Die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland hat sich im Januar 1980 mit dem Verhältnis von Juden und Christen befaßt. Dabei wurde deutlich: Juden und Christen haben ein gemeinsames religiöses Erbe. Sie haben ein gemeinsames Buch, das für beide „Schrift“ oder Bibel ist. Das jüdische Volk und die christliche Kirche sind beide von dem einen Gott berufen, seine Zeugen in der Welt zu sein. Christen müssen das,



was sie Mission nennen, im Blick auf die Juden neu überdenken. Diesem Beschluß vorangestellt ist ein Zitat aus dem Römerbrief (11, 18): „Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich.“ Und im Text heißt es: „Wir bekennen uns zu Jesus Christus, dem Juden, der als Messias Israels der Retter der Welt ist und die Völker der Welt mit dem Volk Gottes verbindet.“ Und weiter: „Darum sind wir überzeugt, daß die Kirche ihr Zeugnis dem jüdischen Volk gegenüber nicht wie ihre Mission an die Völkerwelt wahrnehmen kann.“ Und schließlich: „Indem wir umkehren, beginnen wir zu entdecken, was Christen und Juden gemeinsam bekennen: Wir bekennen



beide Gott als den Schöpfer des Himmels und der Erde . . . Wir bekennen die gemeinsame Hoffnung eines neuen Himmels und einer neuen Erde und die Kraft dieser messianischen Hoffnung für das Zeugnis und das Handeln von Christen und Juden für Gerechtigkeit und Frieden in der Welt."

In Hamburg wird über die Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden zu sprechen sein. Zu fragen ist, wie wir mit unserer christlichen Tradition umgehen, die gegenüber den Juden so schuldig geworden ist. Wo müssen wir unsere christliche Theologie ändern, damit wir nicht von neuem schuldig werden?

Die Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen sieht für Hamburg Themen wie diese vor: „Glauben nach Auschwitz“, „Der Absolutheitsanspruch des Christentums und die Mission unter den Juden“ sowie „Luther und die Juden“. Daß dabei der Nahost-Konflikt, die gegenwärtige Rolle des Staates Israel und die Frage nach dem Leben von Juden in Deutschland zur Sprache kommen müssen, ist unbestritten. Juden und Christen werden wie auf früheren Kirchentagen gemeinsam auch andere, neue Formen der Begegnung erproben. Ein christlich-jüdischer Gottesdienst, gemeinsame Feiern und das Kennenlernen von jüdischen Liedern und Tänzen sollen die Ökumene der Juden und Christen erlebbar machen. Auf dem Markt der Möglichkeiten stehen die Mitglieder der „**Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen**“ für Gespräche zur Verfügung.



Gelebte Ökumene

Es gibt Fremdwörter, die werden schwer heimisch. Ökumene gehört dazu. Daß viele heute immer noch unbeirrt vom „ökonomischen“ anstatt vom „ökumenischen“ Gottesdienst sprechen, ist dafür nur ein Hinweis. Ökumene findet sich in Knauers Lexikon zwischen „Ökulieren = veredeln“ und „OKW = Oberkommando der Wehrmacht“ und wird so gedeutet:

1. der „bewohnte“ Teil der Erde;
2. Einigungs- und Sammlungsbe-
wegung der Christenheit.

Daß zur Ökumene demnach nicht nur das Verhältnis zu anderen Kirchen, speziell zur katholischen, gehört, das Leiden an der Trennung beim Abendmahl, die Auseinandersetzungen über das kirchliche Amt, über Maria und die Heiligen, daß Ökumene genauso auch das Schicksal aller Unterdrückten, Aus-

gebeuteten, Gefolterten dieser Erde meint, die Frage nach ihrer und unserer Zukunft, nach Gerechtigkeit für sie wie für uns – das ist immer wieder neu zu entdecken.

In einer jüdischen Legende erzählt der Rabbi Mosche Löb: „Wie man die Menschen lieben soll, habe ich von einem Bauern gelernt. Der saß mit anderen Bauern in einer Schenke und trank. Lange schwieg er wie die anderen alle; als aber sein Herz von Wein bewegt war, sprach er seinen Nächsten an: Sag du, liebst du mich oder liebst du mich nicht? Jener antwortete: Ich liebe dich sehr. Er aber sprach wieder: Du sagst, ich liebe dich, und weißt doch nicht, was mir fehlt. Liebstest du mich in Wahrheit, du würdest es wissen. Der andere vermochte kein Wort zu erwidern, und auch der Bauer, der gefragt hatte, schwieg wieder wie zuvor. Ich aber verstand: Das ist die

Liebe zu den Menschen, ihr Bedürfnen zu spüren und ihr Leid zu tragen."

Das Bedürfnen der Menschen zu spüren und ihr Leid zu tragen: Das „Forum Ökumene“ auf dem Hamburger Kirchentag, das der Arbeitsgruppe 2 entspricht, wird sich dem nicht entziehen. Für seine Arbeit hat es sich nämlich zum Ziel gesetzt:

„Gemeinschaft erfahren, die Einheit leben“. Vom Klagen allein über die deprimierenden Zustände in Kirche und Gesellschaft, vom Theoretisieren und Problematisieren hat man heute genug. Das hat schon in der Vergangenheit herzlich wenig gebracht. So hat man sich mehr und

Positives vorgenommen. Ökumene, die Einheit aller Menschen, soll erfahren, erlebbar werden. Soll erkennbar werden als eine aktive Gemeinschaft für andere, die keinen ausschließt, als eine Gemeinschaft der vielen, die einander akzeptieren, ohne einander vereinnahmen zu wollen. Deshalb will man sich auch nicht bescheiden mit der Eingrenzung des Themas auf das reichlich strapazierte Verhältnis zwischen den Konfessionen mit seinen Frustrationen und Stagnationen. Zuerst will man herausfinden, was man gemeinsam tun kann.

Ums gemeinsame Tun und Erleben soll es denn auch im praktischen

Ablauf der drei Tage des Ökumene-Forums gehen: In den Projekten und Aktivitäten, der Arbeit mit biblischen Texten, dem Essen und Feiern, Meditieren und Beten. Die Palette der Themen ist breit: Geschundene Schöpfung und geschundene Menschheit, ein Tribunal über den Zustand des Christentums heute, ein Fest der Ermutigung für einen neuen Lebensstil, die Besinnung auf das Evangelium für die Armen, eine Dokumentation gelebter Ökumene. Nichts soll dabei von vornherein ausgeklammert bleiben. Die Problematik der Zwei-Drittel-Welt und der ungerechten Verteilung der Güter dieser Erde; der Rassismus und der auch in diesem Land zunehmende Fremdenhaß; die Zukunft unserer Kinder und die Frage eines christlichen Engagements und christlicher Mission in dieser Welt – mit alledem ist man direkt beim Thema. Um die Gemeinschaft, um die Einheit aller Menschen dieser Erde geht es ja. Worauf sich das Hamburger Forum letztlich beschränken und konzentrieren muß, um eine zeitliche und kräftemäßige Selbstüberforderung zu vermeiden, ist noch nicht entschieden und wird sich erst im weiteren Verlauf der Vorbereitungen zeigen. Der „Michel“, Hamburgs Wahrzeichen, eine der evangelischen Hauptkirchen der Hansestadt mit ihrer Nähe zum Hafen, zu den zahllosen Kirchen und Gemeindezentren anderer Nationen und Konfessionen, bietet sich als Standort eines Forums an, das zu konkretisieren versucht, was es heute für die Christen bedeutet: „**Gemeinschaft erfahren, die Einheit leben**“.

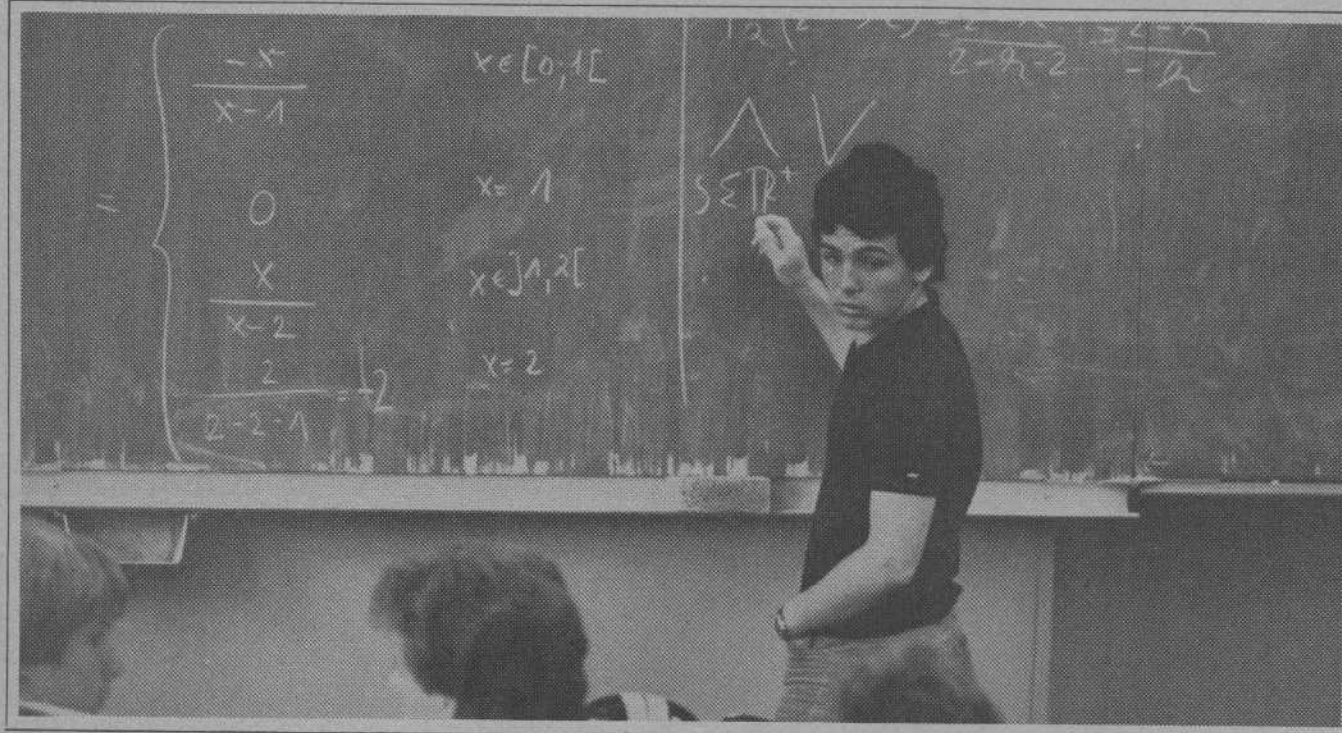


2. Mose 14:

Glaubens-Anfänge

„Damals“, sagen einige, „damals fing unser Glaube an, als wir das Wort hörten, das uns aus der Sklaverei herausrief. Als einer kam und sagte: Ihr sollt frei sein, packt eure Sachen, bereitet alles sorgfältig vor – und dann nichts wie weg bei Nacht und Nebel! Wir wußten ja nicht, was daraus würde. Aber auf sein Wort hin haben wir es gewagt. Riskierten die kleine Sicherheit eines geordneten Sklavenlebens und machten uns auf in die große Unsicherheit der Wüste. Es war nicht leicht damals. Ihr macht euch kein Bild mehr davon, was wir durchzustehen hatten. Und wir sind immer noch nicht am Ziel. Aber wir haben den Glauben, der begann, als wir es wagten,

Ägyptens Fleischtöpfe zu verlassen.“ „Nein“, sagen andere, „der Glaube kam später, als wir Station machten: vor uns das Wasser und hinter uns die Ägypter, da waren wir in der Klemme. Keine Rede mehr von Mut und Wagnis, Angst kroch uns den Rücken hoch. Wir wollten heraus, irgend etwas tun. Wir konnten weder vor noch zurück. Verzweifelt protestierten wir bei Mose. Doch der rief nur: ‚Keine Panik! Gott kämpft für euch, und ihr werdet still sein.‘ Ihr wißt, wie alles ausging. Hinterher waren wir ganz erschrocken über die Hilflosigkeit, die uns gelähmt hatte. Aber dann begriffen wir: Gott selbst hatte uns geholfen. Von da an wußten wir: Er wird jetzt immer mit uns gehen, wir brauchen uns nie mehr zu fürchten. Damals begann unser Glaube.“



Fatma braucht Trost

Stefano sagt nie was in der Schule“, oder „Fatma weint oft, und ich kann sie nicht trösten.“ Kinder kommen mit solchen Sätzen nach Hause, erzählen von Klassenkameraden aus Anatolien, Kreta oder Kalabrien. Gemeinsames Spiel am Nachmittag findet nur selten statt, Kontakte zu den Eltern ausländischer Kinder sind so mühsam zu knüpfen, daß auch Gutwillige oft aufgeben.

In der Hamburger Timotheus-Gemeinde ist es gelungen, ein Stück Gettomauer einzureißen. Die Frau des Pastors, eine Lehrerin, hat eine Schularbeitenhilfe für türkische Kinder aufgebaut. Ehemalige Konfirmanden betreuen jeden Nachmittag

anderthalb Stunden lang Schüler der ersten bis neunten Klasse. Allein die Flüsterpropaganda erreichte dreißig kleine „Kunden“. Inzwischen bringen einige auch die jüngeren Geschwister mit.

Weit schwieriger ist es, das Mißtrauen der Eltern abzubauen. Eine Möglichkeit sind Ausflüge oder Feste zu türkischen Feiertagen. Über die Neugier auf ein deutsches Fest ist in der Nachbargemeinde Kapernaum Kontakt zu Türken entstanden: Zwei kleine Mädchen wollten gerne einen Weihnachtsbaum von nahem sehen. Aus dem Staunen über Kerzen und Kugeln ist nach und nach eine Verbindung zu türkischen Frauen entstanden. Heute gibt es in der Gemeinde einen Nähkurs, der gut be-

sucht wird. Dolmetscher waren nötig, die meisten Türkinnen sprechen auch nach Jahren in Deutschland noch immer nur die eigene Sprache. Geduld ist die erste Voraussetzung für diese Arbeit: daß eine Anprobe nicht stattfindet, wenn ein Mann in der Nähe ist, leuchtet noch ein. Manchmal findet sie auch nicht statt, weil eine Christin im gleichen Raum ihren Rock säumt...

Um so größer sind die Erfolgserlebnisse: wenn eine besonders traditionsbewußte Frau eines Tages herkommt und schon auf der Schwelle das Kopftuch abstreift. Das Kopftuch, das sie sonst auch zu Hause am Herd nicht abnimmt. – Die Kooperation zu den Themen „Kommunales Wahlrecht, Asylanten, Aus-

länderfeindlichkeit, Ausländergesetze, Schule und Beruf" ist auf dem Markt im Themenbereich 2 zu finden. Leitmotiv:

Gemeinschaft erfahren.

Wenn der Prophet nicht mag

Wir bitten die Verkäuferinnen der umliegenden Geschäfte um Entschuldigung für die Lärmbelästigung und danken für das Verständnis. "Widerspruch: „Wir haben noch nie so gerne gearbeitet wie bei der – gelegentlich lauten – Musik in diesen Tagen. Und vor allem, wir haben noch nie so intensiv miteinander geredet wie jetzt über eure Themen.“ Missionarische Dienste in der Stadt: Interviews, Kurzansprachen, Spiel, Musik. Lockerer Rahmen, unaufdringliche Präsenz. Antworten oft mutiger als die Fragen. Glaube im Gespräch – an Orten, an denen man damit nicht rechnet. Parks und Fußgängerzonen, Kinderspiel- und Campingplätze, Altenheime und Krankenhäuser, selbst Elbdampfer und Vergnügungsviertel werden zu Treffpunkten. Gottes Wort soll die Herzen der Menschen erreichen. Der Berg kommt zum Propheten, weil der Prophet nicht mag. „Volksmissionarische Aufgabe“ der Kirche heißt das im trockenen Kirchenamtsdeutsch. Eilige Passanten, kirchenferne Jugendliche, Mütter mit kleinen Kindern, Camper, Rentner kennen diesen Ausdruck nicht. Aber sie sind neugierig. Sie fragen, wollen mehr wissen, zuhören und miteinander über Themen des Glaubens ins Gespräch kommen: bei der Lords-

Party und der diskothek, in den Jugendzentren und im Credo-Treff, bei Veranstaltungen im Open-air-Gelände, einer Abendevangelisation, bei Vorhaben des CVJM und der Studentenmission. Die Mitarbeiter können nur noch nach Hunderten gezählt werden. Sie alle sind im Glauben unterwegs und darum glaubhaft. Vielleicht können auch Propheten zum Berg kommen?

Hämmern fürs Taschengeld

Einer war Zahnarzt, ein anderer Hilfsarbeiter, andere arbeiteten als Briefträger, Kripobeamte, Handwerker, Angestellte. Heute sind sie alle im Ruhestand. Aber zwei- oder

Psalm 23:

Zum Beispiel Gesundheit

Lebensfreude nach überstandener Krankheit. Du bist wach am Morgen und fühlst wieder Lebenskraft. Du spürst: die Krise ist vorüber, das Leben kann neu beginnen. Und dich packt Trotz angesichts der überwundenen Gefahr, du empfindest zungeherausstreckende Heiterkeit. Das Bedrohliche steckt dir noch in den Knochen. Aber du weißt: es ist überwunden. Zuversicht erfüllt dich, Vertrauen ins Leben und zu dem, der es dir zurückgab. Sicher, es wird neue Täler geben, Durststrecken, vielleicht neue Krankheit. Auch wird die ausgelassene Stimmung nicht anhalten. Aber ein Glücksgefühl wird dich begleiten, und Zuversicht wird dich noch lange tragen.

dreimal im Jahr packen sie ihre Koffer und fahren für einen Monat fort. Nicht zur Traubenkur nach Meran und nicht an Mallorcas Strände. Sie ziehen nach Oberbayern und renovieren eine Akademie. Oder nach Lugano, wo aus einer Klinik für tuberkulöse Berliner Kinder ein gemütliches Ferienheim für Familien werden soll. Im Schwarzwald entsteht der Rohbau eines Gemeindezentrums. Wenn er fertig ist, reisen die Rentner an und bauen weiter bis zur Schlüsselübergabe.

Sie nennen sich „Kompanie des guten Willens“, gipsen und sägen, renovieren, tapezieren, installieren gemeinnützige Einrichtungen. Ihr Entgelt ist ein Taschengeld. Ihr Ziel ist sinnvolles Tun für andere statt Müßiggang im Ruhestand für sich allein.

Begonnen hat alles mit der Stahlkrise vor 15 Jahren. In Südwestfalen wurden schlagartig über tausend Menschen arbeitslos, nach Hause geschickt mit einem Sozialplan – und mehr nicht. Einige der Entlassenen gründeten die „Kompanie“. Heute gehören mehr als 200 Männer dazu. Manche werden auch in Hamburg sein. Werden von ihrer Arbeit erzählen, Filme zeigen, zum Gespräch einladen. Beim Nürnberger Kirchentag ist ihre Koje als eine der „friedlichen Oasen“ im quirligen Getümmel des Marktes bezeichnet worden. Das wird in Hamburg nicht anders sein. Ein paar Quadratmeter der Ruhe, Chance zu leisen, sachlichen Gesprächen finden Besucher in der Kooperationskoje im Themenbereich 2. Leitmotiv:

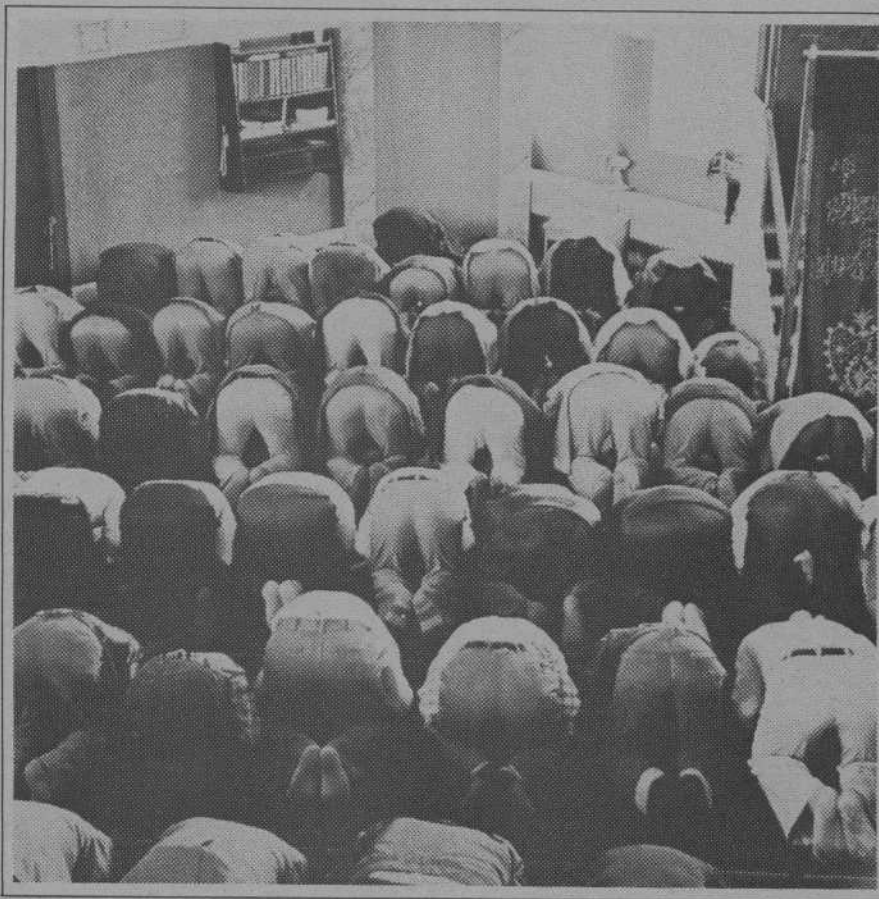
Gemeinschaft erfahren.

Höchste Zeit für Gespräche

Zugegeben: Erst der Schah und Khomeini, die Sorge ums Öl, der Krieg zwischen Irak und Iran und das Schicksal Israels haben in jüngster Zeit auch bei uns Interesse für den Islam geweckt. Das war auch nötig; denn 1,5 Millionen Muslime – zumeist Türken – sind seit langem die größte religiöse und kulturelle Minderheit in Deutschland. Und sie werden es vermutlich noch lange in dieser Größenordnung bleiben. (Zum Vergleich: Frankreich 2, Großbritannien 1,6 Millionen.) Christen sollten zunächst genauer fragen: Was sind die Probleme der anderen? Antworten: menschliche Entwurzelung, soziale Minderstellung, versteckte oder offene Diskriminierung, Rechtsunsicherheit, Sorge um Arbeitsplatz und Aufenthaltserlaubnis. Die moslemischen Vereinigungen sind christlichen Kirchen nicht gleichgestellt – eine Frage an die Religionsfreiheit in unserem Lande. Sie sind „eingetragene Vereine“ oder nicht registrierte Zusammenschlüsse, können keine Steuern erheben, weder Geistliche noch Lehrer anstellen. Seit Jahren fordern sie vergeblich gleiche Behandlung wie die Kirchen und die jüdische Kultusgemeinde. Volle Integration würde für sie bedeuten: Möglichkeit zu qualifizierter religiöser Unterweisung, erleichterte Einbürgerung, Zugang zu Rundfunk und Fernsehen, mehr Chancengleichheit in der Berufsausbildung islamischer Jugendlicher. Bisher sind sie, auch in den Schulen, die Außenseiter. 500 000 Außenseiter. Ihre Lage er-

scheint dramatisch: sie werden zu „Analphabeten in zwei Sprachen und Kulturen“. Innere Heimatlosigkeit ist die Folge, verstärkt durch den Generationenkonflikt zwischen den traditionell denkenden Eltern und den nach Emanzipation drängenden Kindern. Es gibt entgegengesetzte Tendenzen: auf der einen Seite, besonders bei Türken, Abkapselung gegen Einflüsse von außen, Abwehr jeder Angleichung an die Kultur des Gastlands. Als Folge: Isolierung und Radikalisierung („Graue Wölfe“). Auf der anderen Seite, besonders

unter Jugendlichen und Intellektuellen: unkritische Übernahme von „Werten“ der westlichen Industrie- und Konsumgesellschaft. Als Folge: Entwurzelung, Verlust der kulturellen, religiösen Eigenheit. Christen können weder die Isolierung und Radikalisierung noch den Identitätsverlust ihrer moslemischen Geschwister hinnehmen. Darum gibt es seit Jahren Aktions- und Gesprächsgruppen zwischen Kirchen beider Konfessionen und Moslems in Deutschland. Die Zeit ist überreif für ein Gespräch auf breiter Basis.



Heizöl und Weltfrieden

Herbst 1980, nach der Bundestagswahl, vor den amerikanischen Wahlen: Krieg zwischen Iran und Irak, innenpolitische Schwierigkeiten im Iran und Polen, in Belgien und Pakistan. Die amerikanischen Geiseln in Teheran sind auch nach fast einem Jahr noch nicht befreit. Anhaltende Kämpfe in Afghanistan. Weltweit Wirtschaftsprobleme. Unsicherheit in den Machtzentralen in Ost und West; Ängste, Wettrüsten, Formeln von Frieden, Sicherheit und Freiheit.

Nachrüstung; SALT II liegt schon über ein Jahr unratifiziert in Washington; für weitere Abrüstungsgespräche ist der Faden gerissen. Pakistan verfügt möglicherweise 1981 über die Atombombe. Wenn es ums Öl geht, ist man bei der Wahl seiner Partner nicht zimperlich. Weiterschwelende Konflikte in Nahost, Südafrika, Lateinamerika; blutige Gewaltherrschaft in Fernost und anderswo.

Wer hätte vor zehn Jahren einen Zusammenhang zwischen dem Heizöl im Keller und dem Weltfrieden vermutet? Damals redeten wir über den „Friedensdienst mit und ohne Waffen“, eine Formulierung, die vom Kirchentag 1967 in Hannover stammt. Heute ist der Frieden des einzelnen spürbar bedroht. Je näher die Möglichkeit rückt, die Waffen in die Hand nehmen zu müssen, um so schwerer können wir uns vorstellen, wie mit Waffen dem Frieden zu dienen sei.

Die Strategie des militärischen Gleichgewichts bedroht die Sicher-



heit und die wirtschaftliche Entwicklung in Ost und West, Nord und Süd gleichermaßen. Sogar die Ärmsten der Armen leisten sich eine Armee. Dafür hungern viele. Umdenken würde Mut voraussetzen. So ändern sich allenfalls die Strategien: der „taktische Atomschlag“ tritt an die Stelle der „massiven Vergeltung“. Nachrüstung oder Aufrüstung, das ist das gleiche.

Sicher, man kann darauf hoffen, daß überall auf der Erde die Verantwortlichen das Risiko eines Weltenbrandes sehen und fürchten. Bisher haben jedoch weder die Angst vor atomarer Selbstvernichtung noch wirtschaftliche Probleme ausgereicht, um die Rüstung „einzufrieren“, von Abrüstung gar nicht zu reden. Einseitige Vorleistungen will niemand bringen. Denn der Frieden wäre gefährdet, wenn der Gegner in das entstehende Machtvakuum eindringen könnte: Logik des Systems. Wie ist dieser Teufelskreis von Rüstung und wirtschaftlichen Abhängigkeiten zu durchbrechen? Wie

können aus Feinden Gesprächspartner werden? Wie kann Vertrauen anstelle von Mißtrauen entstehen? Wie könnte eine christliche Antwort aussehen? Wie ist der gerechte Ausgleich zwischen den Ärmsten, den Neureichen und den Reichen ins Werk zu setzen? Was können Christen dazu beitragen, daß Abrüstung möglich wird? Welche Friedensaufgaben haben die Kirchen? Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg. Die Weltlage ist bedrohlich, obgleich in Mitteleuropa seit 35 Jahren Frieden herrscht, eine der längsten Friedensperioden in der Geschichte. Aber inzwischen haben andere unsere Kriege geführt. Unser Lebensstandard, unsere wirtschaftliche und soziale Sicherheit entwickelten sich auf Kosten anderer. Die Reichen werden immer noch reicher, die Armen immer noch ärmer. Die Entwicklungshilfe kam unserem Wirtschaftswachstum oft mehr zugute als den unterentwickelten Völkern. Die Dritte Welt wehrt sich gegen Almosen, sie wird selbst-

bewußter. Ihre wachsende Verschuldung bei den Industrienationen treibt sie in neue Abhängigkeiten und weckt Aggressionen. Geben und Nehmen müssen neu gelernt werden.

Wer sich durch Hunger, Unterdrückung und soziale Spannungen nicht beeindrucken läßt, muß zumindest zur Kenntnis nehmen, daß auch wir von der Dritten Welt, die uns die Rohstoffe liefert, abhängig sind. Daß der Ölhahn uns zugedreht werden kann, haben wir inzwischen begriffen. Unsere Wirtschaft ist insgesamt krisenanfällig geworden. Die Neuverteilung der Machtverhältnisse hat längst durch die natürliche Verteilung der Rohstoffvorkommen auf der Erde stattgefunden. Bedingungsloser Pazifismus ist ehrenwertes Bekenntnis und moralische Herausforderung, aber keine politische Handlungsmöglichkeit. Uns muß bewußt werden, daß die gegenseitige Bedrohung eine Gefahr für alle ist.

„Frieden schaffen“ heißt das Thema der Arbeitsgruppe 3 in Hamburg. Manche halten es für die geheime Lösung des Kirchentages. Kein Problem brennt uns gegenwärtig mehr unter den Nägeln, keines stellt unsere nüchterne Urteilsfähigkeit, unsere Aufrichtigkeit und unseren Glauben so auf die Probe.

Dabei geht es auch um den Frieden vor unserer Haustür, den „Frieden um uns“. Was müssen wir lernen, und welche Modelle zum Handeln gibt es? Die Arbeitsgruppe will untersuchen, was dem Frieden, unserem eigenen kleinen Frieden und dem in der Welt, dient – und wie wir ihm dienen können.



Festlich soll es werden

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht. Jubel bricht aus in der Nacht der Befreiung. Das Kind ist geboren. Sein schönster Name: „Friedefürst“. Frieden ohne Ende wird es heraufführen. Frieden auf Erden mitten in allen Konflikten. Und auf die Krippe von Bethlehem, die Frieden birgt, fällt schon der Schatten des Kreuzes.

Die prophetische Vision des Jesaja zur Weihnachtsgeschichte wird im Mittelpunkt des Feierabendmahls in Hamburg stehen. Die Gemeinden dort bereiten sich darauf vor, es am Freitag mit ihren Gästen zu feiern. Festlich soll es werden und doch so, daß die Welt „mit ihren tausend Plagen und ihrer großen Jammerlast“ dabei nicht draußen vor der Tür bleibt. Daß beides zusammengehört und auch zusammengehalten werden kann, ist das Geheimnis des Feierabendmahls. Daß der Friede faul sein könnte, die Tischgemeinschaft eher eine fröhliche Tafelrunde, die Trennungen mehr überspielt als ihre wirkliche Aufhebung feiert, ist der Einwand.

Was ist der Beitrag des Abendmahls zum Frieden? Ist hier der Ort, an dem die getrennten, zerstrittenen, verfeindeten Christen zusammenkommen können, um Versöhnung zu feiern? „Wir sind Gäste am Tisch des Herrn, wir sind nicht allein. Wir sind mit unseren Gegnern hier“ – sang man in Nürnberg. Abendmahl als Anstiftung zum Frieden! „Wir können im Abendmahl nicht Brot und Wein als gute Gaben Got-

tes zu uns nehmen und anderntags den Acker vergiften, auf dem sie wachsen.“ Ein Bischof soll dies vor Jahren schon gesagt haben. So ein Satz macht rasch Zusammenhänge deutlich, die nur deshalb überraschend wirken, weil wir sie in der Kirche lange Zeit vergessen hatten: Abendmahl und Schöpfung, Gotteslob und Weltverantwortung, Gedächtnis des Todes Jesu und Zukunftshoffnung. Im Abendmahl ist mehr verborgen, als theologische Schulweisheit sich träumen läßt. Das Forum Abendmahl gleicht einer Reise in ein Neuland, in dem es noch viel zu erkunden gibt.



Lukas 2, 1–14:

Das Zeichen

Idyllisch war es wirklich nicht. Auch nicht für die Hirten. Wenn der Himmel sich öffnet und Gottes Bote erscheint, das kann einen schon das Fürchten lehren. Da fallen einem gleich alle Sünden ein, und man zittert wie vorm Jüngsten Tag. Aber es kam ganz anders für die Hirten. Schon die ersten Worte brachten die Wende: Fürchtet euch nicht! Gott ist kein Schrecken für die Menschen. Er ist warmherzig und liebevoll, ja sogar hilflos und verletzlich in seiner Zuneigung. Seht ihn euch an, dort dieses Kind. Ein Zeichen, wie Gott sich zu euch stellt. Und ein Beispiel dafür, wie ihr nun miteinander leben könnt. Rettende, duldende, befreiende Liebe – hier hat sie Gestalt angenommen, mitten unter euch. Freut euch!

Werkstatt Schule

Eitern, Schüler, Lehrer seufzen: Die Schule ist ein Problemkind geworden. Sie verlor ihre Überschaubarkeit: Da soll es Lehrerkollegien geben, in denen man einander nur noch mit Hilfe von Sichtbildausweisen erkennt. Sie verlor ihren Wirklichkeitsbezug: Stoffüberfüllung, dauernd wechselnde Theorien und gesellschaftspolitische Ziele entfremden sie dem Lebensalltag. Und sie verlor ihren Vertrauensvorschuß: Bei Schülern und Lehrern schwindet die Lust am Lernen und Lehren; sie verweigern sich, sie resignieren.

Trotzdem: Es gibt noch Freiheitsräume und Freiheitschancen in der Schule – mehr vielleicht als anderswo in der Gesellschaft. Die Vielfalt der Methoden, neue technische Hilfsmittel und die Offenheit in den Beziehungen zu ihrem Umfeld laden die Schule zu neuen Abenteuern des gemeinsamen Lernens ein. Gerade auch der Religionsunterricht kann zum Bewältigen übergreifender Fragen des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens helfen.

Allerdings: Die alten klassischen Tugenden der Schule – Fleiß, Sauberkeit, Pünktlichkeit, Ordnung – dürfen dabei nicht einfach über Bord gehen. Ihre Bedeutung muß neu geprüft, ihr Verständnis neu formuliert werden. Und es gilt, neue Tugenden zu lehren wie Mut, Toleranz, Kritikfähigkeit, Konfliktbereitschaft. War die Schule des Abendlandes unter dem Motto angetreten „Für das Leben lernen“, so könnte das Motto für eine Werkstatt Schule lauten: „Über-Leben lernen in der Schule.“



Kennen Sie Hamburg?

Jede Stadt hat ihre Ecken und Macken, ihre Histörchen und Spitznamen, ihre Schrullen und Farbtupfer. Sie prägen Geschichte und Profil, Sprache und Charakter mit. Um wirklich dazuzugehören, muß man eine Menge kennen. Wir wollen es Ihnen, den Hamburgern und vor allem den möglichen Gästen auf heiter-kurzweilige Art zugleich leicht- und schwermachen, sich in Hamburgensien einzuüben. Testen Sie sich also selbst. Wissen Sie, was das ist?

1 Hagenbeck

- a) bekanntes Hamburger Bier
- b) ältester Zoo Deutschlands
- c) sagenhafter Seeräuber

2 Reepschläger

- a) Portier auf St. Pauli
- b) Dachdecker für Strohdächer
- c) Berufsbezeichnung der Seilmacher

3 Schauermann

- a) Wetterprophet des NDR
- b) Berieselungstechniker in den Gemüseplantagen der Elbmarschen
- c) Hafenarbeiter

4 Heuer

- a) Seemannslohn
- b) plattdeutsch für: heute
- c) Speicheraufzug

5 halbe Trompete

- a) Blasinstrument des St. Michaelis-Türmers (nach Einführung des Sparhaushalts)

- b) Seemannsknoten
- c) Blume im Botanischen Garten

6 Löschen

- a) Kampfmaßnahme gegen den Durst
- b) Entladen eines Schiffes
- c) Plattdeutsch für „beichten“

7 Duckdalben

- a) Druckfehler
- b) Wasservogel (vom Aussterben bedroht)
- c) Pfähle zum Vertäuen von Schiffen

8 Poller

- a) Samen der Stranddistel
- b) Rammbock
- c) Pfosten zum Befestigen der Schiffstaue

9 Lord von Barmbek

- a) Hamburger Kleinadel
- b) Gewinner des Deutschen Derbys
- c) Hamburger Einbrecher

10 Große Freiheit

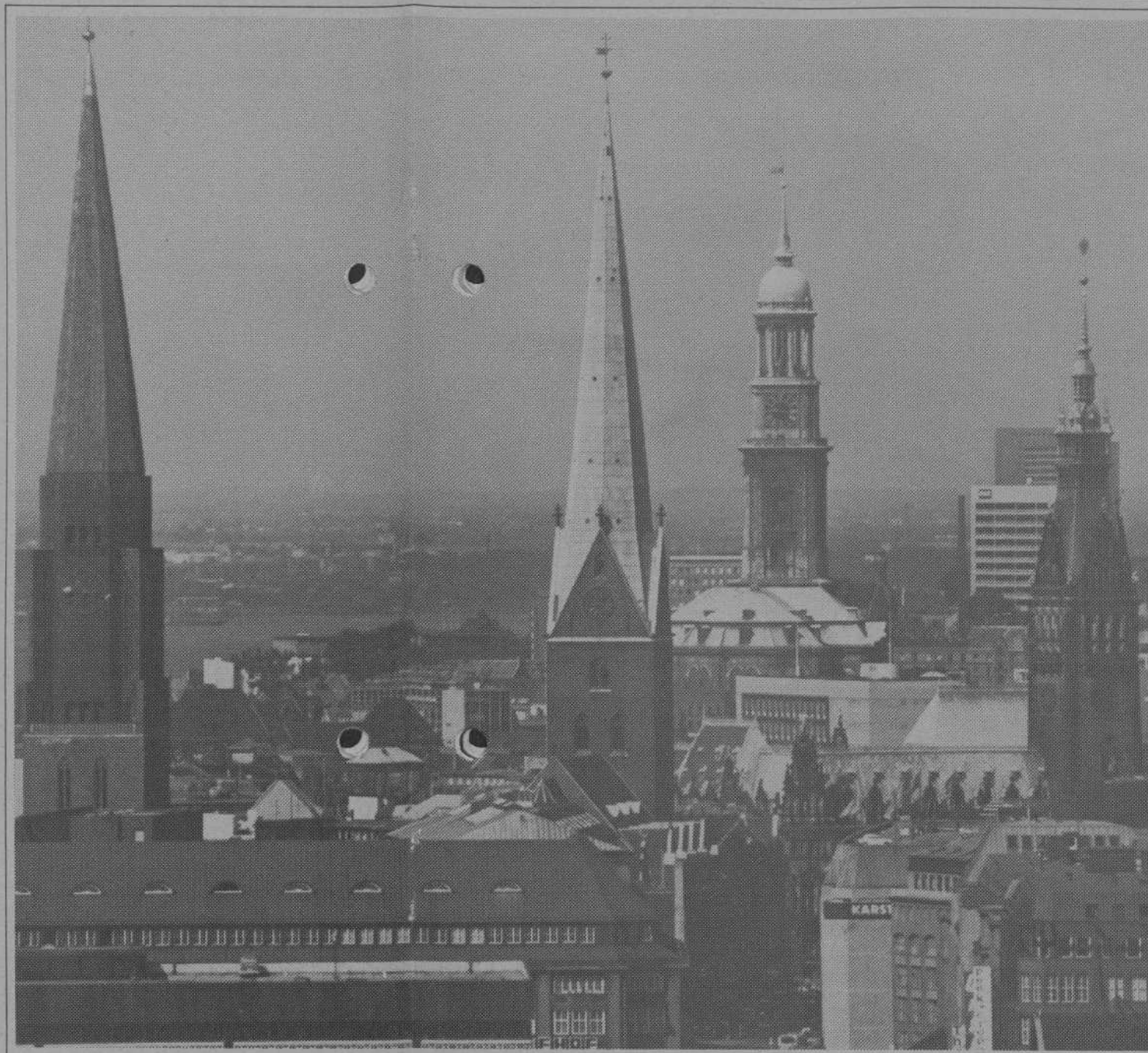
- a) Straße auf St. Pauli
- b) Freihafenzone
- c) Name der Hamburger Senatsbarkasse

11 Festmacher

- a) Volkstümliche Bezeichnung des Senatsbeauftragten für Volksfeste
- b) Beruf im Hafen
- c) Artist am Thalia-Theater

12 Hamburger Dom

- a) größte Kirche in Hamburg
- b) Hamburger Volksfest
- c) Straßenname



13 Goeze

- a) heidnische Gottheit
- b) Bühnenfigur
- c) Hamburger Hauptpastor

14 Labskaus

- a) Fischfanggerät
- b) Rolle für Seemannsgarn
- c) norddeutsche Küchenspezialität

15 Santa Fu

- a) Kirche in St. Pauli
- b) Name der ältesten Hamburger Straßenbahn (die berühmte „Linie 2“)
- c) volkstümliche Bezeichnung für ein Gefängnis

16 Klabautermann

- a) seemännischer Beruf (auf alten Segelschiffen)
- b) Komplize des Seeräubers Störtebeker
- c) Schiffskobold

17 Rauhes Haus

- a) norddeutscher Häusertyp mit Reetdach
- b) Altersheim der letzten Seeräuber
- c) bedeutende diakonische Einrichtung

18 Davidswache

- a) weltberühmtes Polizeirevier auf der Reeperbahn
- b) Mitternachtsgottesdienst der jüdischen Gemeinde
- c) Regiezentrum des Kirchentages

19 Pflanzen un Blumen

- a) bekanntes Hotel an der Alster
- b) vegetarisches Restaurant
- c) Park in Hamburg



20 Quiddje

- a) Obstsorte (plattdeutsch)
- b) Hamburger Dialekt
- c) zugereister Hamburger

21 Ponton

- a) Regenbekleidung (französisch)
- b) chinesisches Brettspiel
- c) Schwimmkörper

22 Karolinentviertel

- a) großes Rindersteak
- b) Hamburger Stadtteil
- c) rote Bannmeilenzone

23 Süllberg

- a) höchster Berg Hamburgs (9000 cm)
- b) Name des ersten Hafendirektors
- c) Bezeichnung für die Schulden des Kirchenkreises Alt-Hamburg

24 Mors-Mors

- a) Seenotruf
- b) Universitäts-Institut für Todesforschung
- c) Antwort auf Hamburger Gruß

25 Fleet

- a) Wasserkanal
- b) niederdeutsches Schimpfwort
- c) Hamburger Original

Und so ist es richtig:

1b, 2c, 3c, 4a, 5b, 6b, 7c, 8c, 9c, 10a, 11b, 12b, 13c, 14c, 15c, 16c, 17c, 18a, 19c, 20c, 21c, 22b, 23a, 24c, 25a.

Haben Sie 21–25 Richtige?

Wir gratulieren! Ob Hamburger oder nicht – Sie kennen sich aus und

können beim Kirchentag einen guten Fremdenführer abgeben.

Oder 16–20 Richtige?

Gar nicht so übel! Sie werden wenig Schwierigkeiten haben, sich während des Kirchentages gut zu verständigen. In Hamburg finden Sie sich leicht zurecht.

Oder 11–15 Richtige?

Ihre Hamburg-Kenntnisse sollten während des Kirchentages dringend aufgefrischt werden. Es gibt manches für Sie zu entdecken!

Vielleicht nur 6–10 Richtige?

Leider, leider: Sie waren noch nie richtig in Hamburg. Der Kirchentag ist eine gute Gelegenheit, das zu ändern. Herzlich willkommen!

Oder gar nur 0–5 Richtige?

Unvorstellbar, aber: Sie gibt's gar nicht! Wir zweifeln deshalb auch leicht, ob wir Ihnen empfehlen können, zum Kirchentag nach Hamburg zu fahren. Es liegt übrigens an der Elbe.



Kultur satt

Frisia non cantat" – Wer mit dem Klischee vom unmusischen Norddeutschen nach Hamburg anreist, dem könnte im wahrsten Sinne des Wortes Hören und Sehen vergehen. Das kirchenmusikalische Programm verspricht reicher zu werden als je zuvor: Hamburgs Musikleben bereitet sich auf ein Nonstop-Programm von Mittag bis Mitternacht vor, davon ein Viertel moderne Werke. Geplant sind Oratorien-Aufführungen, Werkstattkonzerte, Orgelführungen – unter anderem an der weltberühmten Arp-Schnitger-Orgel in St. Jacobi, an der Johann Sebastian Bach vorspielte, als er sich 1721 vergeblich um die Organistenstelle bewarb.

Über die bildende Kunst mag der Kirchentagsbesucher auf dem Weg vom Hauptbahnhof zur Innenstadt stolpern: Eine überdimensionale Kette hängt von der Freitreppe vor dem Kunstverein herab – nicht Eingang zum Hafen oder Tor zur Welt, sondern Signal für den Komplex von Kunsthalle, Kunsthaus und Kunstverein. Daneben laden 100 Galerien zum Schauen in jede Kunstrichtung.

Ein niederdeutsches Programm wird auch vorbereitet: man snakt platt. Das kommunale Kino Metropolis wird Christusfilme aus allen Epochen der Filmgeschichte zeigen; in der katholischen Akademie ist ein Literaforum zu Gast, die Theater haben noch keine Ferien, und auch Hamburgs Balletttrium soll sich in einer Werkstattaufführung niederschlagen.



Kirchentag der jungen Leute

Ich habe wenig Offizielles mitgemacht. Am schönsten ist die Stimmung hier, alle sind so freundlich. Mein tollstes Erlebnis war, als wir zu etwa 100 Leuten vor einer Halle standen und nicht hineingelassen wurden. Da haben wir einfach gesungen. Eine ganze Stunde lang."

„Ich habe immer auf die Kirche geschimpft. Aber jetzt habe ich euch anderthalb Tage lang zugeschaut und zugehört. Ich möchte zwei von euch bitten, zu mir auf mein Zimmer zu kommen, ich muß mehr von eurem Glauben wissen.“

Zwei Äußerungen junger Leute auf dem Nürnberger Kirchentag. Die Jugend wird auch den Hamburger Kirchentag wesentlich prägen, mit all ihren Widersprüchlichkeiten. Diese Jugend, das haben die vergangenen Kirchentage gezeigt, hält nicht allzu

viel von den etablierten Kirchen (wie von anderen Institutionen auch), doch zum nächsten Kirchentag hat sie sich längst verabredet. Sie ist allergisch gegen vollmundige Reden, doch sie lauscht begierig, wo ihr etwas glaubwürdig erscheint.

Sie begegnet Erwachsenen mit Skepsis, doch sie sucht das partnerschaftliche Gespräch mit ihnen. Sie mokiert sich gern über Grundsätze und Prinzipien der Älteren, doch sie sucht nach tragfähigen Werten für morgen. Sie ist bereit, sich politisch und gesellschaftlich zu engagieren, doch sie will zugleich selbstvergesen und fröhlich feiern. Sie hat es gerne laut, doch sie braucht gelegentlich die Stille. Sie sucht die große Gemeinschaft in der Masse, doch sie will auch allein sein. Sie gibt sich gern rauhbeinig und sehnt sich doch nach Zärtlichkeit.

„Können Sie eigentlich weinen?“ wird ein Bundesminister von einem jungen Mann gefragt. „Ich möchte nicht gerne von jemandem regiert werden, der nicht mehr weinen kann.“

Selten hatten es Jugendliche so gut, selten hatten sie es so schwer wie heute. Selten zuvor hatten sie solche Freiheiten, selten wurden sie so manipuliert. Aus einer Rockzeitung: „Für uns gibt's kein Morgen, und Gestern ist verschollen. Drum leben wir heute, so wie wir es wollen.“

Sie wollen schnell erwachsen sein, doch vor dem Morgen, vor der Zukunft haben sie Angst. Nie war der Bedarf größer an einer glaubwürdigen Zusicherung „Fürchte dich nicht!“ In dieser Hoffnung kommen sie nach Hamburg – zu Zehntausenden.



Schwarzes, weißes Los

Da greift einer in die Trommel und zieht ein Los. „Schwarz“ steht darauf oder „weiß“. Ein Schicksalslos, denn es entscheidet über ein Leben als Weißer oder Schwarzer in Südafrika. Berufswahl, Zugang zu Restaurant oder Bus, Reisen im Lande, Fortkommen in Schule, Ausbildung, Job – überall spielt eine Rolle, mit welcher Hautfarbe einer geboren wird. Im Spiel, das mit der Lostrommel beginnt, wird eine böse Sache faßbar gemacht. Apartheidsgesetze nicht als Thema einer Podiumsdiskussion, eines Vortrags, eines Flugblattes, sondern als Schicksal für den weißen Kirchentagsbesucher, dem das Los zuteil wird, schwarz geboren zu sein. Wer sich darauf einlassen mag – das Spiel mit dem Los findet in Hamburg in einer der Messehallen statt.

Es ist nicht das einzige auf den gut zweitausend Quadratmetern. Unter dem Motto „Das Leben wagen“ werden Problemlösungen für persönliche Ängste und Konflikte gesucht, werden neue Lebensformen ausprobiert in alternativem Haus und mit alternativem Speiseplan. Da wird Brot gebacken und selbst Angebaut gekocht, wird gewebt und geschnitzt, gemalt und gespielt. Das reicht von Spielen, in denen es nicht um Wettbewerb geht, bis zum großen Planspiel, das 1986 stattfinden könnte: „Der Kampf ums Öl“. Um Frieden und Ökologie in der Dritten Welt geht es hier. Die „Halle für eine menschliche Entwicklung“ wird trotz der Schwerpunkte „Dritte Welt/Politik – Frieden/Abrüstung – Um-



welt/Energie“ keine „Problemhalle“. Dafür sorgen Zuschauertheater und Geisterbahn mit dem Motto „Fürchte dich nicht“, die Antwortwaage mit Ja- und Nein-Würfeln zu täglich wechselnden Fragen, ein „Unsichtbares Theater“, das Schauspieler inszeniert haben, ein Forum als Amphitheater für 500 Besucher. Der Weg durch die Halle, gesäumt von Bildern heutiger Wirklichkeit,

führt über Spiel, Gespräch und handwerkliche Fertigkeiten am Ende zu den „Bausteinen“ für eine menschliche Gesellschaft. „Weniger Konsum“ wollen die Gruppen, dafür „mehr Zusammenarbeit“ als noch in Nürnberg. Bemühungen um Glaubwürdigkeit zeigen sich, wenn der Durst aus Keramikbechern statt aus Plastiktassen gestillt wird. Und erstaunt wird sich der eine oder

andere dabei ertappen, daß er Rezepte mitschreibt – wie man Bonbons macht, zum Beispiel. Die stärker gewünschte Kooperation, mehr Miteinander anstelle von Selbstdarstellung einzelner, gipfelt – möglicherweise – in einem großen Hallenfest. Dazu wird sicher auch die Mannschaft des großen Busses eingeladen, der draußen vor der Halle steht.



Keine Familien-Idylle

Die Familie ist stabiler, als konservative Angstmacher meinen, aber die Familie ist auch unwilliger, sich Auflösungsexperimenten hinzugeben, als viele progressive Theoretiker hoffen.“ Zu diesem Schluß kommt eine familienpolitische Studie des Deutschen Jugendinstituts in München, die im Sommer 1980 erschien.

Bleibt also alles so, wie es immer war – trotz der Kritik an Ehe und Kleinfamilie, trotz des veränderten Verhältnisses von Mann und Frau, trotz sexueller Befreiung und neuer Lebensformen? Die Scheidungsziffern steigen, aber auch die Geburtenraten und Heiratsquoten. Was die Betroffenen empfinden, bleibt weitgehend unbekannt. Das Verhältnis der Ehepartner hat sich ebenso geändert wie die Beziehungen von Eltern zu ihren Kindern und zu ihren eigenen Eltern. Das Zusammenleben von Jungen und Alten unter einem Dach ist schwieriger – und seltener – geworden. Frauen geraten in Konflikte, wenn sie sich entscheiden sollen, Kinder aufzuziehen oder sich im Beruf zu verwirklichen oder beides miteinander zu vereinen. Männer lernen, sich an der Erziehung der Kinder und den Aufgaben im Haushalt zu beteiligen. Andere stehen fassungslos da, wenn ihre Frau plötzlich aus dem „goldenen Käfig“ ausbricht. Viele Ehen leiden an der Idylle der „heilen Familie“. Wo ist Selbstverwirklichung möglich, wo sind Kompromisse und Verzicht nötig? Wie sind Konflikte gemeinsam zu lösen? Welche Ein-

Angst und Zweifel

*Zweifle nicht
an dem
der dir sagt
er hat Angst*

*aber hab Angst
vor dem
der dir sagt
er kennt keinen Zweifel*

Erich Fried

„Reisende Schule 3. Welt“ steht darauf, und an seinen Rädern findet sich vielleicht noch eine Spur von westafrikanischem Sand. Die „Reisende Schule“, die es seit 1978 auch in Deutschland als eingetragenen Verein gibt, entstand vor zehn Jahren in Dänemark. Nach einer gemeinsamen Asienreise per Bus gründeten acht junge Leute die „Reisende Volkshochschule“ auf der Insel Fanö.

Als Tourist im Jahresurlaub kann man ein Land und seine Menschen nicht kennenlernen – dieser Gedanke stand wohl Pate. Heute umfaßt ein solcher Kurs mit Vor- und Nacharbeit neun Monate, fünf Monate bereisen die Gruppen ihr Zielland, ar-

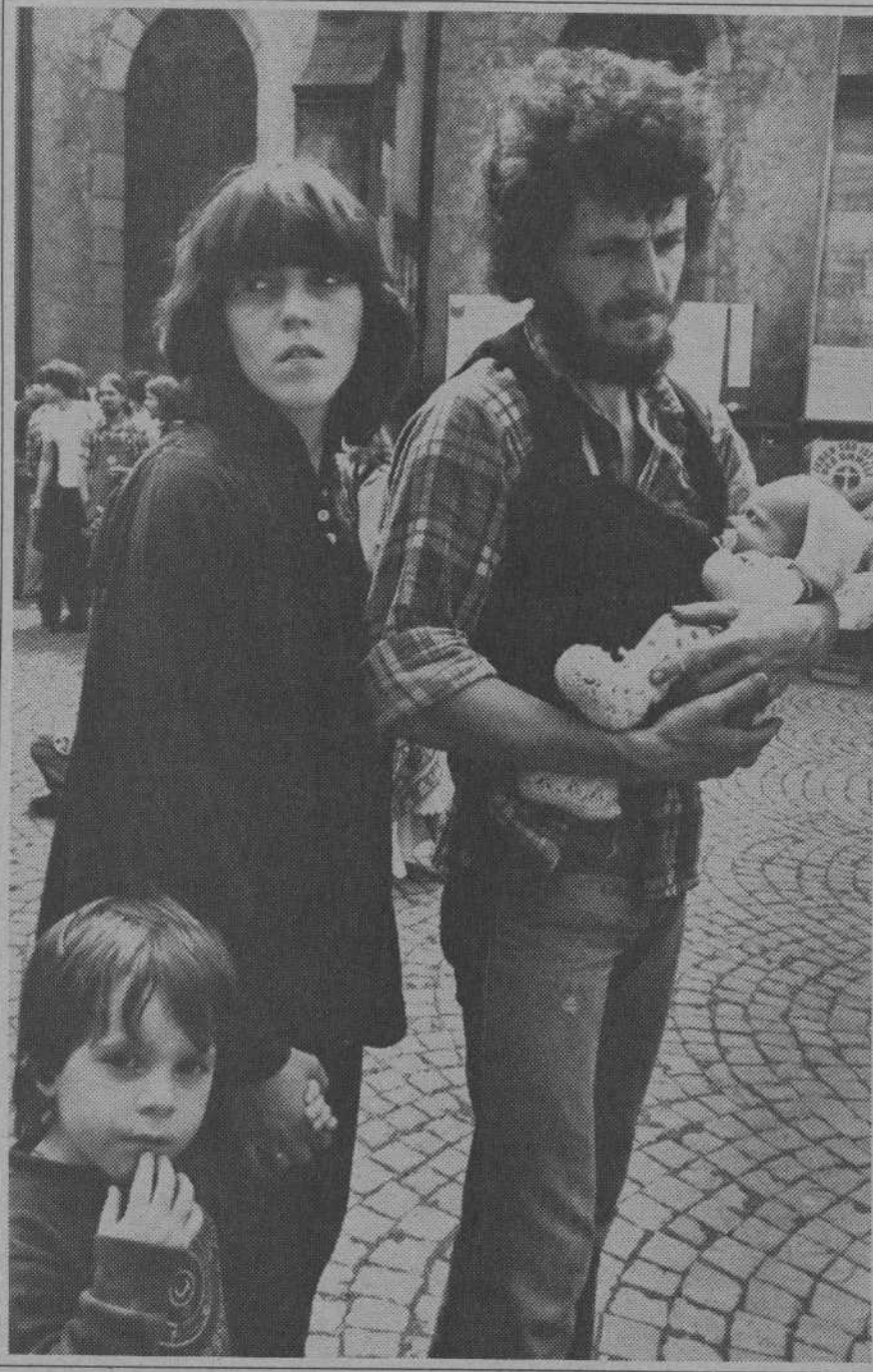
beiten auf Feldern oder im Straßenbau, leben mit den Dörflern. Was sie erfahren und erlebt haben, wird aufgearbeitet und in Vorträgen weitergegeben – in Schulen und im Rundfunk, in Jugendzentren, Zeitungen, Gemeinden und Volkshochschulen. Einer der Orte, an denen von Westafrika erzählt werden wird, steht schon vor Beginn der Reise fest: Hamburg. Im Juni 1981.

flüsse üben die Gesellschaft, die Kirche und der Staat auf die Familie aus? Kann sie eine ökologische Nische sein, eine Zufluchtsstätte, ein Bollwerk gegen allgemeine Bindungslosigkeit? Wird sie nicht auch zum Gefängnis von Wünschen und Bedürfnissen? Es gibt noch Familien, die nicht so fragen, sondern in Zugehörigkeit und Beständigkeit zusammenleben, weil sie es so wollen. Wie bewältigen sie die Spannungen zwischen Freiheit und Bindung? Haben wir uns mit Idealen des „freien“ Zusammenlebens übernommen und: Wie kommen wir weg von mythischen Familienvorstellungen, die nicht einmal die Bilder von gestern waren?

Es gibt viele Modelle des Familienlebens – und viel zu wenig Raum, um sie zu verwirklichen: Wie wollen wir leben und wohnen? In Zweisamkeit, mit oder ohne Kinder? In der Großfamilie aus drei oder vier Generationen? In der Großfamilie mit Freunden und Bekannten? Wie sieht die Familie der Zukunft aus, wenn die Familie noch eine Zukunft haben soll?

Für einen Tag wird in Hamburg eine „Werkstatt Familie“ eingerichtet. Gemeinsam denken dort alte und junge Menschen über Familie nach – mit Mut zur Offenheit und Unvollkommenheit.

Beides tut not, denn, so steht in der zu Beginn zitierten Studie: „Die Familie läßt sich nicht in ein Begriffsschema zwängen, mit dem oft leichtfertig Allgemeingültigkeit festgelegt wird.“



Jenseits der Klagemauer

Frauen sind eine Mehrheit, die wie eine Minderheit behandelt wird. Sie haben der Kirche immer gedient, aber sie haben sie nicht geprägt. Das „Weib“ muß zwar nicht mehr schweigen, soll aber nichts zu sagen haben. Wenn doch, dann nur in streng abgesteckten Bereichen: Unter die Ehrenamtlichen in der Gemeindegemeinschaft verirrt sich kaum ein Mann. Diakonischer Dienst ist Frauensache: Kranke besuchen, Alte betreuen, Spenden sammeln, Kleinkinder hüten. In verantwortlicher Position sind Frauen rar. Daran ändert auch die zunehmende Zahl von Pastorinnen noch nichts.

Doch die Frauen mucken auf. In Nürnberg schlugen sie eine Frauengestalt ans Kreuz. Nutzten Reaktionen wie Schock, Empörung und Abscheu als Einstieg ins Gespräch. Provokation und Anklage zugleich. Es ist genug geklagt worden. Im Lamentieren ist vernünftiges Nachdenken über kleine Schritte der Veränderung oft untergegangen. In Nürnberg noch der Aufschrei: „Seit 1979 Jahren unterdrückt!“ In Hamburg werden sich Frauen treffen unter dem Motto: „Frauen bewegen die Kirche“.

Mehr als nur Reden beim ganztägigen Frauenforum. Gespräch über die Bibel, Rat für Suchende, Hilfe für Hilflöse, Börse für Informationen und Auskünfte. Fragen in Fülle, Versuche einer Antwort. Zu diesen Schwerpunkten: Generationsprobleme und Solidarität unter Frauen, Abhängigkeit im Arbeitsprozeß, Allein-gelassenwerden in der Familie, un-

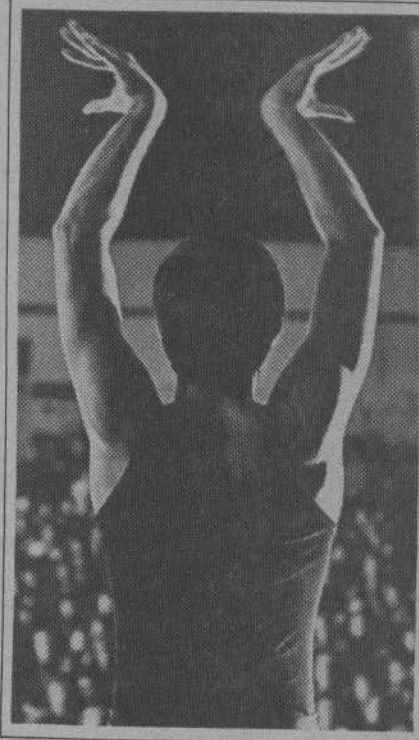
gewohnter Umgang mit Macht. Bleibt die Kirche bei ihrem traditionellen Familienbild, vermag sie ihre Meinung zu Kinderlosigkeit und Nicht-Ehe zu ändern?

Hinter dem Bemühen von Frauen, mehr über die Kirche zu erfahren, sie besser zu verstehen, in ihr Heimat zu haben, steckt viel Sehnsucht: Kirche als Hoffnung für Frauen. Die Gespräche werden von Frauen handeln, aber Männer nicht ausschließen. Es gibt, neben allen weiblichen Ängsten, auch die Ängste der Männer: Es wird ihnen einiges zugemutet, wenn Frauen beschließen, im Beruf ihren eigenen Weg zu gehen. Eigenständigkeit fordert Opfer. Vom Partner, von der Familie, auch von den Frauen selbst. Chefetagen sind so schwer zu „stürmen“ wie Kirchenleitungen. Frauen wollen die Kirche bewegen. Sie werden einen langen Atem brauchen.



Hier ist nichts los

Eilige Schritte, eine Tür wird aufgerissen, Verblüffung: „Nee, wir sind falsch. Hier ist nichts los!“ Stimmt. In der Halle der Stille ist nichts los. In Nürnberg waren viele dafür dankbar: Erschöpfte und Überreizte, Strapazierte und Ratlose konnten zur Ruhe kommen und schweigen. Konnten Gehörtes und Gesehenes ordnen. Halle der Stille: Nachdenken. Meditieren. Beten. Erholung von manchmal verwirrender Vielfalt. Wiederfinden der Gelassenheit. Oase in der Hektik. Man wird sie suchen – auch in Hamburg.



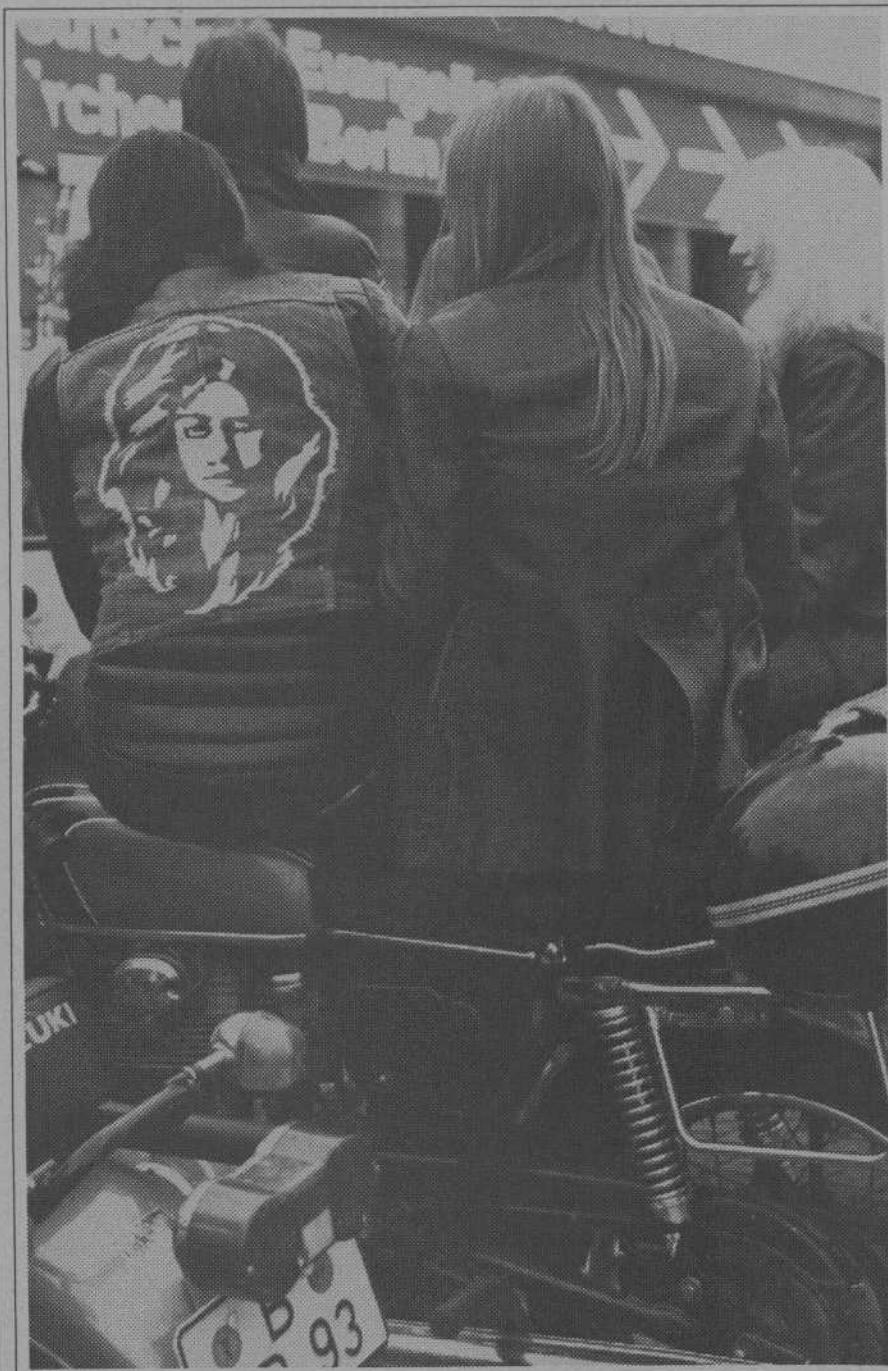
Mit Geist und Herz

Jeder erlebt seinen Kirchentag. Zum Beispiel diesen: Tanz und Gesang, Pantomime und Bewegung, Spiel und Feier, Meditation und Gemeinschaft. Mena, Exodus-Beatmesse, Musik, neue Lieder, Feste des Lebens, Forum Abendmahl und viele andere Veranstaltungen nach Nürnberger Muster: Angebote, sehr unterschiedliche und nicht auf einen Nenner zu bringende religiöse Erfahrungen miteinander zu sammeln und darüber zu reden. Versuche, das theologische Programm „Glaube und Erfahrung“ für jeden griffig zu machen; die Vorstellung zu wecken, daß zwischen diesen ganz unterschiedlichen religiö-

sen Erfahrungen etwas Gemeinsames zu entdecken sein müsse. Und daß es sich lohnt, über dieses Gemeinsame auch gemeinsam nachzudenken.

Allerdings – mit den „Bauklötzen“ tun sich manche schwer. Seit Augustins Wort „Der Tanz ist ein Kreis, dessen Mittelpunkt der Teufel ist“ glaubt man, Rede sei leichter und genauer zu begreifen als Bewegung, Erzählung, Pantomime und Bild. Ein Irrtum, der heute noch zu schaffen macht. Denn Drama und Tanz sind nicht nur natürliche menschliche Formen des Umgangs miteinander, sondern auch religiöse – wie die Predigt, das Kirchenlied, das Sakrament. Gottes Wort geht den ganzen Menschen an.

Geist und Herz, Bauch und Kopf sind eine Einheit. Deshalb müssen sie zusammengebracht werden. Wenn nichts erfahren wird, gibt es auch nichts zu begreifen. In Hamburg gibt es Veranstaltungen, in denen man Erfahrenes begreifen lernt. Dreimal wird man den Tag über bei einander bleiben können, vom „Gebet zur Sache“ am Morgen bis zum Abschied am späten Abend. Das ist neu. Die Stationen des Kreuzweges, wie der Evangelist Lukas sie erzählt, sind Ausgangspunkt für den Lateinamerikanischen Kreuzweg „Segnet, die euch fluchen“. „Laßt euch nicht verhärten“ ist das Thema der Beate Messe. Und die fast vergessene Verheißung aus dem Alten Testament, „... daß jeder zu dem Seinen komme“, ist Anlaß, ein „Fest der Schöpfung zu feiern“ – trotz ausgebeuteter Umwelt und bedrohter Zukunft. Und sogar für sie.



Meine Maske täuscht

Ich mache den Eindruck, als sei ich umgänglich, als sei alles sonnig und heiter in mir, innen wie außen. Als sei mein Wesen Vertrauen und Kühle, so, als könne ich über alles bestimmen und brauchte niemanden. Glaub mir nicht! Mein Äußeres mag sicher erscheinen, aber es ist eine Maske. Darunter bin ich, wie ich wirklich bin: verwirrt, in Angst und alleine. Aber ich verberge das, weil ich nicht möchte, daß es irgend je-



2. Korinther 4, 6–11:

Lichtreflexe

Dämmerung. Nirgends klare Konturen. Alles wie schemenhaft, grau in grau. Dunkelheit gewinnt die Übermacht, bedrohlich, erdrückend. Kälte steigt hoch, die Nacht des Lebens, der Tod. Das Ende? Nein. Licht durchbricht die Szene, zerteilt das Dunkel wie am ersten Schöpfungstag. Licht von außen, Licht von innen. Einer sagt von sich: „Ich bin das Licht der Welt.“ Ist Licht vom Anfang und Licht vom Ende, ist in der Mitte der Nacht der Anfang des Tages. Und die Ahnung, daß es ein Morgen gibt für jeden und für mich. Der Lichtstrahl trifft mein Herz, bricht sich und wird zurückgeworfen: Reflexe der Zuversicht, Seele, die Hoffnung widerspiegelt. Zerbrechliches Glas, Trümmer in Farben und Formen. Doch das eingestrahlte Licht gibt dem Leben wieder einen Tag, neue Konturen zeichnen sich ab. Aus der Mitte des Leidens bricht Freude hervor.

mand merkt. Beim bloßen Gedanken an meine Schwächen bekomme ich Panik und fürchte mich davor, mich anderen überhaupt auszusetzen. Gerade deshalb erfinde ich verzweifelte Masken, hinter denen ich mich verbergen kann: eine lässige, kluge Fassade, die mir hilft, etwas vorzutäuschen, die mich vor dem wissenenden Blick sichert, der mich erkennen würde. Dabei wäre gerade dieser Blick meine Rettung. Und ich weiß es. Wenn er verbunden wäre mit Angenommenwerden, mit Liebe. Das würde mir die Sicherheit geben, die ich mir selbst nicht geben kann, die Sicherheit, daß ich etwas wert bin.

Aber das sage ich dir nicht. Ich wage es nicht. Ich habe Angst davor. Ich habe Angst, daß dein Blick nicht von Annahme und Liebe begleitet wird. Ich fürchte, du wirst gering von mir denken und über mich lachen – und dein Lachen würde mich umbringen. Ich habe Angst, daß ich tief drinnen in mir selbst nichts bin und daß du das siehst und mich abweisen wirst. So spiele ich mein verzweifelteres Spiel: eine sichere Fassade außen und ein zitterndes Kind innen. Ich rede daher im gängigen Ton oberflächlichen Geschwätzes. Ich erzähle dir alles, das in Wirklichkeit nichts-sagend ist, und nichts von alledem, was wirklich ist, was in mir schreit. Deshalb laß dich nicht täuschen von dem, was ich aus Gewohnheit daherrede. Höre sorgfältig hin und versuche zu hören, was ich nicht sage – was ich gerne sagen möchte, was ich um des Überlebens willen rede und was ich nicht sagen kann.

Brief eines unbekannten Studenten

Vielfalt ohne Kaufzwang

Geschiebe, Gestöße, wehe Füße, keine Sitzplätze und trotzdem strahlende Gesichter: Abend der Begegnung. Man freut sich über in den Weg gespülte alte Bekannte, wird selber unversehens zu einem neuen. Müht sich, Atmosphäre aufzunehmen. Kirchentagsluft zu schnupern, erste Informationen zu sammeln. Über die Hamburger und andere Nordlichter (Sind sie denn so steif, wie man immer hört?), ihre Kirche und die Menschen, die in ihr leben. Aus Informationsnestern wird eine Nester-Kette: Treffpunkt-Reihe von nordelbischen Gemeinden, Werken und Verbänden, Gastgruppen. Bunte Vielfalt ohne „Kaufzwang“. Freundliche Einstimmung auf den Markt der Möglichkeiten. Happen hier, Häppchen da, Essen satt. Noch einmal Gedanken sammeln beim Abendsegen, bevor man, von der Reise müde, sein Quartier aufsucht.



*Einiges muß noch geschehen,
ehe die Sonne sinkt:
Die Hungernden sind noch hungrig,
die Dürstenden durstig,
die Weinenden ungetröstet.
Einiges muß noch geschehen,
ehe die Sonne sinkt
und die Tore schließen.
Schon werden die Schatten lang.*

Albert Arnold Scholl



Für eine menschliche Stadt

Während wir die Innenstadt in der Woche ausbeuten, fliehen wir am Wochenende. Wir bauen an den vorhandenen Städten immer nur weiter, statt das Vorhandene einzubeziehen und umzudeuten in ein neues, menschliches System. Unsere Städte sind Orte der Zivilisation und des Profits, aber kaum Stätten der Verwirklichung von Utopien und Träumen.“ So der Hamburger Hauptpastor Klaus Reblin.

Kirche in der Großstadt – das sind große Kirchen in (abends) menschenleeren Vierteln. Das sind aber auch Kirchen in Neubaugebieten, in denen die Menschen einander nicht kennen. Dort sind Kirchen Treffpunkte und Kommunikationsangebote für die, die sonst aneinander vorbeigehen, statt einander zu begegnen; für die, die nicht miteinander sprechen und nichts voneinander wissen wollen. Kirche in der Großstadt: Alte Traditionen verpflichten, neue Ideen sind notwendig. Diese Großstadtkirchen sind Anlaufstellen für junge und alte Menschen, für Jugendliche ohne Arbeit, für Ausländer, die nicht im Getto leben wollen, für junge Familien, die Hilfe brauchen, für alte Menschen, die sonst verstummen würden. Ein Forum soll sich beim Hamburger Kirchentag mit diesen Problemen beschäftigen: wie man aus der Anonymität herauskommen kann, wie man Initiativen entwickeln und vom Eigendasein zur Gemeinwesenarbeit gelangen kann. Sterbende Stadtteile könnten wieder zu neuem Leben erweckt werden, wenn das

Problem Großstadt als Provokation für alternatives kirchliches Handeln erkannt würde. Unsere Missionsgebiete liegen heute nicht mehr in Übersee, sie liegen mitten in unseren Städten. Das hat etwas mit Stadtplanung und Menschlichkeit, mit Kommunikation und Ideenreichtum, mit verantwortlichem Tun und einem neuen Selbstverständnis zu tun.

In drei Teilbereichen sollen diese Probleme behandelt werden. Es geht um das Leben und Leiden in der Großstadt, den Streit um die Großstadt und das Bauen an der Großstadt. Vielleicht entsteht so eine menschliche Stadt.

Sinn fürs Gediogene

Hamburg – Hafen, St. Pauli, Landungsbrücken und Elbtunnel, Börse und Rathaus, Handels- und Geschäftsstadt, Blankenese, Aal- suppe, Elbe und Alster, Jungfernstieg und Michel. Es ist recht viel, was dem Nicht-Hamburger beim Namen dieser Stadt einfällt.

„Über Geld spricht man nicht, das hat man“, heißt ein Hamburger Schnack. Und was hier vom Geld gesagt wird, gilt auch von vielem anderem, das dem Fremden auffällt: man ist gern unter seinesgleichen. Die Weltoffenheit ist in einer Stadt kein Thema, in der jeder weiß, daß sie von ihrem Hafen lebt. Das Außergewöhnliche wird zum Alltäglichen, wenn man nur selbstverständlich genug damit umgeht. Auf dem Jungfernstieg geht der Hamburger einkaufen und trinkt dann im Alsterpavillon seinen Kaffee; Elbtunnel



und Köhlbrandbrücke sind Verkehrsverbindungen, und für den Hamburger sind es nicht einmal Sehenswürdigkeiten. Wer seine hanseatische Freiheit seit 700 Jahren gegen kirchliche und weltliche Fürsten mit Erfolg verteidigt hat, entwickelt ein ausgeprägtes Selbstbewußtsein. Ihm kann so schnell keiner etwas vormachen. Er wartet erst einmal ab, ob etwas „Reelles“ dabei herauskommt. Der Hamburger schätzt das Gediogene: „Im allgemeinen ist der hamburgische Kaufmann nicht zu speculativen Spitzfindigkeiten geneigt; dazu hat er zu viel zu thun. Gewöhnlich legt er seine Moral lieber in rechtlichem Handel und Wandel als in bigottem Kirchenbesuch an den Tag, erbaut sich aber auch nichtsdestoweniger, wenn er einmal in die Kirche geht, gern an einer gediegenen Predigt“, heißt es im Jahre 1836 aus dem Munde eines Besuchers. Daran hat sich bis heute nicht viel geändert. Kirchentag in Hamburg? Mag er kommen. Und dann wird man weitersehen.

Herausgegeben von der Leitung des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Magdeburger Str. 59, 6400 Fulda, unter redaktioneller Mitwirkung von Rolf Christiansen, Friedrich Delius, Barbara Kamprad, Richard Kolb, Ursula Krüger, René Leudesdorff, Hans-Albrecht Pflästerer, Rüdiger Runge, Hartmut Weber und Carola Wolf Gestaltung: Gerd W. Drahn Gedruckt auf umweltfreundlichem Recycling-Papier 80 g/m² Herstellung: Druckerei Rindt, Fulda Preis: 2,00 DM.

Vier Jahre Dreieinigkeit

Sie ist noch nicht vier Jahre alt. Zur Welt gekommen am 1. Januar 1977: die Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche. Jüngste Gliedkirche der Evangelischen Kirche in Deutschland. Entstanden durch den Zusammenschluß der ehemals selbständigen Kirchen Eutin, Lübeck, Hamburg, Schleswig-Holstein sowie des Kirchenkreises Harburg der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers.



*so reich waren wir nie wie heute
so habgierig aber waren wir auch
nie wie heute
so viele kleider hatten wir nie wie
heute
so ausgezogen so nackt aber
waren wir auch nie
wie heute*

*so satt waren wir nie wie heute
so unersättlich aber waren wir auch
nie wie heute
so schöne häuser hatten wir nie wie
heute
so unbehaust so heimatlos aber
waren wir auch nie
wie heute*

*so versichert waren wir nie wie
heute
so unsicher aber waren wir auch nie
wie heute
so viel zeit hatten wir nie wie heute
so gelangweilt aber
waren wir auch nie
wie heute*

wilhelm willms
Aus: Der gerechte Himmel,
Verlag Butzow und Bercker, Kevelaer



Eine Kirche, die zwei Bundesländer umfaßt. Die für ihre Pastoren drei verschiedene Amtstrachten kennt (in Lübeck die Halskrause zum Ornat mit Pelzbesatz; in Hamburg die Halskrause, ansonsten das Beffchen zum Talar).

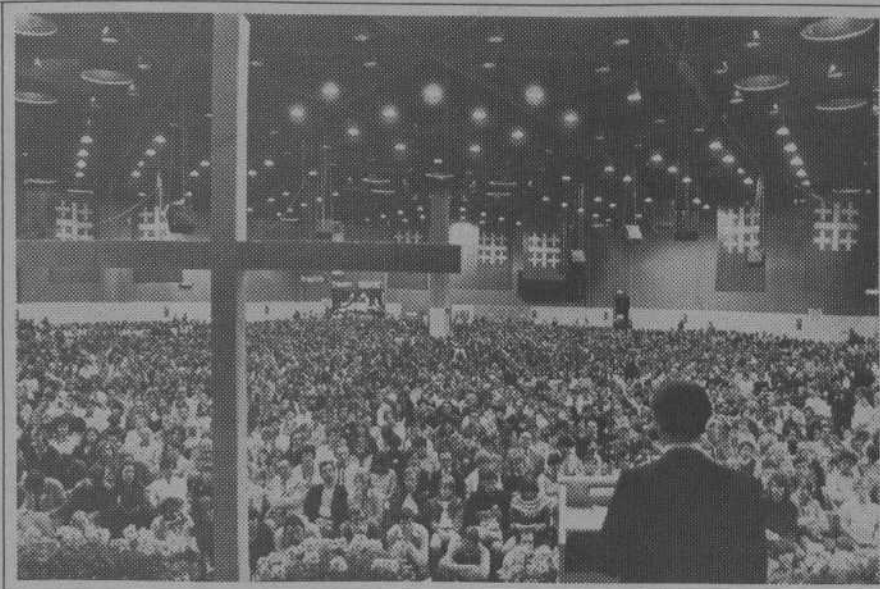
Drei Bischöfe nennt sie ihr eigen: je einen für die Sprengel Schleswig, Holstein und Hamburg. Rund 1300 Pfarrer gibt es und ungefähr 600 Gemeinden. Die Kirchenleitung hat ihren Sitz in Kiel.



Jugend unter sich

Junge Menschen mögen den Kirchentag und sein Programm. Aber sie wollen auch mal unter sich sein, miteinander reden, singen, schweigen, sich verabreden. Eine „Werkstatt Jugend“ soll drei Tage lang Zentrum für junge Menschen sein mit Bibelarbeiten, Gelegenheiten zu seelsorgerlichen Gesprächen, mit täglichen Abendveranstaltungen, Gottesdiensten, Musiktheater und Abendmahlsfeiern. An einem Tag ist ein Dialog zwischen Jugendlichen und Persönlichkeiten der Kirche vorgesehen. Ein meditativ-kreatives Friedensfest wird vorbereitet. Außerdem werden Jugendzentren in verschiedenen Teilen der Stadt eingerichtet: Treffpunkte, Oasen und Gute-Nacht-Treffs.

◀ *Nostalgischer Blick zurück: „Werft Euer Vertrauen nicht weg“ hieß die Losung des 5. Deutschen Evangelischen Kirchentages vom 12. bis 16. August 1953 in Hamburg mit 60000 Dauerteilnehmern, davon 10000 aus der DDR und 10000 Jugendliche. Die Hauptversammlung war im Stadtpark.*



Die Losung als Zuspruch

Er hat Mut gehabt, der Kirchentag, als er seine Losung ausgab. „Fürchte dich nicht“ – ein Wagnis in einer Zeit, die von Krisen unter den Völkern, von Sorgen um Menschenleben und von anderen Zeichen der Hoffnungslosigkeit gekennzeichnet ist. Menschlicher Entfremdung, psychischer Vereinsamung, seelischer Not steht eine Erwartung gegenüber, die unerfüllbar scheint. Hat hier einer den Mund zu voll genommen?

Ich nehme nicht an, daß wir es mit diesem Wort leicht haben werden. Gefahren gibt es übergenug. Menschen, die im Glauben unterwegs sind, haben keine Patentantworten. Die Fragen nach einer grundlegenden Orientierung, nach dem, was letztlich gilt, worauf man sich verlassen kann, können nicht immer für alle einsichtig und erlebbar sein.

Aber wenn Menschen einander dazu verhelfen, sich auf das Wesentliche zu besinnen und vielleicht sogar umzukehren, wenn es darum geht, andere nicht am Leben zu hindern, dann werden wir auch mit Rückschlägen, mit Fehlern und Streit fertig. Resignation ist das letzte, was wir in unserer Welt brauchen können. Aber es ist auch das letzte, was den Menschen kennzeichnet. Gerade dort, wo wir besonders betroffen sind, sind wir zur außerordentlichen Anstrengung berufen und am Ende auch befähigt. Deshalb ist diese Losung auch kein lauter Aufruf oder ein billiger Ausweg, sondern ein Zuspruch. Mitten in den Schwierigkeiten des Lebens enthält sie die Zusage des lebendigen Gottes, daß wir um seinetwillen frei sein können von Furcht.

*Dr. Richard von Weizsäcker
Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchentages*



Kirchentag von A bis V

Anmeldung

Informationen über Anmeldung und Anmelde-schluß, Details zum Programm und zu den Kosten der Teilnahme enthält der Einladungsprospekt, der im Februar 1981 erscheint. Er ist bei Pfarrämtern und Landesausschüssen oder über die Geschäftsstelle des Kirchentages in Hamburg erhältlich.

Behinderte

Behinderte erhalten 50 % Ermäßigung auf den Tagungsbeitrag. Das Messegelände und das Congress Centrum (CCH) sind behindertengerecht eingerichtet. Nach Möglichkeit werden für Behinderte geeignete Quartiere bereitgestellt.

Bibeltexte

Predigttext der Eröffnungsgottesdienste:
Psalm 23
Bibelarbeit am Donnerstag: 2. Mose 14
Bibelarbeit am Freitag: Lukas 2, 11 bis 14
Bibelarbeit am Sonnabend: 2. Korinther 4, 6 bis 11
Schlußversammlung: 1. Johannesbrief 4, 16b bis 21

Dienstbefreiung/Sonderurlaub

Mitarbeitern im öffentlichen Dienst wird auf Antrag Sonderurlaub für den Besuch des Kirchentages gewährt. Auch Bildungsurlaub kann zum Besuch des Kirchentags beantragt werden. Schüler erhalten Schulbefreiung. Über Einzelheiten informieren die Landesausschüsse.

Einladungsprospekt

Erscheint im Februar 1981 und enthält Angaben über Anmeldeverfahren, Reisemöglichkeiten, Einzelheiten des Programms und Kosten. Er informiert über die Namen der Referenten, der Bibelarbeiter, über Eröffnungsgottesdienste und die Schlußversammlung. Er ist erhältlich bei den Landesausschüssen, den Pfarrämtern und der Geschäftsstelle in Hamburg.

Eröffnungsgottesdienste

Der Kirchentag beginnt am Mittwoch, dem 17. Juni, um 18.00 Uhr mit Gottesdiensten in etwa 30 Kirchen in und um Hamburg, in den Messegeländen und in der Hamburger City.

Gehörlose

Für Gehörlose gibt es ein eigenes Tagungsprogramm im Congress Centrum (CCH). Informationen über die Schwerhörigen-Seelsorge.

Geschäftsstelle

Die Geschäftsstelle des 19. Deutschen Evangelischen Kirchentages Hamburg 1981 befindet sich in der Waidmannstraße 10, 2000 Hamburg 50, Telefon (040) 855021.

Gruppen

Gruppen, die aus mindestens zwölf Personen bestehen und sich geschlossen anmelden, zahlen einen ermäßigten Teilnehmerbeitrag. Sie werden nach Möglichkeit in einem Quartierbereich untergebracht. Einzelheiten enthält der Einladungsprospekt.

Hotel

Hotelzimmer können auf eigene Kosten über die Fremdenverkehrszentrale, Bieberhaus am Hauptbahnhof, 2000 Hamburg 1, bestellt werden. Näheres im Einladungsprospekt.

Kinderkirchentag

Vom 13. bis 16. Juni findet der Kinderkirchentag statt. Anmeldungen nur gruppenweise beim Evangelischen Zentrum Rissen, Iserburg 1, 2000 Hamburg 56 (Projektausschuß Kinderkirchentag).

Kirchentagsabzeichen

Das Kirchentagsabzeichen ist zum Preis von 2,00 DM bei der Geschäftsstelle und den Landesausschüssen zu bekommen.

Kirchentagsleitung

Ständiges Büro in 6400 Fulda, Magdeburger Straße 59, Telefon (0661) 71091. Dr. Hans Hermann Walz, Generalsekretär; Pfarrer Ernst Adomeit, Leiter der Geschäftsstelle; Peter Mädels, Pastor im Kirchentag; Heinz

Steege, Organisationsleiter; Dr. Dr. Harald Uhl, Studienleiter; Dr. Carola Wolf, Presse- und Ökumenereferentin.

Landesausschüsse

Sie sind Kontaktstellen des Kirchentages in den Landeskirchen. Die Anschriften finden Sie auf Seite 31.

Markt der Möglichkeiten

Rund 300 Gruppen stellen im Messegelände ihre Aktivitäten dar und laden zum Gespräch ein.

Nordelbische Arbeitsstelle Kirchentag '81 (NAST)

Einrichtung der Nordelbischen Kirche, die Gemeinden bei der Vorbereitung auf den Kirchentag berät und Arbeitshilfen herausgibt. Anschrift: NAST, Postfach 111229, Neue Burg 1, 2000 Hamburg 11, Telefon (040) 362228-9.

Plakat

Das Kirchentagsplakat wird ab Anfang 1981 in Städten und Gemeinden auf den Kirchentag aufmerksam machen. Auch als Poster für 10,00 DM über die Geschäftsstelle zu beziehen.

Plattdeutsch

Ein Eröffnungsgottesdienst und eine Bibelarbeit werden auf plattdeutsch gehalten. Außerdem gibt es ein plattdeutsches Zentrum im Markt der Möglichkeiten.

Präsidium

Das Kirchentagspräsidium hat zur Zeit 23 Mitglieder. Den Vorstand bilden D. Klaus von Bismarck, München; Dr. Erhard Eppler, Stuttgart; Dr. Richard von Weizsäcker, Berlin (Präsident).

Programmheft

Das Programmheft mit allen Veranstaltungen erscheint unmittelbar zum Kirchentag und wird den Dauerteilnehmern mit den Tagungsunterlagen ausgehändigt. Für Tagesteilnehmer gibt es jeweils ein Tagesprogramm.



Quartier

Über Einzelheiten der Quartierbestellung und -beschaffung gibt der Einladungssprosspekt Auskunft. Hamburger Familien bieten kostenlose Privatquartiere an. Außerdem stellt die Stadt Hamburg dem Kirchentag Übernachtungsplätze in Schulen als Gemeinschaftsunterkünfte zur Verfügung.

Schlußversammlung

Der Kirchentag endet am Sonntag, dem 21. Juni, mit der Schlußversammlung im Freigelande.

Seelsorge und Beratung

Seelsorge und Beratung werden in einem Zentrum angeboten. Sachkundige Mitarbeiter – Theologen und Laien – stehen für Gespräche zur Verfügung. Mit einzelnen. Mit kleinen Gruppen. Themenorientiert.

Themenbereiche

Die thematische Arbeit gliedert sich in vier Bereiche:

- Themenbereich 1 – Glauben finden
- Themenbereich 2 – Gemeinschaft erfahren;
Forum Ökumene
- Themenbereich 3 – Frieden schaffen
- Themenbereich 4 – Glaubwürdig leben

Vortragsreihen

Zusätzlich zu den Veranstaltungen der Arbeitsgruppen und der Darstellung im Markt der Möglichkeiten werden zu den Themenbereichen Vortragsreihen angeboten.

Bildnachweise: Foto-Anders / stern (19), Rudolf Dietrich (7), Foto-Drahn (18, 26/27), stern (13), Amadeus Gummersbach (10), Hamburg Information / Hase (3, 32), Hamburg Information / Kujath (16/17), Archiv Kirchentag (28), Foto-Krämer / stern (6), KNA-Bild (14, 29), Foto-Lachmann (8, 19), Erika Sulzer-Kleinemeier (22), Vollmer present (23), Heinz G. Schäfer (24), Christoph Henning (12).

Landesausschüsse

des Deutschen Evangelischen Kirchentages

Baden

Königstuhlstr. 1
6800 Mannheim 1
Tel.: (0621) 1909-220

Bayern

Egidienplatz 33
8500 Nürnberg
Tel.: (0911) 203774/75

Berlin

Potsdamer Chaussee 16
1000 Berlin 37
Tel.: (030) 802 54 93

Braunschweig

Haus Kirchliche Dienste
Klostergang 66
Postfach 2609
3300 Braunschweig
Tel.: (0531) 37 10 11

Bremen

Schwachhauser Ring 61
2800 Bremen 1
Tel.: (0421) 21 35 12

Hannover

Hanns-Lilje-Platz 2
3000 Hannover
Tel.: (0511) 1 40 78 79

Hessen-Nassau

Ton- und Bildstelle i. d. EKHN
Eschersheimer Landstr. 48
6000 Frankfurt/M. 1
Tel.: (0611) 55 56 83

Kurhessen-Waldeck

Haus der Kirche
Wilhelmshöher Allee 330
3500 Kassel
Tel.: (0561) 3 08 33 81

Lippe

Sofienstr. 36
4930 Detmold
Tel.: (05231) 2 38 22

Nordelbien

Nordelbische Arbeitsstelle
Kirchentag '81
Neue Burg 1
Postfach 111229
2000 Hamburg 11
Tel.: (040) 36 22 28/29

Nord-West

Evangelisches Pfarramt
2974 Krummhörn 1-Uttum
Tel.: (04923) 72 02

Oldenburg

Huntestr. 14
2900 Oldenburg
Tel.: (0441) 6 12 45

Pfalz

Domplatz 5
6720 Speyer
Tel.: (06232) 10 92 47

Rheinland

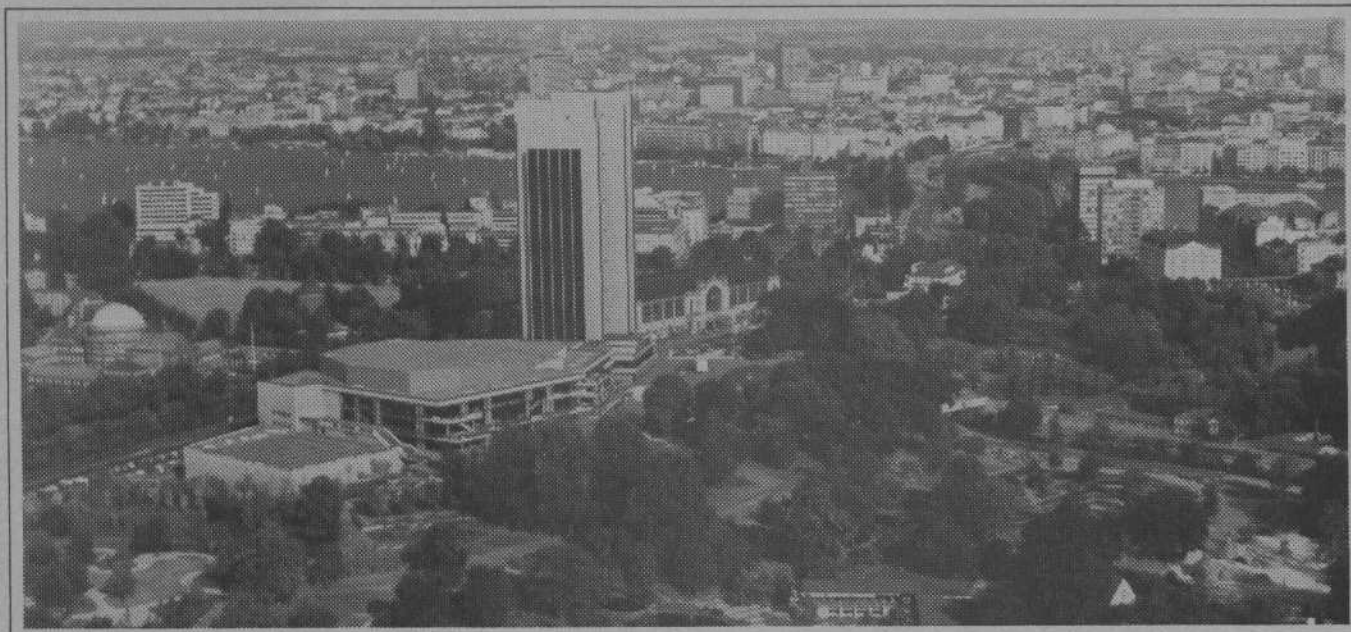
Lenastr. 41
4000 Düsseldorf 30
Tel.: (0211) 63 16 66

Westfalen

Cansteinstr. 1
4800 Bielefeld 14
Tel.: (0521) 4 48 61

Württemberg

Evangelischer Gemeindedienst
für Württemberg
Gymnasiumstr. 36
7000 Stuttgart 1
Tel. (0711) 2 06 80



Kirchentag auf einen Blick

	Mittwoch 17. Juni	Donnerstag 18. Juni	Freitag 19. Juni	Samstag 20. Juni	Sonntag 21. Juni
8.30 Uhr		Morgengebet	Morgengebet	Morgengebet	Schluß- versammlung
9.00 Uhr		Bibelarbeiten Nachgespräche	Bibelarbeiten Nachgespräche	Bibelarbeiten Nachgespräche	
10.00 bis 18.00 Uhr		Markt der Möglichkeiten Vortrags- veranstaltungen Arbeitsgruppen Gottesdienste Foren	Markt der Möglichkeiten Vortrags- veranstaltungen Arbeitsgruppen Gottesdienste Foren	Markt der Möglichkeiten Vortrags- veranstaltungen Arbeitsgruppen Gottesdienste Foren	
abends	Eröffnungs- gottesdienste Abend der Begegnung	Abendgebet zur Sache Gottesdienste und Abendmahlsfeiern, evangelistische, festliche und thematische Veranstaltungen im Messe- gelände, im Congress Centrum, in der Innenstadt, in Kirchenkreisen und Gemeinden	Abendgebet zur Sache	Abendgebet zur Sache	

1

2

2

3

4

5

6

7

8

9

0

LEITZ Trennblätter
zum Selbstausschneiden
von Registertasten
1650 chamois ohne Ösen
1652 farbig ohne Ösen
1654 chamois mit Ösen

Notizen vom informellen Gespräch mit Frau Dr. Carola Wolf
am 21. Oktober 1981 in Hamburg

(als Tischvorlage für die konstituierende Kirchentags-
sitzung am 25. 11. 1981)

Frau Wolf gab zunächst kurz ein Resümee ihres Eindrucks vom Kirchentag 1981 in Hamburg. Für den "Markt der Möglichkeiten" halten sich ein gewisses Unbehagen und ein gewisses Bedürfnis, in dieser Weise weiterzumachen, die Waage. "Prunkvolle Schaufenster" haben sich zuungunsten von "Tante Emma Läden" durchgesetzt. Das Unbehagen rührt vor allem daher, daß viele Kojen im Markt der Möglichkeiten vor allem der Selbstinformation dienten, und der Dialog mit dem Kirchentagspublikum nicht sehr groß war. Der Markt ähnelte mehr einer Messe denn einem originären Ereignis. Dennoch sollte man nicht auf einer Teilnahme am Markt verzichten, denn dieser sei immer noch das direkteste Kommunikationszentrum zwischen Kirchentagsgruppen und Besuchern.

Mir persönlich wurde deutlich, wie sehr die Kirchentagsleitung jedoch bei allen Überlegungen Wert legt auf einen Bezug zur Kirchentagslösung. Diese wird für 1983 spätestens Ende Januar 82 bekannt sein.

Frau Wolf vertrat die Ansicht, daß sie keinesfalls empfehlen würde, wir als Mission sollten unseren Marktanteil hergeben. Wir sollten dasein, bescheiden, aber vorhanden. Die Idee der "ökumenischen Gäste zum Anfassen" fand sie sehr gut.

Zur Frage, ob wir als Mission innerhalb der Kirchentagsveranstaltungen an anderer Stelle integriert werden könnten, meinte sie, dieses müsse je nach Lösung geschehen. Der Kirchentag würde ja niemals ein Werk als solches integrieren, sondern je nach der thematischen Ausrichtung Menschen ansprechen, die zu eben diesem Thema kompetent sind. Auf unsere Vorschläge

aus dem brain-storming von der letzten Sitzung reagierte sie wie folgt:

- "Abendgebet zur Sache" mit Themen der Mission wurde wohlwollend aufgenommen und wird weitergegeben und vorerst informell im Kirchentag verhandelt.
- Bibelarbeit: Die Auswahl der Bibelarbeiter behält sich das Kirchentagspräsidium vor. Frau Wolf nahm aber doch unsere Anregungen diesbezüglich mit Interesse entgegen.

- "Delegierte der Weltkirchenkonferenz Vancouver diskutieren mit Kirchentagsbesuchern" wurde mit großem Interesse aufgenommen. Zunächst wird informell vorgeklärt, wie dieses Unternehmen zustande kommen kann. Es muß herausgefunden werden, welche Werke bzw. Institutionen an der Vorbereitung einer solchen Veranstaltung mitbeteiligt sein müssen. Zunächst einmal ist das sicherlich der Ökumenische Rat, im deutschen Bereich kann das entweder die EKD, das Kirchliche Außenamt, die Landeskirchen, das Missionswerk sein oder alle diese Institutionen miteinander.

- Auslagerung von Mission in einen Stadtteil, der von Kirchentag nichts weiß: Hiervon würde Frau Wolf dringend abraten. Diese Aufgabe sei ungeheuer personalintensiv, und man sollte das lieber den "Missionarischen Diensten" überlassen, die in solchen Unternehmungen die meiste Routine hätten.

- Meditationsraum mit Themen der Mission auf dem Kirchentagsgelände: Auch hiervon rät Frau Wolf ab, weil sie der Meinung ist, ein derartiges "Missionszentrum" könnte zum missionarischen Getto werden, wir würden aber unsere Aufgabe doch sicherlich eher darin sehen, offen nach allen Richtungen zu sein.

- Ausgedehntes Tagesprogramm: Dieses wäre sehr gut zu überlegen, und man solle sich darüber klar sein, wie kosten- und personenintensiv das sein würde. So etwas muß auch in der Vermittlung sehr gut vorbereitet sein und sehr gut bei den Besuchern ankommen, zumal dies auch die Veranstaltungen sind,

auf die sich sämtliche Medien stürzen. Wenn die Kirchentagslosung ein solches ausgedehntes Programm, an dem die Mission inhaltlich mitbeteiligt sein könnte, zuläßt, sollten wir überlegen, ob wir mit den Gruppen kooperieren, die mit solchen Veranstaltungen bereits viel Erfahrung haben. Gedacht wurde zum Beispiel an Uwe Seidel, der beim letzten Kirchentag den Lateinameriktag organisiert und geleitet hat. Prinzipiell wäre es eine schöne Sache, wenn wir unsere inhaltlichen Dinge mit denen, die gestalterische Gaben haben, zusammenbringen könnten. Wir sollten auf gar keinen Fall auf das Reservoir der erfahrenen und eingespielten Kirchentagsmitarbeiter verzichten. (Kopf und Bauch müssen zusammenkommen.)

- Ökumenischer Abend: Auch hier hängt wieder alles von der Kirchentagslosung ab. Sollte sie das bei uns jetzt viel diskutierte Thema Armut mitintegrieren können, wäre unter Umständen an einen solchen Abend zu denken.

- Beteiligung von Mission in Arbeitsgruppen: Auch dies ist wieder eine Frage der Losung. Bis jetzt jedenfalls ist klar, daß sich die Arbeitsgruppen voraussichtlich mit den Bereichen "Ökologie", "Arbeit", "Verteilung" befassen werden. Unsere derzeit aktuelle Armutsthematik wäre vermutlich am besten im Bereich "Verteilung" unterzubringen. Auch bei der Beteiligung an Arbeitsgruppen müßten wir uns darüber klar sein, wie personen- und mitarbeiterintensiv ein solches Unternehmen sei; mit fünf zweitägigen Sitzungen ab Sommer 1982 ist zu rechnen.

Wir sollten uns vielleicht darauf einstellen, daß wir als "Tupfer" in jedem Fall präsent sein sollten. "Tupfer" hieße "Markt" sowie eine Veranstaltung wie etwa "Abendgebet zur Sache". Bei einem eventuellen Hauptschwerpunkt (Großveranstaltung Arbeitsgemeinschaft etc.) müßten wir uns ganz genau überlegen, was wir an Personen und eventuell auch Kosten zu leisten in der Lage sind und uns vielleicht jetzt schon eine Prioritätenliste machen.

Hamburg, 22. Oktober 1981
vs-ma

gez. Viola Schmid

Ergebnisbericht von der Präsidialversammlung des
Kirchentages vom 22. - 24. Okt. 1981 in der Evangelischen
Akademie Hofgeismar

Ergebnisse und Anregungen der Arbeitsgruppen

Vorab wurde der Vorschlag diskutiert, ob nicht eine eigene Arbeitsgruppe das Problem von didaktisch-methodischen 'Vermittlungsstrategien' diskutieren und Vorschläge erarbeiten soll, wie Themen- und Markthallenbereiche (stärker) verzahnt werden können bzw. die Distanz der Lehrenden und zu Belehrenden aufgehoben oder verringert werden kann (wie bringt man das Wissen und die Erfahrungen der Zuhörer zu einem bestimmten Thema zur Geltung; wie verstärkt man das Gemeinschaftsbewußtsein der Teilnehmer untereinander). Das Problem wurde kurz andiskutiert und an die einzelnen Arbeitsgruppen als ein mitzubedenkender Faktor des jeweiligen Bereiches delegiert.

Die Arbeitsgruppen waren

1. Losung:

Am stärksten favorisiert wurden 'umkehren und leben' in Anlehnung an Ez. 18, 21-23; Joh. 11,25; Jona u.a. In die Überlegung einbezogen waren die Losung der DDR, Kirchentage, : Vertrauen wagen, der ÖRK-Vollversammlung von Vancouver: Jesus Christus, das Leben der Welt.

2. Frieden:

Die umfassende Friedensbewegung und die Probleme 1983 (wahrscheinliche Stationierung der Pershing Raketen in der Bundesrepublik) bewegen schon heute die Gemüter der Organisatoren. Verhindert werden muß, daß der Kirchentag zu einer Dachorganisation der Friedensbewegung wird, jedoch ist zu beachten, daß eine Verknüpfung von argumentativer Arbeit mit der Lebensstilfrage erreicht wird (Verzahnung mit Marktbereichshallen-Frieden)

3. Glauben und Leben

- a) Aus einem Neubedenken der Taufe als ein alle Christen verbindendes Element kann sich ein Bezug zur Verantwortung aller Getauften für die Welt (besonders auf der Gemeindeebene) ergeben. Römer 6 als Protest gegen den Tod soll zu mehr Phantasie für die Gemeinden, Leben aus Dankbarkeit und in Verbindung mit missionarischen Diensten biblische Geschichten für heute erarbeiten.
- b) Den zweiten (ethischen) Bereich sind Themen wie Verteilung (was braucht der Mensch?), Gesundheit (mein Leib, Verhältnis Arzt-Patient, Patient-Arzt u. a.)

bitte wenden

Frauen (wie Frauen-Forum, Arbeit der Frauen...) als auch Forum Familie, Schule, Begegnung mit dem Islam u. a. behandelt worden.

4. Abendmahl, Gottesdienst, Fest und Feier

Als weitergehenden Aspekt dieser Arbeitsgruppe wurde ein Fest der Schöpfung besprochen, der Kreuzweg soll seine Fortsetzung finden, um die Solidarität der Gemeinden in Ost und West im Rahmen einer Abendmahlsfeier zu verstärken. Thematische Hallen sollen verstärkt angeboten werden, z. B. Halle der Bibel, Halle des Priestertums, Halle der Gläubigen, mehrere Hallen bzw. Orte der Stille sollen angeboten werden (auch in der Stadt).

5. Markt der Möglichkeiten

Angeregt wurde, daß die Stimmigkeit zwischen Inhalt und Form des jeweiligen Marktbereiches oder der Halle erreicht werden soll. Als Hilfe bietet sich an: Stärkere Verzahnung der Marktgruppen zu bestimmten Themenbereichen wie z. B. Thema 'Frieden'. Ein anderer Bereich wäre 'Arbeit' und eine eigene Halle der Gemeinde, die sowohl die Gemeindearbeit thematisieren als auch die Gemeindeaktivitäten darstellen und anregen kann. In eine eigene Halle, die nicht mit dem Thema des Kirchentages verknüpft sein muß, ist die Halle der kirchlichen Werke und Verbände, in der die jeweiligen Teilnehmer ihre Arbeit in eigener Regie darstellen können. Die 'Halle der menschlichen Entwicklung' wurde überaus positiv beurteilt und soll als eigenes Projekt im Kirchentag weitergeführt werden.

In einer kurzen Ansprache wurden angesprochen: Wo ist der Ort für die Jugend? der ökumenische Kontext, der als Sauer- teig eine gute Funktion hätte (Überseegäste und Katholiken) ist zuwenig integriert. Wo kommen die ausländischen Kinder vor? Gibt es nicht auch Asien als größeres Problem als Latein- amerika? (vor allem: gibt es denn nicht auch ermutigende Zeichen aus der Dritten Welt?)

Fragen des Besucheraustausches im Zusammenhang mit der Welt- kirchenratskonferenz des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver u. a. Tagungen wie Themenbereiche Mission und Ökumene kamen kurz zur Sprache und eröffnen somit eine neue Chance, sich von seiten der Missionswerke stärker in den Kirchentag einzubringen.

Berlin, den 30. Okt. 1981

Manfred Golda

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

1) Bestenfalls
2) linke

Uu

Eingegangen:		Umlauf:
23. SEP. 1981		H
Bearb.: G.D.		
Bearhw.:		
Registr.:		

An
alle Kirchentagskooperateure

Herrn Pfr. M. Golda / Herrn Th. Karzek

Telefon: 040/4158-1
Durchwahl: 4158 - 253
Hamburg, den 22.9.1981
vs-ma

Liebe Freundinnen und Freunde,

diejenigen, die dabei gewesen sind, wissen es - die anderen können es aus dem Protokoll ersehen: Unsere Kirchentagsauswertungssitzung am 16. 9. 1981 ist sehr kritisch ausgefallen. Wir stehen vor der Frage, ob wir wie bisher weitermachen wollen. Der einzige bisher zu erzielende Konsens war: Wir wollen wieder etwas zusammen machen. Doch darüber, was das sein soll, gehen die Vorschläge sehr weit auseinander. Bis jetzt scheint mir eine starke Tendenz dazu vorhanden zu sein, unsere Aktivitäten auf dem "Markt der Möglichkeiten" zu reduzieren und als Mission in die Großveranstaltungen hineinzukommen. Auch darüber liegen schon verschiedene Vorschläge vor (siehe Protokoll Punkt 3.).

Ich möchte Sie nun alle herzlich bitten, sich in Ihren jeweiligen Häusern mit den Kollegen dort Gedanken zu machen, in welcher Weise wir beim Kirchentag 1983 in Hannover präsent sein wollen. Wir müssen darüber noch in diesem Jahr eine definitive Entscheidung fällen, da wir - vor allem, wenn es Großveranstaltungen sein sollen - von Anfang an in die Planung des Kirchentages mit hinein müssen. Deshalb bitte ich Sie sehr herzlich, alle an unserer nächsten Sitzung am

25. November 1981, 15.00 - 20.00 Uhr,
im Sitzungssaal des Evangelischen Missionswerkes,
2000 Hamburg 13, Mittelweg 143

teilzunehmen.

Bis dahin mit herzlichen Grüßen
Ihre

Viola Schmid

(Viola Schmid)

Anlage:
Anmeldungsoupon
Protokoll

Protokoll der Kirchentags-Auswertungssitzung am 16. 9. 1981
im Evangelischen Missionswerk, Hamburg

Anwesend: Wagner, Batz (VEM), Daubenberger (EMS/VEM),
Golda (BMW), Unger - v. Reiche (NMZ), Perlitz
(MWB), Walz (Gemeindepfarrer, früher für das
MWB in Papua-Neu-Guinea tätig), Liebich (EMW),
Lehmann-Habeck teilweise (EMW), Schmid Gesprächs-
leitung (EMW).

1. Auswertung der Koje

a) Architektur und Ausstattung

Die Architektur wurde insgesamt funktionell für gut befunden, dennoch waren die Mittelpodeste zu groß. Die Leute saßen zum Teil mit dem Rücken zueinander. Tische und Stühle (wie in Nürnberg) wären für die Gesprächssituation doch günstiger gewesen. Man kam darin überein, daß für dieses Konzept die Fläche insgesamt zu klein gewesen ist. "Wir sind Opfer unseres eigenen Sparzwangs geworden." Dennoch fanden einige (VEM-Mitarbeiter in Wuppertal) den Stand immer noch zu perfekt. Andere fanden, in der Architektur und Ausstattung sei zu wenig Aussage gewesen. Es sei zu wenig sichtbar geworden, daß es sich bei diesem Stand um einen Stand der Weltmission gehandelt habe (MWB). Andererseits wurde die Schwierigkeit deutlich gesehen, die darin besteht, einem gestressten, überreizten und müden Kirchentagsbesucher auf einen Blick klarzumachen, "was Mission sei". Es wurde aber auch als positiv empfunden, daß der Stand eine Art Ruhe- und Begegnungs-ort darstellte.

b) Werkstatt

Daß die Werkstatt abgeteilt von der übrigen Koje war, wurde als sehr positiv erlebt. Die "Brücke" als Raumteiler war günstig. Die Karikaturen haben sich nur bedingt bewährt, wurden von vielen nicht verstanden. Rollenspiel wurde zum Teil sehr intensiv betrieben, zum Teil als etwas schwierig empfunden. Die Werkstattmitarbeiter haben die Arbeit insgesamt als sehr positiv empfunden. In Hamburg sei es zu wesentlich mehr Gesprächen gekommen (ca. 500) als in Nürnberg.

c) Bühnendarbietungen

Der Tänzer fand großen Anklang. Beim Schattenspiel war die Akustik für den Erklärenden zu schlecht, weshalb man auch dann auf die Darbietung verzichtet hat. Das Urteil

über die Pantomime war sehr unterschiedlich: Verständnislosigkeit und keine Beziehung zur Weltmission (MWB), große Konzentration, Ruhe und Aufmerksamkeit im Publikum bei anschließenden guten Gesprächen (EMS/VEM).

d) Teebereich einschließlich Gespräche und Infostand

Die Gesprächserfahrung wurde sehr unterschiedlich erlebt: von "unsere Inhalte konnten in dieser Kojen nicht vermittelt werden" (MWB) bis "viele Einzelgespräche wurden geführt", an Themen wurde angegeben: wie wird man Missionar, Missionsarzt? Wie begegnet man dem Problem der Armut? (EMW, BMW, EMS)

Die einzelnen Missionswerksmitarbeiter hätten durch größere Schilder besser gekennzeichnet sein müssen. Im Infostand war Hochbetrieb, aber es gab zu wenig Material, das man den Kirchentagsbesuchern hätte mitgeben können. Man sollte doch künftig wieder die verschiedenen Materialien aus den Missionswerken zumindest zur Ansicht mit Bestellkarte anbieten können. Besonders Lehrer sind interessiert an gedrucktem Material.

e) Doppelposterserie und Postkarten

Die Poster waren zu sehr durch die Menschen verdeckt. Einige Mitarbeiter hatten Schwierigkeiten, daran Gespräche anzuknüpfen und fanden zu wenig Beziehung zur Weltmission (MWB). Andere wiederum hatten die Erfahrung gemacht, daß gerade Jugendliche sehr gut verstanden haben, worum es auf den Postern ging (EMS). Schade, daß nicht wenigstens einige Poster in Serie zum Verkaufen oder Weitergeben vorhanden waren. Postkarten und "Das Wort in der Welt" konnten diese Funktion nicht übernehmen. Die Platzierung der Wandzeitung war sehr ungünstig, daher sind auch hier kaum Rückmeldungen vermerkt worden.

f) "Das Wort in der Welt"

Die Ausgabe war schön, aber doch nicht so sehr effektiv. Die Themen des Kirchentags hätten weitergeführt werden müssen für die Nacharbeit (MWB).

g) Kojenheft

Die Auflage war etwas zu klein (VEM). Eigentlich möchte man doch mehr Materialien haben. Im Stand sollte besser sichtbar sein, welche Missionswerke beteiligt sind. Der "Impressum"-Platz draußen war zu ungünstig plaziert.

2. Konzeption der Koje als Aussage von Mission heute,
Ihr Stellenwert im "Markt der Möglichkeiten" und im
gesamten Kirchentag

Mit dem Hamburger Kirchentag sind wir an einen Wendepunkt der Beteiligung von Mission im Kirchentag gekommen. Wir müssen uns darüber klar sein, daß die Masse von Besuchern im Grunde nicht mit einer wirklichen missionarischen Aussage auf dem "Markt der Möglichkeiten" erreicht werden kann.

Unser Stand litt an Aussagelosigkeit. Er war zu billig.
(MWB)

Es hätte mehr Möglichkeiten geben sollen, Material der Missionswerke zu verteilen an Interessenten (BMW, MWB).

Positiv wurde gesehen, daß unser Stand eine Zone der Ruhe, der Begegnung und der gezielten Fragen gewesen ist (NMZ, EMW).

Das Problem von Aussage und Konzeption existiert nicht erst seit dem Kirchentag in Hamburg, sondern bereits seit dem Kirchentag in Berlin 1977. Die Vorbereitungsarbeit, die zur Findung einer Konzeption aufgewendet werden mußte, stand nie in einem adäquaten Verhältnis zum Endeffekt. Das Problem besteht darin, daß es ungeheuer schwierig ist, dem überreizten und angestregten Kirchentagsbesucher "im Vorbeigehen" klarzumachen, was Weltmission sei (EMW).

In der Vorbereitung für Hamburg stellte insbesondere das Kirchentagsmotto "Fürchte Dich nicht" eine besondere Schwierigkeit dar. Es war nicht leicht, es in ein missionarisches Motto umzudeuten. Vielleicht sollte man - wie die meisten anderen Stände im Markt es tun - auf die Anlehnung an das Kirchentagsmotto verzichten und eigene Richtlinien setzen (EMW/VEW). Ein weiteres Problem besteht darin, daß bei den kooperierenden Missionswerken eine sehr unterschiedliche Auffassung von dem, was Mission sei, vorherrscht. Nach dem System "alle unter einem Hut" kann nicht mehr als ein Minimalkonsens herauskommen (EMS/EMW).

3. Konsequenzen: Wollen wir zum Kirchentag 1983 in Hannover
wieder eine gemeinsame Koje?

Daß wir beim Kirchentag 1983 in Hannover wieder gemeinsam etwas tun sollen, ist Konsens. Noch stärkere Möglichkeiten zum persönlichen Kontakt unter den Mitarbeitern wird gewünscht. Für den Fall, daß man wieder in einer Koje zusammenarbeitet, erhob sich die Frage, ob nicht ausschließlich das regionale Missionswerk (das wäre also Hermannsburg) mit deren Gestaltung betraut sein sollte, ohne daß die anderen Missionswerke noch in diese Vorbereitung miteinbezogen werden.

Für die Weiterarbeit von Mission auf dem Kirchentag gab es sehr unterschiedliche Vorstellungen.

Betrifft Koje:

- Kooperationskoje im "Markt" wie bisher, aber ohne Zwang, sich an das Kirchentagsmotto anlehnen zu müssen. Stärkere Aussage von Mission. Mehr Informationsmaterial.
- Kooperationskoje im "Markt" mit Informationsmaterial, Bildern, Werkstatt, Teestube, vor allem aber mit "Prominenten zum Anfassen". Die Prominenten der Mission sind ökumenische Gäste, die irgendwo auf dem Kirchentag öffentlich reden. Ankündigung für Kirchentagsbesucher z. B.: "Sie können sich einen Nachmittag mit Bischof Tutu unterhalten in der Weltmissionskoje am um"
- Kooperationskoje im "Markt" räumlich kleiner und personell knapper besetzt. Zweck dieser Koje: Informationsmaterial, Antwort auf gezielte Fragen der Kirchentagsbesucher. Präsenz der Weltmission im "Markt" ohne Ambitionen auf plakative missionarische Aussagen, da dies ohnehin nicht zu leisten ist. Dafür Präsenz der Weltmission in den Großveranstaltungen.
- Vorschlag Kriebel (siehe beigelegte Briefkopie).

Betrifft Großveranstaltungen:

- "Abendgebet zur Sache", Anliegen von Mission und Ökumene, Meditationen.
- Bibelarbeit durch eine führende Persönlichkeit aus den deutschen Missionswerken.
- Bezug auf die Vollversammlung des Ökumenischen Rates, die vier Wochen nach dem Kirchentag 1983 in Vancouver beginnt: Kirchentagsbesucher diskutieren mit den deutschen Delegierten für Vancouver. Sie teilen ihre Wünsche und Hoffnungen für eine Kirche der Zukunft mit. "Achse Hannover-Vancouver" (das wäre im einzelnen noch zu strukturieren).
- Auslagerung von Mission in die Stadt. Und zwar nicht so vorprogrammiert, wie in Hamburg in St. Michaelis geschehen. Statt dessen: den Kirchentag bekannt machen in Stadtteilen und unter Menschen, die nichts davon wissen.

4. Abrechnung

Die Abrechnung wird von allen akzeptiert.

5. Sonstiges

Es muß dieses Mal sehr frühzeitig entschieden werden, was wir wollen, wenn Mission in den Großveranstaltungen des Kirchentages Hannover 1983 präsent sein will. In diesem Fall

müssen die Vorschläge sobald als möglich den Kirchentags-Verantwortlichen in Fulda als Wunsch mitgeteilt werden, da die neue Programmgestaltung bereits in diesem Herbst anläuft. Golda soll als gewähltes Mitglied der Marktbereichsleitung als Mittelsperson fungieren. Deshalb ist noch in diesem Jahr eine neue konstituierende Sitzung für den Kirchentag 1983 in Hannover erforderlich. Sie findet statt

am 25. November 1981

15.00 - 20.00 Uhr

im Evangelischen Missionswerk
in Hamburg, Mittelweg 143.

(Liebich / Schmid)

Hamburg, 22. Sept. 1981
vs-ma

GOSSNER MISSION

Evangelisches Missionswerk
Frau Dr. Viola Schmid
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13

1 Berlin 41 (Friedenau)

Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) • 851 30 61 • 851 69 33

Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100

Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00

Kto.-Nr. 0407480700

Liebe Frau Schmid!

11.9.1981

Alt...

...

Erle...

Es klappt nun doch nicht mit meiner Teilnahme an der Auswertung des letzten Kirchentages. Darum will ich aufschreiben, was uns hier bei der Gossner Mission dazu eingefallen ist.

1. Der Sinn des Marktes der Möglichkeiten

Ursprünglich waren doch wohl "Möglichkeiten zum Mitmachen" gemeint, in dem Sinne, daß Gruppen, die in ihrer Umgebung aktiv geworden waren, ihre Aktivitäten vorstellten als Möglichkeiten für die Kirchentagsbesucher, sich diesen Gruppen auch nach dem Kirchentag anzuschließen oder etwas Ähnliches in ihrer eigenen Umgebung anzufangen. Das waren also Anregungen, über die Diskussion auf dem Kirchentag hinaus in den Gemeinden und Kommunen praktische Konsequenzen aus dem christlichen Glauben in eigener Initiative zu ziehen. Neues Leben sollte von unten wachsen. Der moderne Protestantismus sollte eine Basisbewegung werden. Dafür wurden Modelle angeboten.

Später haben auch kirchliche Organisationen auf dem Markt ihre Aktivitäten erläutert und um Verständnis geworben, auch um Mitarbeit. Aber das war etwas anderes. Hier suchten Institutionen neues Hinterland, Förderer und Mitarbeiter, Freunde und Multiplikatoren. Dadurch ist aus einem Forum der Basisbewegung eine "kirchliche Leistungsschau" geworden, d.h., nun präsentiert sich die evangelische Kirche in ihrer ganzen Breite auch institutionell, und darüber hinaus präsentieren sich auch nichtkirchliche Organisationen, die sich zur Thematik äußern wollen, zugleich aber auch ihre Präsenz aus Werbungsgründen für wichtig halten (z.B. politische Parteien). Daneben gibt es natürlich auch weiterhin, und sogar dominierend, die Präsenz der Basisbewegung.

2. Die Weltmission auf dem Markt

Die Mission ist vermutlich durch die zweite Bewegung auf den Markt gekommen. Zumindest war es in den letzten Jahren so, daß sich die Weltmission als eine kirchliche Institution präsentiert hat, mit hauptamtlichen Mitarbeitern und ehrenamtlichen "Helfern", mit Haushaltsmitteln und mit der Darstellung von institutionellen Programmen: aus Haushaltsmitteln eingeladene Gäste aus Übersee (Funktionäre oder Künstler), mit Informationen über andere Kirchen, freilich auch mit Weltproblemen (Poster in der letzten Koje etwa). Aber die Missionskoje bietet nicht Anregungen zur Aktivität von Gruppen aufgrund der Erfahrung anderer Gruppen, die solche Aktivitäten schon machen. Die Missionskoje gehört darum in die oben beschriebene zweite Gruppe.

Daran knüpfen wir nun einige Überlegungen für die Zukunft.

3. Die Zukunft des Marktes

Der Markt platzt aus allen Nähten. Man kann ihn als Besucher kaum noch bewältigen. Man will ja auch in die Hallen und zu den anderen Kirchentagsveranstaltungen, nicht nur auf den Markt.

Eine Möglichkeit, den Markt wieder "menschlicher" zu machen, wäre sicher, ihn wieder den Basisgruppen vorzubehalten, weil ja die Institutionen auch andere Möglichkeiten haben, sich in der BRD bekanntzumachen. Für sie ist der Markt eine zusätzliche Werbemöglichkeit, für Basisgruppen jedoch die einzige Möglichkeit, sich überregional vorzustellen.

Dieser Vorschlag ist aber wahrscheinlich nicht durchsetzbar. Immerhin könnte das EMW von sich aus auf Präsenz auf dem Markt verzichten und eine andere Form der Präsenz auf dem Kirchentag anstreben. Die Gossner Mission würde das begrüßen, und zwar wegen der Besucher.

Falls die Weltmission aber auf dem Markt bleiben will, dann sollte sie, ebenfalls um der Besucher willen, eine stille, ruhige Kojе machen, in der der Besucher sich erholen und entspannen kann. Damit wird nicht "Weltmission" angemessen dargestellt, denn die ist aufregend, anstrengend und "umstürzlerisch". Aber wir würden auf die Situation der Menschen auf dem Markt eingehen, die überreizt, müde, kaum aufnahmefähig sind.

Tee erscheint uns da ganz richtig zu sein, Sitzgelegenheiten, Ruhe. Neue Aktivitäten nur um der Aktivierung willen erscheint uns da nicht angemessen. Die Kojе könnte auch ohne Lärm und Bewegung, also nur optisch, "die Veränderung der Welt zum Guten durch das Evangelium" ausdrücken. Das müßte dann allerdings ganz deutlich sein.

Eine solche Kojе dürfte allerdings nicht viel Arbeit machen während des Kirchentages. Sie müßte mit wenig Personal auskommen. Schriftliches sollte gar nicht oder kaum verteilt werden. Davon gibts auf dem Kirchentag schon viel zu viel. Außer Tee und deutlich kenntlich gemachten Ansprechpartnern dürfte sich an der Kojе nichts abspielen. Sie müßte auch sehr billig sein. Denn daneben stellen wir uns ein weiteres Engagement auf dem Kirchentag vor, wofür Kapazitäten freigehalten werden müßten. Vielleicht könnte eine solche Kojе kleiner sein, nur für Teeausschank und Gespräche, klar und profiliert dekoriert mit Wort und Bild.

4. Die Zukunft der Weltmission auf dem Kirchentag

a) Weltweite Kirche, Mission in 6 Kontinenten

Die gegenwärtige Situation der Weltmission ist auf der Kojе in dem Trubel der vorbeiziehenden Kurzzeitbesucher kaum darstellbar. Bewußtseinsänderung findet in dieser unruhigen Atmosphäre kaum statt. Man müßte eine Stelle auf dem Kirchentag haben, wo die weltweite Kirche zu Wort kommt und wo sich der deutsche Protestantismus der Auseinandersetzung mit der weltweiten Kirche aussetzt. Dort müßte die Kirchentagsthematik aus weltweiter Sicht aufgearbeitet und Konsequenzen für die BRD aus den Anfragen aus allen Kontinenten gezogen werden.

Wir stellen uns dazu einen Meditationsraum vor, in dem zu bestimmten festen Zeiten, vielleicht in der Mittgäspause, in einem meditativen Programm die Besucher mit einigen Grundfragen der gegenwärtigen Weltmission bekannt gemacht werden. Bilder und Texte, etwa vorgetragen von Christen aus dem betreffenden Kontinent, zu den Themen "Dialog" oder "Befreiung" oder "Mission vor der eigenen Haustür" oder andere Grundfragen in Zusammenhang mit dem Kirchentagsthema.

Dieser Vorschlag orientiert sich am "Gebet zur Sache". Er setzt voraus, daß in einer meditativen Atmosphäre Grundfragen eindringlich dargestellt und aufgenommen werden können. Ein zeitlich begrenztes Programm, das sich vielleicht jeden Tag mit dem Grundproblem eines Kontinents befaßt, wäre sicherlich mit den dem EMW zur Verfügung stehenden Kräften machbar.

In der Hektik des Kirchentages könnte ein solcher Meditationsraum "Weltmission" ein Ruhepunkt sein.

Denkbar ist natürlich auch ein volles oder zumindest ausgedehnteres Tagesprogramm, in dem neben Informationen auch Anfragen von und Diskussionen mit Vertretern aus anderen Kontinenten, Musik und Tanz (und Essen?) aus Übersee-Kirchen zum Kennenlernen (und Mitmachen?) im Rahmen des Hauptprogramms des Kirchentages als Bausteine zu festen Zeiten des Tages vorkommen. Ein solches Programm müßte sich aber auch mit den augenblicklichen Grundfragen der Mission beschäftigen und zur Aktivität in der eigenen deutschen Umgebung hinführen. Es dürfte nicht eklektisch und mit Blick auf die zufällig anwesenden Überseegäste der Missionswerke und -gesellschaften zusammengestellt werden. Dann wird es unwesentlich.

Das bedürfte natürlich großer Anstrengungen und viel Zeit. Wenn so etwas im Hauptprogramm nicht untergebracht werden kann (der Kirchentag muß vielleicht auch sparen), dann könnte es auch als selbstverantwortetes Nebenprogramm des EMW laufen. Dann müßte das EMW aber auch für die Kosten aufkommen.

Am Ende ist die kleine Lösung wohl doch die angemessene. Wichtig ist in jedem Fall, daß herauskommt, daß unsere missionarische Aufgabe jetzt überwiegend und zuerst in der BRD liegt. Der missionarische Schwung muß auf "die Veränderung der Bundesrepublik zum Guten durch das Evangelium um der Solidarität mit den Christen aller Erdteile willen" gelenkt werden.

Vielleicht kann die Weltmission dafür eines Tages auch Modelle anbieten, die dann auf den Markt gehörten. Jetzt scheinen uns solche Aktivitäten unabhängig vom EMW und seinen Mitgliedern zu geschehen, so daß sie nicht von uns vorgestellt werden können.

b) Der weltweite Horizont in allen Kirchentagsveranstaltungen

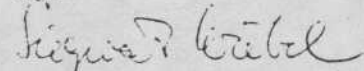
Bisher sind ökumenische Referenten oder Podiumsteilnehmer usw. nicht durch das EMW ins Programm gekommen, oder? Das EMW ist aber durchaus kompetent, die Grundfragen der weltweiten Christenheit heute und entsprechende Leute in das Programm zu vermitteln, so daß der Kirchentag seinen ökumenischen Horizont noch ausbauen kann.

Ein solches Engagement müßte dann wieder Zielen auf die Mission bei uns.

So, das sind ein paar Gedanken. Kein fertiges Programm. Lohnt es sich, in dieser Richtung weiterzudenken? Als Unbehagen an der bisherigen Kojetteilen wir, obwohl die letzte schon so schön viel billiger war.

Herzliche Grüße an alle Beteiligten,

Ihr


Siegwart Kriebel

Frau
Dr. Viola Schmid
Evangelisches Missionswerk
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13

23.12.1981

Liebe Frau Schmid!

Zu Ihrem Brief vom 14.12.81 mit dem NMZ-Brief vom 10.12.:
Wir glauben, daß sich die Wünsche des NMZ und unser Beschluß vom 25.11.81 nicht gegenseitig ausschließen. Beschlossen ist, daß die Koje nur Material anbieten und verteilen soll und daß dort einige wenige Mitarbeiter für Rückfragen und Auskünfte zur Verfügung stehen sollen. Es sollte jedoch nicht eine Vorbereitungsgruppe sich über viele Sitzungen hin mit einem Konzept befassen müssen. Deshalb sollte es auch keine Werkstatt (und keinen Tee?) geben.
Das NMZ wünscht eine aussagekräftig dekorierte Koje. Das ist nach dem oben genannten Konzept durchaus möglich. Nur müßte der Vorbereitungsaufwand gering gehalten werden. Möglich wäre etwa, daß das NMZ einfach telefonisch oder in einem Gespräch klärt, ob ELM die Koje so gestalten wird, daß NMZ seine Vorstellungen verwirklicht sieht; oder daß NMZ und ELM gemeinsam ein Konzept entwerfen, daß dann entweder von ELM allein oder von beiden gemeinsam verwirklicht wird. Gossner Mission steht voll hinter den Wünschen von NMZ. Auch wir möchten, daß die Koje das Thema "Weltmission" in der Gestaltung in Wort und Bild deutlich artikuliert. Die Stichworte, die von NMZ genannt werden, halten wir für verwendbar.

Zum Gebet zur Sache (Sitzung am 11.1.82):

Wir könnten uns vorstellen, daß die 3 Haupttage des Kirchentages jeweils einem Kontinent gewidmet werden und zugleich einem der Hauptthemen der Weltmission in der Gegenwart.

Etwa:

Lateinamerika	- Befreiung, Menschenrechte, Synkretismus
Afrika	- Kulturelle Identität, Rückkehr aufs Land, Rassismus
Asien	- Hunger, Hochreligionen, Christen als Minderheit

Wir stellen uns zu jedem Kontinent und Tag nur ein Thema vor, vielleicht gibt es noch treffendere als die genannten.

Jedes Gebet zur Sache könnte enthalten als wiederkehrende Bausteine:

Lied - Bilder(vorbereitet) - Nachrichten desselben Tages(während des Tages zu sammeln und aufzuarbeiten) - meditatives Gebet - Stille - Gebet zu unserer Lage in der BRD (Mission hier, Verantwortung für Weltmission hier, Erwartungen der Weltkirche an uns hier; damit würde jeden Tag der Bezug zur BRD hergestellt).

Ein Christ aus dem entsprechenden Kontinent könnte jeweils mitwirken.

Wir werden doch hören, was am 11.1. herauskommt?

Mit herzlichen Grüßen,
Ihr

ls

Ev.-Luth. Missionswerk
in Niedersachsen
z.Hd. von Herrn Busch
Georg-Haccius-Str. 9
3102 Hermannsburg

23.12.1981

Lieber Herr Busch!

Nach Rücksprache mit meinen Kollegen und im Nachgang zu der Vorbereitungssitzung für den nächsten Kirchentag in Hannover möchte ich hiermit noch einmal bestätigen:

Wir sind bereit, auf Wunsch zusammen mit einer Kirchengemeinde in Hannover ein Feierabendmahl und/oder einen Offenen Abend zu Themenbereichen aus Indien, Nepal oder Zambia vorzubereiten und durchzuführen, d.h. gegebenenfalls zu jedem dieser Länder.

Wir sind auch bereit, am Abend der Begegnung oder an anderen Tagen in der Stadt Informationsstände zu diesen Ländern zusammen mit einer Gemeinde in Hannover vorzubereiten und zu besetzen.

Wir haben das in Hamburg schon mit Erfolg gemacht und können uns eine Wiederholung in Hannover gut vorstellen.

Mit herzlichen Grüßen,
Ihr


Siegwart Kriebel

D/ Dr. Viola Schmid, EMW

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

W. Jentz

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13



An
alle Kirchentagskooperateure

Telefon: 0 40/4158-1

Durchwahl: 4158 - 253

Hamburg, den 14. Dez. 1981
vs-ma

Liebe Freundinnen und Freunde,

beiliegender Brief ging vom NMZ bei uns ein. Da dadurch das bisher vorhandene Meinungsbild darüber, was wir beim Kirchentag 1983 wirklich wollen, wieder erheblich ins Schwanken gerät, möchte ich Sie alle um eine schriftliche Stellungnahme dazu bitten. Sie sollte bis 11. Januar 1982 bei uns eintreffen (Tag der Sitzung des steering committee).

Verschiedene Rücksprachen mit dem Kirchentag in Fulda haben ergeben, daß das Motto für 1983 in diesen Tagen herauskommen kann, daß es aber genauso gut möglich ist, daß es erst Ende Januar 1982 festgelegt wird. Da von dem Motto für die Planung von sämtlichen Veranstaltungen seitens der Kirchentagsleitung sehr viel abhängt, ist es auch im kleinen Kreis nur sinnvoll zu tagen, wenn die Kirchentagsleitung sich selber über die Richtung klar geworden ist, die sie einschlagen will. Mit anderen Worten: Die Sitzung des steering committee ist am 11. Januar 1982 nur dann sinnvoll, wenn es ein Motto gibt. Falls nicht, müßten wir uns auf Februar oder März 1982 vertagen. Sie werden rechtzeitig von mir hören.

Mit besten Grüßen und guten Wünschen für die Weihnachtszeit

Ihre

(Viola Schmid)
nach Diktat verreist

f. d. R. *Hallmann*
(I. Mallmann - Sekretärin)

Anlage

Nordelbisches Missionszentrum



NMZ · Postfach 520 354 · 2000 Hamburg 52

2000 Hamburg 52 · Agathe-Lasch-Weg 16
Telefon (040) 88 20 66

Herrn
Hartwig Liebich
Ev. Missionswerk
Mittelweg 143

2000 Hamburg 13

Hamburg, den 10. Dezember 1981

Lieber Herr Liebich,

ich habe der Referentenkonferenz des NMZ über die Ergebnisse der ersten Runde mit den Kirchentagskooperatoren berichtet. Die Reduzierung der Koje "Weltmission" auf einen reinen Informations- und Service-stand hat uns nicht befriedigt. Nach wie vor sind wir der Meinung, es sei dringend erforderlich, unter dem Titel "Weltmission" auch thematische, inhaltliche Aussagen auf dem Kojenstand zu machen, die von den Missionswerken gemeinsam vorbereitet und getragen werden.

Im Namen und Auftrag der Referentenkonferenz möchte ich daher noch einmal Themen für mögliche gemeinsame Aussagen zur Weltmission vorschlagen:

1. Man könnte z.B. einige gängige (Vor)urteile gegenüber Mission und Entwicklung zum Thema machen, etwa:
 - a) Mission ist ja doch nur religiöser Kolonialismus! Die anderen haben doch auch ihre Religion.
 - b) Unsere kirchliche Entwicklungshilfe kommt ja doch nicht bei den Bedürftigen an. Und: Ändern tut sich ja doch nichts!
 - c) Treiben wir überhaupt noch Mission oder nur noch zwischenkirchliche Hilfe?

Gemeinsame Antworten auf diese Vorurteile könnten mithelfen, das Bewußtsein der Besucher für die Arbeit der Weltmission zu schärfen und zu einem besseren Verständnis der Aufgaben von Weltmission beizutragen. Über die Form und die Präsentation, in der dies geschehen könnte, müßte man sich natürlich noch Gedanken machen.

-2-

2. Man könnte auch einige plakative Grundwahrheiten aus der Arbeit der Weltmission zum Thema machen; etwa:

Das ganze Evangelium für den ganzen Menschen - Zeugnis und Dienst/Mission und Entwicklung sind zwei Seiten einer Medaille
Mission ist keine Einbahnstraße - Mission in allen Kontinenten
Mission ist mehr als Fürsorge - Partnerschaft ist Geben und Nehmen

Wir sind auch für andere thematische Aussagen aufgeschlossen. Unsere Vorschläge stellen den Versuch dar, doch noch zu gemeinsam getragenen inhaltlichen Aussagen auf dem Kojenstand zu kommen, und wir bitten Sie, die übrigen beteiligten Missionswerke noch einmal zu fragen, ob sie nicht doch an einer solchen Zusammenarbeit interessiert sind.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

H. W. Müsing

Hans-Werner Müsing

Protokoll der konstituierenden Kirchentagsauswertungssitzung
im Evangelischen Missionwerk, Hamburg, am 25. November 1981

Anwesend: Batz (VEM), Schattat (EMS), Perlitz (MWB), Golda (BMW), Kriebel (Gossner Mission), Müsing (NMZ), Busch, Hertel (ELM), Aichinger (Missio München), Kappus (Norddeutsche Mission), Lehmann-Habeck, Kürschner, Liebich, Schmid (EMW)
entschuldigt: Gebhardt (Difäm), Tigges (Missio Aachen)

Gesprächsleitung: Schmid

1. Liebich eröffnet die Sitzung mit einer Andacht. Die neuen offiziellen Vertreter der Missionswerke im Kirchentagsausschuß werden begrüßt. Es sind: Frau Schattat für das EMS, Herr Müsing für das NMZ, Herr Busch und Herr Hertel für das ELM.

2. Das Protokoll vom 16. 8. 1981 wird angenommen.

3. Berichte

Golda berichtet von der Präsidialversammlung des Kirchentags vom 22. - 24. Oktober in Hofgeismar (s. Tischvorlage, Anlage zum Protokoll). Bemerkenswert ist, daß aller Wahrscheinlichkeit nach bei dem Kirchentag 83 in Hannover die kirchlichen Werke im "Markt" eine eigene Halle bekommen werden. Daran knüpft sich die Überlegung, daß Besucher, die dann zu einer Koje "Weltmission" kommen, auch speziell daran interessiert sind, sich über die Veröffentlichungen der Werke zu informieren.

Schmid berichtet von einem informellen Gespräch mit Frau Dr. Wolf, bei dem die Möglichkeiten für Mission, sich an Kirchentagsveranstaltungen außerhalb des "Marktes" zu engagieren, behandelt wurden. (S. Tischvorlage, Anlage zum Protokoll).

4. Mögliche Formen unserer Beteiligung am Kirchentag in Hannover 1983

Die Vertreter der einzelnen Missionswerke berichten nach Rücksprache mit ihrem Haus, wie sie jeweils eine Möglichkeit zum Engagement ihres Werkes sehen.

MWB: Möchte am liebsten ganz auf eine Koje verzichten und stattdessen Basisgruppen unterstützen. Weltmission soll als geistliche Dimension der Kirche spürbar werden. Dabei ist Kooperation gewünscht. Falls man in dieser Kooperation aber doch auf eine Koje zugehen will, sollte dies eine bescheidene "Messekoje"

zur Information werden. Ansonsten: Engagement bei Bibelarbeit, ausgelagerte Missionsstände in der Stadt, etc..
In jedem Fall kommt der Kunde-Chor wieder und wird Bestandteil von Kirchentagsveranstaltungen sein. Er wird vom MWB betreut.

VEM: Kooperation ist gewünscht. Eventuell aus einer großen Koje drei kleine machen in verschiedenen Marktbereichen. Gemeindebeteiligung soll gesucht werden.

EMS: Kooperation gewünscht. "Messekoje" mit Materialangebot, eventuell mit Tee. Engagement von Weltmission bei Kirchentagsveranstaltungen. Eventuell ausgelagerte Missionsstände in der Stadt.

Norddeutsche Mission: Solide gemeinsame Darstellung in Kooperation anstreben. In Anbetracht begrenzter Arbeitskapazitäten, Konzentration auf Wesentliches.

Gossner Mission und Berliner Missionswerk: In der längerfristigen Perspektive sollte Weltmission als eine Dimension im Kirchentag institutionalisiert werden. Kurzfristiger sollte man diesen Trend kooperativ schon einmal beginnen lassen durch eine intensive Vorbereitung einer Kirchentagsveranstaltung. Wenn Kojen, dann "Messekoje", die mit Rücksicht auf die überanstrengten Kirchentagsbesucher möglichst wenig aggressiv gestaltet sein soll.

NMZ: verweist auf seine Ausführungen bei der letzten Sitzung.

Missio München: Möchte Kooperation und in dieser mitmachen.

ELM: Möchte die Intentionen der anderen zur Kenntnis nehmen und erklärt sich bereit, da das nächste ortsansässige Missionswerk, für Gestaltung zu sorgen.

Nach langer Diskussion, bei der die Themen:

Einzelprofilierung und Kooperation,

Unterschiedliches und Gemeinsames,

Missionsverständnis,

eventuelle Schwierigkeiten,

einen Bezug zur Kirchentagslösung zu finden,

eventuelle Auslagerung von Mission in die Stadt

behandelt wurden, kam der Ausschuss zu folgendem Konsensus:

Angestrebt wird eine bescheidenere "Messekoje", in der eine Auswahl an Material für den Kirchentagsbesucher zur Information und zur Bestellung angeboten wird. Erwogen wurde, daß sich jedes Missionswerk einen thematischen Schwerpunkt suche, aber auch Publikationen von "Nachbarmissionswerken" zu gleichen Themen mitberücksichtige. Eine begrenzte Zahl von Ansprech- und Auskunftspersonen sollte für die Kojen zur Verfügung stehen.

Der Gedanke "Auslagerung von Mission in die Stadt" hat dreierlei Varianten: Sonnenschirmaktion (Missionsbuden mit Mitarbeitern auf dem Weg des Kirchentagsbesuchers durch die Stadt), Partner für Stadtgemeinden zur Vorbereitung eines Feierabendmahls, Missionseinsatz an Stellen, wo vorwiegend "normale Leute" und kaum Kirchentagsbesucher sich aufhalten. Da solche Aktivitäten vor allem in den Bereich des regionalen Missionswerkes fallen, soll das ELM prüfen, wo es sich engagieren kann und mag sowie Kontakt zu dem regionalen Kirchentagsbeauftragten herstellen. Die Bitte, an regionalen Aktivitäten teilnehmen zu wollen, soll über das EMW der Kirchentagsleitung vorgetragen werden. Es steht anderen Missionswerken frei, sich dann an solchen Aktivitäten zu beteiligen. Als Interessenten hatten sich gemeldet: Außer dem ELM - MWB, EMS, Gossner.

Das EMW wird vom Vorbereitungsausschuß offiziell gebeten, wegen Teilnahme von Weltmission an Kirchentagsveranstaltungen mit der Kirchentagsleitung in Verbindung zu treten. Außerdem wird das EMW gebeten, auf dem Kirchentag 1983 wieder die Koordination der Weltmission zu übernehmen. Größten Anklang fand in diesem Zusammenhang die Idee, ein gemeinsames "Gebet zur Sache" zu gestalten. Sollte ein Ökumenischer Abend ins Auge gefaßt werden, so möchte sich Weltmission beteiligen. Anregungen für die Bibelarbeiten sollten weitergegeben werden. Beteiligung an Arbeitsgruppen ist erwünscht, wenn wir uns da thematisch engagieren können.

Um diese inhaltlichen Dinge weiter zu überlegen und zu strukturieren, wurde ein kleiner Ausschuß gebildet, bestehend aus: ELM, BMW, NMZ, MWB, EMW. Bis 4. 12. 1981 möchten die Werke definitiv ihre Vertreter für diesen Ausschuß benennen.

Die anderen Kooperateure können ihre Wünsche und Anregungen über das EMW diesem Ausschuß schriftlich zuleiten.

Der kleine Ausschuß trifft sich am Montag, den 11. Januar 1982, 16.00 Uhr.

5. Die gesamte Kooperation hat ihre nächste Sitzung am Montag, den 20. September 1982, 10.00 bis 17.00 Uhr im Evangelischen Missionswerk in Hamburg.

gez. Schmid / gez. Liebich

Hamburg, den 26. November 1981
vs-ma

Ergebnisbericht von der Präsidialversammlung des
Kirchentages vom 22. - 24. Okt. 1981 in der Evangelischen
Akademie Hofgeismar

Ergebnisse und Anregungen der Arbeitsgruppen

Vorab wurde der Vorschlag diskutiert, ob nicht eine eigene Arbeitsgruppe das Problem von didaktisch-methodischen 'Vermittlungsstrategien' diskutieren und Vorschläge erarbeiten soll, wie Themen- und Markthallenbereiche (stärker) verzahnt werden können bzw. die Distanz der Lehrenden und zu Belehrenden aufgehoben oder verringert werden kann (wie bringt man das Wissen und die Erfahrungen der Zuhörer zu einem bestimmten Thema zur Geltung; wie verstärkt man das Gemeinschaftsbewußtsein der Teilnehmer untereinander). Das Problem wurde kurz andiskutiert und an die einzelnen Arbeitsgruppen als ein mitzubedenkender Faktor des jeweiligen Bereiches delegiert.

Die Arbeitsgruppen waren

1. Losung:

Am stärksten favorisiert wurden 'umkehren und leben' in Anlehnung an Ez. 18, 21-23; Joh. 11,25; Jona u.a. In die Überlegung einbezogen waren die Losung der DDR, Kirchentage, Vertrauen wagen, der ÖRK-Vollversammlung von Vancouver: Jesus Christus, das Leben der Welt.

2. Frieden:

Die umfassende Friedensbewegung und die Probleme 1983 (wahrscheinliche Stationierung der Pershing Raketen in der Bundesrepublik) bewegen schon heute die Gemüter der Organisatoren. Verhindert werden muß, daß der Kirchentag zu einer Dachorganisation der Friedensbewegung wird, jedoch ist zu beachten, daß eine Verknüpfung von argumentativer Arbeit mit der Lebensstilfrage erreicht wird (Verzahnung mit Marktbereichshallen-Frieden)

3. Glauben und Leben

- a) Aus einem Neubedenken der Taufe als ein alle Christen verbindendes Element kann sich ein Bezug zur Verantwortung aller Getauften für die Welt (besonders auf der Gemeindeebene) ergeben. Römer 6 als Protest gegen den Tod soll zu mehr Phantasie für die Gemeinden, Leben aus Dankbarkeit und in Verbindung mit missionarischen Diensten biblische Geschichten für heute erarbeiten.
- b) Den zweiten (ethischen) Bereich sind Themen wie Verteilung (was braucht der Mensch?), Gesundheit (mein Leib, Verhältnis Arzt-Patient, Patient-Arzt u. a.)

bitte wenden

Frauen (wie Frauen-Forum, Arbeit der Frauen...) als auch Forum Familie, Schule, Begegnung mit dem Islam u. a. behandelt worden.

4. Abendmahl, Gottesdienst, Fest und Feier

Als weitergehenden Aspekt dieser Arbeitsgruppe wurde ein Fest der Schöpfung besprochen, der Kreuzweg soll seine Fortsetzung finden, um die Solidarität der Gemeinden in Ost und West im Rahmen einer Abendmahlsfeier zu verstärken. Thematische Hallen sollen verstärkt angeboten werden, z. B. Halle der Bibel, Halle des Priestertums, Halle der Gläubigen, mehrere Hallen bzw. Orte der Stille sollen angeboten werden (auch in der Stadt).

5. Markt der Möglichkeiten

Angeregt wurde, daß die Stimmigkeit zwischen Inhalt und Form des jeweiligen Marktbereiches oder der Halle erreicht werden soll. Als Hilfe bietet sich an: Stärkere Verzahnung der Marktgruppen zu bestimmten Themenbereichen wie z. B. Thema 'Frieden'. Ein anderer Bereich wäre 'Arbeit' und eine eigene Halle der Gemeinde, die sowohl die Gemeindearbeit thematisieren als auch die Gemeindeaktivitäten darstellen und anregen kann. In eine eigene Halle, die nicht mit dem Thema des Kirchentages verknüpft sein muß, ist die Halle der kirchlichen Werke und Verbände, in der die jeweiligen Teilnehmer ihre Arbeit in eigener Regie darstellen können. Die 'Halle der menschlichen Entwicklung' wurde überaus positiv beurteilt und soll als eigenes Projekt im Kirchentag weitergeführt werden.

In einer kurzen Ansprache wurden angesprochen: Wo ist der Ort für die Jugend? der ökumenische Kontext, der als Sauersteig eine gute Funktion hätte (Überseegäste und Katholiken) ist zuwenig integriert. Wo kommen die ausländischen Kinder vor? Gibt es nicht auch Asien als größeres Problem als Lateinamerika? (vor allem: gibt es denn nicht auch ermutigende Zeichen aus der Dritten Welt?)

Fragen des Besucheraustausches im Zusammenhang mit der Weltkirchenratskonferenz des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver u. a. Tagungen wie Themenbereiche Mission und Ökumene kamen kurz zur Sprache und eröffnen somit eine neue Chance, sich von seiten der Missionswerke stärker in den Kirchentag einzubringen.

Berlin, den 30. Okt. 1981

Manfred Golda

Notizen vom informellen Gespräch mit Frau Dr. Carola Wolf
am 21. Oktober 1981 in Hamburg

(als Tischvorlage für die konstituierende Kirchentags-
sitzung am 25. 11. 1981)

Frau Wolf gab zunächst kurz ein Resümee ihres Eindrucks vom Kirchentag 1981 in Hamburg. Für den "Markt der Möglichkeiten" halten sich ein gewisses Unbehagen und ein gewisses Bedürfnis, in dieser Weise weiterzumachen, die Waage. "Prunkvolle Schaufenster" haben sich zuungunsten von "Tante Emma Läden" durchgesetzt. Das Unbehagen rührt vor allem daher, daß viele Kojen im Markt der Möglichkeiten vor allem der Selbstinformation dienten, und der Dialog mit dem Kirchentagspublikum nicht sehr groß war. Der Markt ähnelte mehr einer Messe denn einem originären Ereignis. Dennoch sollte man nicht auf einer Teilnahme am Markt verzichten, denn dieser sei immer noch das direkteste Kommunikationszentrum zwischen Kirchentagsgruppen und Besuchern.

Mir persönlich wurde deutlich, wie sehr die Kirchentagsleitung jedoch bei allen Überlegungen Wert legt auf einen Bezug zur Kirchentagslosung. Diese wird für 1983 spätestens Ende Januar 82 bekannt sein.

Frau Wolf vertrat die Ansicht, daß sie keinesfalls empfehlen würde, wir als Mission sollten unseren Marktanteil hergeben. Wir sollten dasein, bescheiden, aber vorhanden. Die Idee der "ökumenischen Gäste zum Anfassen" fand sie sehr gut.

Zur Frage, ob wir als Mission innerhalb der Kirchentagsveranstaltungen an anderer Stelle integriert werden könnten, meinte sie, dieses müsse je nach Losung geschehen. Der Kirchentag würde ja niemals ein Werk als solches integrieren, sondern je nach der thematischen Ausrichtung Menschen ansprechen, die zu eben diesem Thema kompetent sind. Auf unsere Vorschläge

aus dem brain-storming von der letzten Sitzung reagierte sie wie folgt:

- "Abendgebet zur Sache" mit Themen der Mission wurde wohlwollend aufgenommen und wird weitergegeben und vorerst informell im Kirchentag verhandelt.
- Bibelarbeit: Die Auswahl der Bibelarbeiter behält sich das Kirchentagspräsidium vor. Frau Wolf nahm aber doch unsere Anregungen diesbezüglich mit Interesse entgegen.

- "Delegierte der Weltkirchenkonferenz Vancouver diskutieren mit Kirchentagsbesuchern" wurde mit großem Interesse aufgenommen. Zunächst wird informell vorgeklärt, wie dieses Unternehmen zustande kommen kann. Es muß herausgefunden werden, welche Werke bzw. Institutionen an der Vorbereitung einer solchen Veranstaltung mitbeteiligt sein müssen. Zunächst einmal ist das sicherlich der Ökumenische Rat, im deutschen Bereich kann das entweder die EKD, das Kirchliche Außenamt, die Landeskirchen, das Missionswerk sein oder alle diese Institutionen miteinander.

- Auslagerung von Mission in einen Stadtteil, der von Kirchentag nichts weiß: Hiervon würde Frau Wolf dringend abraten. Diese Aufgabe sei ungeheuer personalintensiv, und man sollte das lieber den "Missionarischen Diensten" überlassen, die in solchen Unternehmungen die meiste Routine hätten.

- Meditationsraum mit Themen der Mission auf dem Kirchentagsgelände: Auch hiervon rät Frau Wolf ab, weil sie der Meinung ist, ein derartiges "Missionszentrum" könnte zum missionarischen Getto werden, wir würden aber unsere Aufgabe doch sicherlich eher darin sehen, offen nach allen Richtungen zu sein.

- Ausgedehntes Tagesprogramm: Dieses wäre sehr gut zu überlegen, und man solle sich darüber klar sein, wie kosten- und personenintensiv das sein würde. So etwas muß auch in der Vermittlung sehr gut vorbereitet sein und sehr gut bei den Besuchern ankommen, zumal dies auch die Veranstaltungen sind,

auf die sich sämtliche Medien stürzen. Wenn die Kirchentagslosung ein solches ausgedehntes Programm, an dem die Mission inhaltlich mitbeteiligt sein könnte, zuläßt, sollten wir überlegen, ob wir mit den Gruppen kooperieren, die mit solchen Veranstaltungen bereits viel Erfahrung haben. Gedacht wurde zum Beispiel an Uwe Seidel, der beim letzten Kirchentag den Lateinameriktag organisiert und geleitet hat. Prinzipiell wäre es eine schöne Sache, wenn wir unsere inhaltlichen Dinge mit denen, die gestalterische Gaben haben, zusammenbringen könnten. Wir sollten auf gar keinen Fall auf das Reservoir der erfahrenen und eingespielten Kirchentagsmitarbeiter verzichten. (Kopf und Bauch müssen zusammenkommen.)

- Ökumenischer Abend: Auch hier hängt wieder alles von der Kirchentagslosung ab. Sollte sie das bei uns jetzt viel diskutierte Thema Armut mitintegrieren können, wäre unter Umständen an einen solchen Abend zu denken.

- Beteiligung von Mission in Arbeitsgruppen: Auch dies ist wieder eine Frage der Losung. Bis jetzt jedenfalls ist klar, daß sich die Arbeitsgruppen voraussichtlich mit den Bereichen "Ökologie", "Arbeit", "Verteilung" befassen werden. Unsere derzeit aktuelle Armutsthematik wäre vermutlich am besten im Bereich "Verteilung" unterzubringen. Auch bei der Beteiligung an Arbeitsgruppen müßten wir uns darüber klar sein, wie personen- und mitarbeiterintensiv ein solches Unternehmen sei; mit fünf zweitägigen Sitzungen ab Sommer 1982 ist zu rechnen.

Wir sollten uns vielleicht darauf einstellen, daß wir als "Tupfer" in jedem Fall präsent sein sollten. "Tupfer" hieße "Markt" sowie eine Veranstaltung wie etwa "Abendgebet zur Sache". Bei einem eventuellen Hauptschwerpunkt (Großveranstaltung Arbeitsgemeinschaft etc.) müßten wir uns ganz genau überlegen, was wir an Personen und eventuell auch Kosten zu leisten in der Lage sind und uns vielleicht jetzt schon eine Prioritätenliste machen.

Hamburg, 22. Oktober 1981
vs-ma

gez. Viola Schmid

Evangelisches Missionswerk
Frau Dr. Viola Schmid
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13

11.9.1981

Liebe Frau Schmid!

Es klappt nun doch nicht mit meiner Teilnahme an der Auswertung des letzten Kirchentages. Darum will ich aufschreiben, was uns hier bei der Gossner Mission dazu eingefallen ist.

1. Der Sinn des Marktes der Möglichkeiten

Ursprünglich waren doch wohl "Möglichkeiten zum Mitmachen" gemeint, in dem Sinne, daß Gruppen, die in ihrer Umgebung aktiv geworden waren, ihre Aktivitäten vorstellten als Möglichkeiten für die Kirchentagsbesucher, sich diesen Gruppen auch nach dem Kirchentag anzuschließen oder etwas Ähnliches in ihrer eigenen Umgebung anzufangen. Das waren also Anregungen, über die Diskussion auf dem Kirchentag hinaus in den Gemeinden und Kommunen praktische Konsequenzen aus dem christlichen Glauben in eigener Initiative zu ziehen. Neues Leben sollte von unten wachsen. Der moderne Protestantismus sollte eine Basisbewegung werden. Dafür wurden Modelle angeboten.

Später haben auch kirchliche Organisationen auf dem Markt ihre Aktivitäten erläutert und um Verständnis geworben, auch um Mitarbeit. Aber das war etwas anderes. Hier suchten Institutionen neues Hinterland, Förderer und Mitarbeiter, Freunde und Multiplikatoren. Dadurch ist aus einem Forum der Basisbewegung eine "kirchliche Leistungsschau" geworden, d.h., nun präsentiert sich die evangelische Kirche in ihrer ganzen Breite auch institutionell, und darüber hinaus präsentieren sich auch nichtkirchliche Organisationen, die sich zur Thematik äußern wollen, zugleich aber auch ihre Präsenz aus Werbungsgründen für wichtig halten (z.B. politische Parteien). Daneben gibt es natürlich auch weiterhin, und sogar dominierend, die Präsenz der Basisbewegung.

2. Die Weltmission auf dem Markt

Die Mission ist vermutlich durch die zweite Bewegung auf den Markt gekommen. Zumindest war es in den letzten Jahren so, daß sich die Weltmission als eine kirchliche Institution präsentiert hat, mit hauptamtlichen Mitarbeitern und ehrenamtlichen "Helfern", mit Haushaltsmitteln und mit der Darstellung von institutionellen Programmen: aus Haushaltsmitteln eingeladene Gäste aus Übersee (Funktionäre oder Künstler), mit Informationen über andere Kirchen, freilich auch mit Weltproblemen (Poster in der letzten Koje etwa). Aber die Missionskoje bietet nicht Anregungen zur Aktivität von Gruppen aufgrund der Erfahrung anderer Gruppen, die solche Aktivitäten schon machen. Die Missionskoje gehört darum in die oben beschriebene zweite Gruppe,

Daran knüpfen wir nun einige Überlegungen für die Zukunft.

3. Die Zukunft des Marktes

Der Markt platzt aus allen Nähten. Man kann ihn als Besucher kaum noch bewältigen. Man will ja auch in die Hallen und zu den anderen Kirchentagsveranstaltungen, nicht nur auf den Markt.

Eine Möglichkeit, den Markt wieder "menschlicher" zu machen, wäre sicher, ihn wieder den Basisgruppen vorzubehalten, weil ja die Institutionen auch andere Möglichkeiten haben, sich in der BRD bekanntzumachen. Für sie ist der Markt eine zusätzliche Werbemöglichkeit, für Basisgruppen jedoch die einzige Möglichkeit, sich überregional vorzustellen.

Dieser Vorschlag ist aber wahrscheinlich nicht durchsetzbar. Immerhin könnte das EMW von sich aus auf Präsenz auf dem Markt verzichten und eine andere Form der Präsenz auf dem Kirchentag anstreben. Die Gossner Mission würde das begrüßen, und zwar wegen der Besucher.

Falls die Weltmission aber auf dem Markt bleiben will, dann sollte sie, ebenfalls um der Besucher willen, eine stille, ruhige Kojе machen, in der der Besucher sich erholen und entspannen kann. Damit wird nicht "Weltmission" angemessen dargestellt, denn die ist aufregend, anstrengend und "umstürzlerisch". Aber wir würden auf die Situation der Menschen auf dem Markt eingehen, die überreizt, müde, kaum aufnahmefähig sind.

Tee erscheint uns da ganz richtig zu sein, Sitzgelegenheiten, Ruhe. Neue Aktivitäten nur um der Aktivierung willen erscheint uns da nicht angemessen. Die Kojе könnte auch ohne Lärm und Bewegung, also nur optisch, "die Veränderung der Welt zum Guten durch das Evangelium" ausdrücken. Das müßte dann allerdings ganz deutlich sein.

Eine solche Kojе dürfte allerdings nicht viel Arbeit machen während des Kirchentages. Sie müßte mit wenig Personal auskommen. Schriftliches sollte gar nicht oder kaum verteilt werden. Davon gibts auf dem Kirchentag schon viel zu viel. Außer Tee und deutlich kenntlich gemachten Ansprechpartnern dürfte sich an der Kojе nichts abspielen. Sie müßte auch sehr billig sein. Denn daneben stellen wir uns ein weiteres Engagement auf dem Kirchentag vor, wofür Kapazitäten freigehalten werden müßten. Vielleicht könnte eine solche Kojе kleiner sein, nur für Teeausschank und Gespräche, klar und profiliert dekoriert mit Wort und Bild.

4. Die Zukunft der Weltmission auf dem Kirchentag

a) Weltweite Kirche, Mission in 6 Kontinenten

Die gegenwärtige Situation der Weltmission ist auf der Kojе in dem Trubel der vorbeiziehenden Kurzzeitbesucher kaum darstellbar. Bewußtseinsänderung findet in dieser unruhigen Atmosphäre kaum statt. Man müßte eine Stelle auf dem Kirchentag haben, wo die weltweite Kirche zu Wort kommt und wo sich der deutsche Protestantismus der Auseinandersetzung mit der weltweiten Kirche aussetzt. Dort müßte die Kirchentagsthematik aus weltweiter Sicht aufgearbeitet und Konsequenzen für die BRD aus den Anfragen aus allen Kontinenten gezogen werden.

Wir stellen uns dazu einen Meditationsraum vor, in dem zu bestimmten festen Zeiten, vielleicht in der Mittgaspause, in einem meditativen Programm die Besucher mit einigen Grundfragen der gegenwärtigen Weltmission bekannt gemacht werden. Bilder und Texte, etwa vorgetragen von Christen aus dem betreffenden Kontinent, zu den Themen "Dialog" oder "Befreiung" oder "Mission vor der eigenen Haustür" oder andere Grundfragen in Zusammenhang mit dem Kirchentagsthema.

Dieser Vorschlag orientiert sich am "Gebet zur Sache". Er setzt voraus, daß in einer meditativen Atmosphäre Grundfragen eindringlich dargestellt und aufgenommen werden können. Ein zeitlich begrenztes Programm, daß sich vielleicht jeden Tag mit dem Grundproblem eines Kontinents befaßt, wäre sicherlich mit den dem EMW zur Verfügung stehenden Kräften machbar.

In der Hektik des Kirchentages könnte ein solcher Meditationsraum "Weltmission" ein Ruhepunkt sein.

Denkbar ist natürlich auch ein volles oder zumindest ausgedehnteres Tagesprogramm, in dem neben Informationen auch Anfragen von und Diskussionen mit Vertretern aus anderen Kontinenten, Musik und Tanz (und Essen?) aus Übersee-Kirchen zum Kennenlernen (und Mitmachen?) im Rahmen des Hauptprogramms des Kirchentages als Bausteine zu festen Zeiten des Tages vorkommen. Ein solches Programm müßte sich aber auch mit den augenblicklichen Grundfragen der Mission beschäftigen und zur Aktivität in der eigenen deutschen Umgebung hinführen. Es dürfte nicht eklektisch und mit Blick auf die zufällig anwesenden Überseegäste der Missionswerke und -gesellschaften zusammengestellt werden. Dann wird es unwesentlich.

Das bedürfte natürlich großer Anstrengungen und vielzeit. Wenn so etwas im Hauptprogramm nicht untergebracht werden kann (der Kirchentag muß vielleicht auch sparen), dann könnte es auch als selbstverantwortetes Nebenprogramm des EMW laufen. Dann müßte das EMW aber auch für die Kosten aufkommen.

Am Ende ist die kleine Lösung wohl doch die angemessene. Wichtig ist in jedem Fall, daß herauskommt, daß unsere missionarische Aufgabe jetzt überwiegend und zuerst in der BRD liegt. Der missionarische Schwung muß auf "die Veränderung der Bundesrepublik zum Guten durch das Evangelium um der Solidarität mit den Christen aller Erdteile willen" gelenkt werden.

Vielleicht kann die Weltmission dafür eines Tages auch Modelle anbieten, die dann auf den Markt gehörten. Jetzt scheinen mir solche Aktivitäten unabhängig vom EMW und seinen Mitgliedern zu geschehen, so daß sie nicht von uns vorgestellt werden können.

b) Der weltweite Horizont in allen Kirchentagsveranstaltungen

Bisher sind ökumenische Referenten oder Podiumsteilnehmer usw. nicht durch das EMW ins Programm gekommen, oder? Das EMW ist aber durchaus kompetent, die Grundfragen der weltweiten Christenheit heute und entsprechende Leute in das Programm zu vermitteln, so daß der Kirchentag seinen ökumenischen Horizont noch ausbauen kann.

Ein solches Engagement müßte dann wieder Zielen auf die Mission bei uns.

So, das sind ein paar Gedanken. Kein fertiges Programm. Lohnt es sich, in dieser Richtung weiterzudenken? An Unbehagen an der bisherigen Kojen teilen wir, obwohl die letzte schon so schön viel billiger war.

Herzliche Grüße an alle Beteiligten,
Ihr

Siegwart Kriebel

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13



An
alle Kirchentagskooperateure

Telefon: 040/4158-1

Durchwahl: 4158-253

Hamburg, den 9. Sept. 1981

Liebe Freundinnen und Freunde,

inzwischen dürften wir alle aus den Sommerferien zurück sein, und die Auswertungssitzung unserer Kirchentagskoje steht unmittelbar bevor. Ich darf Sie noch einmal an unsere Sitzung am

Mittwoch, dem 16. 9. 1981, um 10.00 Uhr,
im Sitzungsraum des Evangelischen Missionswerkes,
Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

erinnern.

Darf ich diejenigen, die noch nicht mitgeteilt haben, ob sie teilnehmen werden, um Äußerung bitten - ebenso diejenigen, die durch uns eine Übernachtung bestellt haben möchten. Auch wäre ich dankbar, wenn die Kooperateure, die an der Teilnahme an der Sitzung verhindert sind, uns ein kurzes schriftliches Feed-back zuschicken würden, in dem sie auch äußern, ob sie eine weitere Zusammenarbeit der Missionswerke beim Kirchentag 1983 wünschen. Sollten Sie in der Lage sein, mir dieses bis zum 16. 9. 1981 zuzuschicken, würde das unserer Diskussion sehr hilfreich sein.

Als Vorbereitung lege ich Ihnen einige Artikel bei, die über unsere gemeinsame Arbeit im Laufe des Sommers erschienen sind.

In der Hoffnung, Sie alle gesund und fröhlich wiederzusehen, bin ich

mit herzlichen Grüßen
Ihre

Viola Schmid
(Viola Schmid)

Anlagen: 5

Tagesordnung

der Kirchentagsauswertungssitzung am 16. 9. 1981 in Hamburg

1. Auswertung der Koje
 - a) Architektur und Ausstattung
 - b) Werkstatt
 - c) Bühnendarbietungen
 - d) Teebereich und Gespräche einschließlich Infostand
 - e) Doppelposterserie und Postkarten
 - f) "Wort in der Welt"
 - g) Kojenleporello
2. Konzeption der Koje als Aussage von Mission heute, ihr Stellenwert im "Markt der Möglichkeiten" und im gesamten Kirchentag
3. Konsequenzen: Wollen wir zum Kirchentag 1983 in Hannover wieder eine gemeinsame Koje?
4. Abrechnung
5. Sonstiges

Gedanken zur Lage der Weltmissionswerke:

„Onkel Heinz, wo ist dein Stand?“

Warum manche nicht wissen, wo die Mission geblieben ist

Nur wenig scheint sich verändert zu haben, seit ein mittelfränkischer Gemeindepfarrer seinem Missionswerk vor rund zehn Jahren mit Hilfe einer Schere den rechten Weg zu weisen suchte: Er zerschnippte fünf Werbeplakate der »Weltmission«, schnürte ein Päckchen daraus und klebte es ganz anders gemeinte Schlagzeile obendrauf: »Schade ums Geld!«

Obwohl solch pifflige Form seither nie wieder gewählt worden ist, um dem Missionswerk der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern den theologischen Marsch zu blasen, begleitet der Geist des Schnipsel-Päckchens seine Mitarbeiter weiterhin zuverlässig wie ein treuer Hund.

Mit Vorwürfen, nicht »richtige Mission zu treiben« oder gar »die Sache der Mission zu verraten« hat es nicht nur das Missionswerk der Evang.-Luth. Kirche in Bayern zu tun. Seit die evangelischen Landeskirchen in der Bundesrepublik Deutschland die Erkenntnisse eines jahrzehntelangen theologischen Gesprächs innerhalb der Weltchristenheit in die organisatorische Tat umzusetzen begannen und kirchliche Missionswerke entstanden, fragt manches Gemeindeglied und mancher Pfarrer unsicher und erschrocken danach, wo denn die liebgewordene und altbewährte Mission geblieben sei.

Unbeschwert von aller theologischen Fachliteratur und aller Weltentwicklung der zurückliegenden Jahrzehnte fordert mancher Missionsfreund streng den Vollzug dessen, was sich in Wirklichkeit noch niemals zuvor auch nur annähernd so weitreichend vollzogen hat wie heute: die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus in allen Ländern und Völkern der Erde.

Dabei wird meistens das denkbar stärkste Prügel-Paar geschwungen: die Glaubenskeule und der Klingelsack. Wo die eine den Missionswerken doch kein allseits befriedigendes »Bekenntnis zur wahren Mission« abzwängen kann, triumphiert der andere mit Sicherheit. Wer mit Gabenrückgängen droht, sitzt allzeit am längsten Hebel.

Wie sehr der Glaubenskampf ums »richtige Missionsverständnis« die Arbeit der kirchlichen Missionswerke behindert und verwundet, können Außenstehende meistens nicht einmal ahnen.

Öffentlich ausgestellt waren diese Wunden der Weltmission drei Tage lang im »Markt der Möglichkeiten« beim 19. Deutschen Evangelischen Kirchentag im Juni dieses Jahres auf dem Hamburger Messegelände. Dort hatten sich zwölf große Missionswerke und missionarische Einrichtungen zusammengetan – auch das bayerische Missionswerk war dabei – und konnten dennoch praktisch nichts von dem sehen und hören lassen, war ihr Vorhandensein begründet: Sie zeigten einen Stand ohne Standpunkt.

Ein rundes Jahr lang ist mit viel Fleiß überlegt, geplant und vorbereitet worden, um die Sache der Weltmission ins Blickfeld der Kirchentagsbesucher zu bringen. Und allen, die aktiv daran beteiligt waren, ist Lob und Dank für ihr bewundernswertes Engagement und für ihre Mühe zu zollen. Aber eben da klappt auch die unheimliche Wunde:

Weitgehend von allen Beteiligten selbst unbemerkt, geriet der Stand der Weltmission zum einzigen unter Hunderten anderen Stände, der keinerlei für Außenstehende erkennbare Aussage über das Weshalb, Was und Wie der eigenen Sache wagte.

Im Angebot war reichlich Tee, den meist trübmüde Menschen vornehmlich zur Lektüre von Faltblättern anderer Stände dankbar zu sich nahmen. Im Angebot war auch Gelegenheit zu etwas Spiel mit Schaumstoff und Bildern sowie künstlerisch Bemerkenswertes wie Schattenspiel und Tanz aus Indonesien nebst deutscher Pantomime. Dazu ein hübsches Schelbchen aus Ton mit Koptenkreuz und Halschnur, Postkarten und große Bilder im fotografischen Wegwerf-Look der Tagespresse. Und über allem das Motto aus gerötetem Styropor: »Weltmission – in einer Welt voller Furcht.«

So konnte dort auch tatsächlich das Fürchten lernen, wer sich ernsthaft Sorge um die Überzeugungskraft und die Glaubwürdigkeit der Arbeit kirchlicher Missionswerke macht: Tee mit Zucker und sonst nichts ist als Wasser auf die Mühlen allzu vieler geflossen, die Weltmission für sinnlos oder schädlich oder sogar für modernen Unsinn halten. Das Werbeheil allein im Teeauschank zu suchen, ist selbst für Schöpfflopfelfabrikanten nur dann ein heißer Tip, wenn dabei wenigstens der Löffel liebevoll gewonnen werden kann. Weltmission aber legt ihren eigenen Schöpfer endgültig nieder, wenn sie – wie in Hamburg – nicht mehr auf Theologie und entsprechendes Nachdenken setzt, sondern auf die Tee-ologie der tausend Tassen.

Außer einigen erfahrenen Schlachtenbummlern, die der eine oder andere Weltmissions-Mitarbeiter in flagranti beim Genuß des frischen Tees zu stellen vermochte, erhielt niemand eine Antwort auf die Frage, die einer nach gehabtem Spiel-Spaß in der kreativen Ecke so stellte: »Was hat das alles nun mit Weltmission zu tun?«

Unschwer läßt sich das Hamburger Weltmissions-Debakel auf die Ratlosigkeit zurückführen, die in den großen Missionswerken herrscht. Von Gabenstatistikern wie von weltweiten Gesinnungen und dorfengen Sichten gleichermaßen teils geprübelt, teils gefeiert, sind die hauptamtlichen Mitarbeiter der kirchlichen Missionswerke längst schon nicht mehr einfach nur verunsichert. Sie scheinen auch den Mut und die Phantasie verloren zu haben, konkret mitzuteilen, was sie eigentlich wollen – und wozu »Weltmission« gut sein will. Oder wenigstens, was das überhaupt ist.

Was der Brudersohn eines Missionars denselben mitten in der Weltmissions-Koje auf dem Kirchentag neugierig fragte, klingt wie ein Orakel: »Onkel Heinz, schön, dich zu sehen – aber wo ist denn eigentlich euer Stand?«

Manfred Perltz

dr.

von Kortzfleisch bei Sozialdemokratischer Wählerinitiative

H a n n o v e r , 20. August 81 (idea) - Für die Wahl der SPD bei der Kommunalwahl am 27. September in Niedersachsen hat sich jetzt der Chefredakteur der Lutherischen Monatshefte, Dr. Siegfried von Kortzfleisch, Hannover, eingesetzt. Kortzfleisch, der demnächst als stellvertretender Chefredakteur des Deutschen Allgemeinen Sonntagsblattes nach Hamburg überwechselt, gehört zu den vierzehn Unterzeichnern einer Einladung zu einer Veranstaltung der Initiative am 21. August in Hannover. Wie idea gegenüber mitgeteilt wurde, hat die Wählerinitiative "auch im kirchlichen Raum breit geworben". Außer von von Kortzfleisch beteiligte sich aber bisher kein weiterer Kirchenmann an der Sozialdemokratischen Wählerinitiative. (66/81/4)

Kirchliche Missionswerke verunsichert, weil Missionsfreunde nicht zahlen

Mission auf dem Kirchentag: Nur Tee mit Zucker

N e u e n d e t t e l s a u , 20. August 81 (idea) - In den großen landeskirchlichen Missionswerken herrscht völlige Verunsicherung über die eigene Aufgabe - in einer Zeit, in der das Evangelium in allen Ländern so weitreichend verkündigt wird wie nie zuvor. Diese Ansicht wird in einem Kommentar des zweimonatlichen Missionsblattes "Das Wort in der Welt" (Ausgabe für die evangelisch-lutherische Mission), Neuendettelsau, laut. Wie Redakteur Manfred Perlitz schreibt, setzte die Verunsicherung ein, als Kirchenmitglieder nach der Schaffung der kirchlichen Werke in den siebziger Jahren "unsicher und erschrocken" danach fragten, "wo denn die liebgewordene und altbewährte Mission geblieben sei". Mitunter zeigten Missionsfreunde dabei wenig Zustimmung zu einem in den letzten Jahrzehnten gewandelten Missionsverständnis und erhoben den Vorwurf, daß die kirchlichen Werke "die Sache der Mission verraten". Im Streit um das richtige Verständnis von Mission werde dann meist "das denkbar stärkste Prügel-Paar geschwungen: die Glaubenskeule und der Klingelsack". Wo nun erstere "den Missionswerken doch kein allseits befriedigendes 'Bekenntnis zur wahren Mission' abzwängen kann", triumphiere der finanzielle Zwang: "Wer mit Gabenrückgängen droht, sitzt allseits am längeren Hebel". Dies habe zu einem Glaubenskampf um das Missionsverständnis geführt, der die Arbeit der Missionswerke "behindert und verwundet". Als Beispiel für die Ratlosigkeit der kirchlichen Mission nennt der Beitrag den Stand der Missionswerke auf dem Hamburger Kirchentag: Unter den Hunderten Informationsangeboten auf dem Markt der Möglichkeiten sei er der einzige gewesen, "der keinerlei für Außenstehende erkennbare Aussage über das Weshalb, Was und Wie der eigenen Sache wagte". Man bekam dort, so Perlitz, "Tee mit Zucker und sonst nichts als Wasser auf die Mühlen allzu vieler, die Weltmission für sinnlos oder schädlich oder sogar für modernen Unsinn halten". (66/81/4)

Huntemann gegen Evangelikale auf dem Kirchentag: Jugendbesoffene Opas

Mit "Jesus-liebt-dich"-Slogans metaphysischen Betthasen geliefert

B r e m e n , 20. August 81 (idea) - Die "sogenannten evangelikalen" Mitarbeiter des Hamburger Kirchentages im Juni haben ihren eigentlichen Auftrag, zur Umkehr zu rufen, verfehlt. Stattdessen haben sie das trügerische "Wohlgefühl der Einigkeit" unter den Besuchern noch verstärkt. Dies meinte der Bremer Pastor Prof. Dr. Dr. Georg Huntemann, der in einem seiner unregelmäßig erscheinenden "Aktionsbriefe" den Kirchentag jetzt heftig kritisierte. Das offensichtliche Interesse, das die evangelikalen Prediger auf dem Treffen fanden, erklärt Huntemann damit, daß sie "mit ihrem Jesus-liebt-dich-Slogan jedem so etwas wie einen metaphysischen Betthasen mit nach Hause geben konnten". Damit hätten sie besonders die junge Generation lediglich bestätigt, was diese im Grunde genommen nicht wolle: "Sie ist es leid, jugendbesoffene Opas auf dem Podium zu sehen. Und sie ist es ebenso leid, daß junge Siegfrieds ihre Jesus-Show abziehen". Für falsch hält Huntemann auch das Kirchentagsmotto "Fürchte dich nicht": "Wir sollten zuerst das Fürchten lernen, angesichts der Ungeheuerlichkeiten des Zerfalls und der Auflösung in unserer Zeit. Erst wenn wir das Fürchten gelernt haben, wenn wir aufschreiben nach der Rettung Gottes, können wir den Ruf vernehmen: 'Fürchte dich nicht!'" Weitere Kritik gilt dem in Hamburg



Deutscher
Evangelischer Kirchentag
in Nürnberg

*"Das Wort in
der Welt" 4/79*

Fotos: Perlitz

Übrigens ...

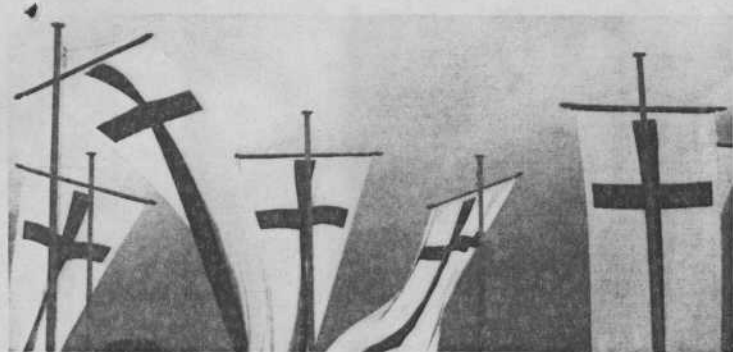
In der Teeküche wurden insgesamt 19 Pfund Tanzania-Tee (Berlin: 7 Pfund) aufgebrüht und in insgesamt 1444 Zweiliter-Kannen an die Kojenbesucher ausgeteilt, so daß insgesamt 20216 Tassen Tee getrunken wurden. Das Gewicht der Wassermenge, die dazu bewegt werden mußte, betrug 5,7 Tonnen. Teeköchin Maja Schuster bewegte in den 27 Stunden ihres Dauereinsatzes dieses Gewicht über eine Strecke von mehr als 8000 Metern, was einer physikalischen Leistung von 517 PS entspricht. Weil insgesamt nur 200 Gedecke zur Verfügung standen, ergibt sich, daß jede Tasse und jeder Unterteller im Durchschnitt aller 27 Betriebsstunden der Teeküche stündlich 3,5mal abgespült worden sind. In Stoßzeiten hat wahrscheinlich jedes Gedeck bis zu fünfmal pro Stunde das Spülbecken und natürlich die Hände der Abtrocknenden durchwandert.

Die Zahl der kostenlos abgegebenen und verkauften Fische beläuft sich auf 10000.

In der Materialkoje, wo Schriften und Poster aus verschiedenen Missionswerken angeboten wurden, beliefen sich die Bestellungen auf ca. 2500.

Es wird geschätzt, daß zwischen 30 und 40000 Menschen die Koje besucht haben, unter Berücksichtigung der vielen, die nur kurz durchgegangen sind.

P./dö.



So viele Menschen - So viele Kirchentage

Ich sehe ihn noch vor mir stehen, diesen Jungen, vielleicht dreizehn oder vierzehn Jahre alt: dunkelbraune Augen, krauses Haar, etwas dicklich. Es war beim Teeausschenken auf unserem Weltmissionsstand auf dem »Markt der Möglichkeiten« beim Kirchentag in Hamburg. Die Bewegungen, mit denen er die Teetasse, Milch und Zucker entgegennahm, waren bestimmt und entschlossen. Mit zurückhaltender, schon dunkelgefärbter Stimme fragte er, wie man Missionar werden könnte. In diesen Menschenmassen von 120 000 oder 150 000 war es eine von unendlich vielen Begegnungen. Jede von ihnen hatte ihre eigenen Fragen, ihre persönliche Stimmung, ihr unverwechselbares Erlebnis. So viele Menschen – so viele Kirchentage. Mir hat es am meisten Spaß gemacht, erzählen zu hören. Nachdem alles vorbei war, wenn man Freunde und Bekannte traf, aber auch während des großen Festes, bei uns auf dem Stand, wo Menschen, meist unbekannte, ausgeputzt, erschöpft und meistens glücklich ankamen: »... Bibelarbeit bei Hollenweger, ganz toll...«, »... wir haben uns vor Halle 13 die Beine in den Bauch gestanden, um Apel zu hören, am Ende hat es wenigstens mit der Übertragung nach draußen geklappt.« »... ganz gemütliches Feierabendmahl in unserer Gastgemeinde, plötzlich tauchte eine Gruppe von Madagassern auf, die singen als Chor beim Kirchentag, am Schluß haben sie zusammen mit allen Leuten getanzt...«, die Friedensdemo – es war ein Menschenzug von mindestens acht Kilometern Länge durch die Innenstadt! Alle friedlich und in sehr guter Stimmung...«, »... Halle der Stille, mit vielen Gebetszetteln an den Wänden, sie sollen in die Meditationen der Klöster und Kommunitäten aufgenommen werden...«

Der politischste Kirchentag seit

den Anfängen – schreibt eine Zeitung; ein frommer, bibelorientierter Kirchentag – schreibt eine andere. Die solchen berichten, sind zweifellos Reporter verschiedener Färbung. Doch die Menschen, die Politisches und Frommes erlebt haben, waren die Gleichen. Sind denn das wirklich Gegensätze – das Handeln in der Welt und das Glauben an Gott? Die Angst um die Zukunft unserer Erde und die Furcht, den Boden zu verlieren im eigenen Inneren, zum Beispiel durch den Entzug menschlicher Zuwendung und Liebe, die mancher als Abglanz von Gottes Güte erlebt hat? »Fürchte dich nicht« – die Motto, mit dem anfangs nicht alle so recht glücklich werden konnten, hat uns nun die Beziehunghaftigkeit unserer Welt vor Augen geführt. Es hat gezeigt, wie sehr Innen und Außen zusammengehören.

Besonders aufmerksam habe ich die Stimmen unserer ökumenischen Gäste aus dem Ausland aufgenommen. Da war zum Beispiel Julia Esquivel, Lehrerin, Laienpredigerin und Schriftstellerin aus Lateinamerika, die jetzt im Exil für ihre durch Militärregierung und internationale Konzerne an Leib und Leben bedrohten indianischen Schwestern und Brüder in Guatemala kämpft. Sie sagte mir nach ihrem Beitrag im »Nicaragua Hearing«, daß sie entsetzt unter der Hetze dieser Kirchentagsveranstaltungen litte: »Es ist viel zu viel, nie habe ich genügend Zeit; ich kann das Herz der Menschen nicht erreichen mit den Dingen, die ich sagen muß«. Sollte auch das Kirchentag gewesen sein – ein Fest des Konsums an Information, Emotion und Enthusiasmus? Etwas, das an der Oberfläche bleibt und so schnell vergeht, wie es über uns gekommen ist?

Andererseits habe ich auch das afrikanische Ehepaar gehört, daß nun schon seit einiger Zeit



in Deutschland im kirchlichen Dienst in den Gemeinden arbeitet. Für sie war es unfasslich, beim Kirchentag so viele ernsthaft am kirchlichen Leben interessierte junge Leute zu treffen, während sie bei ihren Gemeindeabenden doch vorwiegend ältere Damen und ein paar versprengte Sonderlinge erleben. Beobachter von außen se-

hen oft viel schärfer, als wir, die wir zu tief in unser eigenen Situation stecken. »Was machen die traditionellen Gemeinden falsch, wenn die jungen Leute dort nicht in die Kirche kommen, aber hier in hellen Scharen sind?« Ich konnte nur mit dem antworten, was mir selbst schwer im »normalen« kirchlichen Leben bereitet. Gottesdienst sonntags um zehn zum Beispiel, an dem einzigen Tag, an dem man als gehetzter berufstätiger Mensch einmal ohne Uhr leben möchte; eine Liturgie, die ich als aus früheren Jahrhunderten zugehörig empfinde; viele der alten Kirchenlieder, die kaum noch etwas mit unserer Kultur und dem Ausdruck unseres Lebensgefühls zu tun haben. Als Gegenbeispiel denke ich an das ökumenische Feierabendmahl in der Michaeliskirche während des Kirchentages, wo 3000 mir einem jüdischen Musiker und einer schwarzen Sängerin zum Schluß klatschend und schwingend »we shall overcome« sangen. Und dann frage ich mich, ob dieses Ereignis nur auf vier Tage alle zwei Jahre beschränkt sein muß; ob es wirklich unausweichlich ist, daß der triste Kirchenalltag wieder seinen normalen Lauf durch das Jahr nehmen muß?

»Wie kann man Missionar werden?« hatte mich der Junge gefragt. Er hatte wohl eher an Afrika, Papua-Neuguinea oder den brasilianischen Urwald gedacht als an die Bundesrepublik

Deutschland. Hieße es hier nicht, ein Christentum zu finden, daß dem gehetzten, kopflastigen und hyperkritischen Nichtmehr-Christen in unserer Nachbarschaft und in uns selbst ein Stück Wärme und Geborgenheit zurückgibt? Eine Kirche, welche die Ernsthaftigkeit seiner Fragen nach der Zukunft des Menschen in dieser

bedrohten Welt für vollnimmt? Die Raum gibt für seine Leidenschaft und für sein Engagement? Eine religiöse Heimat, die ein Zusammengehörigkeitsgefühl schafft, daß Christen in Übersee viel stärker leben können als das bislang bei uns möglich ist.

Text: Viola Schmid
Fotos: Klaus Hennig



EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13
An die Kooperateure der
Großkoje "Weltmission" auf dem
Markt der Möglichkeiten DEKT '81
in Hamburg

Gossner Mission
an alle Bekannten

219
Telefon: 040/4158-1
Durchwahl: 4158-
Hamburg, den 20.7.1981

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit der beiliegenden Abrechnung der Großkoje auf dem Kirchentag in Hamburg möchte ich mich von Ihnen verabschieden.

Am 31. Juli ist es nun wirklich soweit: letzter Arbeitstag in der Pressestelle des EMW. Bewußt möchte ich mich mit einem herzlichen "Auf Wiedersehen" auf den Weg machen, bei Ihnen allen ein genauso herzliches "Dankeschön" hinterlassen und alle um Verzeihung bitten, die eventuell mal Probleme mit mir hatten. Ich verlasse das EMW, und den großen Kreis um das EMW herum, mit der Gewißheit, daß eine sinnvolle Botschaft die Basis aller Tätigkeiten ist und nur wir Menschen, mit unseren Unzulänglichkeiten, diesen Sinn ab und zu verschleiern.

Meine Nachfolgerin auf diesem Platz ist Frau Geisler, die bisherige Sekretärin von Frau Schmid. Ich wünsche Ihr und Ihnen eine genauso gute Zusammenarbeit, wie ich sie erfahren durfte.

Vielen Dank!

Mit freundlichen Grüßen

Renate Breitfeldt

Renate Breitfeldt

6.2.1981

Evangelisches Missionswerk
in Südwestdeutschland
z.Hd. Herrn Daubenberger
Vogelsangstr. 62
7000 Stuttgart 1

Lieber Herr Daubenberger!

Von der Gossner Mission möchten wir Ihnen auch noch etwas Material für den Kirchentag zuschicken. Einmal ein Dia mit Text zum Thema "Evangelisation von unten" und dann ein Schaubild zum Thema "Dörfliches Gesundheitswesen", daß eine ehemalige Mitarbeiterin entwickelt hat und uns sehr anrührt. Vielleicht können Sie damit etwas anfangen. Sollte dies nicht der Fall sein, möchten wir Sie bitten, uns das Material wieder zuzusenden.

Mit freundlichen Grüßen

E.Mische

zurückgekommen

Evangelisation durch Gesang

Die Tal-Tongas leben im Gwembetal, Süd-Zambia. Sie sind bekannt dafür, daß sie der christlichen Evangelisation gegenüber weithin zugeknöpft sind. Es gibt Gründe dafür. Einmal die Polygamie, die wesentlich zur Gesellschaft der Tongas gehört. Die Männer wollen sie nicht aufgeben, nur um sich der Ordnung der christlichen Kirche zu beugen, die sich eindeutig für die Einehe entschieden hat. Oder die Tongas fragen ganz praktisch, wie mächtig ist euer Gott, zu dem ihr betet. Wird er es regnen lassen, wenn wir nicht mehr zu den Regenmachern gehen? Macht er uns gesund, wenn wir den Gottesdienst besuchen und uns nicht mehr an den Zauberdoktor wenden?

Nur kleine Gemeinden existieren unter den Taltongas, zu ihnen gehören vorwiegend Frauen und Kinder. Sie haben für ihre Verkündigung ein Medium gewählt, das dem Wesen ihres Volkes entspricht: den Gesang und das Lied. Die Tongas singen gern und viel. Für jede nur denkbare Gelegenheit improvisieren und komponieren sie ein Lied. In ihren Liedern drücken sie aus, was sie im Alltag beschäftigt. Dabei nennen sie Personen, Orte und Ereignisse mit Namen.

Nun geschieht es häufiger, daß ein Gemeindechor singend und tanzend durch die Dörfer zieht, um die Botschaft zu verkünden. Er greift spontan Lebensfragen auf und baut Ereignisse mit ein, die gerade geschehen sind. Ältere Dorfbewohner sitzen dann oft stundenlang dabei und hören zu. Manchmal singen sie den einfachen Refrain mit. So wird die christliche Botschaft ein Teil des täglichen Lebens und gerne gehört.

17.7.1981

Werkstatt Wegwende
2839 Freistatt

Lieber Gerhard!

Hab vielen Dank für Deinen Brief vom 1.7.81. Den zweiten habe ich an Gertraud weitergeleitet.

Hier nun meine Meinung:

Gesamtkoje

Die Kojе war für meine Begriffe nicht zu aufwendig und nicht zu einfach, sondern recht solide und praktisch. Die Sitzkartons haben sich glaube ich wieder sehr gut bewährt und sind, wie an ich an vielen Stellen des Kirchentages beobachten konnte auf alle Fälle leichter zu transportieren und praktischer als Stühle.

Die Lage des Podests in der Mitte der Kojе war gut, da die Sicht für alle Sitzenden nach allen Seiten frei war.

Die Poster waren, bis evtl. auf die Bühnenposter, zu unauffällig angebracht. Gespräche fanden daraufhin bei mir nicht statt. Das Blickfeld von der Teeküche aus war dafür sicherlich besser.

Indonesischen Tänze waren gut. Die Akustik allerdings unmöglich.

Pantomimen, einsame Spitze! Gute Gesprächsunterlage auch außerhalb der Kojе.

Während der Vorführungen große Unruhe am Eingang der Kojе, da Schließung dieser scheint während dieser Zeit nicht möglich war.

Die Zusammenarbeit mit den Kojenmitarbeitern war locker und gut.

Werkstatt

Der Raum für die Werkstatt sollte nicht offener sein. Dadurch ruhigeres arbeiten möglich, und das Interesse der Besucher war dadurch angeregt.

Nach Fertigstellung der Brücke ergab sich teilweise eine zweite Raumteilung, die für Rollenspiele ganz gut war.

Zum Treff am Mittwoch in der Kojе kann ich nicht viel sagen, da ich noch nicht ganz mit meinen Gedanken in Hamburg war. Ansonsten ist so ein Treffen schon erforderlich, besonders auch für unseren Arbeitsplan.

Händenspiel lief sehr gut, Brücke ganz gut, habe ich mich nicht so intensiv mit beschäftigt. Rollenspiele liefen nicht so gut, aber wenn wir eine Gruppe hatten, dann gab es gute Gespräche. Kirchenleitung wurde als recht angenehm empfunden und lief gut. Die Karikaturen liefen nicht so gut, da es häufig Haftprobleme an der Magnetwand gab. Unter dem Thema "Das Werden eines missionarischen Menschen" konnten sich wenige etwas vorstellen, dadurch ergaben sich aber ganz gute Gespräche.

Zusammenarbeit mit den ÖW-Mitarbeitern war problemlos, wie immer. (Hat mir persönlich den Kirchentag gerettet!)

Die Krenzaktion lief sehr gut. Auch unter welchem Thema es lief, das ergab dann doch häufig Diskussionen

Die Kreuzaktion war sehr gut. Lief anders wie in Nürnberg, aber auf keinen Fall schlechter. Fanden gute Gespräche statt, hauptsächlich aufgrund der Verschenkidee. Auch nach dem Kirchentag haben die Koptenkreuze einen Erfolg erzielt.

Mein Empfinden über den Kirchentag Hamburg

Der Kirchentag in Hamburg war für mich ein wenig frustrierend. Ich nehme an, daß das am Wetter und am Thema des Kirchentages lag. Eröffnungsgottesdienst (Jugend) war enttäuschend. Es wurde zuviel geklatscht, kein Vergleich mit Nürnberg. Feierabendmahl hatte keinen Feierabend-Charakter, obwohl der Sketch der Berliner Gruppe nicht schlecht. Bibelarbeiten bei Hollenweger haben mir wieder gut gefallen.

Ohne ÖW und netten Leuten war es für mich kein trostreicher Kirchentag.

Aber trotzdem freue ich mich schon auf Hannover.

Markt der Möglichkeiten hätte regelrechten Messecharakter.

So meine Lieben, das war meine Meinung. Nun grüßt bitte alle recht herzlich, und bis auf ein Wiedersehen.

Eure

B.



Werkstatt Wegwende

Von Bodelschwingsche Anstalten
Bethel · Sarepta · Nazareth

2839 Freistatt
Tel. (05448) 82 61/83 66

Werkstatt Wegwende · 2839 Freistatt

1. 7. 1981

Frau
Barbara Pohl
Baierische Str. 24
1000 Berlin 31

Liebe Leute,
am 16. sept. soll in Hamburg eine auswertung des Hamburger Kirchentages, speziell unserer Koje stattfinden. Ich werde daran teilnehmen und möchte nicht aus dem "hohlen bauch" heraus die erfahrungen, die wir in der ökumenischen werkstatt auf der koje gemacht haben, einbringen. Meine bitte an Euch: Schreibt doch einmal auf, was Ihr erlebt habt, was Ihr gut fandet, was weniger oder gar nicht gut. Ich habe als leitlinie und hilfe einmal ein paar stichworte aufgeschrieben und wäre Euch dankbar, wenn Ihr daran entlanggehend Eure meinungen aufschreibt.

Gesamtkoje

Gestaltung der koje - aufwand: zu einfach, zu aufwendig, was fehlte - wie wirkten die poster - wie war die sitzanordnung mit dem podest und den kartons - bühne: indonesische tänze, pantomimen - wie war es mit den gesprächen - wie war die zusammenarbeit der mitarbeiter.

Werkstatt

der raum, hat sich die abteilung bewährt, sollte er offener sein, war genug platz - das treffen am mittwoch nachmittag, reichte es aus, war es nötig - die einzelnen "spiele": die hände, - die brücke, die rollenspiele, kirchenleitung/-vorstand, karikaturen, - waren die vorbereiteten materialien in ordnung - was hat gefehlt, was war überflüssig - wie war die zusammenarbeit der mitarbeiter - hattet Ihr Euch nach den seminaren die sache so vorgestellt.

Kreuze

Wie lief die ganze sache mit den kreuzen - wie war der zettel zu den kreuzen - nach den vorausgegangenen diskussionen, lief es gut oder hätten wir es machen sollen, wie in Nürnberg?

Mir wäre es lieb, wenn ich die antworten bis zum 20. Juli hätte.

Viele grüße

Euer *Heinrich*

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An alle
Kirchentagskooperateur
u. G. Wagner

Telefon: 040/4158-1

Durchwahl: 4158- 253

Hamburg, den 25.6.81

vs/gs

Liebe Freundinnen und liebe Freunde,

der Kirchentag ist vorüber, ich hoffe, Sie sind alle gut nach Hause gekommen und haben trotz aller Anstrengung schöne Erfahrungen und Erlebnisse gehabt. Ich möchte allen, die an unserer Weltmissions-Koje mitgearbeitet haben, noch einmal meinen herzlichen Dank aussprechen.

Die Endabrechnung hoffen wir Ihnen Anfang Juli schon zuschicken zu können, bevor alle in Urlaub sind.

Sicher werden Sie mit Ihren Mitarbeitern eine offizielle Auswertung machen, von den inoffiziellen "feed-backs", die sich zwischendurch ergeben - und oft viel "Wahrheit" bringen - ganz zu schweigen.

Wir wollen noch eine gemeinsame Auswertungssitzung abhalten, um uns zusammen über die Ergebnisse klar zu werden und für die künftige Arbeit zu profitieren. Als Termin dafür möchte ich den Anschlußtag an die Rogate-Sitzung in Hamburg vorschlagen:

Mittwoch, den 16. September.

Bitte teilen Sie mir auf dem anhängenden Coupon mit, ob es Ihnen möglich ist, zu dem Termin hierher zu kommen.

Mit besten Wünschen für Ihre Arbeit
und - last not least - die kommende Sommerferienzeit
und herzlichen Grüßen

Ihre

Viola Schmid

(Viola Schmid)

Abmeldung abenden!
17.7.81 P.

Lisela HH, Hf 14.09
Dammto 14.23
Alten 14.31

Gemeinschaft
evangelischer Kirchen
und Missionen e.V.

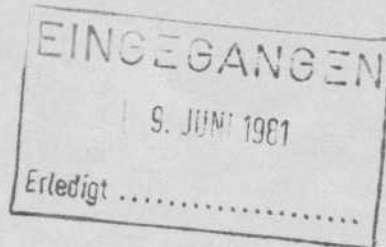
EVANGELISCHES
MISSIONSWERK
IN SÜDWESTDEUTSCHLAND
ASSOCIATION
OF CHURCHES AND MISSIONS
IN SOUTH WESTERN GERMANY

Evang. Missionswerk, Vogelsangstraße 62, 7000 Stuttgart 1

Mitglieder des Missionswerks

Gossner Mission
Herrn Siegwart Kriebel
Handjerystr. 19/20

1000 Berlin 41



KIRCHEN

Die evangelischen Kirchen in:
Baden · Hessen-Nassau · Kurhessen-
Waldeck · Pfalz · Württemberg.
Die Europ.-Festländische Brüder-Unität

MISSIONEN

Basler Mission · Deutsche Ostasienmission ·
Herrnhuter Missionshilfe · Evangelischer
Verein für das Syrische Waisenhaus

Ihr Zeichen

Your ref.

Ihre Nachricht vom

Your letter dated

Bitte dienstliche Briefe nicht persönlich adressieren
Please do not address official letters to individuals

Unser Zeichen

Our ref. öa/df



Bei Antwort bitte angeben · Please quote in your reply

Datum

Date 5. 6. 81



Lieber Siegwart,

nächste Woche bin ich in der Schweiz, darum also nicht erreichbar.
Am 15. und 16. bin ich dann wieder im Büro. Wenn's geht ruf mich
bitte da an. Um allen Schwierigkeiten vorzubeugen schreibe ich Dir
jetzt aber doch schnell die beiden Termine für die Nepalesen am
Kirchentag auf. Ich hoffe, dass das alles klappt.

1. Am Eröffnungstag, 17. 6., wollen wir von der Nepalgruppe der
Dankeskirchengemeinde uns gegen 17.00 Uhr (nicht später!) am
Nepal-Stand treffen. Der ist am ~~Ballin~~ Ballin-Damm 9, Stand
Nr. 77 a, gegenüber vom Orient-Teppichhaus. Es wäre sehr gut,
wenn die Nepalesen dann auch dabei wären! Ob Du auch dazu kom-
men willst, liegt an Dir.
2. Am Donnerstag, 18. 6., Gemeindeabend in der Dankeskirchengemeinde, Süderstr. 321.
Wie mir Frau Pohl eben erzählte, haben die Nepalesen am Donners-
tag-Vormittag Dienst am Stand. Ich werde dann auch dort sein.
Evtl. können die beiden dann mit mir gleich mit zur Dankeskirche,
wo wir dann ja kochen müssen. Oder aber irgendwer sonst sollte
sie dann spätestens um 19.00 Uhr dort abliefern. Aber das wer-
den wir ja dann noch bereden können.
Die Süderstr. erreicht man mit der U-Bahn Linie 1 bis Messberg
und von da mit dem Bus 111, bis zur Kirche. Die Haltestelle ist
leicht erkennbar, weil kurz vorher auf der linken Seite die
Firma Eduscho (oder Tschibo?) ist. Wenn's also nach Kaffee riecht,
muss man aussteigen.

So, ich hoffe, trotz all der Mengen und Massen gelingt es uns, uns
wiederzusehen.

Herzliche Grüße,
Deine

Dorothea
(Dorothea Friederici)

*wo wohnt D.F. ?
Fran Dederweile (EHS) EBH*

☎ Telefon
(0711) 638131

Bankverbindungen: Deutsche Bank AG
Stuttgart 96/30 005
(BLZ 600 700 70)

Ev. Kreditgenossenschaft
Kurhessen eGmbH Kassel 0 000 124
(BLZ 520 604 10)

Postscheckamt
Frankfurt a. M. 336 00-606
(BLZ 500 100 60)

KIRCHENTAG - CHURCH RALLYE

Hamburg, 17. - 21. 6. 1981

Accommodation for Mr. Pandey, Mr. Thapa, Rev. Hansda, Rev. Toppo:

Elsa-Brändström-House (Red Cross)
Kösterbergstr. 62
2000 Hamburg 55 (Blankenese)
Tel. 86 39 43

Public Transport from Church Rallye Ground to Elsa-Brändström-House:

- a) take S-Bahn (train) via Altona to Blankenese
- b) from there take bus No. 286 in the direction "Falkenstein"
- c) leave the bus at 4th stop (Lichtheimweg)

the Church Rallye Entry Ticket is at the same time your ticket for all public transport (except express busses and 1st class in S-Bahn). With that ticket you need not pay on any public transport.

Appointments

Wednesday, 5 p.m.

Mr. Pandey, Mr. Thapa at Nepal Information of Dankesgemeinde (Congregation of Thanks) together with Miss Friederici at Ballin-Damm 9, booth No. 77a (Indian friends also interested?)

Thursday, 8.15 a.m.

Mr. Pandey, Mr. Thapa, Rev. Hansda, Rev. Toppo at World Mission Booth on Market of Possibilities, Hall 1, 1st floor, booth No. 1008, general introduction for all participants

Thursday, 9 - 12 a.m.

Mr. Pandey, Mr. Thapa, at World Mission Booth talks with visitors of the booth, translator: Mr. Kriebel

Thursday afternoon

either: preparation of Nepal Evening of Dankesgemeinde together with Miss Friederici

or: look round Church Rallye
Mr. Pandey, Mr. Thapa together with Mr. Kriebel
Rev. Hansda, Rev. Toppo together with Mrs. Kriebel
or all of us in one group

Thursday 7 p.m.

Nepal Evening of Dankesgemeinde (Mr. Pandey, Mr. Thapa) at Süderstr. 321, Dankeskirche (Church of Thanks)
U-Bahn (train) to Messberg, from there Bus No. 111 to Dankeskirche (Indian friends also interested?)

Mission

1976 wurden im Surguja-Gebiet, dem größten Missionsgebiet der Gossner-Kirche 331 Erwachsene getauft.

Besuch in Deutschland

Dr. Paul Singh, bisher amtierender Kirchenpräsident der Gossnerkirche und Leiter der Missionsarbeit, hielt sich von Mitte September bis Mitte Oktober 1976 in Deutschland auf.
(z.B. Gossner Mission, Sept. 1976)

4.) NEUE BÜCHER AUS INDIEN

- 1.) Webster, John C.B., The Christian Community and Change in Nineteenth Century North India, Delhi, Bombay, Calcutta, Madras (Macmillan), 1976, pp. 293, Rs. 65/-
(eine wegweisende kirchengeschichtliche Untersuchung eines Säkularhistorikers)
- 2.) Yesudas, R.N., A People's Revolt in Travancore. A Backward Class Movement for Social Freedom, Trivandrum (Kerala Historical Society), 1975, pp. 281, Rs. 50/- (wissenschaftliche Untersuchung über von christlichem Glauben inspirierte sozialrevolutionäre Bewegung in Südkerala in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts).
- 3.) De Sa, Fidelis, C. Ss. R., Crisis in Chota Nagpur: With Special Reference to the Judicial Conflict between Jesuit Missionaries and British Government Officials, November 1889 - March 1890, Bangalore (Redemptorist Publications), 1975, pp. LX + 357
(von Bedeutung für die Geschichte der Ev.-Luth. Gossnerkirche und katholische Kirche im Gebiet von Chota Nagpur).
- 4.) Cankner, William, The Hindu Personality in Education. Tagore - Gandhi - Aurobindo, New Delhi (Manohar), 1976, pp. 230, Rs. 50/-
- 5.) Song, Chaon-Seng (ed.), Doing Theology Today, Madras (CLS), 1976, Rs. 12/- (Beiträge asiatischer Theologen über Fragen kontextueller Theologie).
- 6.) Hoefer, Herbert, Teacher as Parent, Madras (CLS), 1976, Rs. 4/-.
(Wohlfundierte moderne pädagogische Ratschläge für den indischen Lehrer).

Friday morning:

Departure of Mr. Pandey, Mr. Thapa for Doorn/Netherlands by train

Friday 12 - 2 p.m.

Rev. Hansda, Rev. Toppo at World Mission Booth
talks with visitors of the booth
translator: Mrs. Kriebel

Saturday afternoon

Departure of Rev. Hansda, Rev. Toppo by car with Mr. Kriebel

Free time between the appointments:

look round Church Rallye together with Mr. or Mrs. Kriebel

Contact person in Elsa-Brändström-House: Mrs. Baderschneider
She will take you along to the Church Rallye ground in the morning.

Syrisch-Orthodoxe Kirche

Die Christenheit Indiens leidet unter der erneuten und, wie es scheint, endgültigen Spaltung der Syrisch-Orthodoxen Kirche in zwei Kirchen, jede unter einem Catholicos, eine unabhängige ("Orthodox Syrian Church" oder auch Malankara Syrian Church) und eine unter dem Jakobitischen Patriarchen von Antiochien ("Syrian Orthodox Church" oder auch Jacobite Syrian Church).

Besucher

Prominente Besucher der Christenheit Indiens waren im Oktober und November der Erzbischof von Canterbury, Dr. Donald Coggan, und Prior Roger Schutz der Taizé Kommunität. Der Erzbischof von Canterbury setzte auch dem Präsidenten Indiens, Fakhruddin Ali Ahmed und der Premierministerin Indira Gandhi einen Besuch ab.

3.) EINZELNE KIRCHEN

a) Church of South India (CSI)

=====

Zwei neue Bischöfe

Am 15.8.1976 wurde in Cuddapah Rev. L.V. Azariah für die Diözese Rayalaseema und am 2.10.1976 Rev. Prasada Rao für die Diözese Medak zum Bischof geweiht. Bischof Prasada Rao ist derzeitiger Sekretär der Zwischenkirchlichen Kommission für die Einigungsgespräche mit den lutherischen Kirchen.

b) Tamil Evangelical Lutheran Church (TELC)

=====

Konsultation

Ende September fand die längere Zeit vorbereitete Konsultation der TELC mit Vertretern der Schwedischen Kirchenmission und der Leipziger Mission statt. Sie erbrachte eine gründliche Bestandsaufnahme und Problemerklerung. Entscheidungen sollen zu einem späteren Zeitpunkt gefällt werden.

c) Gossner Evangelical Lutheran Church (GELC)

=====

Verfassung

Die Einführung der neuen Verfassung der GELC, die im Sommer 1975 verabschiedet wurde und im November 1975 in Kraft treten sollte, ist verändert worden. Eine der fünf Kirchenprovinzen (Anchale) unter Dr. Nirmal Minz fordert noch mehr Dezentralisierung, während die Majoritätsgruppe unter Dr. Paul Singh eine stärkere zentrale Kirchenleitung anstrebt. Die Amtszeit der Kirchenleitung ist im November 1975 abgelaufen, die Krise dauert an.

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13



Herrn
Siegwart Kriebel
Gossner Mission
Handjerystr. 19/20

1000 Berlin 41

Telefon: 040/4158-1 253
Durchwahl: 4158- 3.6.81
Hamburg, den vs/gs

Lieber Herr Kriebel,

als Anlage erhalten Sie Ihre Kirchentagsausweise und alle Unterlagen.
Bitte teilen Sie Frau Pohl und Frau Beesk mit, die ja beide über Ihre Anmeldung laufen, daß sie bitte am Mittwoch, den 17.6. um 15.00 Uhr sich in unserer Kojen einfinden. Dort hält Gerhard Wagner die Vorbesprechung für alle ab, die in der Ökumenischen Werkstatt arbeiten. Er will dann auch deren Dienstpläne einteilen. Ich hätte gerne die Adressen und Telefonnummern der beiden Damen, weil alle Kojen-Mitarbeiter im Notfall für uns in den Quartieren erreichbar sein sollen.

Sie und Ihre Frau sind privat untergebracht bei

Thoennes
Theodorstr. 2
2000 Hamburg 53

Vorwahl/Hamburg: 040
Tel.: 89 13 46

Herr Kriebel: Abreise Sa
Frau Kriebel: So

Ihre ökumenischen Gäste, zwei aus Nepal, zwei aus Indien, haben je ein Doppelzimmer im

Elsa-Brandström-Haus
Kösterbergstr. 62
2000 Hamburg 55

Tel.: 040/86 39 43 od. 86 58 21

Nepal: bis Fr.
Indien: bis So

Sollten Sie vielleicht nicht ganz glücklich darüber sein, daß diese Leute nicht mit Ihnen zusammen untergebracht sind (ich wurde über all dies erst durch unser kürzliches Telefongespräch informiert), so bitten Sie doch Frau Baderschneider vom EMS, Stuttgart, darum mitzuhelfen, daß die Leute gut vom Elsa-Brandström-Haus zum "Markt der Möglichkeiten" kommen und etwas begleitet werden. Frau Baderschneider wohnt auch im Elsa-Brandström-Haus. Sie ist beim EMS hauptamtlich zur Betreuung ök. Gäste bestimmt und spricht sehr gut englisch. Eine vorherige tel. Absprache mit ihr würde das Problem lösen. Ich hoffe, es klappt alles!
Mit herzlichen Grüßen

Ihre *Viola Schmid*
(Viola Schmid)

Hartwig Liebig, Leitung der Pressestelle (Telefon privat: 040/890 31 43) Renate Breitedt (Telefon privat: 040/631 41 45)
Rolf Döring (Telefon privat: 040/536 51 01) Frank Kürschner (Telefon privat: 040/6529 48 8) Dr. Viola Schmid (Telefon privat: 040/5066 26)
Anschrift: Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13, Telefon: 040/4158-1 Telegramm: Missionswerk Hamburg, Telex: 02/14 504 ewemi

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

Gossner Mission Berlin
Handjerystr. 19/20

1000 Berlin 41

Telefon: 040/4158-1

Durchwahl: 4158-

Hamburg, den

253

2.6.81

vs/gs

Liebe Freundinnen, liebe Freunde,

nun wird es ernst mit dem Kirchentag, und wir Hamburger befinden uns in einer Mischung aus Furcht (ob der großen Massen, die da auf uns zukommen) und Freude (Sie alle wiederzusehen).

Als Anlage erhalten Sie nun alle wichtigen Unterlagen und Informationen, die jeden von Ihnen gut in sein Quartier und sicher in unsere Kojen bringen sollen. Ich bitte schon im Vorhinein alle Gruppenleiter, die Unterlagen so schnell wie möglich an die jeweiligen einzelnen Mitarbeiter weiterzugeben, damit diese wissen, was auf sie zukommt. Außerdem bitte ich darum, darauf zu achten, daß nichts von den Unterlagen, insbesondere der Ausweis, verlorenggeht, da diese nicht mehr ersetzt werden können.

1. Kirchentagsausweise

Die Kirchentags-Mitarbeiterausweise werden kontrolliert von Donnerstag, 18.6. bis Samstag, den 20.6., auf dem Messegelände, in den Hauptkirchen der Stadt, in der Alstersporthalle. Sie gelten für alle diese Bereiche. Mitarbeiter, die zum Aufbau der Kojen früher anreisen und auf das Messegelände möchten, benötigen keinen Ausweis. Bei den Mitarbeiterausweisen fehlen noch die Netzkarten für U- und S-Bahn. Ich werde versuchen, diese in Ihren Quartieren zu hinterlegen. Anderenfalls erhalten Sie sie bei unserem Frühstück am Donnerstag.

Für diejenigen, die zusätzliche, gekaufte Kirchentagsausweise bestellt haben, sind die Netzkarten für U- und S-Bahn auf die Ausweise gedruckt. Die Kirchentagsausweise gelten also auch für jede beliebige Fahrt im Stadtgebiet zwischen dem 17. und 21.6.

2. Essenmarken

Alle Nicht-Hamburger und Hamburger, die es gerne wollen, bekommen Essenmarken für Mittag- und Abendessen vom 18.6.-20.6. Die Essenausgabe ist auf dem Heiligengeistfeld, ca. 15. Minuten zu Fuß von unserer Kojen (siehe fotokopierte Lagepläne).

3. Durchfahrtsscheine

Jede Gruppe hat Anrecht auf einen Durchfahrtsschein für die Aufbauphase. Da die wenigsten von Ihnen einen solchen gebrauchen, wir aber hier mehrere zur Verfügung haben müssen, habe ich den Kirchentag gebeten, alle Durchfahrtsscheine zu mir zu schicken. Wer von Ihnen einen gebraucht (das betrifft nur VEM - Bethel), bekommt ihn gesondert von mir zugeschickt.

4. Programm-Mappen

Jeder Gruppenleiter hat direkt vom Kirchentag bereits 4 Programm-Mappen zugeschickt bekommen. Wir haben (gegen Bezahlung) 6 weitere bestellt, so daß jeder Ihrer Mitarbeiter ein Programm in Händen hat. Diese zusätzlichen 6 Programm-Mappen, die zu den zusätzlich gekauften Mitarbeiterausweisen gehören, schicken wir Ihnen mit gesonderter Post als Drucksache mit einigen gedruckten Hamburg-Informationen und Stadtplänen.

Die Rechnungen für die 6 zusätzlichen Programm-Mappen liegen bei.

5. Dienstpläne für den Einsatz in der Koj

In der Anlage finden Sie den Dienstleistungsplan für Ihre Mitarbeiter. Ich bitte, ihn in der nötigen Anzahl zu vervielfältigen und weiterzuleiten. Selbstverständlich kann getauscht werden, wenn der Betreffende selbst dafür sorgt, daß sein Dienst durch eine Ersatzperson versorgt ist. Ich habe versucht, die Pläne so abwechslungsreich und so gerecht wie möglich zu gestalten. Daß jeder, der im Teebereich arbeiten kann und will, etwas öfter dran kommt als die ausschließlichen "Gesprächspersonen" liegt daran, daß ich für den Teebereich pro Schicht 10 Personen dringend benötige, während die Gespräche mit 6 Personen pro Schicht fast schon überbelegt sind. Bitte wundern Sie sich nicht, daß der Dienst - im Gegensatz zu den früheren Kirchentagen - schon um 9.00 Uhr beginnt. Die Kirchentagsleitung teilte uns mit, daß bereits ab 9.00 Uhr Besucher auf den Markt gelassen werden. Dennoch wird die Frühschicht relativ ruhig sein, und ich denke daher, daß 3 Stunden Einsatz im Stück zumutbar sind.

6. für alle gültige Termine

Da der Markt bereits um 9.00 Uhr geöffnet wird, müssen wir unsere große Vorbesprechung, bei der um Anwesenheit aller Mitarbeiter gebeten wird, vorverlegen. Sie findet am Donnerstag um 8.15 Uhr in der Koj: Halle 1, Obergeschoß, Nr. 1008, statt (s. fotokop.Lagepl.) Am Samstag von 18.00 bis 20.00 Uhr ist das Kojenfest geplant, zu dem alle Mitarbeiter mit Partnern herzlich eingeladen sind. Anschließend möchten die beiden Hamburger Teams die Koj abbauen.

7. Quartierbeschreibungen

Marie Unger vom NMZ hat dankenswerterweise alle Quartiere noch einmal angeschaut und Ihnen beiliegende Wegbeschreibungen gemacht, sowie alle notwendigen Angaben bereitgestellt. Wollen Sie bitte bei weiteren Rückfragen wegen der Anreise (Weg und Zeit usw.) sich direkt mit Ihren Ansprechpartnern in den Quartieren in Verbindung setzen. Sie sind dort alle mit Namen angemeldet, so daß Sie für Ihre Ansprechpartner dort durchaus ein Begriff sind.

8. Abfahrtstermin:

Sollte irgendjemand die Absicht haben, erst am Montag, den 21.6. abzureisen, so bitte ich, das umgehend uns mitzuteilen. Wir geben das an die Quartiere weiter.

9. Bezahlung der Quartiere:

Die Quartiergeber machen für alle Missionsleute, die bei ihnen untergebracht sind, eine Gesamtrechnung und leiten diese an das NMZ.

Das NMZ verauslagt die Summe und berechnet dann für die Personen der jeweiligen Missionswerke die Kosten weiter und schickt den Werken eine Rechnung zu. Es braucht also niemand sein Quartier direkt zu bezahlen.

10. Leute, die in Quartieren wohnen, die sie selbst beschafft haben
Alle diejenigen, die sich selber in Hamburg bei Bekannten und Verwandten untergebracht haben, bitte ich um Hinterlassung ihrer Adresse und Telefonnummer, damit jeder Mitarbeiter im Notfall für uns in seinem Quartier erreichbar ist.

11. Das EMW-Büro am Mittelweg ist immer besetzt
Für alle spontan auftretenden Fragen und Notfälle ist die Pressestelle im EMW immer besetzt. Unser Büro, Mittelweg 143, Pressestelle im 3. Stock, liegt ca. 15. Minuten zu Fuß von unserer Messehalle entfernt. Es ist telefonisch - auch am Anfahrts-tag (17.6.), der an sich Feiertag ist - besetzt, und unter den direkten Durchwahlnummern 040/4158 - 247 oder 219 zu erreichen.

Ich selbst bin - außer am 9.6. bis zur Aufbauphase, die ab 15.6. läuft, immer im Büro erreichbar unter 040/4158-253.

Nun wünsche ich allen gute Anfahrt, gute Nerven und viel Lust und gute Laune!

Auf Wiedersehen in Hamburg.

Mit herzlichen Grüßen

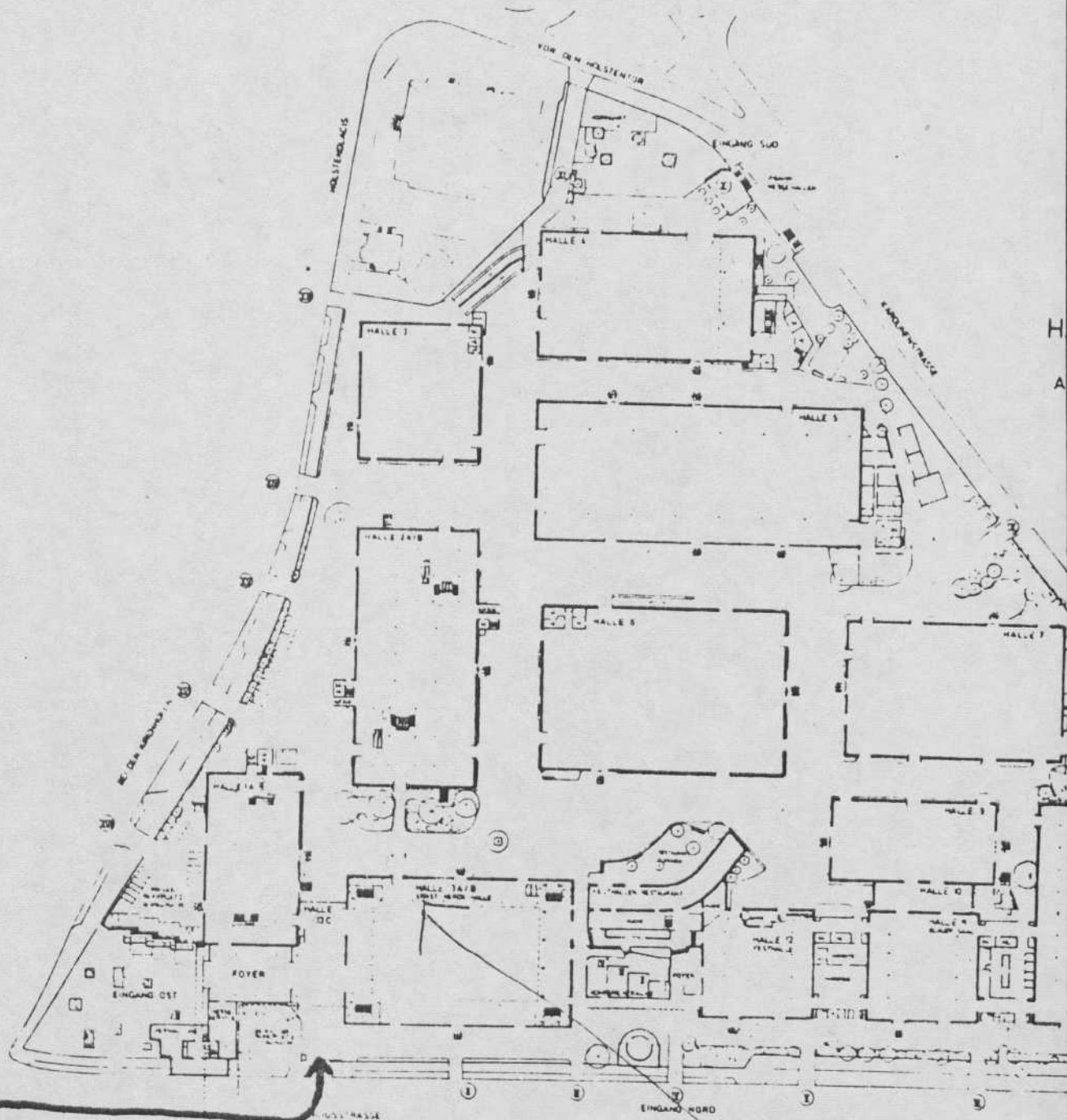
Ihre

Viola Schmid

(Viola Schmid)



Karte Wietzen 1908
Hau- i Obegsch. 3



Einfahrt Messe -
Nur durch Tor 1

0.00 - 7.00 Uhr

PARK PLANTEN UND BLOMEN

Karte Wietzen 1908

Gesamteinsatzplan KT-Koje für Donnerstag, den 18.6.81

Zeit	Teeküche	Abwasch	Theke	Teeausschank	Gespräche	Info	Sonderaufgaben: Lieblich soweit möglich	
9-10	I. Deppe	Becker, Caspary	Beckmann, R. Schmitz	Frank, Kl. Hennig, Schulz, Kappus, G. Viering	Noggler, S. Kriebel, 2 ökm. Gäste Nepal, Baderschneider, Purba	Karzek, Schmid	Geld- büchse: Pinsch	Poster- Infowand: Daubenberger
10-11	I. Deppe	Becker, Caspary	Beckmann, R. Schmitz	Frank, Kl. Hennig, Schulz, Kappus, G. Viering	Noggler, S. Kriebel, 2 ökm. Gäste Nepal, Baderschneider, Purba	Karzek, Schmid	Pinsch	Schattensp.: Darsane, Suanda
11-12	I. Deppe	Becker, Caspary	Beckmann, R. Schmitz	Frank, Kl. Hennig, Schulz, Kappus, G. Viering	Noggler, S. Kriebel, 2 ökm. Gäste Nepal, Baderschneider, Purba	Karzek, Schmid	Pinsch	Pantomime: Ostermann, Falkenrodt
12-13	Maja Schuster	Lehmann-H. Lange	Geisler, Johannsen	Bothe, Gerlach, H. Mascoff Mill, Ebert	Perlitz, Eichel, Fr. Kriebel, 2 ökm. Gäste Indien, Stephan, Koslowsky	Waubke, Schmid	Ahlers	Poster- Info-Wand: Daubenberger
13-14	Maja Schuster	Lehmann-H. Lange	Geisler, Johannsen	Bothe, Gerlach, H. Mascoff Mill, Ebert	Perlitz, Eichel, Fr. Kriebel, 2 ökm. Gäste Indien, Stephan, Koslowsky	Waubke, Schmid (13.30) Unger	Ahlers Medien- raum: Horn	Schattensp.: Darsane, Suanda
14-15	Dowertil	Fritz, Schöning	Aumann, Blöcher	W. Schuster, Tigges W. Hennig, Kosmahl, Gebhardt	Fauser, Drögemüller, Feldhaus, Baumann, Herr Quarty, Buttler	Waubke, Unger	Ahlers	Pantomime: Ostermann, Falkenrodt
15-16	Dowertil	Fritz, Schöning	Aumann, Blöcher	W. Schuster, Tigges W. Hennig, Kosmahl, Gebhardt	Fauser, Drögemüller, Feldhaus, Baumann, Herr Quarty, Buttler	Kürschner, Unger	Meyer	---
16-17	Süntinger	I. Schlag, Otto	H. Schlag, Müller	R. Becher, G. Alt, Messerschmidt, Eichinger, Zöllner	H. Köbler, Ahrends, E. Viering, Wille, Bastian, Tigges	Kürschner, Unger	Meyer	---
17-18	Süntinger	I. Schlag, Otto	H. Schlag, Müller	R. Becher, G. Alt, Messerschmidt, Eichinger, Zöllner	H. Köbler, Ahrends, E. Viering, Wille, Bastian, Tigges	Kürschner, Unger	Meyer	Pantomime: Ostermann, Falkenrodt

Ökumenische Werkstatt: Team Bethel, Pohl, Beesk, Trott, Todtmann werden von G. Wagner eingeteilt

Gesamteinsatzplan KT-Koje für Freitag den 19.6.81

Zeit	Teeküche	Abwasch	Theke	Teeausschank	Gespräche	Info	Sonderaufgaben: Lieblich soweit möglich	
9-10	Hönninger	Süntinger Drögemül- ler	Ahlers, Caspary	Ebert, M.Schuster, H.Schlag, Dowertil, Zöller, Mascoff	H.Köbler, Böseman, G. Alt, Kappus, Gebhardt, Koslowsky	Stephan Schmid	Geld- büchse: Perlitz	Poster- Info-Wand: Daubenberger
10-11	Hönninger	Süntinger Drögemül- ler	Ahlers, Caspary	Ebert, M.Schuster, H.Schlag, Dowertil, Zöller, Mascoff	H.Köbler, Böseman, G. Alt, Kappus, Gebhardt, Koslowsky	Stephan Schmid	Perlitz	Schattensp. Darsane, Suanda
11-12	Hönninger	Süntinger Drögemül- ler	Ahlers, Caspary	Ebert, M.Schuster, H.Schlag, Dowertil, Zöller, Mascoff	H.Köbler, Böseman, G. Alt, Kappus, Gebhardt, Koslowsky	Fauser, Schmid	Perlitz Medien- raum: Horn	Pantomime: Ostermann, Falkenrodt
12-13	Bothe	Kl.Hennig Aumann	Otto, Künkel	Lange, W.Schuster, S.Kriebel, Becker, G. Viering	A.Köbler, Kosmahl, Baderschneider, Purba E. Mari, Schulz	Fauser, Schmid	Perlitz Medienr.: Horn	Poster- Info-Wand: Daubenberger
13-14	Bothe	Kl.Hennig Aumann	Otto, Künkel,	Lange, W.Schuster, S.Kriebel, Becker, G. Viering	A.Köbler, Kosmahl, Baderschneider, Purba E. Mari, Schulz	Fauser, Schmid (13.30) Unger	Geldb.: Horn	Schattensp. Darsane, Suanda
14-15	Johannsen	Schulz, Pinsch	Süntinger Müller	Fritz, Mill, R.Becher, I.Schlag, Beckmann	Wille, Völkner, Herr Quarty, Noggler, Tigges, Eichel	Döring, Unger	Horn	Pantomime: Ostermann, Falkenrodt
15-16	Johannsen	Schulz, Pinsch	Süntinger Müller	Fritz, Mill, R.Becher, I.Schlag, Beckmann	Wille, Völkner, Herr Quarty, Noggler, Tigges, Eichel	Döring, Unger	Blume	---
16-17	Gerlach	Frank, Messer- schmidt	Feldhaus, Schmitz	Dulon, Geisler, Kürschner, Schöning W. Hennig	Willms, Ahrends, Frau Quarty, Bastian Matzat, Baumann	Karzek, Unger	Blume	---
17-18	Gerlach	Frank, Messer- schmidt	Feldhaus, Schmitz	Dulon, Geisler, Kürschner, Schöning W. Hennig	Willms, Ahrends, Frau Quarty, Bastian Matzat, Baumann	Karzek, Unger	Blume	Pantomime: Ostermann, Falkenrodt

Ökumenische Werkstatt: Team Bethel, Pohl, Beesk, Trott, Todtmann werden von G. Wagner eingeteilt

Gesamteinsatzplan KT-Koje für Samstag, den 20.6.81

Zeit	Teeküche	Abwasch	Theke	Teeausschank	Gespräche	Info	Sonderaufgaben:	
							Lieblich soweit möglich	
9-10	Meyer	Perlitz Waubke	Dulon A.Köbler	Bothe, Hönninger, Pinsch, H.Köbler, Beckmann	Frank, R.Becher, Becker, Fritz, Winkler, Lehmann-H.	Döring, Unger	Geld- büchse: Stephan	Poster- Info-Wand: Daubenberger
10-11	Meyer	Perlitz Waubke	Dulon A.Köbler	Bothe, Hönninger, Pinsch, H.Köbler, Beckmann	Frank, R.Becher, Becker, Fritz, Winkler, Lehmann-H.	Döring, Unger	Stephan	Schattenspi: Darsane, Suanda
11-12	Meyer	Perlitz Waubke	Dulon A.Köbler	Bothe, Hönninger, Pinsch, H.Köbler, Beckmann	Frank, R.Becher, Becker, Fritz, Winkler, Lehmann-H.	Kürsch- ner, Unger	Stephan	Pantomime: Ostermann, Falkenrodt
12-13	Deppe	Fauser Aumann	Schmid Dröge- müller	Horn, Dowertil, Blume, Gebhardt, Meyer	Blöcher, Dulon, W. Schuster, Zöllner, Gevos	Kürsch- ner, Unger	Klaus Hennig	Poster- Info-Wand: Daubenberger
13-14	Deppe	Fauser Aumann	Schmid Dröge- müller	Horn, Dowertil, Blume, Gebhardt, Meyer	Blöcher, Dulon, W. Schuster, Zöllner, Gevos	Kürsch- ner, Unger	Klaus Hennig	Schattenspi: Darsane, Suanda
14-15	Künkel	Blöcher, Fr.Kriebel	I.Schlag Gevos	Feldhaus, Kosmahl, Johannsen, Schöning E. Viering	Müller, H.Schlag, Eichinger, Willms, Völkner, Hartmann	Kappus Schmid	Klaus Hennig	Pantomime: Ostermann, Falkenrodt
15-16	Künkel	Blöcher, Fr.Kriebel	I.Schlag Gevos	Feldhaus, Kosmahl, Johannsen, Schöning E. Viering	Müller, H.Schlag, Eichinger, Willms, Völkner, Hartmann	Kappus Schmid	Ebert	---
16-17	Mill	Lieblich Dauben- berger	Alt, Fr.Quarty	Ahlers, Otto, Mascoff, G.Viering	M.Schuster, Wille, Mari, Buttler, W. Hennig, Matzat	Waubke, Schmid	Ebert	---
17-18	Mill	Lieblich, Dauben- berger	Alt, Fr.Quarty	Ahlers, Otto, Mascoff, G.Viering	M.Schuster, Wille, Mari, Buttler, W. Hennig, Matzat	Waubke Schmid	Ebert	Pantomime: Ostermann, Falkenrodt

Ökumenische Werkstatt: Team Bethel, Pohl, Beesk, Trott, Todtmann werden von G. Wagner eingeteilt

Kojenfest-Vorbereitung: Geisler, Gerlach, Lange (es findet statt von 18-20 Uhr, mit Angehörigen)

Einsatzplan für die Gossner-Mission-Mitarbeiter auf dem Kirchentag

S. Kriebel	:	Do. 18.6.	9.00 - 12.00 Uhr	Gespräche
		Fr. 19.6.	12.00 - 14.00 Uhr	Teeausschank

Fr. Kriebel	:	Do. 18.6.	12.00 - 14.00 Uhr	Gespräche
		Sa. 20.6.	14.00 - 16.00 Uhr	Abwasch

2 ökum. Gäste aus Nepal	:	Do. 18.6.	9.00 - 12.00 Uhr	Gespräche
-------------------------	---	-----------	------------------	-----------

2 ökum. Gäste aus Indien	:	Do. 18.6.	12.00 - 14.00 Uhr	Gespräche
--------------------------	---	-----------	-------------------	-----------

Pohl	:	Ökumenische Werkstatt
------	---	-----------------------

Beesk	:	Ökumenische Werkstatt
-------	---	-----------------------

an alle Gruppenleiter zur Kenntnisnahme am 5.5.81 gs

Herrn
Erhard Mische
Gossner Mission Berlin
Handjerystr. 19/20

1000 Berlin 41

Frau

Gundel Neveling
Deutscher Ev. Kirchentag
Waidmannstr. 10

2000 Hamburg 50

5.5.1981
vs/gs

Liebe Frau Neveling,

da wir für die gesamte Weltmissionskooperation nur zwei Termine zur Verfügung haben, möchten wir gerne anmelden:

Donnerstag, den 18.6., 13,00 - 13,45 Uhr

"Der Bischof tanzt vor dem Altar"
Englands Arbeiterpriester und ihre Gemeinden
30-Minuten-Film

Freitag, den 19.6., 11.00 - 11,45 Uhr

"Äthiopische Flüchtlinge in Somalia"
30-Minuten-Film

Mit herzlichen Grüßen

gez. Ihre Viola Schmid
(nach Diktat verreist)

i.A. *J. Guster*

Kirch

Teilnehmer: Daubenberger (EMS)
Tigges (Missio Aachen)
Noggler (Missio München)
Karzek (BMW)
Golda (BMW)
Kleefeld (MWB)
Frank (MWB)
Schulz (ELM)
Becker (ELM)
Unger (NMZ)
Kürschner (EMW)
Lehmann-Habeck (zeitweise)
Dulon (zeitweise)
Petters (regionale vorbereitung d. KT, zeitweise)
H. Lorenzen (KT-Kojuenbauleiter, zeitweise)
Schmid (EMW) - Gesprächsleitung



entschuldigt: Heinsius (VEM), Kappus (Nordd. Mission), Mische (Gossner),
Gebhardt (Difäm), Wagner

Direktor Dr. Lehmann-Habeck begrüßt die Teilnehmer.

Herr Petters, regionale Vorbereitungsstelle des KT in Hamburg, berichtet über den Stand der Vorbereitungen. Man erwartet 100 000 Teilnehmer in Hamburg, einer Stadt in einer "nachchristlichen Aera".

zu TOP 1: Protokoll der Sitzung vom 11./12.11.80 in Berlin wird
angenommen

zu TOP 2: Berichte

- a) Treffen des Marktbereichs I in Hamburg am 18./19.2.81
Allein im "Mark der Möglichkeiten werden 3000 Mitarbeiter sein. Herr Golda (BMW) wurde in die Marktbereichs-
leitung gewählt. (einstimmig)

Betr.: sämtliche Anmeldungen gemäß der vom KT übergebenen Formulare (wurden durch Fr. Schmid in der Sitzung verteilt, bzw. zugeschickt)

gelbes Blatt: Anmeldung der Gruppenteilnehmer
Alle Anmeldungen laufen über das EMW, damit die "Überhänge" von Gruppen mit mehr als 10 Teilnehmern verteilt werden können.

Termin: 25.2. beim EMW

- b) Quartier: Wer zum "harten Kern" gehört, bekommt aus dem EMW-Zimmer-Kontingent eine Unterkunft. Bitte auf dem gelben Kirchentagsformular ankreuzen "kein Quartier". Auf einem extra Blatt für das EMW bitte die Namen vermerken, die zum "harten Kern" gehören. Ebenso sollen auf einem weiteren Zettel die Namen und Eignung (Teestube oder Gespräche) vermerkt sein, damit der Einsatzplan erstellt werden kann.
Ansonsten je nach Wunsch Privat- oder Massenquartier ankreuzen (wird beides vom KT besorgt). Sie sollten nicht zögern, dort, wo Privatquartier angebracht ist, dies auch zu beantragen.

Jede Gruppe soll den einen, ihr zustehenden Durchfahrtsschein beantragen. Die Hamburger Mitarbeiter benötigen diese zum Aufbau.

Jede Gruppe soll für alle ihre Mitarbeiter genügend Programm-Mappen bestellen.

rosa Zettel nicht ausfüllen, weil die "Überhänge" vom EMW auf die gelben verteilt werden.

blauer Zettel (Medienraum) s. TOP 4

weißer Zettel (Veranstaltungszelt) nicht ausfüllen, da dies für uns entfällt.

zum grauen Anschreiben:

Mit der Kirchentags-Buchhandlung, Herrn Lenz, setzt sich jede interessierte Gruppe selber in Verbindung.

Verkauf ist wie üblich verboten.

"Abgabe gegen Spende" ist möglich - kommt für Tee und Kojensymbol infrage.

Bei der Mitarbeiteraufteilung an "Sammelbüchsen-Verantwortliche" denken.

b) Vorbereitung Arbeitsgruppenleitung 2

Kleefeld berichtet über Forum Ökumene

c) Ökumene International

Schmid berichtet, daß der KT Dolmetscher gebraucht, vorwiegend für Englisch, aber auch Französisch und Spanisch. Diese sollen bitte extra und unabhängig von der Kojenbesetzung gemeldet werden bei:

Pastor Delius, KT-Geschäftsstelle,

Waidmannstr. 50, 2 Hamburg 50

Tel.: 040/85 50 21

d) Regionale Vorbereitungen in Hamburg

Frau Unger teilt mit, daß Vorlagen für Gemeindebriefe vorhanden sind. Sie sendet 12 Kopien zur Weiterverteilung ans EMW.

e) Ökumenische Gäste und Gruppen

Frau Schmid teilt mit, daß ein "Übersee-Chor" gefunden wurde. Es ist eine Gruppe von Madegassen, die in Paris ansässig sind. Dieser Chor wird als offizieller Beitrag zu Haupt- und Großveranstaltungen eingeladen vom KT, der den Aufenthalt bezahlt. Für die Reisekosten will das EMW aufkommen.

Schmid + Daubenberger teilen mit, daß ein ca. 15 Leute starkes indonesisches Anklung-Orchester in Heidelberg ansässig ist (Studenten) und sich am KT beteiligen möchte. Kleefeld interessiert sich für die Gruppe für's Forum Ökumene und übernimmt die weitere Organisation dafür. Daubenberger kündigt an, das EMS beteiligt sich evtl. an den Reisekosten. Er weist darauf hin, daß die Gruppe nicht nur am Spielen, sondern auch an christlicher Gemeinschaft interessiert ist. Darauf muß bei Unterbringung u. Betreuung geachtet werden.

zu TOP 3: Architektur und Ausstattung der Kojen

In Anwesenheit des Kojenbauleiters, Herrn Herbert Lorenzen, werden die inzwischen durch den KT vorgegebenen Details und daraus resultierende Änderungen in der Kojen besprochen.

Innenwände werden nicht vom KT gestellt. Lorenzen sorgt dafür, Klemmleuchten zum Anstrahlen der Poster ebenfalls d. L.

Küche mußte wegen neuer Wasseranschlüsse verlegt werden. Der eigentliche Küchenbereich ist abgeschlossen, davor ist ein offener Raum mit Regalen für Geschirr und Theke (Kirchentags-Klapptische)

Bühne: 1 Bühnenstufe von 40 cm Höhe muß von Lorenzen gebaut werden ebenso wie die Abdeckung nach oben.

Leinwand für die Schattenspiele soll von NMZ oder Lorenzen besorgt werden. Daubenberger klärt bis Mai die technischen Erfordernisse mit dem Künstler.

Regale für Küche, Thekenraum, Info-Laden und Materialraum werden von Lorenzen besorgt.

"Schwarzes Brett" und "Wandzeitung" besorgen EMW und NMZ.

Kaffeemaschine für die Küche besorgt NMZ.

Sitzpodeste besorgt NMZ und Sammelbüchsen ebenfalls NMZ.

Kojenimpresum und großes Kojensymbol organisiert EMW.

Für den Aufbau der Kojen stehen am Samstag, 13.6., die Mitarbeiter vom NMZ und EMW (Muscheika u.a.) zur Verfügung. Daubenberger wird gebeten für Poster und künstlerische Gestaltung ab Montag, den 15.6. zur Verfügung zu stehen.

zu TOP 4: Medienraum (blauer Zettel)

Jede Gruppe kann einen Film (bzw. Diareihe) bis zu 45 Min. anmelden. Das Programm soll in der Kojen am "Schwarzen Brett" sichtbar sein.

Vorläufige Vorschläge: "Sendratari Indonesia" (Bagong-Film) EMS.

"Talita Kumi", "Flüchtlinge in Somalia" (BMW)

"Schöne Aussichten", "Usambara" (NMZ)

"Der Bischof tanzt vor dem Altar" (EMW)

Endgültige Anmeldung bis 19. März an Schmid

Wer nichts angibt, bitte blanco-Formular schicken, damit evtl. dubliziert werden kann.

Schmid klärt, inwieweit Technik und Vorführer vorhanden sind. NMZ kann evtl. einen Vorführer zur Verfügung stellen. Wer den betreffenden Film oder die Dia-Serie mündlich einführen möchte, schreibe dies auf einen Extra-Zettel und schicke diesen ans EMW, damit das bei der Mitarbeiterplanung berücksichtigt werden kann.

zu TOP 5: Mitarbeiter in der Kojen

a) Einsatzmöglichkeiten - Termin: 25.2. dem EMW melden (vergl. TOP 2a Anmeldungen)

b) Inhaltliche Vorbereitung

Termin für die Rückmeldung zur Teilnahme der Mitarbeiter an den Seminaren 16.-18.3 und 3.-5.4. in der Ökumenischen Werkstatt Bethel (LtG. Wagner) ist der 25.2.81.

Für die Gesprächsleute wird Teilnahme dringend empfohlen außer bei den sehr "Geübten". Für die Tee-Leute besteht das Angebot der Teilnahme.

Kosten, DM 64,-- für 2 Tage, und die Reisekosten tragen die Werke.

Darüber hinaus kümmern sich die Gruppenleiter zu Hause um die Vorbereitung ihrer Mitarbeiter. Dazu wird folgendes Material im April vom EMW geschickt: Kopien der Fotos (Doppelposter), Meditation zum Kojen-Symbol, "Leitartikel" zum Kojenmotto.

Nach Möglichkeit sollen alle Kojen-Mitarbeiter am Vorabend, Mittwoch 17.6. ab ca. 20.00, die Möglichkeit zum gegenseitigen Kennenlernen bekommen. Frau Unger kümmert sich um einen geeigneten Raum: PTI oder Basler Hospiz.

Kurze Kojen-Versammlung am Donnerstag, den 18.6. um 9.00 Uhr in der Kojen für alle, ist trotzdem unerlässlich.

Fete für alle Standmitarbeiter nach Ende des Marktes am Samstag, den 20.6. um 18.00 Uhr wird vom EMW fest ins Auge gefaßt.

zu TOP 6: Teestube

Die Verantwortung für Geschirr, Zutaten, Tee, Milch, Zucker liegt bei Frau Unger und den NMZ-Leuten.

zu TOP 7: Inhaltliche Gestaltung durch Bild und Schrift

a) Doppelposterserie

Daubenberger und Schmid legen Fotoauswahl und Texte vor, die diskutiert werden. Angenommen sind 12 Doppelposter. Es ist an Wechselausstellung gedacht.

Motive: Hände

Industrie

Umwelt

Kind vor der Tür - Geborgenheit

Jugendliche beim Gebet - Angst

Türken raus - Müllabfuhr

rechtsradikale Demonstration - Dialog

Einzug nach Jerusalem (3. Welt) - Panzer

Südafrika Camp - Berliner Mauer

afrikanischer Zauberer - Börse

Flüchtlinge

Medizin

Gefunden werden müssen noch:

Berliner Mauer (Karzek an Daubenberger)

Einzug Jerusalem - 3. Welt (Noggler an Daubenberger)

Südafrika (Daubenberger)

einheimische Medizin (Daubenberger)

Als Doppelpostkarten werden die Bilder verwendet, die sich sinnvoll verkleinern lassen. Bis zu 6 Stück, Auflage 3000 - 5000. Daubenberger kümmert sich um Auswahl, das Fotografisch-Technische der Herstellung Unger + NMZ.

b) Kojen-Leporello

Deckblatt "Einzug Jerusalem" (vgl. Poster) evtl. mit Text aus "Halte mein Jesus".

Evtl. Rückseite: "12 Werke unter einem Hut".

Der Inhalt ist während der Sitzung von allen kritisch gegengelesen worden.

Auflage: ca. 3000, Herstellung: EMW

d) "Wort in der Welt"

Leitartikel zum Kojenmotto von Reinhilde Freise
(auch für Mitarbeitervorbereitung) bis 6. April bei
Frau Schmid.

KT-Artikel (Schmid)

Bilder aus der Doppelposterserie

zu TOP 8: Inhaltliche Gestaltung durch Aktionen

- a) Werkstatt) wird durch die Vorbereitungs-
- b) Pantomime) seminare und G. Wagner und
- c) Zauberer) seine Leute vorbereitet.

- d) Darsane aus Bali
Inhaltliche sowie terminliche Dinge
werden durch Daubenberger geklärt.

e) Kojensymbol

Das Koptenkreuz aus Ton zum Umhängen wird angenommen.
Bethel soll mit der Herstellung beauftragt werden.
15000 Stück, Stückpreis DM -,40 bis -,45.
Noggler liefert Meditation an Schmid bis 6. April.

- f) technische Erfordernisse
sind in den anderen Punkten geklärt.

zu TOP 9: Termine

Die Kooperation beschließt, daß keine weitere Gesamt-
sitzung notwendig ist. Die Gruppen und Einzelpersonen
haben ihre Aufgaben und Termine. Der Rest wird in Direkt-
absprachen geregelt. Bleiben für die Werke:

Seminare/Bethel

Mitarbeitervorbereitung.

während des KT:

Mittwoch 17.6. ab 20.00 Uhr erster Mitarbeitertreff,
wenn ein geeigneter Ort gefunden wird.

Donnerstag 18.6. 9.00 Uhr Kojenversammlung

Samstag 20.6. um 18.00 Fete

zu TOP 10: Verschiedenes
entfällt.

Hamburg, den 22.2.81

gez. F.Kürschner/gez. V. Schmid

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13



An alle
am Kirchentag '81 beteiligten
Mitglieder des EMW

Telefon: 040/4158-1

Durchwahl: 4158-

Hamburg, den

252 + 247
22. 04. 81
Lie./pa

Ökumenische Gäste auf dem Kirchentag '81

Sehr geehrte Damen und Herren,

die meisten Mitglieder des EMW beteiligen sich in der einen oder anderen Weise am Kirchentag '81 in Hamburg. Etliche von Ihnen arbeiten in der gemeinsamen Koje "Weltmission auf dem Markt der Möglichkeiten" mit und sind auch noch in anderen Bereichen des Kirchentages engagiert.

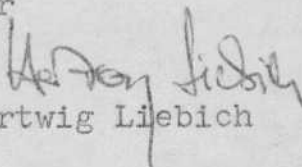
Darf ich mich mit folgender Bitte an Sie wenden?

Der Kirchentag hat uns um eine vollständige Übersicht über alle ökumenischen Gäste gebeten, die aus dem Bereich der Mission nach Hamburg kommen. Dabei geht es um Gäste, die entweder in der Koje der Weltmission mitarbeiten, in anderen Arbeitsbereichen des Kirchentages engagiert oder einfach nur als Teilnehmer von Ihnen angemeldet worden sind.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie beiliegendes Formular bis spätestens zum 8. Mai an mich zurückschicken könnten.

Sehr herzlichen Dank für Ihre Hilfe!

Mit freundlichen Grüßen
Ihr


Hartwig Liebich

Anlage

*Wird vom BMW
für uns und erledigt.*

18. 22.4.81

An die
 Evangelische Pressestelle
 für Weltmission
 c/o Herrn Hartwig Liebich
 Mittelweg 143
 D-2000 Hamburg 13

Ökumenische Gäste auf dem Kirchentag 1981 in Hamburg

Aus unserem Bereich kommen folgende ökumenische Gäste:

Name	Land	Kirche (de nom.)	Sprache	Funktion i.d. Heimatkirche	a.d. Kirchentag
1.					
2.					
3.					
4.					
5.					

Die Gäste wohnen auf dem Kirchentag:

Anschrift:

1.
2.
3.
4.
5.

Sie werden auf dem Kirchentag betreut von:

1. 2.
3. 4.
5.

In unserem Werk ist für die Betreuung zuständig:

1. 2. 3.
4. 5.

Bemerkungen:

.....

Unser Absender:

30.4.1981

Evangelische Pressestelle
für Weltmission
z.Hd. Frau Viola Schmid
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13

Liebe Frau Schmid!

Sie hatten uns um einige Angaben über unsere ökumenischen Gäste aus Nepal und Indien gebeten, die am Kirchentag teilnehmen werden. Viel ist es nicht, aber vielleicht reicht es Ihnen.

Nepal

Simon Pandey ist im Dezember zum ersten hauptamtlichen Generalsekretär der Nepal Christian Fellowship (NCF) ernannt worden. Die NCF ist gerade dabei, sich zu einer Kirche zu konstituieren. Sie ist eine nichtkonfessionell geprägte Bruderschaft, zu der fast alle nepalesischen Christen gehören (ca. 10.000). Herr Pandey ist z.Z. noch der Gemeindeführer der Gemeinde in Butwal. Er wird demnächst nach Kathmandu übersiedeln, wo ein Büro für die NCF eingerichtet wird. Er ist in der Personalabteilung eines von der Vereinigten Nepalmission aufgebauten Industriebetriebes in Butwal als Angestellter beschäftigt gewesen.

Pfarrer Hari Bahadur Thapa stammt aus Pokhara. Er gehört dem Exekutivkomitee der NCF an. Er gilt als einer der größten Nepali-Evangelisten, der vor allem in den Bergdörfern im Zentrum und Westen Nepals evangelisiert hat. Er ist ehemaliger Leprakranker.

Beide Gäste aus Nepal sind schon wegen ihres christlichen Glaubens inhaftiert worden.

Indien

Pfarrer Obed Toppo stammt aus der Evangelisch-lutherischen Gossnerkirche. Er ist 40 Jahre alt und lebt in Surguja, Ambikhapur. Seit 1977 ist er Superintendent in seinem Kirchenkreis in Madhya Pradesh.

Pfarrer Hemant Hansda, ebenfalls aus der Ev.-luth. Gossnerkirche, ist 35 Jahre alt und seit 1978 Pfarrer in Nakti im Süd-Ost-Kirchenkreis in Bihar.

gez. E. Mische
(Nach Diktat verreist)
im Auftrag

P.

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission - Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An alle Gruppenleiter
der Koje "Weltmission"



Telefon: 040/4158-1

Durchwahl: 4158-

Hamburg, den 24.4.81
vs/gs

Liebe Freundinnen und Freunde,

als Anlage erhalten Sie das Vorbereitungsmaterial für Ihre Mitarbeiter:

1. einen Satz Bilder für die Doppelposterserie
(Das Panzerbild wird ein anderes, aber ähnlich sein)
2. Texte dazu
3. Leitartikel für "Wort in der Welt" zum Kirchentag
4. kurze Einführung in die Weltmissionskoje für "Wort in der Welt"
5. Bildmeditation zu einigen Bildern der Doppelposterserie für "Wort in der Welt"
6. Meditation zum Kojensymbol: Koptenkreuz

Die Aufteilung der Mitarbeiter auf die Unterkünfte hat sich in einigen Fällen geändert. Sie bekommen endgültige Information darüber Ende Mai.

Am 21.4. ist endgültig und unwiderruflich die Anmeldefrist für Dauerteilnehmer am Kirchentag zu Ende gegangen. Die Kirchentagsleitung handhabt das diesmal sehr strikt, da sie jetzt bereits 100.000 Dauerteilnehmer hat. Für spätentschlossene "Spontis" wird also keine Möglichkeit mehr sein. Dies nur zu Ihrer Information.

Das Treffen mit allen Mitarbeitern in der Koje findet Donnerstag, den 18.6. um 9.00 Uhr statt.

Mit herzlichen Grüßen

ge⁴. Ihre Viola Schmid

f.d.R. *Ilse Giesler*

Mitarbeitervorbereitung Kirchentag

Texte zu den Doppelpostern (außerdem Doppelpostkarten oder Postkarte wie vermerkt) für Kojew Weltmission beim Kirchentag

Schwarze Hände - (ohne zweites Bild)

Offizieller Text: "...und fördere das Werk unserer Hände bei uns..." (Ps. 90,17)

Assoziationsmöglichkeiten: Mission, Entwicklung, Gemeinschaft usw.

Postkarte

Kleine Hand, große Hand - einsames Kind

Offizieller Text: keiner

Assoziationsmöglichkeiten: Symbol der Geborgenheit, Symbol des Verlassenseins. In welchen Situationen fühlt sich jemand geborgen oder verlassen?

In welchem Verhältnis stehen kleine und große Hand zueinander. Führt (dominiert) die große? Kann nicht auch die kleine die Richtung angeben?

Doppelpostkarte

"Einzug nach Jerusalem" balinesisch - Panzerparade

Offizieller Text: "... Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel..." (Matth. 21,5)

Assoziationsmöglichkeiten: Wer Panzer anschafft, hat Angst. Jesus hatte keine Angst. Was hat das Christentum wirklich gebracht, wenn seine Anhänger nach 2000 Jahren solche Waffen gebrauchen? Beim Einzug von Panzern steht nicht mehr der Mensch im Mittelpunkt, sondern die Maschine, von der der Mensch überrollt wird. Beim Einzug nach Jerusalem stehen Mensch und Kreatur im Mittelpunkt.

Doppelpostkarte

Außer dem offiziellen Text ist noch zu lesen: In einem Text zur Weltmissionskonferenz in Melbourne (1980) heißt es "Der König kommt auf einem Esel - Ein merkwürdiges Schauspiel,

Es zeigt das Nicht-Vorhandensein von Gewalt. Es ist das absolute Gegenteil zu jeglichem Militarismus. Ein mächtiger König heute muß sich mit ~~X~~ Tankern, Raketen, Flugzeugen, strategischen Bombern umgeben. Der König, der auf dem Esel einzieht, fordert die militärischen Könige heraus." ("International Review of Mission" Juli 1980)

K Panzern

NPD-Demonstration - Dialog Europäerinnen/Araber

Offizieller Text: "Grenzen ... überwinden"

Assoziationsmöglichkeiten: Dialog zwischen Personen ist leichter zu erreichen als zwischen Massen. Frustration führt leicht zu Gewalt. Ist das vermeidbar, wenn wir als Individuen und Gruppen lernen, einander besser zuzuhören?

Würde das nicht auch übertragen auf den größeren Rahmen bedeuten, daß wir im Hinblick auf die 3. Welt besser zuhören können, dialogfähiger werden?
Bedeutet die Angst vor dem anderen nicht auch Angst vor Veränderung?

Baumwollspinnerei - Schaltzentrum eines Kraftwerkes

Offizieller Text: "Menschen für Maschinen - der Maschinenmensch?"

Assoziationsmöglichkeiten: In Europa hat sich die Spitzentechnik allmählich entwickelt. Länder der 3. Welt haben das sehr schnell übernommen. Das Problem besteht heute darin, daß einige Europäer inzwischen eingesehen haben, daß wir zurückschrauben müssen, daß alternative Energien und Technologien entwickelt werden müssen. Dies alles aber ist Menschen der 3. Welt, die meistens eher technik- und fortschrittsgläubig sind, schwer zu vermitteln. Technik heute bedeutet auch Isolation des Menschen.

Umweltverschmutzung - christliche Demonstration

Offizieller Text: keiner

Assoziationsmöglichkeiten: Christen in der Verantwortung für die Schöpfung. Wie agieren sie? Wie stellen sie sich dar? Wie wirksam sind sie?

Animistische Zauberer in Afrika - Frankfurter Börse

Offizieller Text: "Die Welt ist voller Mächte - welche Macht beherrscht uns?"

Assoziationsmöglichkeiten: Europäern ist afrikanische Zauberei unheimlich. Afrikanern kann es unheimlich werden, wenn sie sehen, wie unsere Geschäftswelt funktioniert. Wir Europäer meinen, wir hätten die Gefahren der Natur gebannt. Nun begeben wir uns freiwillig in neue Abhängigkeiten - von Wirtschaft und Technik.

Flüchtlingslager in Kambodscha - Asylantragstelle in Berlin-Kreuzberg

Offizieller Text: "17 Millionen Flüchtlinge auf der Welt - ein paar davon auch bei uns. Welchen Lebensraum geben wir ihnen?"

Assoziationsmöglichkeiten: Wir wissen von dem Flüchtlingselend in der Welt, wir sprechen auch vielleicht für die Flüchtlinge in Somalia oder Südostasien, aber wir sind wenig bereit, Asylanten bei uns Lebensrechte einzuräumen. Angst vor den Fremden bedeutet auch Angst davor, selber etwas von dem eigenen Lebensstandard abgeben zu müssen.

Ein Problem ist auch, daß politisch Verfolgte bei uns oft Wirtschaftsflüchtlinge genannt werden. Der Hunger (Wirtschaftsasyllanten!) hat immer auch politische Hintergründe. Auch unsereins würde aus einem Land, gehen, in dem er Not leidet.

Verschlungene Hände - Gefesselte Hände

Offizieller Text: keiner

Assoziationsmöglichkeiten: Gefesselte Hände können nichts miteinander tun, ineinander verschlungene Hände (schwarz und weiß!) können etwas miteinander tun. Man kann überlegen, wie die Geschichte mit den verschlungenen Händen weitergehen kann.

Intensivstation - Krankenpflege in der Dritten Welt

Offizieller Text: "Heilen ist mehr als körperliche Reparatur"

Assoziationsmöglichkeiten: "Was ist mehr? Eine perfekte Technik, die Körperfunktionen aufrecht erhält, oder menschliche Zuwendung?"

Ausländer leeren Mülltonnen - "Türken raus"

Offizieller Text: keiner

Assoziationsmöglichkeiten: Die wir als Arbeitskräfte riefen, sind uns als Mitmenschen nicht willkommen... usw.

Angstvoller Mädchenkopf - Jugendliche im Gebet

Offizieller Text: keiner

Assoziationsmöglichkeiten: "In der Welt aber habt ihr Angst..."
Möglichkeiten in der Gemeinschaft im Gebet die Ängste zu überwinden.

Soweto - Berliner Mauer

Offizieller Text: Gott gibt uns Rechte... in Soweto (Südafrika), in Berlin,...

Assoziationsmöglichkeiten: Menschenrechte werden in allen Systemen verletzt, gleichgültig, ob in der Ost-West-Konfrontation oder in der Auseinandersetzung um Rassismus, arm und reich, im Nord-Süd-Gefälle.

KIRCHENTAG

in einer Zeit, die sich nach Frieden sehnt

"In der Welt habt ihr Angst"
(Joh. 16, 33). Dieses Wort
ist aktueller als je in die-
sen Tagen und Monaten. Jeder
von uns hat eines oder mehre-
re Stichworte, die Gefährdung
für Lebensbereiche anzeigen,
an denen wir hängen, weil sie
Grundlage unserer eigenen Exi-
stenz sind und derer, die wir
lieben. Dem einen scheint die
wohlgeordnete bürgerliche Exi-
stenz bedroht, andere schei-
tern an der Sinnfrage in einem
Dasein, in dem nur Leistung
und Haben zählt. Die weniger
gut gestellten - auch in un-
serer eigenen Gesellschaft -
leiden in zunehmendem Maße.
Jeden Tag bangen wir um das
nackte Leben von Menschen
in vielen Gegenden der Erde,
die uns ans Herz gewachsen
sind: in El Salvador, Korea,
Afghanistan, Polen...

17 Millionen Flüchtlinge auf
der Welt, verschärfte Asyl-
tengesetze bei uns; Hausbe-
setzungen durch Bürger, die
teure Wohnun-gen nicht bezah-
len können...

Kernkraftwerke und krebsför-
dernde Umweltverseuchung...
Nachrüstung und Krieg...

"In der Welt habt ihr Angst" -
dieses Wort hat auch die Syno-

de der Herrnhuter Brüderunität im Februar in Bad Boll beschäftigt. Sie hat ein "Sendeschreiben an die Gemeinden" gerichtet, das mich wie kaum eine andere Stellungnahme der letzten Monate bewegt hat. Darin heißt es:

"Wir haben festgestellt, daß wir in den Niederlanden und in Dänemark, in Schweden und in der Schweiz, in Großbritannien, in der Tschechoslowakei, in der Deutschen Demokratischen Republik und in der Bundesrepublik Deutschland a l l e von der gleichen Sorge erfüllt sind:

Niemals seit Menschengedenken hat es ein so verheerendes Wettrüsten zwischen den Völkern gegeben wie in unserer Zeit. Noch nie war die Vernachlässigung der Schöpfung Gottes durch Menschenhand so nahe."

"Wir sind uns darin einig, daß böse Mittel nicht zu guten Zielen führen, weil nach einem Wort unseres Herrn ein fauler Baum keine guten Früchte bringen kann (Matth. 7, 18). Mit immer neuer Aufrüstung ist ein Friede zu erreichen."

"Unsere Ängste sind genauso konkret wie die Waffen, die uns bedrohen. Deshalb fragen wir uns, ob wir nicht zuerst unsere Angst abbauen müssen, damit auch die Waffen abgebaut werden können. Aber wie

schwer fällt es uns zum Beispiel, unsere Feindbilder fahren zu lassen!

Mach End, o Herr, mach Ende mit aller unserer Not, stärk unsere Fuß und Hände. (Paul Gerhardt)

Unser Herr weiß von der Angst seiner Jünger, nimmt sie an und hilft uns, indem er sagt: "... seid getrost, ich habe die Welt überwunden" (Joh. 16,33).

"In dieser Gewißheit und mit diesem Vertrauen sind einst Missionare der Brüdergemeine ausgezogen. Sie verkündigten von Angst geknechteten Menschen die Freiheit des Evangeliums. Genauso will uns auch heute das Evangelium aus der Bindung an die Götzen unserer Zeit erlösen:

- Wir brauchen uns nicht mehr zu beugen vor Schlagworten, die verhängnisvolle Entwicklungen erklären und rechtfertigen wollen,
- wir brauchen nicht mehr zu schweigen zu so ungeheuerlichen Theorien, wie der des "Gleichgewichts des Schreckens",
- wir können der Zusage Gottes vertrauen: "Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr" (Sach. 4, 6) und "Bewahre uns vor den Kräften der Vernichtung, die in der Menschen Hände gegeben sind" (Kleine Kirchenlitanei).

In einem Klima, in dem sich Christen aus Angst um ihre physische und geistige Existenz solcher Worte erinnern, fand der Deutsche Evangelische Kirchentag das Motto für Hamburg 1981:

"Fürchte dich nicht".

Dieser Zuspruch aus der Glaubensgewißheit betrifft jeden: als Individuum und in gesellschaftlichen Zusammenhängen, privat und politisch, bei uns und in Übersee. Friedenssehnsucht entsteht in unseren Tagen ganz konkret angesichts der atomaren Bedrohung und des Rückfalls in die scharfe Ost-West-Konfrontation. Friedenssehnsucht ist zu allen Zeiten auch der Wunsch gewesen, in jedem erdenklichen Lebensbereich Konflikte gewaltlos - und das heißt ohne unerträgliche Schmerzen - bewältigen zu können. Friedenssehnsucht bedeutet grundsätzlich Angst verlieren und Vertrauen gewinnen zu können. Das Motto über dem Missionsstand auf dem "Markt der Möglichkeiten" beim Kirchentag lautet: "Weltmission - in einer Welt voller Furcht". Wir möchten dieses Motto verstanden wissen wie den Titel eines Buches, eines Buches über unsere Welt mit vielen Kapiteln. Auf einigen Postern in unserem Stand haben wir Gegensätze, Parallelen oder Ergänzungen einander zugeordnet. Wir wollen damit Situationen von Not und Überforderung dokumen-

tieren, in denen Mission auf den Plan gerufen wird. Die Poster sollen aber auch an die Glaubwürdigkeit in unserem eigenen Leben appellieren, damit spürbar wird, daß wir aus christlicher Verantwortung denken und handeln. Der Ängste dieser Welt werden wir nicht Herr werden. Aber vielleicht gelingt es, Stückwerkträume zu schaffen, Keimzellen des Friedens und Gärten des gegliückten Zusammenlebens, von denen gewiß auch der kommende Kirchentag in Hamburg geprägt sein soll. Fürchte dich nicht: das ist Verkündigung des Glaubens in einer unglaublichen Welt.

Viola Schmid

(Beim Schreiben des Manuskriptes die Flatterzone beachten)

Bell

Bell P

Bell F

Bell L

Unser Stand auf dem Markt

Auf dem "Markt der Möglichkeiten" beim Kirchentag 1981 in Hamburg sind wir im Marktbereich 1 "Glauben finden" angesiedelt. In Anlehnung an das Kirchentagsthema "Fürchte dich nicht", haben wir uns die Überschrift "Weltmission - in einer Welt voller Furcht" gewählt. In jeweils als Doppelposter zueinander geordneten Bildern wollen wir Situationen bei uns und in Übersee zeigen, in denen Furcht und Bedrohung empfunden wird. Es gibt viele Möglichkeiten, auf Furcht zu reagieren, ihr anheim zu fallen oder sie zu meistern. Auch hier ist Weltmission herausgefordert, Zeugnis abzulegen für ein glaubwürdiges christliches Leben.

Wer Interesse hat an diesem Thema, findet bei uns Gesprächspartner. Über hundert Mitarbeiter aus neun evangelischen und zwei katholischen Missionswerken, sowie aus dem Deutschen Institut für Ärztliche Mission laden Sie in unsere Teestube ein. Wer mehr Lust hat, etwas zu tun, ist in unserer Ökumenischen Werkstatt willkommen. Dort kann man sich in Spielen kreativ am Nachdenken beteiligen.

(Beim Schreiben des Manuskriptes die Flatterzone beachten)

Bell

Bell P

Bell F

Bell L

Auf unserer Bühne wird drei-
mal an jedem "Markt" tag eine
Pantomime zu unserem Thema
zu sehen sein. Zweimal am Tag
5 zeigt Ihnen ein Schattenspieler
aus Indonesien, wie Evangelium
in Bali den Menschen nahege-
bracht werden kann. Ein kopti-
sches Kreuz können diejenigen
10 als Erinnerung an den Stand
der Weltmission beim Kirchentag
1981 mit nach Hause nehmen,
die in der Ökumenischen Werk-
statt sich auf eine Aktion
15 einlassen.

Viola Schmid

20

25

30

35

40

(Beim Schreiben des Manuskriptes die Flatterzone beachten)

Bell

Bell P

Bell F

Bell L

Weltmission in einer Welt
voller Furcht

"Fürchte dich nicht!" heißt die
Lösung des diesjährigen Kirchen-
tages. Im "Markt der Möglich-
keiten" werden Missionsgesell-
schaften und regionale Missions-
werke unter dem Thema "Weltmis-
sion - in einer Welt voller
Furcht" wieder gemeinsam einen
Kerz gestalten. Die hier abge-
druckten - und andere - Bilder
werden dabei eine wesentliche
Rolle spielen. Bilder und Bei-
trag sind eine Auseinanderset-
zung mit der Furcht. Sie um-
faßt alle Seiten unseres Lebens,
die persönliche, die soziale,
die politische. Es ist zunächst
von unserer Angst und Furcht
die Rede. Das ~~muß so sein~~. Welt-
mission fängt bei uns an. Erst
wenn ich meine eigenen Ängste
annehme und damit umgehen kann,
habe ich ~~das Recht~~ und die Fä-
higkeit, die befreiende Bot-
schaft weiterzutragen - hier
und jenseits unserer Grenzen.

Vorspann zum
Artikel von R. Freise

Kann gar nicht anders sein

Die Möglichkeit

(Beim Schreiben des Manuskriptes die Flatterzone beachten)

Bell

Bell P

Bell F

Bell L

~~Weltmission in einer Welt~~
~~voller Furcht~~

Bilder sind wie Geschichten. Sie
5 können uns viel erzählen, wenn
wir die Worte in uns aufsteigen
lassen, die für uns in ihnen ver-
borgten sind. Jeder von uns wird
seine eigenen Gefühle und die
10 Erfahrungen seiner Welt, seines
Lebens in diese Worte einbrin-
gen. Und wird dabei sich selbst
ein Stück weit näher kommen und
kennenlernen. Welche Freuden ,
15 welche Wünsche und Vorstellungen
und was für Ängste er hat.

Ich lasse die Bilder auf mich
wirken. Am stärksten bewegt mich
20 das Kind, dessen Verzweiflung
und Einsamkeit fast mit den Hän-
den zu ertasten sind. Es ist auf
der Flucht aus der eigenen Woh-
nung, auf der Flucht vor der Ge-
35 meinschaft, in die es hineinge-
boren ist, auf der Flucht vor
dem eigenen Leben. Und es kann
doch die Tür in eine andere Welt
nicht öffnen. Denn wohin sollte
30 es gehen? Es kann sich nur noch
wie eine stumm leidende Kreatur
in einer Höhle zusammenkauern,
aus der es am liebsten nie wie-
der zum Vorschein käme. Es wäre
35 töricht, unmenschlich, auch un-
christlich, das Kind mit gut
gemeinten Worten aus seiner Höhle
hervorzulocken, ehe nicht die

(Beim Schreiben des Manuskriptes die Flatterzone beachten)

Bell

Bell P

Bell F

Bell L

5 tiefste Verzweiflung abgeklun-
gen ist. Es könnte nicht reagie-
ren. Ein Versuch zur Unzeit/~~deck-~~
~~te~~ diese Schwäche auf. Weitere
Bürden; Scham über sich selbst
und die eigene Ohnmacht würden
dem Flüchtenden zugemutet.

Würde
Todecken.

10 Jeder von uns, ob Kind oder Er-
wachsener, kennt solche dunklen
Orte des Schmerzes und der Ver-
zweiflung. Sie sind wie Löcher
im Leben, in die man fällt. Im-
15 mer wieder einmal fällt. Es mag
verschiedene Ursachen haben:
Angst, in der Schule und im Be-
ruf zu versagen und nichts zu
taugen; Angst, wenn man nicht
20 verstanden wird und keine Wor-
te mehr findet, sich verständ-
lich zu machen; Angst, die man
spürt, wenn sich die nächsten
Mitmenschen von einem zurück-
ziehen und einem mit Nachlässig-
35 keit und Schweigen begegnen;
auch die Angst, die aufsteigt,
wenn man selbst Fehler gemacht
und Schuld auf sich geladen hat;
Angst, die einen bei Krankheit
30 überfällt, oder wenn der Mensch
stirbt, der einem Stütze und
Halt war.

Tage 3

Tun

35 Alle Ängste sind berechtigt.
Sie haben ihre handfesten Ur-
sachen in dieser Welt. Und wir
brauchen uns unserer Ängste
nicht zu schämen. "In der Welt
40 habt ihr Angst", sagt Jesus

(Beim Schreiben des Manuskriptes die Flatterzone beachten)

Bell

Bell P

Bell F

Bell L

Christus. "Aber seid getrost,
ich habe die Welt überwunden" (Joh 16, 33).

Dies Wort spricht uns frei. Wir
müssen nicht ständig stark und
5 tüchtig sein und uns beherrschen.
Wir haben Anlässe und Ursachen,
uns in dieser Welt zu fürchten.
Der zweite Trost ist stärker.
Er lässt uns hoffen. "Ich habe
10 die Welt überwunden". Was ist
das für ein Wort, das hier auf
uns zukommt? Wie können wir die-
sem Wort vertrauen, wenn unser
Verstand und unser Herz nicht
15 mehr aus noch ein wissen? Wie
können wir glauben, dass Jesus
die Ängste der Welt überwunden
hat, wenn unsere Hände, unsere
Füße, unser ganzes Sein vor
20 Furcht gelähmt sind? Wie können
wir glauben, dass Er uns hilft,
aus unsere Nöten herauszufinden?

"Die Wahrheit wird euch frei
machen", sagt derselbe Jesus.
Wir brauchen keine großen, über-
natürlichen Gotteserfahrungen,
um die Wahrhaftigkeit dieses
Wortes zu erkennen. Viele unse-
30 rer zwischenmenschlichen Ängste
führen daher, dass wir miteinan-
der nicht mehr offen umgehen.
Wir reden häufig in einer Spra-
che, die unser Gegenüber nicht
35 versteht. Oder wir werden selbst
so angesprochen. Dann beginnen
wir, uns für dumm, untüchtig
oder wertlos zu halten. Wir
wagen nicht mehr, auszusprechen,
40 was uns bewegt, was wir begrif-

(Beim Schreiben des Manuskriptes die Flatterzone beachten)

Bell

Bell P

Bell F

Bell L

fen haben. Wir könnten ja bloß
gestellt werden. Hier wachsen
Mauern der Angst und der Un-
sicherheit zwischen den Menschen.

Angst macht unfrei. Letztlich
wird man selbst nicht mehr wis-
sen, ob man fühlt und glaubt,
was man sagt. An die Stelle des
Empfindens für Wahrheit treten
Fakten, die man lernt, treten
Rollen, die man spielt: die
Rolle des Tüchtigen, die Rolle
des Stärkeren, die Rolle des
Schwächlings, die Rolle des Man-
nes, die Rolle der Frau ...
Und wo bleibt der Mensch, der
man so gern sein möchte, den
man austauschen möchte gegen
die Fassade der Rolle?

Menschen, die zu Rollenspielern
geworden sind und sich nicht
dagegen wehren, zwingen anderen
Menschen Rollen auf. Sie hal-
ten in Unfreiheit, Abhängigkeit
und Bedrückung. Letztlich wird
das eigene, eigenwillige Den-
ken für Wahrheit gehalten und
mit dem Panzer verteidigt: die
eigene Stellung, der eigene Ge-
winn, die eigene Macht. Dies

*Gilt für den persönlichen Bereich,
den ideologischen, gesellschaftlichen
und politischen Bereich.*

(Beim Schreiben des Manuskriptes die Flatterzone beachten)

Bell

Bell P

Bell F

Bell L

Jesus Christus braucht keinen
Panzer. Er braucht nur einen
Esel als Hoheitszeichen. Und er
bietet uns etwas anderes an: „Die
5 Wahrheit wird euch frei machen“. Wie kann Wahrheit werden, wenn
Menschen nicht miteinander Wahr-
heit reden. Wahrheit hat man
nicht, Wahrheit geschieht. Wahr-
10 heit ist Gespräch, ist Mitein-
ander. Zur Wahrheit gehört es,
sagen zu dürfen, was wir an der
Welt fürchten, was uns selbst
im Moment bedrückt. Ausgespro-
15 ehene Angst ist leichter zu er-
tragen. Denn es gibt dann je-
manden, der unsere Angst mit uns
trägt. Es gibt nur eine Hoffnung,
nur eine Lösung für uns: uns
20 gemeinsam an der einzigen festen
Stütze festzuhalten, die es in
der Welt gibt. An Jesus Chri-
stus, den Sohn Gottes, der uns
frei macht.

Reinhilde Freise

Meditation -um koptischen Kreuz

Lieber Kirchentagsbesucher,
was Sie da in Händen haben, ist ein koptisches Kreuz. Kopten - so nannte man in den ersten Jahrhunderten nach Christus die Ägypter. So werden auch heute noch die Christen ägyptischer Abstammung bezeichnet. Ihre Kirche ist eine der ältesten christlichen Kirchen. Deren Anfänge gehen in die Zeit des Urchristentums zurück. Die Kopten selbst führen die Gründung ihrer Gemeinden auf den Apostel Markus zurück. Ende des 3. Jahrhunderts zählte man in Ägypten 100 Bistümer, im 5. Jahrhundert galt Ägypten als vollkommen christlich.

Das Kreuz wird bei uns als Schmuckstück empfunden. Das Original ist sorgfältig aus feinem Ziegenleder geflochten. Wir haben es für den Kirchentag in Ton nachbilden lassen.

Für die Christen in Ägypten bedeutet dieses Kreuz mehr. Vor allem ist es ein Zeichen dafür, daß ihre Glaubensfamilie 1300 Jahre Benachteiligung und zeitweilig blutige Verfolgung durchgestanden hat. Kein Steuerdruck als sanfter Anreiz zum Glaubenswechsel, keine Diskriminierung und keine Verlockung auf berufliches Fortkommen konnte sie und ihre Vorfahren dazu bringen, den Glauben an Jesus Christus mit der Zugehörigkeit zur muslimischen Religion zu vertauschen.

Das Koptenkreuz ist ein Zeichen zur Unterscheidung von anderen, auch heute noch. Gegenüber den Bürgern islamischen Glaubens ebenso wie gegenüber den anderen christlichen Schwestern und Brüdern. Ein Streit um die Lehre über das Wesen Jesu Christi entzweite die Christen im 5. Jahrhundert. Die Kopten wurden seit dem Konzil von Chalzedon 451 in eine isolierte Position gedrängt. Von den anderen "rechtgläubigen" Gemeinden Nordafrikas hat keine den Einbruch des Islam überlebt. Die ägyptische Kirche zählt heute zwischen 3 1/2 und 5 Millionen Mitglieder - manche meinen sogar es sind 7 Millionen. Die ungenaue Zahl ist auch ein Zeichen für die politischen Umstände, unter denen diese Kirche lebt.

Wie keine andere Kirche mußte die ägyptische im Laufe der Jahrhunderte erfahren, daß das Kreuz für die Juden als Ärgernis, für die Heiden als Torheit, für Muslime als Zeichen des Unglaubens galt.

Ihr koptisches Kreuz nun wurde auch von den "rechtgläubigen" Christen als Zeichen der Häresie empfunden. Die ägyptischen Christen tragen es dennoch. In der Gegenwart, wo Christen erkannt haben, daß sie in einer säkularisierten Welt leben, besinnen sie sich mehr auf das Gemeinsame als auf das Trennende. Die Kopten sind heute Mitglied im Ökumenischen Rat der Kirchen.

Daß sie trotz aller Bedrängnis nicht untergegangen sind, deutet darauf hin, daß sie die Kraft des Kreuzes erfahren haben. Das lotosblumenförmige Kreuz gab es schon bei den alten Ägyptern. Es galt als Symbol für ewiges Leben.

Die koptische Kirche ist heute ohne politische Macht, ohne hilfreiche gesellschaftliche Strukturen, sie ist arm wie die meisten derer, die sich zu ihr bekennen. Dennoch hat sie, eine der ältesten Kirchen, auch Afrikas, uns viel zu geben:

- Den Christen in Unterdrückung und Verfolgung Mut zum Durchhalten
- Den jungen Gemeinden in Afrika das Bewußtsein, daß ihr Glaube an Christus auf ihrem Kontinent so alt ist wie die Christenheit selbst.
- Den jüngeren Kirchen die geistliche Hilfe der älteren Schwesterkirche, die aus der eigenen jahrhunderte langen Isolation die "Brüder" - gleich welcher kirchlicher Tradition - zu stärken und zusammenzuführen vermag.

So wollen auch wir von der Weltmission, Ihnen das koptische Kreuz als Symbol unserer Gemeinschaft geben, die stärker ist als Trennung und Vereinzelung.

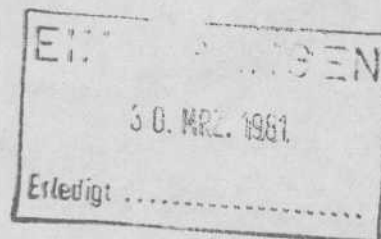
EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An alle Kirchentags-
kooperateure



Telefon: 040/4158-1

Durchwahl: 4158-

Hamburg, den

253

27.3.81

vs/gs

Liebe Freundinnen, liebe Freunde,

im Hinblick auf unsere gemeinsame Kirchentagskoje haben sich ein paar Dinge ergeben, die sich Ihnen doch gleich mitteilen möchte.

- Wir brauchen bis zum 3.4. die Namen Ihrer ausländischen Mitarbeiter an der Kojе, ihr Herkunftsland, ihre Aufgabe bei uns und vielleicht ein oder zwei Sätze zur Biographie. Die Kirchentagsleitung ist ganz dringend an diesen Informationen interessiert.
- Nachmeldungen für Mitarbeiter an der Kojе kann ich nicht mehr entgegennehmen. Die Anmeldefrist für den Markt ist beim Kirchentag seit dem 10.3. verstrichen. Wir sind "randvoll" und haben schon etliche "Überläufe", d.h. Leute, die ohnehin für ihren Eintritt zahlen müssen. Ich bitte Sie also, noch neu hinzukommende Teilnehmer als reguläre Kirchentagsteilnehmer über das Kirchentagsbüro zu melden. Sollte eine Mitarbeit in der Kojе (besonders für ökumenische Gäste) gewünscht werden, bitte ich Sie, mir dies bis Mitte April mitzuteilen.
- Wir haben ein wunderschönes Bild gefunden, das "Weltmission - in einer Welt voller Furcht" symbolisiert. Lauter schwarze Hände, die gemeinsam einen Stab anpacken. Ich würde dieses Bild gern als Deckblatt des Kojenleporellos verwenden und es ebenso neben das Motto ^{an} die Kojenaußenwände hängen.
- Die erste Vorbereitungstagung für Mitarbeiter an der Kojе ist in Bethel gelaufen. Für die Ökumenische Werkstatt haben wir eine ganze Reihe von Spielen ausgedacht, die großen Spaß machen. Dazu brauchen wir aber noch etwas Material. Würden Sie bitte in Ihren Häusern einen Rundbrief an die Mitarbeiter schicken, der in etwa so aussehen könnte: Jeder von Ihnen liest Zeitschriften.
Wir brauchen Hände! - Und zwar Hände, die auf Fotos abgebildet sind. Schwarze und weiße, gelbe und rote, alte und junge, kranke und gesunde Hände. Hände mit Babyflaschen oder Maschinengewehren, mit Telefonhörern oder Schachfiguren..... Hände allein, verschlungen, betend, umarmend, kämpfend...
Würden Sie bitte die Bildersammlung bis zum 15. Mai an Dorothea Falkenroth, Ökumenische Werkstatt, Missionshaus Bethel, Bethelweg 72, 4800 Bielefeld 13 (Bethel) schicken?

Hartwig Liebich, Leitung der Pressestelle (Telefon privat: 040/8 90 31 43) Renate Breinfeldt (Telefon privat: 0 40/6 31 41 45)

Rolf Döring (Telefon privat: 040/536 51 01) Frank Kürschner (Telefon privat: 040/2762 02) Dr. Viola Schmid (Telefon privat: 040/5066 26)

Anschrift: Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13, Telefon: 040/44 14 11 Telegramm: Missionswerk Hamburg, Telex: 02/14 504 ewemi

- Die Art und Weise der Abgabe der Koptenkreuze erfolgt über die Ökumenische Werkstatt. Über das Vorgehen im einzelnen wird Gerhard Wagner alle Mitarbeiter vor dem Beginn des ersten Markt-
tages aufklären. Das Vorbereitungsmaterial für Ihre Mitarbeiter hoffe ich, Ihnen bis vor Ostern geschickt zu haben.
- Die Pantomimen werden gut und spannend. Wir haben sie inhalt-
lich zusammen vorbereitet und dürfen auf die Ausführung gespannt sein!
- Bei den Anmeldungen zum Arbeitseinsatz in der Kojе ergab sich folgendes Bild: 72 Leute für Gespräche, 32 Leute Teeküche - davon 30 Frauen. Ich denke, es ist auch in Ihrem Sinne, wenn Männer und Frauen an der Arbeit in der Teeküche gleichmäßig beteiligt sind. Deshalb möchte ich etliche von den Leuten (Männern), die sich nur für Gespräche gemeldet haben, u.a. auch für die Teeküche einplanen. Falls Sie für bestimmte Personen in diesem Punkt Bedenken haben, bitte ich Sie, mich anzurufen. Jeder wird vermutlich nicht mehr als zwei, höchstens drei Schichten zu 2 Stunden insgesamt eingesetzt sein.
- Einen geeigneten Ort für ein Treffen aller Kojenmitarbeiter am Mittwochabend (17.6.) in Nähe des "open air" Kirchentags-Begrüßungs-
geschehens konnten wir beim besten Willen nicht finden.

Ich habe inzwischen auch von etlichen Teilnehmern gehört, daß sie den Abend lieber zu ihrer freien Verfügung hätten. So bleibt uns zum Kennenlernen und Austausch der wesentlichen Informationen nur, wie üblich, der Donnerstagmorgen um 9.00 Uhr in der Kojе. Da wir ja diesmal fest die Fête am Stand nach Schluß des Marktes geplant haben, besteht die Hoffnung, daß wir uns bis dahin doch alle etwas kennengelernt haben und miteinander feiern können.

Ich freue mich schon darauf - trotz aller Anstrengung, die noch vor uns liegt.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre

Anola Schmid

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

a. Frau Pohl

Evangelische Pressestelle für Weltmission - Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

Herrn
Erhard Mische
Gossner Mission
Handjerystr. 19/20

1000 Berlin 41



Telefon: 040/4158-1
Durchwahl: 4158-253
Hamburg, den 26.2.81
vs/gs

Lieber Herr Mische,

Sie haben Ihre beiden Mitarbeiterinnen, Frau Pohl und Frau Beesk, für das Kirchentags-Vorbereitungsseminar in Bethel anmelden lassen. Das Seminar beginnt am 16.3. um 13.00 Uhr mit dem Mittagessen - das Programm fängt um 15.00 Uhr an.

Die Anschrift lautet: Missionshaus Bethel
Bethelweg 72
4800 Bielefeld 13
Tel.: 0521/144 32 98

Bitte geben Sie diese Angaben an Ihre Kolleginnen weiter.

Mit herzlichem Gruß

Ihre

Viola Schmid

Viola Schmid

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

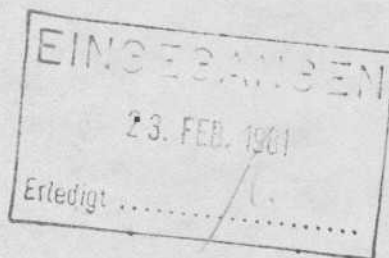
EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Berlin 42
Kursi kono 6

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

Herrn
Erhard Mische
Gossner Mission
Handjerystr. 19/20

1000 Berlin 41



Telefon: 040/4158-1 253
Durchwahl: 4158 -
Hamburg, den 20.2.81
vs/gs

Lieber Herr Mische,

Im Nachgang zu unseren beiden Kirchentagssitzungen folgende Mitteilungen und Bitten.

Bis Mittwoch, den 25.2., müssen sämtliche Anmeldungen Ihrer Teilnehmer für den Kirchentag bei mir sein. Da Sie mit dem BMW fusionieren, müssen Sie die genauen Angaben: Name, Anschrift, Beruf usw. an Herrn Karzek geben.

Auch zum 25.2. muß ich von Ihnen eine Extraliste mit den Namen und Einsatzmöglichkeiten - Teestube oder Gespräche - vorliegen haben.

Am 16.-18.3. und 3.-5.4. werden in Bethel die Vorbereitungsseminare für die Teilnehmer in der Kojen durchgeführt. Wie wir es in Berlin beschlossen haben, werden die Kosten dafür von den entsendenden Werken getragen. Das bedeutet Fahrtkosten und DM 32,- pro Tag und Teilnehmer. Die Liste der Teilnehmer an den Seminaren brauche ich auch bis zum 25.2.

Sie erhalten außerdem als Anlage die Kopie unseres Kojenplans und zu Ihrer Information einen Plan mit den Aktivitäten in der "Alternativen Halle". Nachdem vom Kirchentag jetzt auch alle technischen Gegebenheiten festliegen, blieb uns keine andere Wahl, als die Pläne so umzugestalten, wie Sie sie jetzt vorfinden. Wir konnten dabei übrigens noch etwas Geld einsparen! Im übrigen sind wir uns nach wie vor bewußt, daß wir so sparsam wie möglich verfahren und auch der Kirchentags-Architekt hat dies voll begriffen und akzeptiert.

Den von mir redigierten Text zum Kojen-Leporello bitte ich Sie kritisch gegenzulesen und mir auch bis zum 25.2. zurückzuschicken. Sollten noch Fragen auftauchen, bin ich Montag und Dienstag unter meiner Privat-Nr. 040/50 66 26 zu erreichen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre

Viola Schmid

Viola Schmid

Hartwig Liebich, Leitung der Pressestelle (Telefon privat: 040/890 31 43) Renate Breitfeldt (Telefon privat: 040/6 31 41 45)
Rolf Döring (Telefon privat: 040/536 51 01) Frank Kürschner (Telefon privat: 040/2762 02) Dr. Viola Schmid (Telefon privat: 040/50 66 26)
Anschrift: Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13, Telefon: 040/4158-1 Telegramm: Missionswerk Hamburg, Telex: 02/14 504 ewemi

Koje: letzter Stand 19.2.81

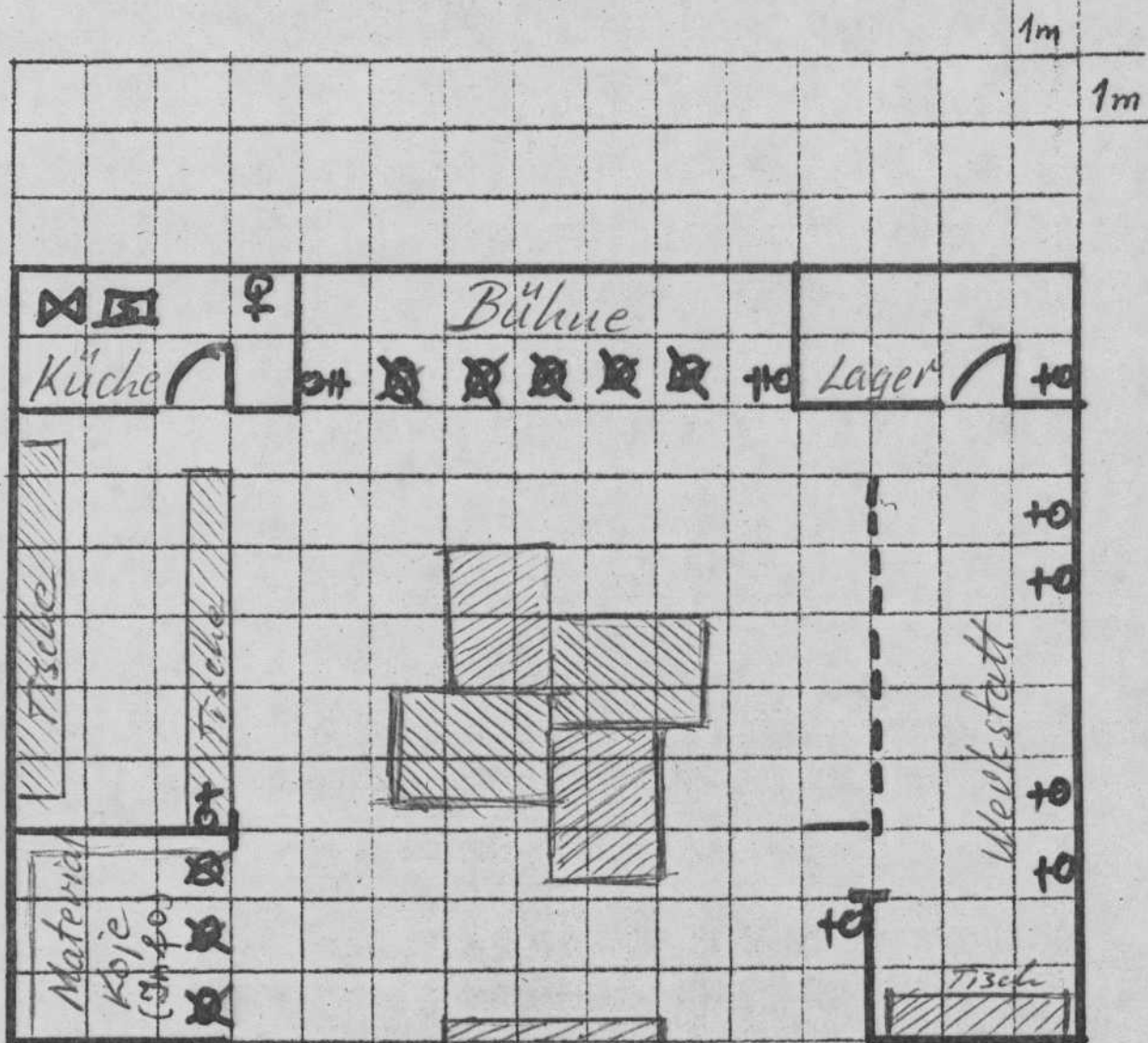
- 2 -

Koop.-Nr.... *I/c*

Bitte tragen Sie hier den gewünschten Entwurf Ihres Marktstandes ein. Wir werden uns bemühen, Ihren Wünschen zu entsprechen; behalten uns jedoch Änderungen im Grundriß in Absprache mit Ihnen vor.

Ihrer Kooperation steht nach den Punkten 2 + 4 eine Standfläche von insgesamt..... qm zu.

1 cm auf diesem Blatt entspricht 1m in der Wirklichkeit.



Nachbarschaftswünsche (soweit erfüllbar):

Reg.-Nr. der Nachbargruppen: _____

- | | |
|-------------|-------------------|
| ⊕ Steckdose | ⊕ Doppelsteckdose |
| ⊗ Strahler | ⊗ Wasserauslaß |
| | ⊗ Heißwassergerät |

4 Poteste 150 x 215 ca 25cm hoch

4. Technischer Ausstattungsbedarf

a) Kostenlose Sachleistungen des DEKT

- Standfläche für 1. - 5. Gruppe je 20 qm
- für 6. - 10. Gruppe je 15 qm
- für jede weitere Gruppe je 10 qm
- Standwände außen (Höhe 2,50 m)
- eine Steckdose pro Gruppe

b) Kostenpflichtige Sonderleistungen

Sie erhalten von uns auf Bestellung Klappstühle und/oder Klapptische ausgeliehen. Weiter können Sie zusätzliche Steckdosen, Punktstrahler, einen Wasseranschluß mit Spülbecken und Unterschrank sowie ein Heißwassergerät installiert bekommen. Nur zum Kauf werden Papphocker angeboten.

Für alle vorgenannten Gegenstände und Leistungen gelten die angegebenen Preise. Bitte geben Sie bei Ihrer Bestellung die gewünschten Stückzahlen an!

Der Verzicht auf unser kostenloses Angebot (äußerer Kojenaufbau mit Steckdosen) berechtigt nicht auf einen Zuschuß oder eine Aufrechnung für andere Ausstattungen.

5. Hiermit bestelle ich verbindlich zusätzlich zu den gewährten Sachleistungen gegen Bezahlung: (Preise incl. MWSt)

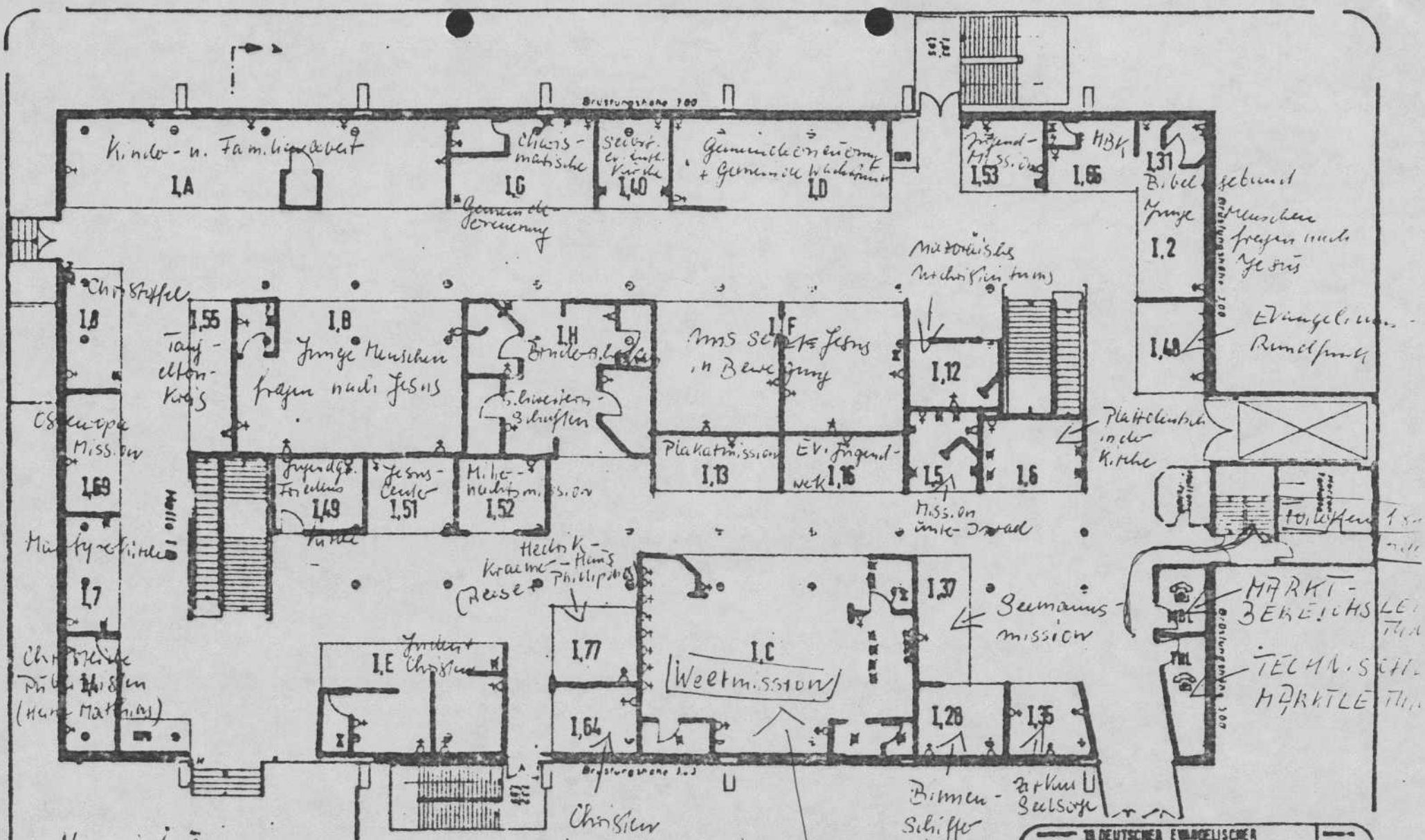
..2.. zusätzliche Steckdosen	DM 45,- /St = ..90,-DM
..1.. Wasseranschluß mit Spüle und Unterschrank	DM 500,- /St = ..500,-DM
..1.. Heißwassergerät (nur in Verb.mit Wasseranschluß)	DM 250,- /St = ..250,-DM
..8.. Punktstrahler	DM 72,- /St = ..576,-DM
15m Trennwände innerhalb d.Standes	DM 40,- /lfm = ..600,-DM
..2.. Türen	DM 150,- /St = ..300,-DM
.... Klappstühle	DM 4,- /St =DM
..6.. Klapptische Abm. ca.2,25x0,60m	DM 18,- /St = ..108,-DM
100 Papphocker	DM 4,- /St = ..400,-DM

Summe

2824,-

Ort, Datum

Unterschrift



Hier ist ein
Messrestaurant!

Christen
in der Verantwortung

Die Inneneinrichtung ist
hier noch nicht auf dem
Stand, es gibt die Kopie vom
1.4.2

10. DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG HAMBURG 1981	
GROSSRISS HALLE 10	
1:200	
10. DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG HAMBURG 1981	
GEMO	

19. DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG 1981

HALLE 3

D A S L E B E N W A G E N

"HALLE FÜR EINE MENSCHLICHE ENTWICKLUNG"

Protokoll der Vorbereitungstagung zur Gestaltung der Halle in
Altenkirchen vom 16. bis 18. Januar 1981

1. Themenzentren:

Die an der Halle beteiligten Gruppen ordnen sich vier Themen-
zentren zu:

Befreiung von Unterdrückung (1)

Bisher beteiligte Gruppen:

1. Evangelische Frauenarbeit (Lisel Michel, Frankfurt, Gruppe III,108)
2. Anti-Apartheid-Bewegung (AAB, Ingeborg Wick, Bonn, Gruppe III,161)
3. Aktionsgruppe "Freiheit für Nelson Mandela" (Bettina Schmidt, Stuttgart, Gruppe III,58)
4. Arbeitskreis Südafrika im Ruhrgebiet (Ilse Braun, Mülheim/Ruhr, Gruppe III,40)
5. Informationszentrum Dritte Welt Dortmund (Dietrich Woelki, Dortmund, Gruppe III,70)
6. Arbeitskreis Dritte-Welt-Zentrum (Angelika Farnung, Meinerzhagen, Gruppe III,57)
7. Informationszentrum Dritte Welt Freiburg (Horst Pöttker, Hamburg, Gruppe III,149)
8. Aktion Selbstbestuerung (ASB, Ernst Standhartinger, Biebesheim, Gruppe III,1)

Entwicklung muß von unten kommen (2)

Folgende Gruppen sind bisher beteiligt:

1. Arbeitskreis Dritte Welt (Hartmut Schröder, Cuxhaven, Gruppe III,172)
2. Schalomgruppe im CVJM Nürnberg Gibitzenhof e.V. (Roland Graßer, Nürnberg, Gruppe III,118)
3. Terre des hommes (Karl-Hermann Eikens, Hamburg, Gruppe III,148)
4. Förderkreise der Ökumenischen Entwicklungsgenossenschaft EDCS (Ingo Krug, Hamburg, Gruppe IV,3)
5. Initiative Kirchlicher Mitarbeiter "Arbeit und Lohn in der Kirche" (Günter Banzhaf, Odenwaldstetten, Gruppe IV,56)

6. Aktionszentrum Dritte Welt Hamburg (Donate Linck, Großhansdorf, Gruppe III,25)
7. Christen für den Sozialismus Göttingen/Bielefeld (Christel Spiekermann, Bielefeld, Gruppe III,56)
8. Initiativgruppe Kinderbuch 3. Welt (Elke Schneider, Witten, Gruppe III,28)
9. Internationaler Versöhnungsbund/Dritte-Welt-Laden Berlin (Ulrich Sonn, Berlin, Gruppe III,167)
10. Überseeregister (Heino Meerwein, Stuttgart, Gruppe III,69)
11. Entwicklungspolitischer Arbeitskreis Münsterstadt (Birgit Bieber, Gruppe III/120)
12. Dritte-Welt-Laden Lampertheim (Siegfried Schwarzer, Frankfurt, Gruppe III,17)

Den Frieden wagen - abrüsten (3)

Bisher beteiligte Gruppen:

1. Quäker-Jungfreunde (Karl-Heinz Ruhs, Beilstein,
2. Church and Peace (Deborah Chappell, Schöffengrund, III,60)
3. Ohne Rüstung leben (Holger Hoffmann, Hamburg, Gruppe III,77)
4. Christlicher Friedensdienst (Werner Lechtenfeld, Frankfurt, Gruppe III,164)
5. Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V. (Ulrich Frey, Malteserhof, Gruppe III,162)
6. Initiative für Frieden, internationalen Ausgleich und Sicherheit (Uwe Stehr, Frankfurt, Gruppe III,89)

Blumen wachsen durch Asphalt (4)

Bisher beteiligte Gruppen:

1. Evangelische Akademikerschaft in Deutschland (Charlotte Wischhusen, Hamburg, IV,5)
2. Evangelische Jugend auf dem Lande (Hans-Heiner Heuser, Altenkirchen, Gruppe IV,29,40,76,77,79)
3. Arbeitskreis Umweltschutz Marl (Thomas Scherffig, Marl, Gruppe IV,70)
4. Weltbund Evangelischer Volksmission (Irma Petzold, Mönchengladbach, Gruppe III,7)
5. Kollektiver gewaltfreier Widerstand (Reinhard Egel, Essen, Gruppe III,9)
6. Überseeregister (Heino Meerwein, Stuttgart, Gruppe III,69)
7. TERRE DES HOMMES (Karl-Hermann Eikens, Hamburg, Gruppe III,148)
8. Wichern-Schule (Hildegard Thevs, Hamburg, Gruppe IV,8)

2. Raumeinteilung:

1. Die vier Themenzentren erhalten je eine Art Pavillon, sechs- oder achteckig, mit mehreren Zugängen (nicht überdacht) in der Mitte der Halle. Der genaue Standort richtet sich nach den Wasser- und Abflußanschlüssen. Außerdem stehen für die Themenzentren folgende Aktionsflächen zur Verfügung:

1. Backen/Mit Getreide umgehen
2. Werken, Basteln, Malen
3. Lese- und Kinderecke
4. Trainingsfläche
5. Meditationsraum

Außerdem wird eine Cafeteria eingerichtet (Kaffeemaschine besorgt Holger Hoffmann, Hamburg).

2. Das Forum mit 200 bis 250 Sitzplätzen steht allen Gruppen zur Verfügung (Themenschwerpunkte für die drei Tage und Programmabfolge müssen noch beschlossen werden). Das Forum soll mit einer Schalldämmung versehen werden, damit eine Verständigung ohne Tonanlage möglich ist.

3. Selbstdarstellung der Gruppen:
Für die an der Halle "Für eine menschliche Entwicklung" beteiligten Gruppen wird ein Gruppenreader gedruckt, in dem sich auf je einer Seite jede Gruppe vorstellt.
DIE MANUSKRIPTE FÜR DIE GRUPPENDARSTELLUNG BITTE BIS ZUM

20. FEBRUAR AN DAS HAUS AM SCHÜBERG.

Außerdem werden möglicherweise selbstgemalte Plakate der Gruppen an einem Eingang sichtbar aufgehängt. Der Verkauf von Büchern, Broschüren und anderem in der Halle soll so weit wie möglich eingeschränkt werden, ebenso wie die Abgabe von Papier. Abgabe von Material gegen Spende darf den Betrag von DM 5,-- nicht überschreiten. Die Abgabe von Material erfolgt in den vier Themenzentren. Näheres regeln die den Themenzentren zugeordneten Gruppen untereinander.

4. Verkaufsstand
Die Halle "Für eine menschliche Entwicklung" unterhält in der Stadt einen Verkaufsstand für Waren und Materialien der Gruppen, die sich an der Halle beteiligen. Getragen wird dieser Verkaufsstand bisher von folgenden Gruppen:

Arbeitskreis Dritte Welt Cuxhaven
TERRE DES HOMMES
Schalomgruppe
CVJM Gibitzenhof e.V.
Dritte-Welt-Laden Berlin
Informationszentrum Dritte Welt Freiburg
Überseeregister

5. Koordination der weiteren Vorbereitung:

1. Organisation Finanzen, Unterkunft:
Wolf Heymann, Hildegard Thevs, Dietrich Woelki

2. Programm im Forum (Tagesschwerpunkte):
Ulrich Frey, Elsmarie Pape
3. Technische Leitung:
Klaus Flemming, Dietrich Woelki, (Karl-Hermann Eikens)
4. Sprecher der vier Themenzentren:
Befreiung von Unterdrückung: Ingeborg Wick
Entwicklung muß von unten kommen: Martin Keiper (Ulrich Sonn)
Den Frieden wagen - abrüsten Werner Lechtenfeld
Blumen wachsen durch Asphalt: Hans-Heiner Heuser

Für den Aufbau der Halle sollte jede der beteiligten Gruppen drei Personen benennen, die schon am 15. und 16. in Hamburg anwesend sind (jeweils die ersten drei auf den Anmeldelisten Genannten sollten diese Gruppenvertreter sein! Für die Befreiung vom Unterricht bzw. von der Arbeit kann in der Geschäftsstelle Hamburg bei Gundel Neveling ein entsprechendes Schreiben abgerufen werden).

3. Finanzen

Jede Gruppe sollte berechnen, welche Kosten die Realisierung ihrer Vorhaben verursachen. Wir müssen damit rechnen, daß die Gruppen einen eigenen finanziellen Beitrag zur Gestaltung der Halle leisten müssen. Außerdem wird für die Halle ein Antrag an den Ausschuß für entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik gestellt mit der Bitte um die Finanzierung notwendiger technischer Einrichtungen und möglicher Programmkosten. Auf dem Treffen in Hamburg werden die Vorhaben im Einzelnen gesammelt und in eine Prioritätenliste gebracht.

4. Themen- und Aktionsangebote

1. Themenzentrum Befreiung von Unterdrückung:

Chor der Zeitgenossen, Bremen
Theaterszenen zur Boykottaktion (Theater der Unterdrückten)
Einladung eines Swapo-Vertreters
Ausstellung (AAB/Ingeborg Wick, Bettina Schmidt)
Südafrika-Früchteboykott (Frauengruppe Hamburg/Wiedenmann)
Puzzle Südliches Afrika (Lisel Michel, Bettina Schmidt)
Schulpartnerschaftsmodell mit Mozambique (Schulfarm)
(Informationszentrum Dritte Welt Dortmund/Woelki)
Gottesdienst außerhalb der Halle
Demonstrationszug
Jutetaschen bemalen (integriertes Malen)
Alphabetisierung in Nicaragua (ASB / Ernst Standhartinger)

2. Themenzentrum Entwicklung muß von unten kommen:

Schmökerecke und Spielzeugbasteln (Initiativgruppe Dritte Welt)
Darstellung der Arbeiten der Tobas eventuell mit Gesellschaftsspiel (Dritte-Welt-Gruppe Cuxhaven/Wedel)
Ausstellung (Schalomgruppe CVJM Gibitzenhof)
Plakate zu Landflucht und Slumbildung (TERRE DES HOMMES)
Information über die ökumenische Entwicklungsgenossenschaft eventuell mit Planspiel (Förderkreise der EDCS)

Information zu Arbeit und Lohn in der Kirche
Darstellung von Selbsthilfegruppen (Versöhnungsbund/
Dritte-Welt-Laden Berlin)

Folgende mögliche Themenschwerpunkte neben dem Oberthema
wurden genannt:

Widerstand lernen
Feministische Theologie
Ländliche Entwicklung in der Dritten Welt und bei uns
Pharma-Konzerne
Recht auf Arbeit - Produktionsverlagerungen

3. Themenzentrum Den Frieden wagen - abrüsten:

Für den Schwerpunkttag Den Frieden wagen - abrüsten sind
bisher drei Unterthemen entwickelt:

1. politisch-wirtschaftliche Situationsbeschreibung
2. militärische Aspekte: Abrüstungsstrategien
3. theologische Aspekte
- + Ausstellung "Sie nennen es Frieden"

4. Themenzentrum Blumen wachsen durch Asphalt

Bisher feststehende Aktionen:

Brot backen lernen
Verteilen von Quellwasser und selbstgebackenem Brot
Bau eines oder mehrerer Sonnenkollektoren
Möglichkeiten zu Ruhe und Meditation
Training von gewaltfreiem Widerstand

5. Bibelarbeiten

Für die Mitarbeiter in der Halle wird die Halle um 9 Uhr geöffnet.
Bis zur Öffnung der Halle für die Besucher werden Bibelarbeiten in
kleinen Gruppen gemacht. Arbeitshilfen für diese Bibelarbeiten
werden die Christen für den Sozialismus, Göttingen, erarbeiten.

6. Theater der Unterdrückten

Die Entwicklungspolitische Aktionsgruppe Münsterstadt, der Dritte-
Welt-Laden Lampertheim und die Projektgruppe Theater der Unter-
drückten, Hamburg, werden Theaterszenen zu den vier Schwerpunkt-
themen erarbeiten und in das Hallenprogramm einbringen.

7. Sonstiges

Tische, Stühle und Papphocker sind in genügender Anzahl beim
Kirchentag bestellt. Die Gruppen haben die Möglichkeit, ihren Be-
darf an Paletten, Reifen und anderen Materialien festzustellen und
anzumelden. Die vier Themenzentren können mit je 30 m Stellwänden
innen aufgeteilt werden.

Für Veranstaltungen in der Halle sollte bedacht werden, daß die
Einladung von Prominenz bedeuten kann, daß die Halle überrannt
wird und Einzelaktivitäten sehr darunter leiden können. Vielmehr
sollten auch für die Veranstaltungen im Forum Leute eingeladen wer-
den, die ebenso bereit sind, auch in den Themenzentren mit kleinen
Gruppen zu reden. Insgesamt sollte in der Halle nicht mehr geschehen,

als die Gruppen selbst leisten können.

Für das Protokoll

gez. Wolf Heymann

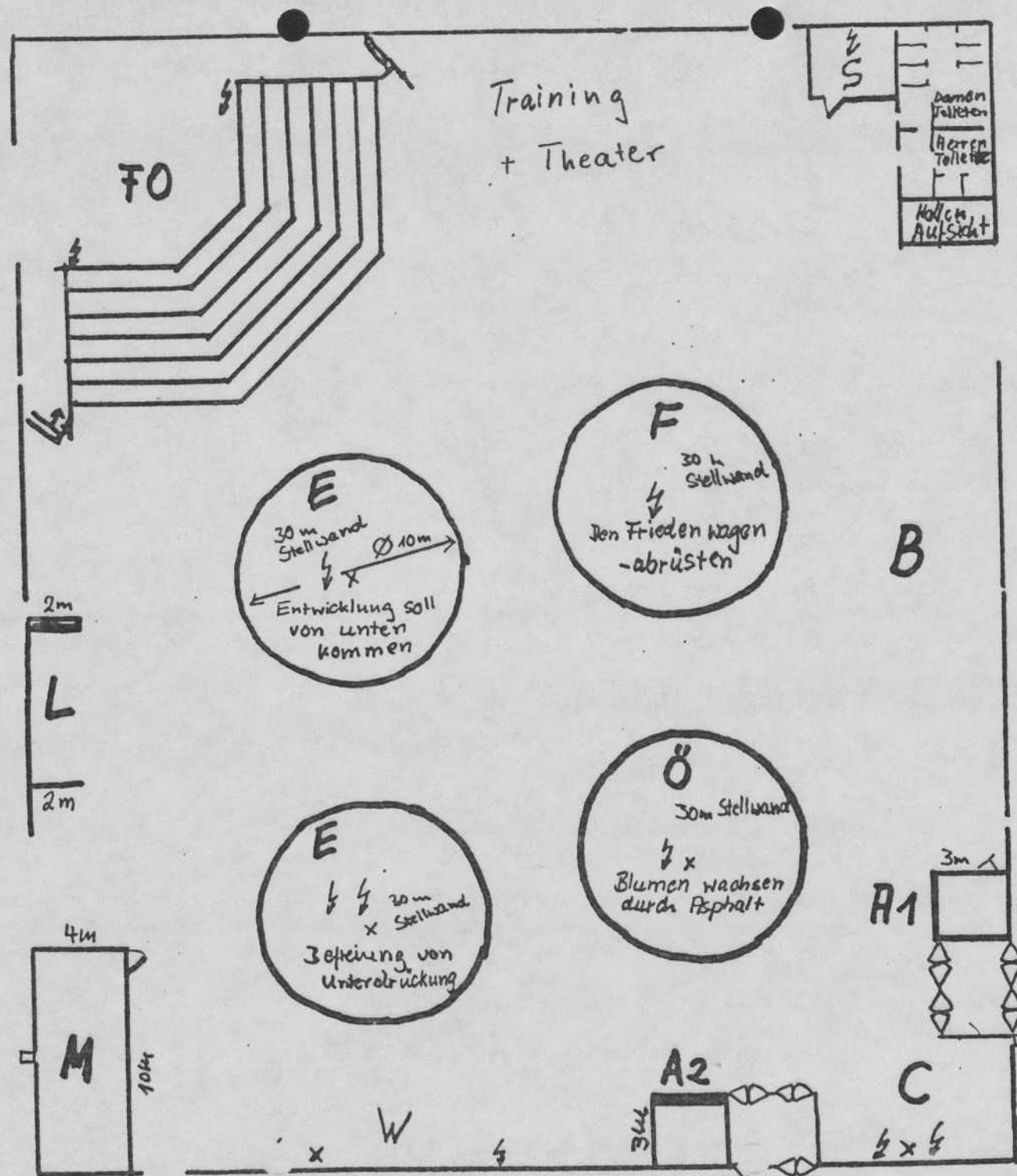
Anlagen zum Protokoll:

Zeichnung von der Aufteilung der Halle von Dietrich Woelki, Dortmund,
mit Erläuterungen

Teilnehmerliste der beteiligten Personen und Gruppen bei dem
Bundestreffen in Altenkirchen

Gruppenliste für die Teilnahme am Kirchentag

Einladung zum Bundesseminar in Hoisbüttel



EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission - Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An die
Mitarbeiter der Kooperation
"Weltmission" beim Kirchen-
tag 1981 in Hamburg



Telefon: 040/4158-1
Durchwahl: 4158 -
Hamburg, den

253 / 247
9.2.1981
vs/gs

Liebe Freundinnen, liebe Freunde,

als Anlage erhalten Sie die Tagesordnung zu unserer nächsten Kirchentags-Vorbereitungssitzung. Aus der Lektüre sowie aus der des letzten Protokolls ergeben sich eine Reihe von individuellen "Hausaufgaben", um deren Erledigung ich bis zur kommenden Sitzung herzlich bitte.

Ich erinnere noch einmal daran, daß

Gisela Wübel?

- alle gebeten sind, ihre Mitarbeiter mit voller Adresse sowie deren Einsatzmöglichkeit aufzulisten
- alle ihre Produktionen für den Medienraum melden möchten
- diejenigen, die Vorschläge für das Kojen-Symbol gemacht haben, einen Kosten- und Produktionsvorschlag vorlegen möchten.

Diejenigen, die Zimmer bestellt haben, wohnen im

Hotel Basler Hospiz, Esplanade 11,
2 Hamburg 36, Telefon: 040/34 19 21

Es ist zu erreichen vom Hpt.-Bahnhof mit der U-1, eine Station bis Stephansplatz, für diejenigen, deren Zug am Dammtor hält, ist es in ca. 5 Minuten zu Fuß zu erreichen.

Ich freue mich aufs Wiedersehen!

Mit herzlichen Grüßen

gez. Viola Schmid (nach Diktat verreist)

f.d.R. *Stz. Gieseler* (Sokr.)

Tagesordnung

TOP 1: Protokoll der letzten Sitzung vom 11./12.11.80, Berlin

TOP 2: Berichte

- a) Treffen des Marktbereichs I in Hamburg 18./19.2.81 (Schmid)
- b) Vorbereitung in der Arbeitsgruppenleitung 2 (Kleefeld)
- c) Ökumene International (Liebich)
- d) Regionale Vorbereitungen in Hamburg (Unger)
- e) ökumenische Gäste und Gruppen (Schmid, Daubenberger und andere)

TOP 3: zu Architektur und Ausstattung der Kojen
(Schmid, Liebich, Unger)

TOP 4: Anmeldung von Produktionen für den Medienraum im Marktbereich

TOP 5: Mitarbeiter in der Kojen

- a) Rückmeldung der Namen und Einsatzmöglichkeit
- b) Inhaltliche Vorbereitung und Termine dafür (Wagner)

TOP 6: Teestube

(hier muß noch eine kleine Arbeitsgruppe gebildet werden, die voll verantwortlich die damit zusammenhängenden Aufgaben übernimmt)

TOP 7: Inhaltliche Gestaltung durch Bild und Schrift

- a) Doppelposterserie mit Texten und Postkarten (Schmid, Daubenberger)
- b) Karikaturen (Schmid)
- c) Kojen-Leporello
- d) "Wort in der Welt"

TOP 8: Inhaltliche Gestaltung durch Aktionen

- a) ökumenische Werkstatt (Wagner)
- b) Pantomime (Wagner)
- c) Zauberer (Wagner)
- d) Künstler Newman Darsane aus Bali (Daubenberger)
- e) Kojen Symbol (Noggler, Schmid, Karzek)
- f) technische Erfordernisse, die sich an oben genannten Punkten ergeben

TOP 9: Termine

TOP10: Verschiedenes

Evang. Missionswerk
Frau Viola Schmid
Pressestelle für Weltmission
Mittelweg 143

2000 Hamburg 13

Berlin, den 22.1.1981

Liebe Frau Schmid!

Im Auftrage von Herrn Mische, der zwischen zwei West-Deutschland-Aufenthalten nur kurz in Berlin war, übersende ich Ihnen nachträglich den geforderten Beitrag der Gossner Mission für ein gemeinsames Lappretto. Gleichzeitig möchten wir Sie bitten, aus der Darstellung des BERLINER MISSIONS-WERKES den Teil über die Gossner Mission zu streichen, da wir nicht zum BMW gehören und somit selbst unseren Beitrag liefern. Vielen Dank.

Mit freundlichen Grüßen
i.A. Lischewsky, Skar.

Gossner Mission - Berlin
Handjerystraße 19/2o, 1ooo Berlin 41,
Tel. o3o/85 1o 21

Bankverbindung: Berliner Bank,
BLZ 1oo 2oo oo, Kto.:o4o748o7oo
Mitarbeiter: Siegwart Kriebel
Erhard Mische

Die Gossner Mission

Sie wurde 1836 von Pfarrer Johannes Evangelista Gossner in Berlin gegründet. Missionare wurden in alle Kontinente ausgesandt. Permanente Missionsarbeit hielt sich aber nur im Nordosten Indiens. Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte eine Ausweitung der Arbeit, zunächst durch vielfältiges Zeugnis unter Arbeitern und Kirchenfremden. Seit 1954 hat die "Gossner Mission in der DDR" als selbständige Organisation diese Arbeit weiterentwickelt. In der Bundesrepublik wurde das Zentrum für Kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft (seit 195o) in Mainz aufgebaut. Weitere Übersee-Aufgaben in Nepal (1968) und Zambia (197o) kamen hinzu.

Die Gossner Mission ist Mitglied im Evangelischen Missionswerk (EMW). Neben einem über das ganze Bundesgebiet verbreiteten Freundeskreis unterstützen 7 Landeskirchen die Arbeit der Gossner Mission.

INDIEN

Die Evangelisch-Lutherische Gossnerkirche in Chotanagpur und Assam hat ca. 4oo.ooo Mitglieder. Die meisten sind Adivasi, indische Ureinwohner, die außerhalb der indischen Kastengesellschaft leben und deshalb unter vielen Benachteiligungen leiden.

Die Gossner Mission vermittelt die kirchliche Partnerschaft zwischen der Ev.-Luth. Gossnerkirche und den deutschen Landeskirchen und Gemeinden. Sie unterstützt direkt die Arbeit von ca. 2oo indischen Gossner-Missionaren und einige Entwicklungsprojekte.

NEPAL

Die Gossner Mission ist Mitglied der Vereinigten Nepal Mission, in der sich 34 Missionsgesellschaften aus 13 Ländern mit unterschiedlichen kirchlichen und theologischen Traditionen zusammengeschlossen haben. Für die Gossner Mission arbeiten zur Zeit 3 Mitarbeiter im Gesundheits- und Erziehungswesen und im Bereich der ländlichen Entwicklung.

In dieser Ökumenischen Zusammenarbeit sieht die Gossner Mission heute eine große Möglichkeit, gemeinsam das Zeugnis von Jesus Christus zu sagen und zu leben.

Mit der Nepalesischen Christlichen Bruderschaft, zu der alle Christen Nepals gehören, besteht eine sehr enge Zusammenarbeit.

ZAMBIA

Seit 197o arbeitet das Gossner Service Team am Kariba-Stausee im Gwembe-Süd-Entwicklungsprojekt der zambischen Regierung mit. Zum Team gehören ein Theologe und Fachleute aus dem Bereich der Landwirtschaft, des Bauwesens und der Werkstatt. Vielfältige Projekte und Entwicklungsprogramme sollen die Lebensbedingungen der dort wohnenden Tongas verbessern.

Diese Entwicklungsarbeit versteht die Gossner Mission als einen Teil ihres missionarischen Auftrags, sich für das Wohl der Menschen einzusetzen. Es besteht sehr enge Zusammenarbeit mit der Vereinigten Kirche von Zambia.

MAINZ

Mission in sechs Kontinenten heißt auch: Mitarbeit an den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fragen unseres Landes. Hierum bemüht sich das Arbeitszentrum Mainz in ökumenischer Offenheit und sucht Kontakte zu Bürgergruppen, Kirchengemeinden, Gewerkschaften und Betrieben. In Industriepraktika und längerfristigen Seminaren werden zukünftige kirchliche Mitarbeiter in die Probleme der Arbeitswelt eingeführt.

Gossner Mission - Mainz
Albert-Schweitzer-Str. 115
65oo Mainz

Tel. 06131/24516 od. 2o493
Mainzer Volksbank, BLZ 551 9oo oo
Kto.: 7522o14

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An
alle Kirchentags-Kooperateure



Telefon: 040/4158-1

Durchwahl: 4158-253

Hamburg, den 16-1-81
vs/gs

Liebe Freundinnen, liebe Freunde,

bei unserer letzten Sitzung im November in Berlin hatten wir beschlossen, daß jeder von uns sich um Bild - und Textvorschläge zu der Doppelposterserie kümmern wollte. Ebenso wollten wir Fakten über unser Werk für ein gemeinsames Leporello zusammentragen. Laut Protokoll (TOP 3a, TOP 10) war der Abgabetermin dazu der 15. Januar 81. Dieser Termin ist verstrichen, und ich habe von niemandem etwas bekommen. (Bis auf einen schriftlichen Eingang und eine telefonische Vertröstung). Da die Kreativgruppe wieder demnächst tagt und die Termine drängen, bitte ich Sie, mir umgehend Ihre Beiträge zu schicken. Wir können nur eine gemeinsame Sache machen, wenn wir alle dazu beitragen. Was im Laufe der nächsten Woche nicht hier eintrifft, kann nicht berücksichtigt werden!

- / Wie die Norddeutsche Mission ihre Informationen für das Leporello aufgeteilt hat, finde ich einleuchtend. Deshalb lege ich hier eine Ablichtung bei mit der Bitte, Ihre Angaben nach Möglichkeit /ähnlich zu strukturieren. In der Anlage finden Sie auch die Einladung zu unserer nächsten Sitzung. Wer zu der großen Kirchentags-sitzung vorher kommt und im Anschluß an unser Treffen noch Übernachtung braucht, der könnte auch für 2 Nächte über uns ein Zimmer bestellen. Das erspart unnötiges Umziehen. Auch hierzu erbitte ich umgehende Nachricht. Da wir Ende nächster Woche das Hotel bestellen müssen.

In der Hoffnung, daß Sie gut ins neue Jahr gekommen sind,
bin ich mit herzlichen Grüßen

Viola Schmid

Viola Schmid

Anlagen /

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An die
Kooperation "Weltmission"
beim Kirchentag 1981
in Hamburg

Telefon: 040/4158-1
Durchwahl: 4158-253
Hamburg, den 16-1-81
vs/gs

Liebe Freundinnen, liebe Freunde,

hiermit möchte ich Sie zu unserer nächsten Kirchentags-Vorbereitungssitzung einladen. Sie findet unmittelbar im Anschluß an das Treffen des Marktbereichs I in Hamburg statt.

Unsere Sitzung ist: Donnerstag, den 19. Februar 1981 - 14.30 - 22.00
im Evangelischen Missionswerk
Mittelweg 143

im Konferenzzimmer.

Mit freundlichen Grüßen

Viola Schmid

Viola Schmid

Anmelde-Coupon:

An der Sitzung am 19. Februar nehme ich teil:

nehme ich nicht teil:

bitte ankreuzen

Ich benötige Übernachtung am 18./19.2. und 19.2./20.2.

nur 19.2./20.2.

Die Norddeutsche Mission

(gegründet 1836) ist in Bremen zu Hause. Hinter ihr stehen:

- die Bremische Evangelische Kirche
- die Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg
- die Ev.-ref. Kirche in Nordwestdeutschland
- die Lippische Landeskirche.

sowie einzelne Gemeinden und Freunde in der ganzen Bundesrepublik. Sie ist Mitglied im Ev. Missionswerk (EMW).

Die Norddeutsche Mission konzentrierte ihre Tätigkeit seit 1847 auf Westafrika. Daraus entstanden zwei Kirchen reformierter Prägung, die seit 1922 unter einheimischer Leitung stehen.

Die Ev. Kirche von Togo

(100.000 Mitglieder, 300 Gemeinden, 60 Pastoren) betrachtet als einen Schwerpunkt ihrer Arbeit die Mission unter ihren Landsleuten in den weniger erschlossenen Gebieten Togos unter dem Motto: "Das ganze Evangelium für den ganzen Menschen". An der Entwicklung ihres Landes beteiligt sie sich u. a. mit rund 60 Schulen, einem Krankenhaus sowie mehreren Polikliniken und Landwirtschaftsprojekten.

Die Ev.-Presbyterianische Kirche in Ghana

(140.000 Mitglieder, 500 Gemeinden, 80 Pastoren) arbeitet hauptsächlich im Osten des Landes. Auch sie ist stark im öffentlichen Bildungswesen und in der Diakonie engagiert. In ihrer Mobilen Fischereischule bietet sie Bauern, die durch den Volta-Stausee Heimat und Existenz verloren haben, in ihren neuen Siedlungen Umschulung und Hilfe bei der genossenschaftlichen Organisation.

Partnerschaft in der Mission

Als kleine Missionsgesellschaft mit frühzeitig selbständigen Partnerkirchen entsandte die Norddeutsche Mission schon seit über 60 Jahren nur noch einzelne Mitarbeiter nach Togo und Ghana. Heute arbeitet sie vorrangig darauf hin, daß die Christen in Nordwestdeutschland und Westafrika "ihren Mangel und ihren Reichtum in geistlicher und materieller Hinsicht miteinander teilen" (Satzung von 1976). Dies geschieht durch finanzielle Hilfe an die afrikanischen Kirchen (1981: 1,3 Mio. DM) ebenso wie durch gegenseitige Information und Besuche von Gemeindegliedern in beiden Richtungen. Ziel dieser Partnerschaft ist die Stärkung der missionarischen Verantwortung in allen beteiligten Kirchen. Den afrikanischen Partnern mit ihrer reichen Erfahrung bei der Mission im eigenen Land fällt dabei eine wichtige Rolle zu.

Norddeutsche Mission, Postfach 419260, 2800 Bremen 41,
Tel. (0421) 460038. Leitung: Klaus Damm, Sieghart Kappus.
Konten: Sparkasse in Bremen 1072727 (BLZ 29050101), Postscheckamt
Hamburg 1621-205.

FRAGEBOGEN
zur Technik
(Kooperationen)

Evangelisches Missionswerk
Dr. Viola Schmid
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13

I, 17

Rückgabetermin 31. Dez. 1980

An die Geschäftsstelle des
19. Deutschen Evangelischen
Kirchentages, Hamburg 1981
Waldmannstr. 10
2000 Hamburg 50

Herrn
Erhard Mische
Gossner Mission
Handjerystr. 19-20
1000 Berlin 41

1. Bezeichnung Ihrer Kooperation:

IC Weltmission

2. Wir gehen von folgenden Mitgliedsgruppen in Ihrer Kooperation
aus (Registriernummern der Kooperationspartner): _____

I, 18, I, 20, I, 21, I, 22, I, 23, I, 24, I, 26, I, 27

(Bitte korrigieren, falls unkorrekt)

3. Raumplanung

Bitte tragen Sie in das nachstehende Raster den gewünschten
Grundriß Ihres Standes sowie die Lage der Steckdosen und
Ihre eventuellen Sonderwünsche unter Verwendung der unten-
stehenden Symbole ein.

Trennwand (Höhe 2,50m)



Tür



Steckdose



Stuhl oder Hocker



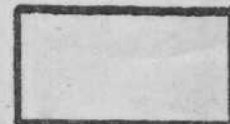
Doppelsteckdose



Wasseranschluß



Tisch



Heißwassergerät



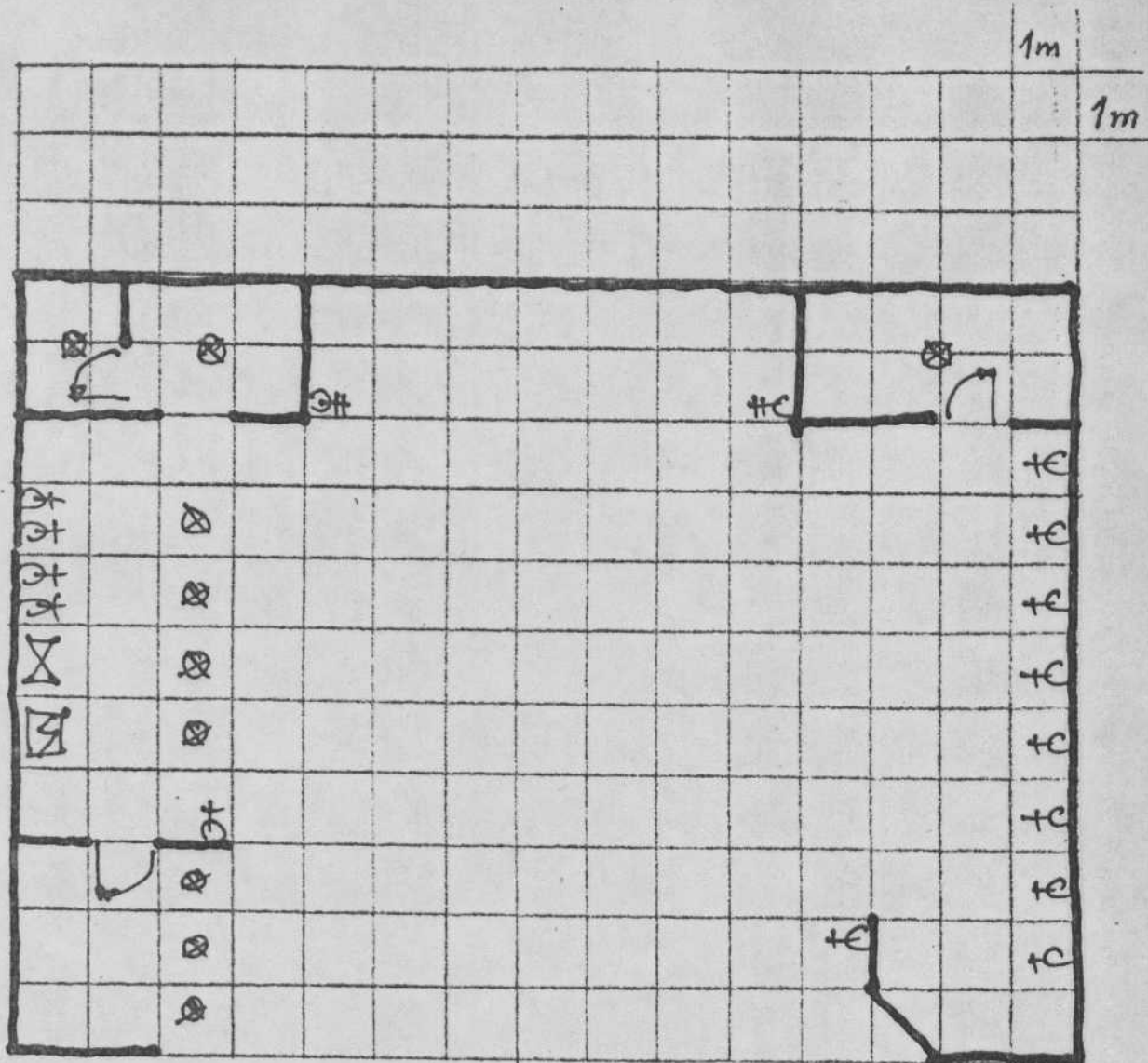
Punktstrahler



Bitte tragen Sie hier den gewünschten Entwurf Ihres Marktstandes ein. Wir werden uns bemühen, Ihren Wünschen zu entsprechen; behalten uns jedoch Änderungen im Grundriß in Absprache mit Ihnen vor.

Ihrer Kooperation steht nach den Punkten 2 + 4 eine Standfläche von insgesamt 1.60 qm zu.

1 cm auf diesem Blatt entspricht 1m in der Wirklichkeit.



Nachbarschaftswünsche (soweit erfüllbar):

Reg.-Nr. der Nachbargruppen: 77

Anmerkung: Wir hätten unseren Stand gerne im Parterre untergebracht

4. Technischer Ausstattungsbedarf

a) Kostenlose Sachleistungen des DEKT

- Standfläche für 1. - 5. Gruppe je 20 qm
- für 6. - 10. Gruppe je 15 qm
- für jede weitere Gruppe je 10 qm
- Standwände außen (Höhe 2,50 m)
- eine Steckdose pro Gruppe

b) Kostenpflichtige Sonderleistungen

Sie erhalten von uns auf Bestellung Klappstühle und/oder Klapptische ausgeliehen. Weiter können Sie zusätzliche Steckdosen, Punktstrahler, einen Wasseranschluß mit Spülbecken und Unterschrank sowie ein Heißwassergerät installiert bekommen. Nur zum Kauf werden Papphocker angeboten.

Für alle vorgenannten Gegenstände und Leistungen gelten die angegebenen Preise. Bitte geben Sie bei Ihrer Bestellung die gewünschten Stückzahlen an!

Der Verzicht auf unser kostenloses Angebot (äußerer Kojenaufbau mit Steckdosen) berechtigt nicht auf einen Zuschuß oder eine Aufrechnung für andere Ausstattungen.

5. Hiermit bestelle ich verbindlich zusätzlich zu den gewährten Sachleistungen gegen Bezahlung:

(Preise incl. MWSt)

7 .. zusätzliche Steckdosen	DM 45,- /St	= 315,- DM
1 .. Wasseranschluß mit Spüle und Unterschrank	DM 500,- /St	= 500,- DM
1 .. Heißwassergerät (nur in Verb.mit Wasseranschluß)	DM 250,- /St	= 250,- DM
10 .. Punktstrahler	DM 72,- /St	= 720,- DM
19m .. Trennwände innerhalb d.Standes	DM 40,- /lfm	= 760,- DM
3 .. Türen	DM 150,- /St	= 450,- DM
..... Klappstühle	DM 4,- /St	= DM
..... Klapptische Abm. ca.2,25x0,60m	DM 18,- /St	= DM
100 .. Papphocker	DM 4,- /St	= 400,- DM
Summe		2.945,-

Hamburg, den 9.12.80
Ort, Datum

Dr. Giola Schmid
Unterschrift

Zusatzfragebogen audiovisuelle Medien

Im MdM soll auch in diesem Jahr wieder ein Medienraum eingerichtet werden.

Falls Ihre Kooperation Interesse an der Nutzung haben sollte, teilen Sie uns bitte mit, welche der unten genannten Medien Sie einsetzen wollen.



16 mm Filmprojektor



Super 8 Filmprojektor



Dia Projektor

Dieser Fragebogen dient der Bedarfsermittlung. Bitte geben Sie nachstehend an, welche weiteren Medien Sie gegebenenfalls selbst mitbringen und im Medienraum einsetzen wollen.

Wir weisen in diesem Zusammenhang ausdrücklich darauf hin, daß in den Marktkojen keine Beschallungsanlagen installiert werden dürfen.

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Kirsch



Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An die

Kooperation Weltmission
beim Kirchentag 1981 in
Hamburg

Telefon: 040/4158-1

Durchwahl: 4158-

Hamburg, den

3. Dez. 1980
vs/gs

Liebe Freundinnen und Freunde,

bei unserer letzten Sitzung wurde Marie Unger gebeten, die einschlägigen KT-Vorbereitungsartikel, aus denen sie berichtete, allen zugänglich zu machen. Das soll hiermit geschehen.

Der Fragebogen zur Technik unserer Koje ist bei uns eingetroffen. Der Kirchentag teilt mit, daß alles diesbezügliche über den Kooperationsprecher abgewickelt wird. Sie bekommen also keinen technischen Fragebogen vom KT (vgl. Protokoll vom 18. Nov. TOP 2 a), letzter Absatz) wohl aber eine Fotokopie des von uns für die Kooperation in Absprache mit unserem Architekten ausgefüllten Bogens für Ihre Akten. Er wird Ihnen im Laufe der nächsten Woche ohne Kommentar zugeschickt.

Ich erinnere schon vor Weihnachten an den Januartermin (15. Jan. 81) bis zu dem Fotos für die Doppelposter zu den von uns in Berlin ausgewählten Themen bei uns in der Pressestelle eingegangen sein sollen.

Ich bitte wirklich darum, daß alle die gemeinsame Arbeit in diesem (und anderen) Punkten tragen, damit wir das Ergebnis hinterher auch gemeinsam verantworten können.

Mit besten Wünschen für eine gesegnete Adventszeit
und herzlichen Grüßen

Viola Schmid

(Viola Schmid)



Wer macht Was für den Kirchentag? (II)

Der Beitrag der Gemeinden

Von Karl-Günther Petters

Die Vorbereitungen auf den 19. Deutschen Evangelischen Kirchentag nehmen feste Konturen an. Das Präsidium hat auf seiner Oktobertagung in Hamburg über das Programm entschieden. Themen, Referenten und Veranstaltungsorte werden jetzt über Tendenzen und Schwerpunkte des großen Protestantentreffens im Juni 1981 Auskunft geben können. Die Projekt- und Arbeitsgruppen können ihre Konzepte verfeinern. Der sich ständig vergrößernde Organisationsapparat der Geschäftsstelle des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Hamburg (Waidmannstraße 10) kann sich jetzt mehr und mehr organisatorischen Details zuwenden. Bei alledem soll nicht in Vergessenheit geraten, daß die Kirchengemeinden, vor allem im Hamburger Sprengel, einen wesentlichen Teil zum Gelingen des Kirchentages beitragen werden. Nicht nur die Quirligen, die – um im Bild der Aktion „Fisch sucht Fisch“ zu bleiben – von Zeit zu Zeit auftauchen und an der Oberfläche rumorend große Wellen schlagen, sondern auch die Gemeinden, die sich unbemerkt im Verborgenen bewegen und dort – weit unterhalb der Oberfläche – treu ihr Revier behaupten. Sie alle werden Atmosphäre, Klima und Entspannung des Kirchentagsfestes wesentlich mitbestimmen.

Mehrere Schwerpunkte der Vorbereitung zeichnen sich ab:

1. Die thematische Vorbereitung der Gemeindegruppen vollzieht sich in der alltäglichen Arbeit der Gruppen und Kreise, in den Gottesdiensten und Bibelstunden der Gemeinden. Die Nordelbische Arbeitsstelle, das Pädagogisch-Theologische Institut, das Frauenwerk und andere haben dazu Arbeitshilfen vorbereitet, die im Laufe des Herbstes und Winters erscheinen.
2. Der Brückenschlag – Fisch sucht Fisch hat bereits eine Vielzahl von Gemeinden in der nordelbischen Kirche zusammengeführt. Sie haben einander besucht und über ihre Arbeit informiert. Sie haben Aufgaben untereinander für den Kirchentag verteilt.

Sie haben manche ungeahnte Lebendigkeit und Probleme in der Arbeit der Partnergemeinde entdeckt. Immer noch werden neue Kontakte geknüpft. Auch der Brückenschlag zu den übrigen Gliedkirchen der EKD entfaltet sich mit regen Kontakten. Einige Gemeinden beraten in Hamburg zur Zeit sogar darüber, ob sie Gäste aus der Ökumene einladen und – sofern sie zum Beispiel aus Ländern der Dritten Welt kommen – ihre Reise- und Aufenthaltskosten übernehmen wollen. Die Vermittlung von Brückenschlägen soll im Januar 1981 abgeschlossen sein.

3. An der Quartierbeschaffung sind die Hamburger Gemeinden in verschiedener Hinsicht beteiligt:

Für die Werbung von 30 000 Privatquartieren, die vor allem die älteren Kirchentagsbesucher aufnehmen sollen, werden in jeder Gemeinde Werbergruppen zusammengestellt. Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter, aber auch alle anderen Gemeindeglieder können daran mitwirken. Sie sollen ab Januar 1981 bei den Bewohnern ihrer Gemeinden um Privatquartiere bitten. Die NAST wird gemeinsam mit der Redaktion von „Blickpunkt Kirche“ ein Informationsmagazin „Der Kirchentag stellt sich den Hamburgern vor“ herausbringen. Es soll den Quartierwerbern überreicht werden. Presse, Rundfunk und Fernsehen werden im Januar im Rahmen einer großen Öffentlichkeitsaktion auf die Quartierwerbung aufmerksam machen. Jede Gemeinde im Sprengel Hamburg hat bereits jetzt zwei Quartierbeauftragte benannt. Sie sind für die Aufstellung der Werbergruppen verantwortlich. Der Nordelbische Gemeindedienst führt für sie eine vorbereitende Schulung durch und wird sie während der Aktion beratend begleiten.

Für Gruppenquartiere stellen einige Gemeinden ihre Gemeinderäume zur Verfügung. Das ist dann sinnvoll, wenn die Räume nicht für das Feierabendmahl benötigt werden.

Für 70 000 Gäste hat der Hamburger Senat Gruppenquartiere in Schulen zugesagt. Die Liste dieser Schulen wird den Gemeinden so bald als möglich zu-

gestellt. Im Januar 1981 wird die Geschäftsstelle des Kirchentages Quartiermeister für die Schulen (Studenten, Lehrer, Gemeindeglieder) werben. Gemeinsam mit ihnen kann dann die Frage der Quartierbetreuung geklärt werden.

Die Quartierbetreuung während des Kirchentages gehört zu den Gastgeberaufgaben der Kirchengemeinden. Wichtig ist es, daß sich Helfer finden, die Kaffee, Tee oder auch einmal ein Suppchen für die müden Kirchentagsbesucher kochen; die wissen, wo es Brötchen gibt; wo ein Arzt oder eine Krankenschwester zu finden ist; die als Gesprächspartner, Seelsorger, aber auch zur Bewachung der Räume und Eingangstüren einfach da sind. Partner aus Brückenschlagsgemeinden können hier sehr gut eingesetzt werden. Die Verantwortung der Organisation des gesamten Quartierbereiches liegt in der Geschäftsstelle des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Waidmannstraße 10, 2000 Hamburg 50.

Am Eröffnungsabend rund um die Binnenalster werden sich die Gruppen aus den Gemeinden, Diensten und Werken der Diakonie und Ökumene beteiligen. Mit mancherlei Zeichen der Gastfreundschaft für Leib und Seele, zum Hören, Sehen, Fühlen, Riechen und Mitmachen, werden sie den Kirchentagsgästen ein herzliches Willkommen bereiten. Nordelbisches und vor allem hamburgisches Kolorit wird aufleuchten: Farbtupfer lebendiger Gemeinden und Landschaften. Der Abend ist eine Schiene für die Atmosphäre des ganzen Kirchentages. Die geistliche Klam-

mer erhält er durch 35 Gottesdienste in der Innenstadt und den gemeinsamen Abendsegen zum Schluß.

Das Feierabendmahl in allen Gemeinden, die Gäste des Kirchentages beherbergen, wird auch für den 19. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Hamburg ein Höhepunkt sein. Viele Gemeinden haben dafür besondere Arbeitsgruppen gebildet. Einige wollen das Feierabendmahl gemeinsam mit Nachbargemeinden und ökumenischen Freunden ausrichten. Andere erwägen, ein Stadtfest zu feiern. Die NAST wird einen Vorschlag für die Liturgie des Feierabendmahls vorbereiten. Wichtig ist jedoch: Jede Gemeinde setzt gemeinsam mit ihrem Brückenschlagspartner an diesem Abend ihre eigenen Akzente: Geistliche Gemeinschaft, brüderliche Begegnung, die Besinnung auf die gemeinsame Verantwortung vor dem Evangelium und die gegenseitige Information über die Arbeit zu Hause, sollen im Mittelpunkt dieses Abends stehen.

In allen Kirchenkreisen der Nordelbischen Kirche wurden Beauftragte für den Kirchentag benannt. Einige Pastorenkonvente haben für verschiedene Aufgaben besondere Ausschüsse gebildet. Sie sammeln Ideen, koordinieren und planen gemeinsam. Auf diese Weise wird jede Gemeinde als Gast oder Gastgeber des 19. Deutschen Evangelischen Kirchentages das für die Nordelbische Kirche so wichtige und herausfordernde Ereignis Kirchentag 1981 mittragen. □

Der Kirchentag singt

Von Rolf Christiansen

Ein Kirchentag ohne Lied und Musik ist kein Kirchentag. Viele Besucher des letzten Kirchentages in Nürnberg haben noch heute das Singen in den Straßenbahnen, den U-Bahnhöfen, den Fernzügen im Ohr. Aus den offenen Fenstern der heimfahrenden Sonderzüge wehte der Fahrtwind Lieder und Trompetentöne in den Luitpoldhain hinüber, wo der Schlußgottesdienst allmählich zu Ende ging. Dies gehört auch zu den stärksten Eindrücken, die der Kirchentag in seinen gastgebenden Städten hinterläßt: Die ganze Stadt war voll Gesang.

Das könnte in Hamburg im nächsten Jahr auch so sein. „Holsatia non cantat“, „Frisia non cantat“, Holsteiner und Friesen und andere Nordgermanen singen angeblich nicht, können nicht, wollen nicht. Skeptiker haben darum gemeint: Das Kirchentags-Liederheft muß rechtzeitig her. Wir müssen üben können, uns einsingen, damit

wir nicht wie stumme Fische nach Hamburg kommen.

Das Liederheft wird also noch vor Weihnachten fertig sein. Es enthält auf etwa 80 Seiten rund 100 Lieder. Ein Drittel davon sind bekannte Choräle, Morgen- und Abend-, Lob- und Danklieder, bei vielen Gelegenheiten gut zu singen. Zwei Drittel werden neue Lieder sein. Wir haben uns bei der Auswahl viel Mühe gemacht, haben herumgefragt bei Sängern, Jugendlichen, Gemeinden, welche der neuen Lieder aus den letzten Jahren „angekommen“ sind und sich bewährt haben. Die sind alle drin. Dazu ein paar ganz neue (Überraschungen müssen ja sein), die erst im September auf dem „Knivsberg“ entstanden sind. Texte und Musiker haben dort unter Leitung von Jochen Schwarz viele neue Lieder gemacht. Einige davon werden im Liederheft stehen. Das Lied „Fürchte dich nicht!“ von Fritz Baltruweit könnte ein Hit auf dem Kirchentag werden.

- Text + Melodie: Fritz Batruwei
Alle Rechte bei dem Autor

Traditionen zusammengestellt. Dazu gehören auch Lieder zum Abendmahl.

Alle Noten sind mit den nötigen Griffbezeichnungen für Gitarre versehen.

Das Liedertreffen kann schon jetzt bei der „Norddeutschen Arbeitsstelle Kirchentag 81“ bestellt werden. Es wird nicht viel mehr als DM 1,- kosten. (Der genaue Preis kann erst festgestellt werden, wenn alle Herstellungskosten zusammengerechnet sind.) Unsere Kirchemusikerkartei erhoffen sich von dem Erlös einen kleinen Zuschuß zu ihren geplanten Veranstaltungen auf dem Kirchentag. Die Kosten leider nicht Geld. Wer also die Kirchenmusik liebhat und

Unser nordelbisches Kirchentags-Liederheft könnte für ein paar Jahre so etwas wie eine Ergänzung zum

Gesamtheit werden. Um es für diesen Zweck geeignet zu machen, hat es eine feste Umschlag bekommen, der nicht so schnell verbleiblich. Wer sich eine Anzahl Liedhefte nicht im Vorwege reservieren möchte, sollte das bald tun. Nach den Erfahrungen der letzten Kirchentage sind diese Liedhefte in ungleich kürzer Zeit vergriffen. Es also die „Südbischöflichen“ Landeskirchen zuzugreifen, sowie alle nordbischöflichen Interessenten ihren Bedarf in der „Arbeitsliste der Kirchentage“ anmelden.

Siehe auch „Bücher“ Seite 258. Apparatentwurf

□

Eine Vorschau auf den Hamburger Kirchentag aus der Sicht eines „Quidjoes“

„Hummel Hummel“,
läßt schön grüßen

Von Kurt A. Holz

„Hamjung im Regen“ offenbar nicht vom 17. bis 21. Juni 1961. Nach dem Gesetz der Serie dürfte nämlich an diesen Tagen eigentlich nur die Sonnenstunden. Dann ist nämlich der 19. Deutsche Evangelische Kirchentag zu Gast in der Freien und Hansestadt Hamburg. Jetzt, ein knappes dreiwertiges Jahr vor diesem Großereignis der Evangelischen, präsentieren sich die Stadt mit typisch Hamburger Weite: Kegenschau und zwischendurch einmal Sonne.

Noch sind das endgültige Programm des Hamburger Kirchentages – die Einladung wurde in Nürnberg von der Nordelbischen Kirche ausgesprochen – natürlich nicht. Aber die Vorbereitungen laufen auf vollen Touren, und gleich von zwei Seiten: die regionale Vorbereitung liegt bei der „Nordelbischen Arbeitsstelle Kirchentag 1981“ (NAST) und bei der „Geschäftsstelle Hamburg des Deutschen Evangelischen Kirchentages (DEKT).

Die NAT residiert im zweiten Stock des früheren Hauptkirchensiedlungsbereiches an der Neuen Burg in unmittelbarer Nähe der Ruine der alten Nikolaikirche und der beliebten Ost-West-Straße. Hier ist das Reich der drei Pastoren Rolf Christensen, Karl-Günther Petters und Dirk Rommer. Die Nord-eisliche Arbeitsstelle ist nach Auskunft von Christensen, der die Geschäftsführung übernommen hat, so weit in der Arbeit fortgeschritten wie noch kein anderer regionaler Arbeitskreis zuvor zum vergleichbaren Zeitpunkt.

In der Verantwortung der NASTalt! die Vorbereitung des „Abends der Begegnung“ am Eröffnungstag, der zwischen Gästemarkt und Gerhart-Hauptmann-Platz, Jungfernstieg und Binnenalster stattfinden soll. Die Gemeinden aus der gesamten nördlichen Kirche werden vertreten sein und dabei für ihre Herkunft Typisches präsentieren: Heidschnucken, Ochsen, Henne und Keiler Sportbacken. Dieser Abend wird einen folkloristischen Touch haben“, sagt Pastor Peters dazu. Weitere Attraktionen dieses Abends werden die „begehrt Brautplanke“ der Seemannskirche, eine sogenannte „Heilig-Geister-Bahn“ und Backer sein, die „Kleine roten Backen“ backen.

Auch an die ganz jungen Kirchentagsbesucher ist wieder gedacht: Vom 14. bis 16. Juni läuft in einem Zirkuszelt auf dem Helligengeisfeld der Kinder-

Kirchen- und Jugendamt zu dem 6. bis 12-jährige Kinder zwischen Flensburg und Hannover erwartet werden. Geplant sind jeweils vier Veranstaltungen zum Thema „David und Goliath“, zu denen jeweils 4000 Kinder Platz unter der Zirkuskuppel finden.

„Ohne jede Werbung“ läuft die Aktion Brücken-
schlag“ nach Angaben von Karl-Günter Peters-
son jetzt sehr gut an. Da die Nordelbische Kirche
selbst noch ihre Einnahmen finden muß, gibt es diesmal
einen internen nordelbischen Brückenschlag, der unter
dem Motto „Fisch sucht Fisch“ läuft. Nach den
neuesten Zahlen betragen sich an dieser Aktion 922
Gemeinden und vier Kirchenkreise, die es auf insge-
samt 55 immer-nordelbische Brückenschläge bringen.
Von außerhalb gibt es bisher 52 Kontakte im Rahmen
der „Aktion Brückenschlag“. Insgesamt machen so-
wohl bei der „Aktion Brückenschlag“ als auch bei der
Aktion „Fisch sucht Fisch“ 124 Gemeinden aus
Hamburg und dem nordelbischen Umland mit.
Auch wenn der Senat der Freien und Hansestadt
Hamburg für die Zeit des Kirchenjahres, bisher
70 000 Gemeinschaftsquantare in Schulen und Turn-
hallen angeboten hat, bereitet die NAST derzeit eine
erste Quartierwerbung vor. Dabei werden Helfer in
einem Radius von rund 40 Kilometern um Hamburg
zum kostenlosen Privatquartier für Kirchenjahrs-Be-
sucher bitten. Da die Verkehrsverbindungen in und
um Hamburg „schön gut sind“, so Heinz Siegel, Organi-
sationschef des Kirchenjahrs-Präsidiums, spielen diese
weiteren Entfernungen keine Rolle. Nach seinen
Angaben kann damit gerechnet werden, daß für
Kirchenjahrs-Besucher wieder eine Verkehrsver-
bindungs- und Fahrkarte zur Verfügung stehen wird.

Für die erwartende große Zahl jugendlicher Kirchenmitglieder-Besucher sind im Innenstadtbereich fünf Jugendzentren als Kommunikationsräume geplant. Um auch Jugendliche auf das Thema des Hamburger Kirchenjahres, „Fürchte dich nicht“, einzustimmen, werden von der NAST verschiedene Materialien herausgegeben; außerdem ist geplant, das „Kursbuchlein“ zum Kirchenjahr um das Kapitel „Wie laßt sich mit Jugendlichen zum Kirchenjahr“ zu erweitern. Gegenwärtig wird auch überlegt, ob nicht eine Serie von Bibelarbeiten (mit Nachgesprächen) speziell für jugendliche Kirchenmitglieder angeboten werden



„Hummel Hummel“

Fortsetzung

Auch für Behinderte und alte Menschen, die zum Kirchentag kommen, werden besondere Hilfen angeboten – etwa Ruhezeiten im Kirchentagsgelände oder in unmittelbarer Nähe.

Nicht nur beim „Abend der Begegnung“ wird es einen „folkloristischen Touch“ geben, sondern auch bei einer ganzen Reihe von Veranstaltungen, die unter dem Schlagwort „Plattdüütsch in de Kark“ stehen werden. Einer der Eröffnungsgottesdienste wird in niederdeutscher Sprache gehalten werden, ebenso eine Bibelarbeit. Es wird ein „niederdeutsches Zentrum“ geben sowie niederdeutsche Lieder. Ob es allerdings gelingt, wie von der NAST geplant, bereits ein halbes Jahr vor dem Kirchentag ein Liederheft herauszubringen, steht gegenwärtig noch nicht fest.

Die Geschäftsstelle Hamburg des Deutschen Evangelischen Kirchentages in der Waidmannstraße 10 in Hamburg-Altona – Zugang besteht nur über eine Laderampe für Meierei-Produkte – plagen dagegen zur Zeit vor allem organisatorische Probleme. Das Hamburger Messegelände ist mit 52 000 Quadratmetern so groß wie das in Nürnberg. Allerdings: die Hallen sind für Boots-Ausstellungen konzipiert und daher sehr hoch (die höchste 24 Meter), was nach Angaben von Heinz Stege Probleme mit der Akustik nach sich zieht. Ein weiterer Nachteil das Hamburger Messegelände: die Hallen stehen sehr eng nebeneinander und haben keine Grünflächen rundherum. In die Kirchentags-Veranstaltungen wird das benachbarte „Congress Centrum Hamburg“ (CCH) einbezogen, in dem gleichzeitig rund 10 000 Menschen untergebracht werden können.

„Das, was sich in Nürnberg als angenehm erwiesen hat – die beiden Kirchentags-Schwerpunkte Messegelände und Innenstadt – wird in Hamburg zur absoluten Notwendigkeit“, sagt Peter Madel, Pastor im

Kirchentag. Die vier Hamburger Hauptkirchen Jacobi, Michaelis, Katharinen und Petri verfügen über maximal 8500 Plätze. Dazu Dr. Carola Wolf, Pressechefin des Kirchentages: „Diese Kirchen sind Predigtkirchen, aber keine Gemeindekirchen. Erschwerend kommt hinzu, daß drei der vier Hauptkirchen über festes Gestühl verfügen, so daß sie für kommunikative Veranstaltungen nicht, wohl aber für Vortragsveranstaltungen genutzt werden können.“

Abhilfe schaffen fünf Jugendzentren und ein weiterer Schwerpunkt, der in Altona mit vier Kirchen und einem Gemeindezentrum liegen wird.

„Das Messegelände, Pflanzen und Blumen als grüne Lunge des Kirchentages und das Kongreßzentrum bilden eine Einheit. Es kann davon ausgegangen werden, daß eine wichtige innerstädtische Verkehrsader, die Jungiusstraße zwischen Messe und Pflanzen und Blumen während des Kirchentages für jeden Kraftfahrzeugverkehr gesperrt werden wird“, berichtet Heinz Stege nach seinen Gesprächen mit der Senatsverwaltung. Die Mitte des Kirchentages aber wird, wie Carola Wolf unterstreicht, „die Achse von den vier Hauptkirchen bis hin zum Messegelände sein“.

Während über Veranstaltungen des Kirchentages sowie über Referenten noch nichts verlautbart wurde, steht das kulturelle Rahmenprogramm schon weitgehend fest. Sicher ist, daß es hochklassige kirchenmusikalische Veranstaltungen geben wird. Den Besuchern wird auch ein Blick in die Ballett-Werkstatt von John Neumaier und seine getanzte Matthäus-Passion gewährt. In der Film-Retrospektive sind die Werke von Pier Paolo Pasolini vorgesehen. Die Hamburger Museen – unter anderem ist die Tutanchamun-Ausstellung im Juni in Hamburg zu besichtigen – sind während der Kirchentags-Zeit bis 21 Uhr durchgehend geöffnet.

Hamburg, die Stadt an Elbe und Alster, tut alles, um ein guter Gastgeber für den 19. Deutschen Evangelischen Kirchentag zu sein. Jetzt liegt es an den Besuchern, ob sie auch nach Hamburg kommen werden. „Hummel Hummel“ läßt schon jetzt grüßen. □



EVANGELISCHES MISSIONSWERK

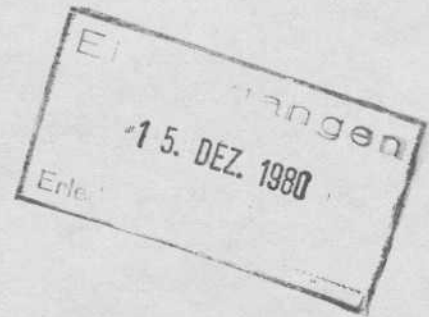
im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission - Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

Herren
Erhard Mische, Gossner Mission
Manfred Golda, Berliner Missionswerk
Handjerystr. 19-20

1000 Berlin 41



Telefon: 040/4158-1
Durchwahl: 4158-253
Hamburg, den 12.12.80
vs/gs

Lieber Herr Mische, lieber Herr Golda,

wir haben noch einmal im kleinen Kreis zusammengesessen und besprochen, wie man unsere Kirchentagskoje sinnvoll und billig gestalten kann. Von diesen Überlegungen ausgehend möchte ich Ihnen auf Ihren Brief vom 1.12. antworten, indem ich auf Punkt 4 Ihres Briefes, der die Vorschläge zur Kostenreduzierung enthielt, eingehe. Zunächst einmal hat sich ergeben, daß wir über den Kirchentag von der Messeleitung eine ganze Reihe Dinge bekommen können, die billiger sind als die Kalkulation von Herrn Lorenzen sie vorsehen konnte.

- zu 1. Wir können vom KT 3 Türen für zusammen 450,-- DM bekommen, dazu die Trennwände innerhalb der Koje für ca. 400,-- DM. Das heißt wir kämen bei diesem Posten mit rund 1000,-- DM aus; wir liegen also um 4000,-- DM niedriger als in Lorenzens Vorschlag, um 3500,-- DM niedriger als bei Ihrer Kalkulation.
- zu 2. Wir sind darum bemüht, möglichst viel an Mobiliar auszuleihen und dadurch Kosten zu sparen.
- zu 3. Velourverkleidung sieht nach unserer Meinung zu sehr nach Geschäftshaus aus. Eine unserer Überlegungen geht dahin, Segeltuch zu benutzen, wobei wir dann wieder um 2000,-- DM unter dem Vorschlag von Herrn Lorenzen lägen.
- zu 5. Wenn Herr Wagner meint, er braucht keine Extraausstattung für die Werkstatt - um so besser.
- zu 6. Bretter mit Ziegeln (statt Regalen) sind statisch nicht einwandfrei und werden von der Baupolizei nicht zugelassen.

Wir haben jetzt von uns aus noch einmal den Kostenvoranschlag durchgerechnet unter den genannten Gesichtspunkten und sind auf DM 23000,-- gekommen. Dies entsprach auch Ihren Vorstellungen.

- 2 -

Seite 2 zum Brief an Herrn Mische und Herrn Golda, Berlin

Abgabe von Tee gegen Spende war in meiner Erinnerung sogar bei der letzten Sitzung so besprochen worden.

Hätten Sie von sich aus schon jemanden im Auge, der technisch und handwerklich begabt ist, so daß er uns für den Aufbau der Kojen vor dem Kirchentag zur Verfügung stehen könnte?

Mit freundlichen Grüßen

Ihre

Viola Schmid

(Viola Schmid)

1.12.1980

Evangelisches Missionswerk
Pressestelle für Weltmission
z.Hd. Frau Viola Schmid
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13

Liebe Frau Schmid!

Zur Planung unserer Kojen möchten wir noch einiges sagen. Die Diskussion darüber verlief für uns sehr unbefriedigend. Das hing sicherlich auch damit zusammen, daß der Architekt seinen Entwurf vortrug und die Diskussion mitbestimmte, so daß wir uns nicht mehr ganz frei fühlten, zunächst unter uns einige grundsätzliche Fragen zu behandeln.

1. Wir haben uns die Planung und den Kostenvoranschlag noch einmal durch den Kopf gehen lassen und beides mit den Kollegen des BMW und der Gossner Mission besprochen. Nach unserer gemeinsamen Überzeugung ist der geplante Stand der Weltmission beim Hamburger Kirchentag zu teuer und zu perfekt. Wir glauben nicht, daß er unserer theologischen Überzeugung entspricht und dem ökumenischen Anspruch, nach alternativen Lebensformen zu suchen, gerecht wird.

An der Grundstruktur des Standes werden wir nicht mehr viel ändern können. Wir meinen allerdings doch, daß durch Eigenleistung und Einsparungen die Kojen wesentlich billiger aufgebaut werden kann, als zur Zeit veranschlagt wird. Nach unseren Schätzungen müßten wir mit insgesamt DM 23.000,- auskommen. Wir schlagen außerdem vor, daß für den Kirchentag 1983 früh genug Überlegungen für einen alternativen Stand angestellt werden.

2. In Hamburg werden bestimmt wieder die Jugendlichen überproportional vertreten sein. Mit ihnen wollen wir doch auch ins Gespräch kommen. Verbauen wir uns aber nicht den Zugang zu ihnen, wenn es uns nicht gelingt, mit Fantasie einen einfachen und doch geschmackvollen Stand zu präsentieren?

3. Wir sind dagegen, daß mit einem vermeintlichen "Dritte-Welt-touch" ein Eindruck von ökumenischer Weite und Solidarität erweckt werden soll. Wenn wir schon als Teil unserer Gesellschaft leben und dies als "Selbstzwang" empfinden, dann sollten wir uns auch auf die Möglichkeiten unserer Gesellschaft beschränken. Solidarität als Dekoration wirkt peinlich.

4. Unser Vorschlag zu den Kostenschätzungen sieht so aus:

zu 1. zwei Türen sind ausreichend	DM	4.500,-	insges.
zu 2. Tische und Geschirrschränke könnten geliehen werden	DM	2.500,-	"
zu 3. Rohfaser für alle Wände Velour Thekentische mit Poster Malerarbeiten in Eigenleistung	DM	2.000,-	
	DM	9.000,-	

Übertrag	DM	9.000,-	
zu 5. kann nach Auskunft von Herrn Wagner gestrichen werden			
zu 6. Regale: wozu?	DM	3.000,-	insges.
warum keine Bretter mit Ziegeln?	DM	7.000,-	
4.u.7. bleiben	DM	4.000,-	
zu 8. 20 %	DM	<u>23.000,-</u>	

Wir möchten mit diesem Brief erreichen, daß nochmals sehr sorgfältig geprüft wird, welche Arbeiten in Eigenleistung durchgeführt werden können und auf welche unnötigen Dekorationen und Ausgaben wir bewußt verzichten wollen.

Wir schlagen ferner vor, daß für den Tee eine Spende erhoben wird. Uns geht es nicht nur darum, daß wir Geld einsparen und am Ende wesentlich billiger sind, sondern daß wir bewußt kostengünstiger auftreten und uns bemühen, ein Zeichen zu geben. Darum sind wir gegen Rupfen und Sisal und darum möchten wir auch die Theke so einfach wie möglich gestalten.

Schließlich müßte es doch möglich sein, Jugendliche und Gemeindeglieder zur Mitarbeit zu gewinnen, die einen oder zwei Tage vorher anreisen, um den Stand herzurichten.

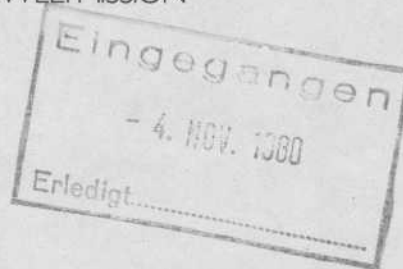
Mit freundlichen Grüßen
Ihre

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13



An die
Kooperation Weltmission
beim Kirchentag 1981 in
Hamburg

Misch

Telefon: 040/4158-1

Durchwahl: 4158-

Hamburg, den

253/247
30.10.80
vs/gs

Liebe Freundinnen, liebe Freunde,

in der Anlage erhalten Sie die Tagesordnung zu unserer Kirchentagssitzung am 11./12. November in Berlin sowie einige Notizen über die Dinge, die sich die Gestaltungsgruppe bis jetzt ausgedacht hat.

Bei den einzelnen Tagesordnungspunkten habe ich zum Teil Namen dahinter geschrieben. Damit verbinde ich die Bitte, daß jeder der Angesprochenen sich dieses Thema zur Hausaufgabe macht, damit wir in unserer Arbeit mit dieser Sitzung einen guten Schritt weiterkommen.

Über die angefügten Notizen der Gestaltungsgruppe, die absolut keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, bitte ich, auch schon einmal nachzudenken.

Zum Thema Karikaturen (TOP 3 b) bitte ich diejenigen, die Zeit und Möglichkeit haben, aus eventuell vorhandenen privaten Sammlungen schon mal etwas mitzubringen.

Auf Wiedersehen in Berlin!

Mit herzlichen Grüßen

gez. Viola Schmid
(nach Diktat verreist) f.d.R.

St. Gunkel

Anlagen

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An die
Kooperation Weltmission
beim Kirchentag 1981 in
Hamburg

Telefon: 040/4158-1

Durchwahl: 4158-

Hamburg, den

22.9.1980
vs/gb

Liebe Freunde,

hiermit möchte ich Sie zu unserem nächsten Kirchentags-Vorbereitungstreffen in Berlin einladen.

Es findet statt am 11.11. von 16.00 - open end
am 12.11. von 9.00 - 12.00

Tagungsort: Hotel Hervis - Inter, Stresemannstr. 97
1000 Berlin 61, Tel.: 030/261 14 44

Im gleichen Hotel besteht Übernachtungsmöglichkeit. Ich möchte Sie darum bitten, den anhängenden Antwortcoupon bis zum 10. Okt. an uns zurückzugeben, weil wir dann die Zimmerreservierung verbindlich aufgeben müssen.

Zu erreichen ist das Hervis ab Flughafen Tegel mit der Buslinie A 9 bis Bahnhof Zoo. Dort umsteigen in U-Bahn Linie 1 Richtung Schlesisches Tor - aussteigen Hallesches Tor oder umsteigen in den Bus Linie 29 bis Anhalter Bahnhof.

Mit herzlichen Grüßen

Viola Schmid

Viola Schmid

angemeldet am 28.10.

C

T a g e s o r d n u n g

für die Sitzung der Kirchentagskooperateure am 11./12.11.80
in Berlin

1. Protokoll der letzten Sitzung (3.7. in Hamburg)
2. Berichte
 - a) Treffen des Marktbereichs I in Frankfurt am 25.9. (Schmid)
 - b) Vorbereitungen in der Arbeitsgruppenleitung 2 (Kleefeld)
 - c) Regionale Vorbereitungen in Hamburg (Unger)
 - d) Vorbereitung auf ökumenische Gäste und Gruppen (Schmid und alle)!
3. Bisherige Ergebnisse der Gestaltungsgruppe und Diskussion
 - a) Doppelposterserie (s.Anlage) (Schmid/Daubenberger)
 - b) Karikaturen (Schmid)
 - c) Künstler Newman Darsane aus Bali (Daubenberger) *Stellen spiel*
 - d) Pantomime (Wagner)
 - e) Zauberer (Wagner)
 - f) Ökumenische Werkstatt (Wagner)
 - g) Kojen-Symbol (T-Shirts selbst zu bedrucken, oder anderes) (Daubenberger/Unger/Wagner)
4. Kojen-Motto (s.Anlage)
5. Inhaltliche Vorbereitung der Mitarbeiter in der Teestube
6. Praktische Vorbereitung der Teestube
7. Sonstige technische Ausrüstung
8. Architektur und Bau der Kojen (zusammen mit Kirchentagsarchitekt, der am 12.11. dabei sein wird und verschiedene Pläne mit ungefährem Kostenvoranschlag vorlegen wird)
9. Termine
10. Verschiedenes

Zu 3a: KS. 1.81: Bildmaterial: + Laporello

Anlage zu TOP 3 a) "Doppelposterserie"

Von allen erwogenen Ideen leuchtete der Gestaltungsgruppe am meisten folgendes ein:

Unter dem Aspekt "Wie gehen Christen - weltweit - mit Furcht um?" sollte eine Doppelposterserie erstellt werden. Doppelposter heißt: Zwei Aussagen - gegensätzlich, parallel oder ergänzend - zum gleichen Thema als Foto. Zu jedem Doppelposter gehört eine ganz kurze Geschichte, die dem Kirchentagsbesucher zusammen mit der Abbildung der Doppelposter als Doppelpostkarte in die Hand gegeben werden kann. Damit könnte das Kojen-Symbol überflüssig sein. Es sind dadurch Gelegenheiten da, um in der Teestube Gespräche zu beginnen. Die Doppelposter erscheinen noch einmal in der Sondernummer "Wort in der Welt". Die Bildstellenleiter-Konferenz wäre evtl. bereit, unsere Motive für ihre Serie '81 zu übernehmen. Wir kamen überein, daß der Mehrfacheffekt bessere pädagogische Wirkung erzielt.

Gedacht wurde an drei Doppelposter, die dreimal am Tag gewechselt werden. Das ergäbe also insgesamt eine Serie von neun Doppelpostern.

Die folgenden Themen haben wir aufgelistet. Zu einigen fielen uns auch schon Geschichten ein, die im folgenden skizziert sind. Sowohl die Themenliste, als auch die Geschichten müssen weitergedacht und vervollständigt werden.

Themen:

1. Umgang mit Fremden (Flüchtlingen) in der 3. und 1. Welt
Beispiel: Tanzania - BRD oder Somalia - BRD oder...
2. neue Folgen des Christseins in Übersee und Europa
Beispiel: Papua-Neuguinea - Hamburg
3. Furcht vor der Zukunft, dahinter die Frage: "Was ist eigentlich Entwicklung?"
Rohstoff- und Energiefrage und/oder Alkoholmißbrauch
4. Sorget nicht...
5. männliches und weibliches Gottesbild
6. Menschenrechte (*Folter - Religionsfreiheit*)
7. Wie wird Frieden möglich?
Was tat Jesus? - Was tun die Regierungen?
8. Rassismus
Südafrika - Chinesen im südost-asiatischen Raum oder...
9. Landwirtschaft, Brunnenbau
bei animistischer Bevölkerung in Ghana - bei christlicher Bevölkerung in Ghana
10. Kirchliche Alternativbewegungen
11. westliche Medizin - alternative Medizin
12. Evangelisation: "von oben" - "von unten"
"von Norden" - "von Süden"
13. Industrie-Mission: Korea - Gossner Mission in der BRD
14. Kampf um Gerechtigkeit: Korea (Mut zum Sterben)
~~Nirwana~~ (voneinander lösen)

Niharaga

Len

Anlage zu Top 4 "Kojen-Motto"

Die Gestaltungsgruppe ist bei ihrer Sitzung am 19./20.9. noch zu keinem endgültigen Ergebnis gekommen. Es tauchte die Frage auf, ob es überhaupt notwendig ist, daß wir ein Kojen-Motto haben. Dieses sollten wir prinzipiell diskutieren.

Sollten wir uns dafür entscheiden, daß wir ein Motto wollen, so sind hier noch einmal die Ergebnisse von drei Denkphasen:

1. KT-Sitzung vom 3.7.:

- Fürchte dich nicht - Gott sagt ja, das macht mir Mut
- Wenn ich Gottes Zusage ernst nehme, brauche ich mich nicht zu fürchten
- Mission-Gottes Zusage-Gottes Auftrag
- Fürchte dich nicht - lebe, was du glaubst
- Mut zum Aufbruch - nicht zum Ausbruch
- Wo Gott ja sagt, sag' du nicht nein
- Gott steht zu dir, laß' ihn nicht sitzen

2. Sitzung der Gestaltungsgruppe 19.9.:

- Auch wenn du dich fürchtest - Gott steht zu dir
- Gott steht zu dir, stell dich zu ihm
- Gott steht zu dir - laß dich ruhig fallen

3. Brainstorming der Pressestelle, Hamburg:

- Christus steht zu dir, trau dich Christ zu sein
- Gott steht zu dir - auch wenn du Angst hast
- Gott liebt die, die Angst haben
- Gott hilft den Ängstlichen - hofft darauf
- Gott ergreift Partei - für die, die Angst haben
- Werdet nicht mutlos - Gott steht auf eurer Seite
- Gott macht Mut, auch wenn wir Furcht haben (uns fürchten)
- In der Welt habe ich Angst - Gott macht mir Mut zur Welt

Sollten wir zu der Überzeugung kommen, daß wir wirklich ein Kojen-Motto brauchen, so würde ich persönlich für den allerletzten Vorschlag plädieren.

Bei der weltweiten Christenheit mit Furcht & Angst!

"Wir haben ihre Furcht besiegt"

*Welche Furcht / da ist große Furcht
der Furcht*

zu 1.: Umgang mit Fremden (Flüchtlingen)

Tanzania Flüchtlingslager Ulyankullu: Man versucht, den Menschen dort Land zu geben, ihnen die Möglichkeit zu schaffen, eine eigene Existenz aufzubauen.

BRD: Schlange von Menschen am Schalter einer Behörde in Berlin-Kreuzberg, wo sich die Asylbewerber melden müssen. Der Beamte hat pro Person 3 Minuten Zeit.

oder: Wir nannten sie nicht Flüchtlinge, als sie über die Grenze kamen. Wir lebten in Großfamilien, und so nahmen wir sie einfach in unsere Familien auf. Jemanden "Flüchtling" zu nennen heißt, ihn zu trennen und zu degradieren. Es heißt, auf ihn zu zeigen und zu sagen "Das ist ein Flüchtling".
(Konferenz Vignette Melbourne, JRM Juli 80, S. 290)

zu 2.: neue Folgen des Christseins in Übersee und Europa

Eine Gruppe von Frauen in Goroka (Papua-Neuguinea) hat eine Initiative ergriffen, die für die örtliche gesellschaftliche Tradition ganz ungewöhnlich ist: Sie besuchen Leute im Krankenhaus, die sie nicht kennen und die, weil sie keinen Angehörigen haben, geschweige denn eine Großfamilie, die für sie sorgen, sonst vereinsamen würden.

Das Beispiel aus der BRD müßte noch gefunden werden.

zu 3.: Furcht vor der Zukunft

zu Energie und Rohstoff müßten Beispiele gefunden werden
Alkoholmißbrauch in Papua-Neuguinea (oder Australien) und bei uns.

zu 4.: Sorget nicht...

Diese Geschichte erzählt G. Wagner

zu 5.: männliches und weibliches Gottesbild

"Wir dachten über den Anfang des Vaterunsers nach..."

"Vater unser - was denkst du, wenn jemand diese Worte sagt?" fragte der Studienleiter.

"Beziehung", sagte jemand.

"Was für eine Art von Beziehung ist das?"

Worte wie lieben, vergeben, sorgen, ernähren gingen durch meinen Kopf.

"Und erinnert dich das an deinen Vater?"

"Nein, an meine Mutter, meine Großmutter..."

(Aus einer Bibelstudie in Melbourne, IRM, Juli 80, S. 273)

zu 6.: Menschenrechte

Beispiele müssen noch gefunden werden

zu 7.: Wie wird Friede möglich?

"Einzug in Jerusalem: Der König kommt auf einem Esel. Ein merkwürdiges Schauspiel! Das ist die totale Abwesenheit des Zeigens von Kraft. (s. Matt. 21, 5) Es ist der absolute Gegensatz zu allem Militarismus. Ein mächtiger König müßte sich doch mit Tankern, Raketen, Flugzeugträgern, strategischen Bombern umgeben. Dieser König auf dem Esel fordert den militärischen König heraus."
(Bildmeditation zu "Dein Reich komme", Melbourne-Ausgabe von IRM, Juli 80, S. 298)

zu 8.: Rassismus

Beispiele müssen gefunden werden

zu 9.: Landwirtschaft, Brunnenbau

Von der Wirkung des Evangeliums unter den Kusase in Nordghana

Es war jedes Jahr das selbe Bild: Trockenheit, Dürre, Mißernten und Hunger herrschte unter diesem Volk; Regen war selten, der Boden mager und zudem wurde von der kärglichen Ernte noch über die Hälfte von Ungeziefer gefressen. Auch bei den Opferfesten für die Ahnen durfte man nicht kleinlich sein. Der Jahreslauf, Saat- und Erntetermine wurden von dem Priester bestimmt. So konnten die Bauern nicht aussäen, wenn ihnen die Witterung günstig erschien, sondern sie waren abhängig von dem Datum, das ihnen der Priester als das günstigste genannt hatte.

Als die Missionsarbeit in Nordghana begann, wurde sie von Anfang an ganzheitlich betrieben. Verkündigen, heilen und lehren sollten Hand in Hand gehen. Schon früh wurde ein landwirtschaftliches Beratungszentrum gebaut und überlegt, wie bei den ungünstigen Voraussetzungen den Bauern zu besseren Erträgen geholfen werden kann. Doch auch da standen Gesetze der Ahnen allen Neuerungen im Wege. Wollte man den Boden richtig bearbeiten und düngen, so war Voraussetzung, daß man ihn umpflügen konnte. Neue Pflüge waren bald entwickelt, die aber nicht verwendet werden durften, da nach dem Gesetz der Väter der Boden durch das Bearbeiten mit Metall unfruchtbar wird.

Eine neue Zeit ist unter den Kusase angebrochen, seitdem viele von ihnen die befreiende Botschaft angenommen haben und Christen geworden sind. Sie sind nicht mehr abhängig von den Weisungen ihrer Priester, sondern können ihr Feld bestellen, säen und bearbeiten nach neuen Gesichtspunkten und Erfahrungen, die sie gemeinsam mit dem Beratungszentrum gemacht haben. Sie haben gelernt, Brunnen zu bohren, den Boden auf ihren Feldern durch natürliche Kompostdüngung zu verbessern, Getreidesilos zu bauen, daß das Ungeziefer die Ernte nicht mehr vernichten kann und das, was sie einst bei den großen Opferfesten von ihrer Ernte verbraucht haben, steht ihnen heute für lange Zeit als Vorrat zur Verfügung. Gott hat sie frei und reich gemacht durch die neue Gemeinschaft, und fröhlich singen sie in ihrem kleinen Kirchlein das Lied von Gottes Sohn: "Danket Jesus, danket ihm, Halleluja".

zu 10.: Kirchliche Alternativbewegungen

Beispiele müssen gefunden werden

zu 11.: westliche Medizin - alternative Medizin

Beispiele müssen gefunden werden

zu 12.: Evangelisation "von oben" - "von unten"

Beispiele müssen gefunden werden

"von Norden" - "von Süden"

"Als ihr Europäer kamt, habt ihr viele schlimme Dinge in diesem Land getan. Ihr habt Häuser für euch gebaut, und wolltet uns nicht einmal hineingehen lassen. Das macht aber jetzt nichts mehr: Wir haben jetzt große Häuser für uns selbst. Aber ihr habt uns die Bibel gebracht, und darauf kommt es wirklich an. Ihr habt uns die Bibel gebracht, und jetzt habt ihr die Bibel selbst vergessen."

(Konferenz Vignette, Melbourne, IRM, Juli 80, S. 321)

zu 13.: Industrie-Mission

Beispiele müssen gefunden werden.

zu 14.: Kampf um Gerechtigkeit

Korea: Christen, die für die Demokratie kämpfen und sich unter den herrschenden Umständen im Untergrund verstecken sagen: "Wir wissen, daß wir über kurz oder lang ins Gefängnis kommen oder sterben müssen. Aber bis es so weit ist, wollen wir kämpfen, damit unser Leben einen Sinn gehabt hat und das, was wir tun, eines Tages aufgeht wie ein Weizenkorn."

Nicaragua: Alphabetisierungs-Kampagne. Die Kinder wohlhabender, gebildeter Eltern gehen hinaus aufs Land, um der armen Dorfbewölkerung Lesen und Schreiben beizubringen. So lernen die Reichen das Leben der Armen zu teilen und die Armen lernen, was ihnen die Reichen an Wissen zu vermitteln haben.

LORENZEN & POPPE ARCHITEKTEN BDA

INFORMATIONSTAND EVANG. MISSIONSWERK

KIRCHENTAG 1981

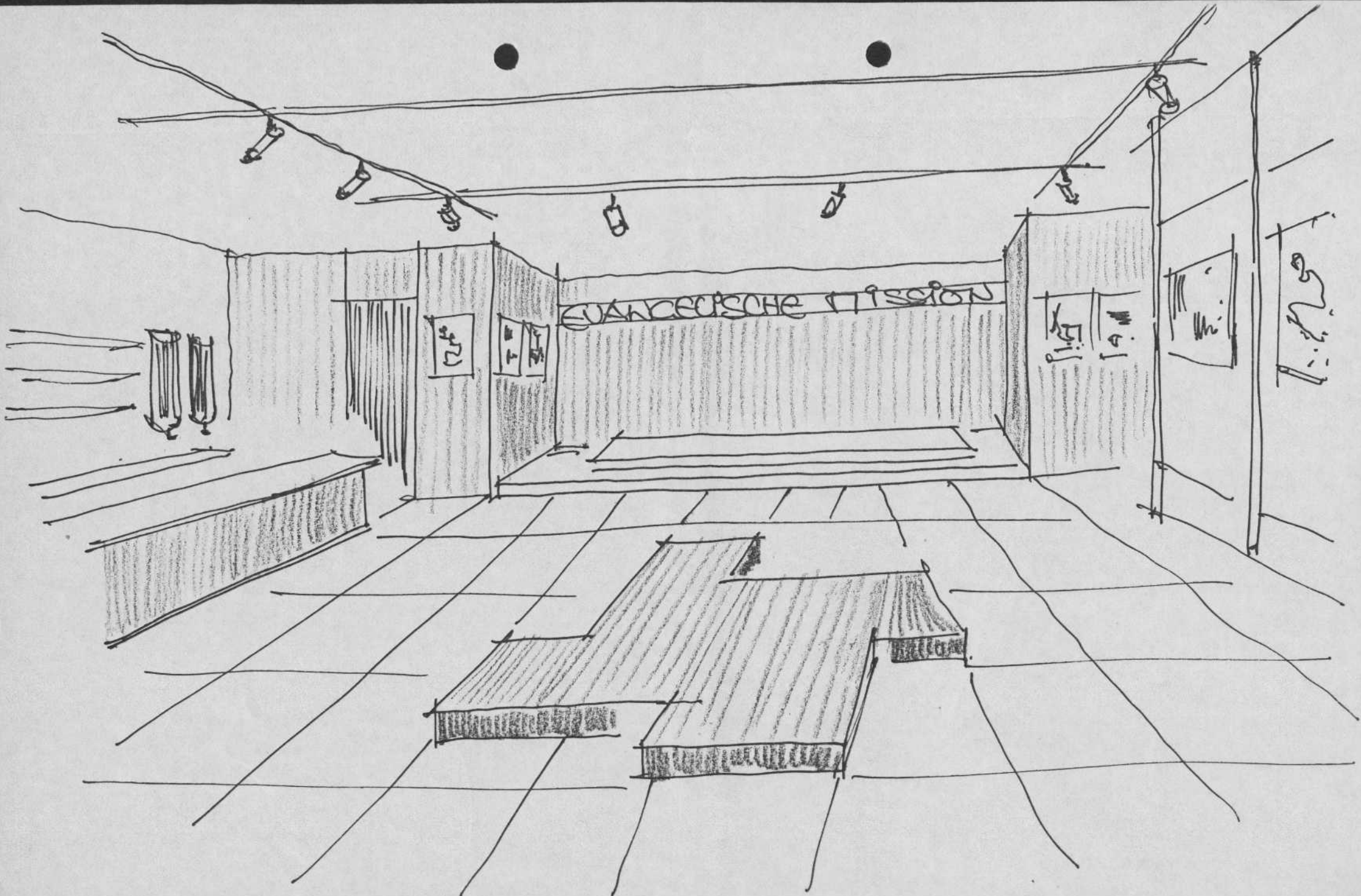
KOSTENSCHÄTZUNG II

1. WÄNDE	AUFSTELLEN	1000		
	TÜREN 4 ST.	1000	2 Tür	1800,-
	INNENWÄNDE	3000		5.000 DM
2. TEEKÜCHE	- THEKE	1500	Tische + Fensterbank	
	ARBEITSFLÄCHE	1000		2500,-
	EINRICHTUNG SAN.	1500		4.000 DM
3. MALER	SISAL 160 ^m	3200	- 2000,-	
	RUPPEN 100 ^m	1000	1000	
	RAUHFASER	1500		2000,-
	TÜREN	300	1000	6.000 DM
4. ELEKTRIKER	LICHTSCHIENE	2500		
	LEUCHTEN (GELIEHEN)	300		
	ANSCHLÜSSE	1200		4.000 DM
5. WERKSTATT	ARBEITSFLÄCHE	2000	Tischgeheiß	2000,-
	STROM	1000		
	WASSER	1000		4.000 DM
6. MÖBLIERUNG	SITZBÜHNE	800		
	REGALE	2000	Leih, anläßt	3000,-
	INFOTHEKE	1200		
	MÖBELTRANSPORTE	1000		5.000 DM
7. SONSTIGE	ABRUNDUNG			3.000 DM
	ZWISCHENSUMME			31.000 DM 15.000,-
8. NEBENKOSTEN	ARCHITEKT, BAULEITUNG			19.000,-
	ORGANISATION			20.000,-
	~ 20 %			6.000 DM 4000,-
	GESAMTKOSTEN CA.			37.000 DM ===== 24.000,-

HAMBURG 50, AM 10. 11. 1980

W. Lorenzen

1) Was von anderen geliehen wird
2) was können wir selber machen;



EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION



Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

Herrn Eberhard Mische
Gossner Mission Berlin
Handjerystr. 19-20

1000 Berlin 41

Telefon: 040/4158-1

Durchwahl: 4158-

Hamburg, den

1. Okt. 1980
vs/gs

Liebe Freunde,

bei der ersten großen Kirchentags-Sitzung in Frankfurt hat sich nun endgültig ergeben, daß wir zwar zwölf unterschiedliche Gruppen sind aber nur zu neun Platz auf dem Markt der Möglichkeiten (160 m²) bekommen. Wie diese Lösung entstanden ist wissen Sie ja aus den vergangenen Diskussionen und dem Briefwechsel. Die neue und endgültige Liste der Kooperateure liegt diesem Schreiben bei.

Demnächst bekommen Sie einen Fragebogen zum Markt der Möglichkeiten. Ich lege Ihnen die Ablichtungen des meinigen bei, damit es keine Probleme beim einheitlichen Ausfüllen gibt.

Für diejenigen, die mit einem anderen Partner zusammengehen, ist vor allem die Frage 7 wichtig, wo der "unselbständige Fusionspartner" mit aufgenommen werden soll. Sie entnehmen daraus, daß der Name jeder Gruppe auch im offiziellen Kirchentags-Programm dann erhalten bleibt!

Die Kreativgruppe ist heftig am Denken und Planen, und ich hoffe, daß wir Ihnen am 11./12. November in Berlin schon ganz konkrete Vorschläge zum Weiterdenken vorlegen können. Deshalb bitte ich Sie, doch bei dieser Sitzung möglichst alle dazusein. Ich freue mich schon auf das Wiedersehen. Die Einladung ist mit Antwortcoupon bereits an Sie ergangen.

Mit herzlichen Grüßen

Viola Schmid

Viola Schmid

Teilnehmer der Kooperation Weltmission auf dem
Kirchentag 1981

Missionswerk der Ev.-Luth. Kirche
in Bayern
Hauptstr. 2
8806 Neuendettelsau
(Kleefeld, Hans-Gernot)

Tel.: 09874/9218
9273 pv.

Evangelisches Missionswerk
in Südwestdeutschland
Vogelsangstr. 62
7000 Stuttgart 1
(Daubenberger, Theo)

Tel.: 0711/638131 od. 32

Ev.-Luth. Missionswerk
in Niedersachsen
Georg-Haccius-Str. 9
3102 Hermannsburg
(Dr. Schulz, Klaus)

Tel.: 05052/3306

Vereinigte Evangelische Mission
Parcevalstr. 32
5600 Wuppertal
(Pastor Batz, Eberhard)

Tel.: 0202/87173

Deutsches Institut für Ärztliche
Mission
Paul-Lechler-Str. 62
7400 Tübingen
(Frau Gebhardt, Christine)

Tel.: 07071/4687

Evangelisches Missionswerk
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13
(Dr. Schmid, Viola)

Tel.: 040/4158-238
4158-1

Berliner Missionswerk der Evangelischen
Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin-West)
Handjerystr. 19-20
1000 Berlin 41
(Karzek, Thomas)

Tel.: 030/851021

Gossner Mission Berlin
Handjerystr. 19-20
1000 Berlin 41
(Mische, Erhard)

Tel.: 030/851021

Missio München
Pettenkofer Str. 26-28
8000 München 2
(Dr. Noggler, Othmar)

Tel.: 089/5162211
089/765461 pv. Kapuziner-
kloster St. Anton

Missio Aachen
Hermannstr. 14
5100 Aachen
(Dr. Tigges, Marianne)

Tel.: 0241/47641

Norddeutsche Missionsgesellschaft
Postfach 41 92 60
2800 Bremen
(Kappus, Sieghart)

Tel.: 0421/460038 od. 39

Nordelbisches Zentrum für Welt-
mission und kirchl. Weltdienst
Agathe-Lasch-Weg 16
2000 Hamburg 52
(Unger, Marie)

Tel.: 040/8801893

2000 Hamburg 13

Fragebogen 1 zum "Markt der Möglichkeiten" - DEKT Hamburg 1981

Durchschrift für Ihre Unterlagen

1. Definitive Bezeichnung Ihrer Gruppe (falls vom Adressenaufkleber abweichend)

siehe oben

2. Bevollmächtigter Gruppenvertreter (falls abweichend, s.o.):

Name: Dr. Schmid Vorname: Viola
Straße: Mittelweg 143 Tel.: 040/4158-253 (1)
Postleitzahl: 2000 Ort: Hamburg 13

3. Sind die themat. Stichworte für Ihre Gruppe zutreffend?
Wenn nicht, formulieren Sie bitte mit höchstens 12 Worten:
Missionarische Dimension der Kirche

4. Mit welchen anderen Gruppen bildet Ihre Gruppe eine Kooperation?
Gruppen Nr.: 17, 18, 20, 21, 22, 23, 24, 26, 27

5. Titel der Kooperation: WELTMISSION

6. Kooperationspartner: Name: Dr. Viola Schmid/Ev. Missionswerk
Gruppen Nr.: 17..... Anschrift: Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

7. Welche anderen Gruppen hat Ihre Gruppe als unselbständige
Fusionspartner mitaufgenommen?

Bezeichnung:

Gruppen Nr.



DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG

LEITUNG
MAGDEBURGER STR. 59
6400 FULDA
TELEFON 0661 - 71091

An das
Evangelische Missionswerk
Frau Dr. Viola Schmid
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13

19. August 1980
U./Tr.



Liebe Frau Schmid!

Ihre Vorschläge zur Erhaltung aller 12 Missionsgesellschaften im Markt der Möglichkeiten in Ihrem Brief vom 14. August verstehe ich gut. Sie lassen sich auch im Rahmen der zugelassenen 10 Gruppen durchaus verwirklichen.

1. Die Gossner-Mission und die Bremer Mission wurden ja nicht abgelehnt, sondern Fusionspartnern zugeordnet. Das bedeutet auch nach unserem Verständnis, daß ihr Name sowohl im Gemeinschaftsstand des Missionswerks wie im Programmheft erscheinen kann, ihre Mitarbeit lediglich dem Kirchentag gegenüber nicht als selbständige Gruppe, sondern in Verbindung mit den federführenden Fusionspartnern bzw. der Kooperation Weltmission erfolgt.
2. Sie haben Verständnis dafür gezeigt, daß wir die Standfläche und die Zahl der Mitwirkenden, für die die kostenlosen personellen Leistungen des Kirchentages zum Tragen kommen, anhand der 10 selbständig zugelassenen Gruppen berechnen, so daß z.B. Mitwirkende der Bremer oder der Gossner Mission in diese Gesamtzahl mit einzubeziehen wären.
3. Wenn nicht unser gesamtes System der Gruppenrepräsentanz zusammenbrechen soll, muß es dabei bleiben, daß nur die selbständig zugelassenen Gruppen Sitz und Stimme

- 2 -

auf den Marktbereichstreffen, während der Vorbereitung und dann auch während der Durchführung des Kirchentages haben - d.h. 10 Stimmen für die Kooperation Weltmission. Wenn es sich in Einzelfällen als notwendig erweist, zusätzliche Gäste zu Marktbereichssitzungen heranzuziehen, dann war das auch schon bisher möglich. Mit diesem Status könnten daher auch Vertreter der fusionierten Gruppen angemeldet werden und anwesend sein.

Ich hoffe, daß auf diese Weise die unweigerlich entstehenden Härten, zumindest für den Bereich der Weltmission, weitgehend gemildert sind und erleichtert durch Ihre verständnisvolle Interpretation von allen beteiligten Missionsgesellschaften in Solidarität gegenüber dem ganzen Markt getragen werden können. In diesem Sinn weiterhin auf gute Zusammenarbeit

Ihr

(Dr. Dr. Harald Uhl)
Studienleiter

24.7.1980

Frau
Dr. Viola Schmid
Evang. Pressestelle für Weltmission
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13

Liebe Frau Schmid!

Vom Sekretariat des Deutschen Evangelischen Kirchentages haben wir die Mitteilung erhalten, daß aus räumlichen und organisatorischen Gründen der Markt der Möglichkeiten beim Hamburger Kirchentag im nächsten Jahr auf 300 Gruppen begrenzt werden muß. Das führt notwendigerweise zu Ablehnung oder Aufforderung zur Fusion bei 500 Bewerbungen. Uns erscheint diese Maßnahme durchaus notwendig und sinnvoll. Auch die Gossner Mission kann nun nicht als Gruppe berücksichtigt werden. Wir empfinden das keineswegs als Zurücksetzung, sondern haben volles Verständnis für diese Maßnahme und möchten darum ganz auf unsere Teilnahme verzichten, zumal wir aus personellen Gründen unsere Mitarbeit nur auf halber Flamme leisten könnten.

Ich bitte um Ihr Verständnis und wünsche Ihnen und allen Mitwirkenden am Stand der Weltmission für die Gestaltung und Durchführung Fantasie, Ausstrahlung und Aussagekraft.

Mit freundlichen Grüßen

ls



DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG

(I,25)

An die
Gossner Mission Berlin
Herrn Erhard Mische
Handjerystraße 19-20

1000 Berlin 41

Mische
damit ist der Markt für uns feststehend

LEITUNG
MAGDEBURGER STR. 59
8400 FULDA
TELEFON 0661 - 71091

10. Juli 1980
U./Tr.

Eingegangen
11. JULI 1980
Erfledigt

Sehr geehrter Herr Mische!

Das Interesse an der Ausschreibung für den Markt der Möglichkeiten im Rahmen des Kirchentags Hamburg 1981 war größer als je zuvor: beinahe 500 Gruppenbewerbungen lagen dem Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentages in der Sitzung vom 13. Juni 1980 vor. Das Präsidium hat beschlossen, an der Ankündigung festzuhalten, den Markt auf 300 Gruppen zu begrenzen. Damit soll im Interesse des Marktes und der Besucher des Kirchentages eine besucherfreundliche und kommunikative Gestaltung erreicht werden.

Neben Ablehnung aus inhaltlichen oder formalen Gründen ist es daher auch nötig, die in der Ausschreibung angekündigten Maßnahmen der Fusion von Gruppen aus gleichen Organisationen oder Verbänden und aufgrund ähnlicher thematischer Zielsetzung durchzuführen. Dies betrifft auch Ihre Bewerbung. Entsprechend Abschnitt IV und V der Ausschreibung wird Ihre Gruppe als unselbständiger Fusionspartner der

Gruppe I,20: Berliner Missionswerk der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin-W.)
Thomas Karzek
1000 Berlin, Handjerystraße 19-20
Tel.: 030 / 851 30 61

zugeordnet. Das bedeutet praktisch, daß Ihre Partnergruppe, die eine Kopie dieses Schreibens erhält, gebeten ist, den von Ihnen beabsichtigten inhaltlichen Beitrag mit aufzunehmen und dies ggf. in der Bezeichnung oder durch Aufnahme von Mitgliedern Ihrer Gruppe auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen. Eine Erweiterung der Standfläche oder der personenbezogenen Leistungen je Gruppe kann leider nicht erfolgen. Der künftige Schriftwechsel erfolgt nur noch an die Adresse der genannten Partnergruppe.

Wir bitten um Ihr Verständnis für diese Maßnahmen, die Voraussetzung dafür sind, daß die Vielfalt der Anregungen und des Engagements mit Freiräumen zur Begegnung, Übersichtlichkeit und erkennbaren inhaltlichen Schwerpunkten kombiniert werden kann.

Mit freundlichen Grüßen

Harald Uhl
(Dr. Dr. Harald Uhl)
Studienleiter

Frau
Dr. Viola Schmid
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13

14.7.1980

Liebe Frau Dr. Schmid!

Sie haben kürzlich in einem Schreiben nach Herrn Parmanand Robinson gefragt, der gern zum Kirchentag eingeladen werden möchte. Wir kennen zwar CARAVS, nicht aber die Person von Herrn Robinson.

Grundsätzlich werden Sie es ja sicher auch so halten, daß Sie keine Selbstempfehlungen von Einzelpersonen als Anträge entgegennehmen, sondern nur Anträge von Organisationen, mit denen Sie, d.h. das EMW, zusammenarbeiten. Besuche werden Sie sicher nur dann finanzieren, wenn Sie sich davon eine verstärkte Zusammenarbeit versprechen. Das erste scheint hier nicht vorzuliegen, das zweite kann ich nicht beurteilen.

Denkbar wäre natürlich auch eine Empfehlung durch eine Mitgliedsorganisation des EMW. Die Gossner Mission ist im vorliegenden Falle dazu nicht in der Lage, da wir weder mit CARAVS noch mit der erwähnten methodistischen Kirche Beziehungen unterhalten.

Gerade aus Indien erreichen auch uns oft private Bittschreiben, auf die wir jedoch niemals positiv reagieren.

Mit herzlichen Grüßen,
Ihr

6

Siegwart Kriebel

G
OA

Frau
Dr. Viola Schmid
Evang. Pressestelle für Weltmission
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13

30.6.1980

Liebe Frau Schmid!

Da ich am Freitag nicht im Büro war, als Ihr Schreiben vom 26.6. 80 einging, habe ich es erst heute zur Kenntnis genommen. Meine Abmeldung kommt also leider nicht mehr fristgerecht.

Leider kann von uns diesmal keiner kommen. Trotzdem möchte ich zum Protokoll der Gestaltungsgruppe kurz Stellung nehmen:

Ich finde es gut, daß die Poster in der Kojе häufiger ausgetauscht werden sollen. Das ist nicht nur ein Anreiz zum Gespräch und ein Anreiz zum Wiederkommen, sondern kann auch die Vielfalt von Weltmission besser zum Ausdruck bringen.

Gut finde ich auch den dritten Vorschlag zum Mitgeben - einen selbsthergestellten Staffdruck. Das Gute daran ist gerade das Selbsterstellen.

Die Gossner Mission hat ja diesmal ihren Beitrag zu den Kosten schon von Anfang an begrenzt. Der Grund für dieses Limit war nicht, daß wir uns um einen faissen Anteil an den Kosten drücken wollen, sondern daß wir erreichen möchten, daß die Kosten insgesamt einen vorher festgelegten Höchstbetrag nicht überschreiten. Daran möchte ich noch einmal erinnern.

Mit herzlichen Grüßen an alle am 3.7. und guten Wünschen für eine kreative Sitzung,
Ihr

6

Siegwart Kriebel

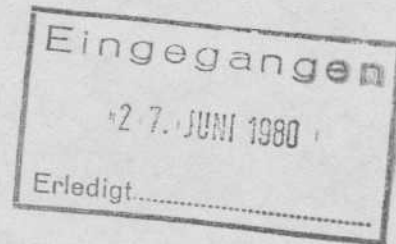
EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An die
Kooperation Weltmission
beim Kirchentag 1981
in Hamburg



Telefon: 040/4158-1

Durchwahl: 4158-

Hamburg, den 26.6.80
vs/gs

Liebe Freunde,

darf ich Sie an unsere nächste Sitzung erinnern am:

3.7.80 ab 10⁰⁰ bis 16⁰⁰ Uhr

Nordelbisches Missionszentrum

Agathe-Lasch-Weg 16

2000 Hamburg 52

Tel.: 880 1893

zu erreichen mit der S-Bahn Richtung Blankenese oder Wedel
ab Hauptbhf., Dammtor oder Bahnhof Altona bis Station Othmarschen.

ab Flughafen mit dem Bus Linie 109 Richtung Rathausmarkt, Haupt-
bahnhof oder ZOB

Sie fahren bis zur Station Alsterchaussee. Auf der anderen Straßen-
seite umsteigen in den Bus Linie 115 Richtung Hochrad.

Aussteigen Station Agathe-Lasch-Weg (direkt vor der Haustür) ca 1 Std.

Die Gestaltungsgruppe hat inzwischen getagt und einige Ideen kon-
zipiert. (s. Anlage) Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie diese ein
wenig meditieren und zur Sitzung viel Kreativität mitbringen!

Mit herzlichem Gruß

Viola Schmid

Viola Schmid

(Wenn Sie eine Übernachtungsmöglichkeit benötigen, erbitten wir
Ihren Anruf bis spätestens Montag, den 30.6.)

Anlagen

Hartwig Liebich, Leitung der Pressestelle (Telefon privat: 040/890 31 43) Renate Breinfeldt (Telefon privat: 040/631 41 45)

Rolf Döring (Telefon privat: 040/536 51 01) Frank Kürschner (Telefon privat: 040/2762 02) Dr. Viola Schmid (Telefon privat: 040/50 66 26)

Anschrift: Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13, Telefon: 040/4158-1 Telegramm: Missionswerk Hamburg, Telex: 02/14 504 ewem

Tagesordnung

- 1.) Anmeldung
- 2.) Erläuterungen des Vorschlags der Gestaltungsgruppe
(Daubenberger, Wagner, Unger) und Diskussion der einzelnen
Punkte (s. Anlage).
 - a) Teetrinken
 - b) Aktivitäten der KT-Besucher
 - c) Symbol
 - d) Druckerzeugnisse
 - e) Verschiedenes
- 3.) Vorstellungen zur Architektur der Kojen, Überlegungen zur
Realisation
- 4.) ökumenische Gäste
- 5.) Termine
- 6.) Sonstiges

Antwortcoupon

An die Evangelische Pressestelle für Weltmission
Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13, Tel.: 040/4158-222

an der Sitzung nehme ich teil: nehme ich nicht teil:
(bitte ankreuzen)

Name:..... Unterschrift:.....

Kirchentag 1981 in Hamburg

Koje "Weltmission"

Treffen der Gestaltungsuntergruppe (Bestehend aus Theo Daubenberger, Gerhard Wagner, Marie Unger) am 20. Mai 1980 in Bethel.

Gedächtnisprotokoll:

Aufgabe der Untergruppe war, die Vorschläge zur Gestaltung der Koje "Weltmission", die beim Gesamttreffen der Kooperateure am 22. April in Stuttgart gemacht worden sind, zu überprüfen und, wenn möglich, weiter zu entwickeln.

Teetrinken

Das Teetrinken sollte als Möglichkeit für Gespräche und zum Ausruhen genutzt werden. Wir sollten aber darauf achten, daß mehr Verbindungen geschaffen werden zwischen den Teetrinkern einerseits und sonstigen Aktivitäten (wie Ökumenische Werkstatt, Plakaten, Sketchen u.a.) innerhalb der Koje andererseits.

Eine Teeküche ist also auch auf dem Kirchentag 81 erforderlich. Verändern möchten wir die Sitzgelegenheiten. Eckige Stühle mit eckigen Armlehnen um eckige Tische machen einen wenig einladenden Eindruck. Sie wirken sehr statisch. Wir plädieren für leicht zu bewegendes Papphocker (nur für den Notfall sollten ein paar stabile Klappstühle zur Verfügung stehen) und niedrige runde Tische. So lassen sich Gesprächsgruppen sehr viel einfacher und schneller verändern.

Aktivitäten der Kita-Besucher

Auch beim Kita 81 wird die Ökumenische Werkstatt eine wichtige Rolle spielen. Durch Sketche, Pantomime, Zauberkunststücke sollen die Besucher zu Gesprächen oder auch nur Nachfragen verlockt werden. Zweimal am Tag sollen Poster, die die verschiedenen Bereiche von Mission darstellen, ausgetauscht werden. Bei dieser Austausch-Aktion sollen die Besucher zu Gesprächen über die Motive, wenn nicht sogar Bildmeditationen, angeregt werden. Die Poster können mit markanten, auch provozierenden Texten versehen sein. Die Vertreter der Missionswerke, die auch sonst gemeinsam einmal im Jahr eine Poster-Serie herausgeben, sollten die Serie in diesem Jahr in Hinblick auf Verwendung beim nächsten Kita zusammenstellen.

Die Postermotive könnten in verkleinerter Form auch als Postkarten verteilt werden. Bei der Auswahl der Motive bietet es sich an, daß wir korrespondierende Bilder anbieten (z.B. Pastor bei der Arbeit in Indien und bei uns; Kinder hier und dort usw.)

Symbol

Zu dem Gegenstand, der dem Kita - Besucher mitgegeben werden kann, haben wir drei Vorschläge :

1. Eine Kerze, hergestellt in Soweto, über Dritte - Welt - Handel zu beziehen. Kosten : ca. 10.000 DM.
2. Kleine Öllämpchen, vielleicht zu aufwendig in der Herstellung.
3. Einen Stoffdruck (selbst herzustellen) mit Adinkra-Symbolismen aus Ghana (dazu kann Herr Daubenberger mehr sagen). Den Stoffstücken werden Faltblätter mit Erklärungen der Symbole, Geschichten aus der Mission, einer Meditation mitgegeben.

Unsere Sympathie gilt dem letzten Vorschlag. *ja*

Druckerzeugnisse

Von einem Extra-Kojenheft sollten wir beim kommenden Kirchentag aus Kosten- und Zeitersparnisgründen absehen. Wir schlagen eine auf Kirchentag abgestimmte Sondernummer von "Wort in der Welt" vor.

Verschiedenes

Wir stellen uns die Kojе als Amphitheater vor (Herr Daubenberger entwickelt dazu noch einzelne Gestaltungsvorschläge).

Trennwände sollten aus durchsichtigem Stoff (Gaze) oder Grünpflanzen errichtet werden.

Wir schlagen vor, daß wir uns auf zwei Programme für den Tagesablauf in der Kojе einigen : eines für die weniger hektischen Tage und eines für den großen Ansturm am Sonnabend.

Beibehalten sollten wir in der Kojе neben der Teeküche auch eine Materialecke und eine Anlaufstelle für Fragen und Informationen aller Art.

Die Kojе sollte insgesamt sparsam mit optischen Reizen ausgestattet sein.

Zum Gesprächsanreiz für den Kita-Besucher kann auch ein Tageslichtschreiber eingesetzt werden.

Wir sollten Tafeln aufstellen, die als Info-Wand (wer trifft wen, wann und wo; besondere Hinweise auf Veranstaltungen) und für Wandzeitungen benutzt werden können.

Besonderes Augenmerk sollten wir noch richten auf die Beschäftigung mit Kindern. Vorschlag von Theo Daubenberger: Puppen basteln. \

Zum Motto: Das vom NMZ vorgeschlagene Motto "Ja zu Gottes Zusage - Mut zu Gottes Auftrag" kommt unseren Vorstellungen sehr nahe.

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

DER DIREKTOR

Eingegangen
9. MAI 1980
Erledigt

Evangelisches Missionswerk · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

Mitglieder des Vorstandes des EMW
Leitungen der Mitgliedsorganisationen des EMW
Mitglieder der Kommission "Gemeindedienst
für Weltmission und Ökumene" des EMW
Referenten der Geschäftsstelle des EMW

Durchwahl: 4158-235

Hamburg, den 7.5.80

Az.: 4412/Gr/Eck

Betrifft: Begegnungstagung Volksmission - Weltmission
12./13. Juni 1980 in Arnoldshain

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder !

Wie bereits in einigen Gremien des EMW angekündigt, haben das Evangelische Missionswerk und die Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste eine Begegnungstagung mit Vertretern aus den Arbeitsbereichen der Volksmission und der Weltmission vorbereitet, die am

12./13. Juni 1980 in Arnoldshain

stattfinden soll.

Diese Tagung, die unter dem Thema

"Das Zeugnis des Evangeliums in der säkularen Welt"

stehen soll, ist gemeinsam vorbereitet worden und hat das Ziel, über die Zuordnung von Weltmission und Volksmission neu nachzudenken. Die letzte gemeinsame Tagung dieser Art hatte Juni 1968 auf dem Koppelsberg bei Plön stattgefunden, liegt also inzwischen 12 Jahre zurück, in denen ja erhebliche Veränderungen und Umstrukturierungen erfolgt sind.

In Abstimmung mit der AMD darf ich mir hiermit erlauben, für den Bereich der Weltmission zu dieser Tagung herzlich einzuladen. (Die Einladungen an die Vertreter aus dem Bereich der Volksmission ergehen von der Geschäftsstelle der AMD, in deren mehrtägige Tagung, bzw. Sitzungen unsere Begegnungstagung zeitlich und räumlich eingerückt ist).

-2-

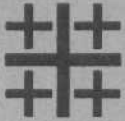
Das Programm liegt an, ebenso ein Anmeldeformular, das ich an die Geschäftsstelle der AMD einzusenden bitte.

Es wäre wünschenswert, dass neben dem Vorstand und der Geschäftsstelle des EMW Vertreter der regionalen Missionswerke und der freikirchlichen Missionsorganisationen vertreten sind. Von besonderem Interesse wird die Tagung für die Mitglieder der Gemeindedienst-Kommission sein.

Mit freundlichen Grüßen,

gez. Dr. Klaus Gruhn
(stellv. Direktor)

Anlagen

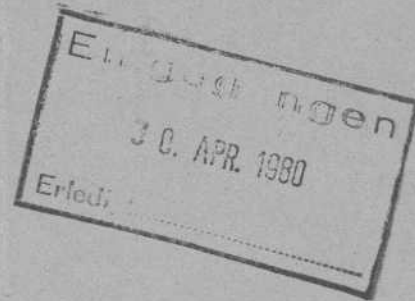


DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG

LEITUNG
POSTFACH 480
6400 FULDA
MAGDEBURGER STR. 59
TELEFON 0561 - 71091

An die
Gossner Mission Berlin
Herrn Erhard Mische
Handjerystraße 19 - 20
1000 Berlin 41

28. April 1980
U./Tr.



Sehr geehrter Herr Mische!

Ich danke für Ihren Brief vom 25. April und die
Bewerbung Ihrer Gruppe um Mitwirkung im Markt der
Möglichkeiten beim nächstjährigen Kirchentag in
Hamburg.

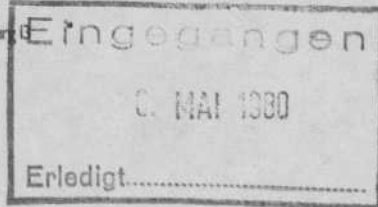
Aufgrund Ihrer Angaben wird die Bewerbung dem Themen-
bereich 1 zugeordnet und unter der Nummer I, 25
registriert. Wie in der Ausschreibung angekündigt,
werden Sie nach der Entscheidung des Präsidiums über
die Zulassung der angemeldeten Gruppen bis Ende Juli d.J.
weitere Informationen erhalten.

Mit freundlichen Grüßen

(Dr. Dr. Harald Uhl)
Studienleiter

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13



Telefon: 040/4158-1

Durchwahl: 4158-

Hamburg, den: 24.4.1980
vs/gs

Bewerbung der Kooperation Weltmission
zum Kirchentag 1981 in Hamburg

Die Kooperation Weltmission bestehend aus 11 Gruppen (s. Listen im Anhang) bewirbt sich um eine Koje im "Markt der Möglichkeiten".

Die Kooperation Weltmission möchte folgenden Fragen nachgehen:

Wie gelingt es uns unter der Zusage "Fürchte dich nicht", die Furcht vor dem Aufbruch in eine neue Zukunft zu überwinden?
Wie und in welchem Kontext gehen Christen mit dem Wort "Fürchte dich nicht" um

- Menschen aus Kirchen in Übersee
- wir als Mitglieder deutscher Weltmission

Wir wollen uns mit diesen Fragen in den Themenbereich 1 (Glauben finden) einordnen. Es gilt, die missionarische Dimension von Kirche neu zu entdecken. Dies soll in der Freiheit geschehen, die Bedürfnisse der anderen aufzunehmen und aus der Vielfalt möglicher Handlungsmodelle der weltweiten Christenheit auszuwählen, was "erbaut". Das heißt, es geht um die Freiheit, beteiligt zu sein am Kommen des Reiches Gottes.

Erfahrungen, die die Vertreter der Weltchristenheit bei der Weltmissionskonferenz in Melbourne (Mai 1980) zusammentragen, sollen eingebracht werden.

Den Kirchentagsbesuchern soll Gelegenheit gegeben werden, aufgrund von Beispielen gelungene Bewältigung von Angst, selbst erfahren zu können, wie ökumenische Gemeinschaft Mut macht zum Aufbruch in eine neue Zukunft trotz aller bestehenden Ängste.

Dr. Viola Schmid

Tagesordnung zur 1. Sitzung
der Kooperation "Weltmission" zum Kirchentag 81
am 22.4.80 im EMS, Stuttgart

1. Einführung zum Kirchentag 81 durch Pastor Rolf Christiansen, Nordelbische Arbeitsstelle für den Kirchentag 81, Hamburg. (Sofern Herr Christiansen bis zum 22.4. wieder gesund ist)
2. Zum Anmeldeverfahren und Bewerbung
3. Wollen wir uns außer im "Markt der Möglichkeiten" noch woanders ansiedeln? (Freiluftmärkte? alternative Halle?)
4. Theologische Einstimmung zur Kirchentagslosung "Fürchte dich nicht" von Theo Arens, Nordelbisches Missionszentrum
5. Anregungen zur Umsetzung von Marie Unger, Nordelbisches Missionszentrum
6. Brainstorming: Was wollen wir inhaltlich?
7. Brainstorming: Wie wollen wir das umsetzen?
(Unter Berücksichtigung der Kritik, die unsere Kojen beim Nürnberger Kirchentag erfahren hat)
 - a) Bühne
 - b) Teestube
 - c) Was sonst?
8. Haben wir etwas zu kulturellen und/oder evangelistischen Veranstaltungen beizutragen? (Chöre? Gruppen?)
9. Evtl. Zusammenarbeit mit Ausstellungen
10. Längerfristige Planung von Mitarbeiterschulungen
11. Ökumenische Gäste
12. Termine
13. Sonstiges

12 Kooperation

kulturelle Ausstellung

Hamburg, den 10.4.80
vs/gs

*3. Juli 10⁰⁰ Uhr: nächste Treffen
M12*

Misch

Protokoll der Kirchentagssitzung vom 22.4.1980 im EMS,
Stuttgart

Teilnehmer: Bookhagen (BMW), Mische (Gossner), Schulz (ELM),
Frau Freise (EMS), Wagner (VEM), Frau Unger (NMZ),
Ahrens (NMZ), Frau Gebhard (DifAM), Bastian (DifAM),
Frau Föllner (DifAM), Frau Tigges (Missio Aachen),
Kappus (NMG), Kürschner (EMW), Daubenberger (EMS),
Kleefeld (MWB), Liebich (EMW); Gesprächsleitung:
Schmid (EMW).

Als Mitglieder der Kooperation Weltmission auf dem Kirchentag
1980 in Hamburg haben sich bislang gefunden:

Norddeutsche Missionsgesellschaft

Postfach 41 92 60

2800 Bremen

Tel.: 0421/460038/39

(Kappus, Sieghart)

Missionswerk der Ev.-Luth. Kirche
in Bayern

Hauptstr. 2

8806 Neuendettelsau

Tel.: 09874/9218

9273 pv.

(Kleefeld, Hans-Gernot)

Evangelisches Missionswerk

Mittelweg 143

2000 Hamburg 13

Tel.: 040/4158-238

(Schmid, Viola)

Berliner Missionswerk der Evangelischen
Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin-West)

Handjerystr. 19-20

1000 Berlin 41

Tel.: 030/8513061

(Karzek, Thomas)

Ev.-Luth. Missionswerk in Niedersachsen

Georg-Haccius-Str. 9

3102 Hermannsburg

Tel.: 05052/3306

(Dr. Schulz, Klaus)

Evangelisches Missionswerk in Südwestdeutschland

Vogelsangstr. 62

7000 Stuttgart 1

Tel.: 0711/638131/32

(Daubenberger, Theo)

Vereinigte Evangelische Mission

Postfach 41

4813 Bethel

Tel.: 0521/1443298

(Wagner, Gerhard)

Deutsches Institut für Ärztliche Mission

Paul-Lechler-Str. 62

7400 Tübingen

Tel.: 07071/4687

(Frau Gebhardt)

Gossner Mission

Handjerystr. 19-20

1000 Berlin 41

(Mische, Erhard)

Nordelbisches Zentrum für Weltmission

und kirchlichen Weltdienst

Agathe-Lasch-Weg 16

2000 Hamburg 52

Tel.: 040/8801893

(Unger, Marie)

Mission München

Pettenkoferstr. 26-28

8000 München 2

Tel.: 089/5162211

089/765461 pv. Kapuziner-
kloster St. Anton

(Dr. Noggler, Othmar)

zusammen mit

Missio Aachen

Hermannstr. 14

5100 Aachen

Tel.: 0241/47641

(Frau Dr. Tigges)

Das Thema des Kirchentages

Das Thema des Kirchentages "Fürchte Dich nicht" wird durch eine biblisch-exegetische und praktisch-theologische Meditation von Th. Ahrens und M. Unger eingeführt. Die auf diese Einführung folgende Diskussion läßt sich in folgenden Punkten zusammenfassen:

1. Fürchte Dich nicht - vor den Aufbrüchen -
(welche Aufbrüche meinen wir konkret;
Jes. 41 und 43; Joh. 16,33)

2. Wie und in welchem Kontext geht überseeische Christenheit mit dem Wort "Fürchte Dich nicht" um? (Befreiung, Exodus)
3. Wie und in welchem Kontext geht Weltmission in der Bundesrepublik mit diesem Wort um? (Insbesondere Jugendliche; Jugendliche brechen aus aber nicht auf, Streit EKD-Synode)
4. Wo haben wir selbst Angst? (Fließende Grenze zur pathologischen Angst; Zusammenhang von Schuld, Angst, Befreiung; sagen dürfen, daß man selbst Angst hat; bedeutet schon Befreiung; Angst vor Machern und Ideologien, u.a. Angst vor Rückzug in beklemmende religiöse Gemeinschaft)
5. Gibt es gemeinsame Ängste von Christen in Übersee und bei uns, mit denen wir auch gemeinsam umgehen können? (Armut, Verelendung, Menschenrechte)
6. Wie fließen Erfahrungen, die Vertreter der Weltchristenheit in Melbourne sammeln, in den Kirchentag ein?
7. Es sollen Geschichten von gelungenem Umgang mit Angst und damit von gelungenem Leben gesammelt werden. (Umsetzung, ärztl. Mission; Gemeinschaftserfahrung).

Aus den unter 1 bis 7 genannten Fragenkreisen ergibt sich die dem Kirchentag vorzutragende schriftliche Bewerbung. (Endgültige Formulierung s. Anhang)

Anmeldeverfahren

Alle Anwesenden erklären sich zur Kooperation bereit. Diese Kooperation wird vom EMW beim Kirchentag angemeldet. Die einzelnen Mitglieder der Kooperation überstellen ihre Bewerbungsunterlagen, soweit dies noch nicht geschehen ist, unverzüglich ans EMW.

Angefragt wird, ob eine Behindertengruppe aus Wuppertal sich an der Kooperation beteiligen kann. Auch der China-Arbeitskreis ist u.U. an einer Beteiligung am Kirchentag interessiert. In der Kooperation wird die Meinung vertreten, daß beide Gruppen inhaltlich wichtige Aspekte zum Rahmenthema der Kooperation beizutragen haben, und man von daher miteinander im Gespräch klären sollte, ob die beiden Gruppen bereit sind, sich in das Kooperationskonzept einzufügen. Es wird empfohlen, daß sich beide Gruppen zunächst als eigenständige Bewerber beim Kirchentag anmelden, damit sie auf jeden Fall auf dem Markt vertreten sein können, auch wenn eine Kooperation mit der Weltmission sich später nicht als sinnvoll erweisen sollte. Findet sich in den folgenden Gesprächen jedoch eine Kooperationsbasis, so werden beide Gruppen gerne eingeladen, bei der Weltmission mitzuarbeiten, auch wenn sie keine Ausstellungsfläche mehr mit einbringen können, da diese dann an den Kirchentag zurückfällt.

Von den Anwesenden wird noch einmal betont, daß sich an der Kooperation Weltmission nur Werke und Gruppen beteiligen sollen, die auch wirklich an den Vorarbeiten und auf dem Kirchentag selbst engagiert dabeisein können.

Mitarbeit am Kirchentag außerhalb des Marktes der Möglichkeiten

Kleefeld wird von der Kooperation gebeten, bei Arbeitsgruppenvorbereitungen, insbesondere zur Thematik: ökumenische Theologie, die Anliegen der Weltmission bei der Kirchentagsvorbereitung zu vertreten. Dem Kirchentag wird mitgeteilt, daß von uns aus der Wunsch besteht, Kleefeld möge zu inhaltlicher Vorbereitung vom Kirchentag mit herangezogen werden. (Ist bereits geschehen nach telefonischer Absprache mit Dr. Uhl am 23.4.)

Von Frau Unger wird die Frage aufgeworfen, ob aus der Kooperation heraus eine Ausstellung mit Kunstwerken aus Partnerkirchen der einzelnen Missionswerke aufgebaut werden kann. Diese Ausstellung sollte dann, wenn möglich, in einer der Hamburger Hauptkirchen gezeigt werden. Auf jeden Fall könnte sie nicht integriert werden in den Markt der Möglichkeiten. Frau Unger wird bis zum nächsten Treffen der Frage nachgehen, ob sich Personen finden, die den Aufbau einer solchen Ausstellung leisten könnten. Ausstellungsthema sollte dann etwa sein: Der leidende Mensch und Christusdarstellung in Partnerkirchen der Missionswerke.

Gestaltungsideen für die Koje

Allgemeine Meinung ist, daß bei der Gestaltung der Koje darauf geachtet werden soll, daß kein zu aufwendiger und professioneller Eindruck entsteht. (Anregung: "Nicht Mustermesse, sondern orientalisches Bazar".)

Das Teetrinken hat sich als wichtiger kommunikativer Faktor erwiesen und soll auch in Hamburg erhalten bleiben. Zu fragen ist nur, wo die Teestube plazierte wird und wie sie in das Gesamtkonzept der Koje eingebaut wird. Übereinstimmung bestand darin, daß möglichst verhindert werden sollte, daß die Teestube zum Aufenthaltsort für ehemalige, bzw. augenblickliche Missionsaktivisten wird.

Wichtig sind auch Aktivitäten der Kirchentagsbesucher auf unserem Stand. Zu klären ist, ob Wandzeitungen, bzw. Spiele der Ökumenischen Werkstatt, wieder eingesetzt werden können. Es wurde die Meinung vertreten, daß Ergebnisse, die aufgrund von Besucheraktivitäten, wie z.B. Ausfüllen von Karten, Beantwortung von Fragen etc., unmittelbar einfließen sollen in die Teestubengespräche. Provokative Sätze von Besuchern könnten z.B. auf großen Plakaten jeweils wechselnd auf der Rückwand der Koje angebracht werden.

Nach Meinung aller sollte ein Symbol gesucht werden, das den Kojenbesuchern als Andenken aus der Weltmissionskoje mitgegeben werden kann. Vorschläge waren: ein westafrikanischer Kruzifix, ein Schiff, eine kleine Öllampe. Überlegt werden könnte auch noch, wie das Wort "Licht der Welt" symbolisch darzustellen ist.

Zu klären bleibt, ob der Weltmissionskoje ein Konzept zugrundeliegen soll, nach dem eine möglichst große Zahl von Besuchern angelockt und bewältigt werden kann, oder ob eher versucht werden sollte, die Zahl der Besucher begrenzt zu halten, um sich so dem einzelnen intensiver widmen zu können. Es wird zu bedenken gegeben, daß am Samstag sicher mit einem besonderen Andrang zu rechnen sein wird.

Zur Frage, inwieweit Druckerzeugnisse für die Kojen hergestellt werden sollten, wurde die Meinung vertreten, daß ein Kojenheft analog zu Nürnberg wahrscheinlich zu teuer und aufwendig wäre. Als Alternative hierzu wurden Meditationsfaltblätter (siehe EMS) genannt, mit deren Hilfe dann verschiedene Themen in den Teegesprächen angesprochen werden könnten.

Alle Vorschläge, die im brainstorming gesammelt wurden, werden von einer Dreiergruppe, bestehend aus Frau Unger, Daubenberger und Wagner, geprüft. Ergebnisse dieser Prüfung und neue Perspektiven für Realisierungen werden der Gesamtkooperation auf der nächsten Sitzung vorgetragen.

Kulturelle und evangelistische Beiträge zum Kirchentag

Hermannsburg kündigt an, daß sie bemüht sein werden, zum Kirchentag einen Chor einzuladen.

Termine

Das nächste Treffen der Kooperation Weltmission findet am

3. Juli 1980, um 10 Uhr,
im Nordelbischen Missionszentrum,
Agathe-Lasch-Weg 16,
2000 Hamburg 52

statt. Ein weiteres Treffen der Kooperation Weltmission ist dann für November zu planen. Es wird daran erinnert, daß der Kirchentag voraussichtlich im September die einzelnen Marktbereichsmitglieder zu Treffen einladen wird.

Sonstiges

Die Frage, wie Mitarbeiter aus den einzelnen Werken, die auf dem Kirchentag in Hamburg dabeisein werden, rechtzeitig geschult und auf ihre Arbeit vorbereitet werden können, soll auf der Tagesordnung bleiben.

Ökumenische Gäste können in Hamburg voraussichtlich in Familien untergebracht werden, wo sie dann auch individuell betreut werden. Wenn es in Hamburg, analog zu Nürnberg, wieder ein ökumenisches Zentrum gibt, möge der Vertreter der Weltmission dort rechtzeitig darauf dringen, daß bei allen ökumenischen Veranstaltungen für überseeische Gäste zumindestens in Kurzfassungen auf englisch übersetzt wird.

Kosten für die Kojen können im Augenblick noch nicht überschlagen werden. Für eventuell schon jetzt notwendige Etatplanungen wird empfohlen, sich zunächst an den Kosten von Nürnberg 1979 zu orientieren, wobei die feste Absicht bekundet wird, die Kosten in Hamburg niedriger zu halten.

Hamburg, den 24. April 1980

gez. Hartwig Liebich

Misch

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

Herrn E. Mische
Gossner Mission Berlin
Handjerystr. 19-20

1000 Berlin 41



Telefon: 040/4158-1

Durchwahl: 4158-

Hamburg, den

10.4.80
vs/gs

Liebe Freunde,

ich möchte noch einmal an unsere erste konstituierende Sitzung zum Kirchentag 1981 in Hamburg erinnern. Die Sitzung findet statt im

Ev. Missionswerk in Südwestdeutschland
Vogelsangstr. 62, 7000 Stuttgart 1

am Dienstag, den 22.4. um 9³⁰ Uhr.

Inzwischen habe ich vom Kirchentag so viel in Erfahrung bringen können, daß es genügt, wenn wir uns alle zusammen als Gesamtkooperation anmelden. Über die Formulierung des gemeinsamen Bewerbungsschreibens wollen wir dann auf der Sitzung sprechen. Eine gemeinsame Bewerbung würde Ihnen Arbeit sparen. Was ich lediglich für die Bewerbung bräuchte, wäre eine Liste mit 10 Namen von Mitarbeitern einschl. Funktion und Adresse, mit denen Sie und damit die Kooperation beim Kirchentag rechnen können. Das geben wir dann als Anlage zur Bewerbung dazu. Ich möchte Sie herzlich bitten, diese Liste am 22.4. mitzubringen, weil ich die Bewerbung unmittelbar anschließend abschicken muß und dann von Ende April bis Mitte Juni auf Dienstreise sein werde.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre

Viola Schmid

Viola Schmid

Anlage: Tagesordnung

Vorüberlegungen des NMZ-Stabes zum Kirchentag 1981

Vorschläge für Kernsätze, Mottos oder Losungen, die alle zum Weiterdenken, Verbessern, Verdeutlichen gedacht sind:

"Fürchte dich nicht" - vor den Aufbrüchen.

"Fürchte dich nicht" - denn es gibt Heimat (Ruhe im Volke Gottes).

Mission: 1. Vertrauen fassen (in das, was zugesagt ist)....

2. Vertrauen werben (Image-Werbung ist nicht gemeint)..

(3. Glaubwürdig leben).

Aus Gottes Gaben leben und reichlich davon anderen weitergeben.

Ja zu Gottes Zusage - Mut zu Gottes Auftrag.

Eventuelle Unterthemen bei Ansiedlung der WM-Koje im Themenbereich "Glauben finden":

"(Hoch-) Mut zur Mission ?"

"Mission - Ermutigung zum Leben ?"

"Mission ist eine Hilfe Gottes in allen Lebenslagen."

Arbeitsthemen:

Fürchte dich nicht

- Gott schenkt Glauben

- wage davon zu reden !

Fürchte dich nicht

- Gott schafft Frieden

- hab Mut zur Versöhnung !

Fürchte dich nicht

- Gott stiftet Gemeinschaft

- sag ja zum Anderen !

Fürchte dich nicht

- Gott hilft uns, glaubwürdig zu leben

- Sorge nicht.

Aufbau eines Heilsorakels bei Deuterojesaja

Beispiel Jes 41, 8-10 ff.

- | | | |
|-----------|---|--|
| vv 8- 9: | <u>Anrede</u> mit Appositionen, die Gottes bisherige Geschichte mit Israel zusammenfassen. | Du aber, Israel, mein Knecht, Jakob mein Auserwählter, du Spross Abrahams, meines Freundes; 9 du, den ich geholt von den Enden der Erde, von ihren Säumen berufen habe, zu dem ich sprach: Mein Knecht bist du; ich habe dich erwählt, dich nicht verschmäht - |
| v 10: | Der <u>Ruf</u> "Fürchte dich nicht mit nominaler und perfektischer Begründung (die <u>eigentliche Heilszusage</u>) | fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir! Blicke nicht ängstlich, denn ich bin dein Gott! |
| vv 10-11: | <u>Ankündigung</u> (Folge des Eintretens Gottes für Israel und gegen die Feinde) | Ich mache dich stark, ja ich helfe dir; ich halte dich bei meiner sieghaften Rechten. 11 Siehe, zu Spott und Schanden werden alle, die wider dich entbrannt sind; es werden zunichte und gehen zugrunde die Männer, die mit dir hadern. 12 Du wirst sie suchen und nicht mehr finden, die Männer, die mit dir zanken; es werden zunichte und vergehen die Männer, die wider dich streiten. |
| v 13: | "Fürchte dich nicht" mit nominaler und perfektischer Begründung | Denn ich, der Herr, bin dein Gott, der deine Rechte faßt, der zu dir spricht: Fürchte dich nicht; ich helfe dir. |

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

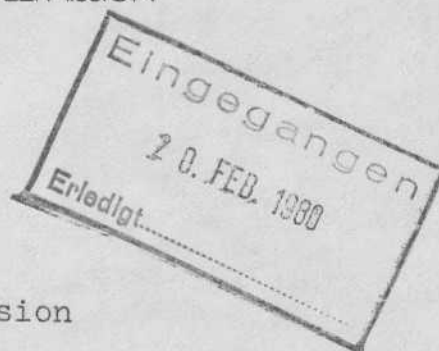
im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Misch

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An die
im EMW vertretenen Missionswerke
und Freikirchen
das Deutsche Institut für ärztliche Mission
das Evangelische Bibelwerk
Missio München
Missio Aachen
CEVAA



Telefon: 040/4158-1

Durchwahl: 4158-

Hamburg, den

12. 2. 80
vs/gs

Betr.: Kirchentag 1981

Liebe Freunde,

als Ergänzung zu meinem Brief vom 28.1.80 schicke ich Ihnen anliegend etwas genauere Angaben zum Thema "alternative Halle". Sie können dann auch schon etwas weiterüberlegen, was ich in Frage 3 meines letzten Briefes erwähnt hatte, ob wir nämlich evtl. an ein "splitting" denken wollen, d.h., einige von uns sich dort engagieren wollen. Konkrete Verhandlungen zwischen den Initiatoren der "Alternativen Halle" und der Kirchentagsleitung haben ergeben, daß hier keine neuen "Kojen" aufgebaut werden sollen, sondern daß es bestimmte entwicklungsbezogene Themenblöcke geben wird (wie das praktisch aussehen soll, wird sich zeigen), an denen wir uns personell und inhaltlich beteiligen könnten. Eine Einladung zum weiteren Entwickeln von Konzepten für diese "Alternative Halle" lege ich bei.

Wir werden das Thema dann in unserem Kreis bei der Sitzung am 22.4. besprechen. Nach Möglichkeit bitte ich Sie, mit Ihrer Anmeldung zum Kirchentag bis nach unserer Sitzung zu warten, damit wir dann sehen können, ob es sinnvoller ist, uns evtl. gemeinsam anzumelden. Zeit ist in jedem Fall bis 5.5. bzw. 19.5.80.

Ich bitte auch alle diejenigen, die mir noch keine Rückmeldung auf meine Anfragen vom 28.1. gegeben haben, sich so schnell als möglich schriftlich zu melden.

Mit freundlichen Grüßen

Viola Schmid

Viola Schmid

HAUS AM SCHÜBERG

Evangelische Tagungsstätte
für kirchliche Entwicklungsdienste und Gemeindearbeit

Hamburger Initiative für den
KIRCHENTAG 1981

Wulfsdorfer Weg 33 · 2071 Ammersbek 1 (Hoisbüttel)

Heimleitung: 040/6050645
Kirchlicher Entwicklungsdienst: 040/6052603
Dienste in Übersee: 040/6052559

Bankverbindung:
Evangelische Darlehns-genossenschaft Kiel
(BLZ 21060237) Konto 1006

An
Gruppen und Initiativen
in der Bundesrepublik
und Berlin-West, die entwick-
lungspolitische, friedens-
politische und alternative
Ziele verfolgen

Hamburg, den 28. Januar 1980

Betr.: Vorbereitung des Kirchentages 1981 in Hamburg

Liebe Freunde !

Demnächst werden wieder viele von Euch vor der Frage stehen, ob Ihr Euch zur Mitarbeit beim Kirchentag in Hamburg entscheidet (Ausschreibung durch den Kirchentag Anfang März).

Einige Hamburger Freunde haben sich schon verschiedene Male getroffen, um den Platzvorteil des "Heimspiels" auch optimal zu nutzen. Wir waren uns darüber einig, daß wir sehr rechtzeitig organisatorisch aktiv werden müssen, um angemessenen Platz für freie Initiativen zu sichern. So haben wir vorsorglich beim Kirchentag eine Alternativhalle für Gruppen beantragt, die sich für eine menschliche Entwicklung hier (Alternativgruppen, politische Bewußtseinsbildung) und in der 3. Welt (entwicklungspolitische Gruppen) einsetzen, sowie für Gruppen, die friedenspolitisch bzw. antimilitaristisch arbeiten.

Eine Antwort des Kirchentages liegt vor (siehe Anlagen).

Das heißt nicht, daß wir schon ein fertiges Konzept haben oder ein solches aus eigener Kraft auf die Beine stellen und durchführen können. Vielmehr hoffen wir, daß Euch die Idee schmeckt und Ihr Lust bekommt, ein gemeinsames Konzept in den Regionen zu diskutieren, mit Gruppen, die sich in den genannten Umfeldern engagieren. Wir denken, es müßte möglich sein, daß Gruppen, die sich für eine menschliche Entwicklung an unterschiedlichen Schwerpunkten einsetzen, sich für eine begrenzte Zeit einmal zusammensetzen und ihre Themen und die Themen der anderen diskutieren und sehen, wie weit sie auf dem Kirchentag die Themen der anderen mit vertreten können.

Bisher hat der Koordinierungsausschuß des Bundeskongresses der entwicklungspolitischen Aktionsgruppen die Idee angenommen und beim Ausschuß für Bildung und Publizistik der Arbeitsgemeinschaft für Kirchlichen Entwicklungsdienst Geld für 4 regionale Vorbereitungstreffen sowie für eine Bundestagung beantragt.

D.h., bisher ist folgendes geschehen:

1. Eine Halle für Aktionsgruppen unter dem Namen "Für eine menschliche Entwicklung - Entwicklungs-Politische Halle" ist beim Kirchentag beantragt. Die Kirchentagsleitung wird damit möglicherweise einverstanden sein, wenn genügend Gruppen bei der Anmeldung im März diesen Antrag unterstützen.
2. Für vier regionale Vorbereitungstagungen und eine Bundestagung wird finanziell und räumlich Vorsorge getroffen über den Bundeskongress der entwicklungspolitischen Aktionsgruppen.
3. Die Hamburger haben Vorsorge getroffen, daß außerhalb des offiziellen Kirchentages ein gemeinsames Gruppenprogramm durchgeführt werden kann, wenn unser (noch zu erarbeitendes!) Konzept sich im Kirchentag nur unter zu großen Abstrichen verwirklichen läßt.

Unsere Bitte nun an Euch:

- Fangt an, darüber nachzudenken und Kontakte untereinander aufzunehmen.
- Auch wenn Ihr skeptisch seid, meldet zunächst einmal Euer Interesse an einer gemeinsamen Halle (möglichst mit dem vorgeschlagenen Namen) beim Kirchentag an (durch eine hohe Anzahl von Gruppenmeldungen für diese Halle erhalten wir mehr Verhandlungsspielraum).
- Gebt uns Rückmeldungen auf anliegendem Zettel.

Außerdem laden wir Euch zu dem nächsten Vorbereitungstreffen nach Hamburg ein:

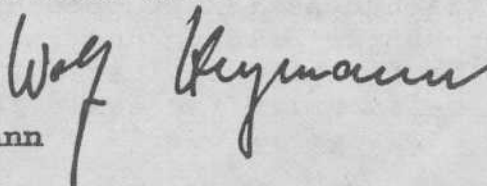
1. - 2. März 1980
im Haus am Schüberg in Ammersbek 1/Hoisdüttel
von Samstagabend 18.00 Uhr - Sonntagspätnachmittag

Ihr könnt dort schlafen und essen, wenn Ihr rechtzeitig (d.h. bis 25.2.80) Nachricht gebt.

Für die Hamburger Initiative

mit freundlichen Grüßen

Wolf Heymann



Rückmeldung:

An das
Haus am Schüberg
Wolf Heymann
Wulfsdorfer Weg 33

2071 Ammersbek (Hoisbüttel)

1. Wir
.....
.....

sind an Eurer Initiative interessiert und bereit, die
Idee in unserer Gruppe und im Gespräch mit anderen
aufzugreifen.

2. Wir werden uns beim Kirchentag für diese Halle anmelden.

Ja ☐ Nein ☐

3. Wir sind an einem längeren Gesprächsprozeß mit anderen
Gruppen interessiert und werden versuchen, Kontakte
zu Gruppen herzustellen.

Ja ☐ Nein ☐

4. Wir empfehlen Kontakt zu folgenden weiteren Gruppen:

.....
.....
.....

5. Zum Vorbereitungstreffen im Haus am Schüberg
kommen:

.....

Name	Adresse	Tel.
------	---------	------

Schlafplatz	Ja ☐ Nein ☐	
Abendessen Samstag	Ja ☐ Nein ☐	
Frühstück	Ja ☐ Nein ☐	
Mittag	Ja ☐ Nein ☐	

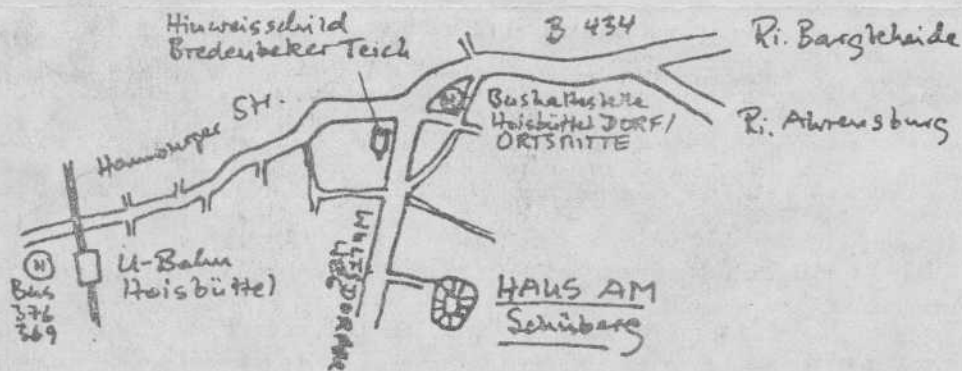
Niemand von uns kann zu diesem Treffen kommen, wir
geben aber für das Treffen folgende Anregungen:

.....
.....
.....
.....
.....

Wegbeschreibung

Sie erreichen Hoisbüttel (ab 1.1.78 unter dem Namen Ammersbek) mit der U-Bahn U 1 ab Hauptbahnhof-Süd in Richtung Volksdorf/Ohlstedt. Ab Hoisbüttel fahren die Buslinien 376 und 369. Steigen Sie bitte an der Haltestelle "Ortsmitte" aus und gehen Sie in Richtung des Hinweisschildes "Bredenbeker Teich". Nach ca. 500 m finden Sie links das HAUS AM SCHÜBERG.

Mit dem Auto fahren Sie die Bundes-Autobahn Hamburg-Lübeck bis zu Abfahrt Ahrensburg in Richtung Großhansdorf (Sieker Landstraße). Nach ca. 2,5 km kommt das Hinweisschild "Hamburg-Bergstedt". An der Ampel rechts auf die Umgehungsstraße Ahrensburg in Richtung Bünningstedt abbiegen. Hier dem Hinweisschild "Hoisbüttel" folgen. Richtungsschild "Bredenbeker Teich/Wulfsdorf" links abbiegen. Nach ca. 500 m finden Sie links das HAUS AM SCHÜBERG.



31.1.1980

Evangelische Pressestelle für
Weltmission
z.Hd. Frau Viola Schmid
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13

Betr.: Kirchentag 1981, Ihr Schreiben vom 28.1.80 vs/gs

Liebe Frau Schmid!

Besten Dank für Ihre Einladung zur Vorbereitung des Kirchentages 1981.

Ich möchte für die Gossner Mission auf Ihre drei Anfragen gütlich antworten.

1. Die Gossner Mission beteiligt sich wieder finanziell und personell an einer Kooperation. An den Vorbereitungssitzungen wird Herr Erhard Mische teilnehmen.
2. Wir sind der Meinung, daß nur derjenige kooperieren sollte, der den gemeinsamen Stand auch finanziell und personell unterstützt. Auch wenn es sich nur um einen sehr geringen Beitrag handelt, sollte dieser Beitrag erwartet werden. Die Gossner Mission möchte ihren finanziellen Beitrag auf 4.000,-DM limitieren.
3. Wir unterstützen ein "splitting" und begrüßen es, wenn verschiedene Gruppen an verschiedenen Stellen präsent sind.

Zugleich möchte ich mich mit diesem Schreiben zur ersten Vorbereitungssitzung am 22. April 1980 in Stuttgart anmelden.

Mit freundlichen Grüßen

E. Mische

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

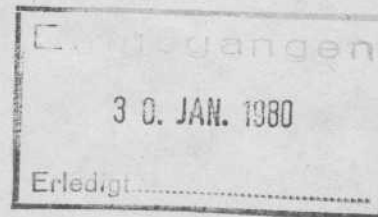
EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Mische

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

Herrn
Siegwart Kriebel
Gossner Mission Berlin
Handjerystraße 19-20

1000 Berlin 41



Telefon: 040/4158-1

Durchwahl: 4158- 28.1.1980
Hamburg, den vs/gs

An
die im EMW vertretenen Missionswerke und Freikirchen
das Deutsche Institut für ärztliche Mission
das Evangelische Bibelwerk
Missio München
Missio Aachen
CEVAA

Betr.: Kirchentag 1981

Lieber Herr Kriebel!

Die neue Kirchentagslosung für Hamburg (17.-21.6.1981) ist da!
Sie heißt: "Fürchte dich nicht"

Wie von der Kirchentagsleitung in Fulda direkt zu erfahren war,
wird sich der "Markt der Möglichkeiten" in vier Bereiche gliedern:

Glauben finden

Frieden suchen

Gemeinschaft erfahren

Leben lernen

An der Formulierung der Überschriften kann noch geändert werden,
die Inhalte stehen fest.

Die Ausschreibung soll bis Anfang März veröffentlicht werden.
Anmeldeschluß ist der 5. Mai 1980 für Einzelgruppen, der 19. Mai 1980
für Kooperationen.

Damit wir uns bei Zeiten darüber klar werden, wie wir kooperieren
wollen, und auf welche inhaltliche Konkretisierung wir zugehen
wollen, möchten wir Sie zur ersten Kirchentagssitzung einladen:

Dienstag, den 22. April 1980
9,30 bis ca. 15,00 Uhr

beim Evangelischen Missionswerk in Südwestdeutschland
Vogelsangstr. 62, Stuttgart.

Da sich für den Hamburger Kirchentag schon jetzt die Tendenz abzeichnet, den Markt nicht noch mehr als in Nürnberg expandieren zu lassen, hätten wir gerne von Ihnen vorab zu folgenden Punkten ein Meinungsbild:

1. Wollen Sie sich auf dem Kirchentag wieder an einer Koopereation beiteiligen? Wenn ja, wer wird Ihr ständiger Vertreter(in) bei allen Vorbereitungssitzungen sein?
2. Wollen wir darauf zugehen, daß bei der Kooperation Weltmission nur diejenigen mitmachen, die sich auch personell und finanziell (nach Kräften) beteiligen können?
3. Wollen wir an ein "splitting" denken, wobei sich unterschiedlich ausgerichtete Gruppen an verschiedenen Stellen engagieren können?

Soviel bis jetzt in Erfahrung zu bringen war, wird es beim Hamburger Kirchentag mehrere Orte für Markt - und marktverwandte Gruppen geben:

- der "Markt der Möglichkeiten" auf dem Ausstellungsgelände
- eine "alternative Halle", wo sich insbesondere entwicklungspolitische Gruppen, Friedensgruppen u. ä. engagieren können
- der Gerhardt-Hauptmann-Platz mit einem Straßenmarkt.

(Bis zur Sitzung am 22.4. werden wir darüber sicher präzisere Angaben noch machen können)

Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns eine vorläufige "Trendmeldung" schriftlich oder telefonisch (040/4158-238 oder 222) zugehen lassen würden

bis zum 13. Februar 1980,

da wir am 14. Februar eine Organisationssitzung mit dem Nordelbischen Missionszentrum haben werden und ich im Anschluß daran bis nach Ostern (bis auf wenige Tage Anfang März) nicht in Hamburg sein werde.

Ich persönlich kann jetzt schon sagen, daß ich mich auf die Zusammenarbeit freue!

Mit freundlichen Grüßen

Viola Schmid

Viola Schmid

heute besprochen

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

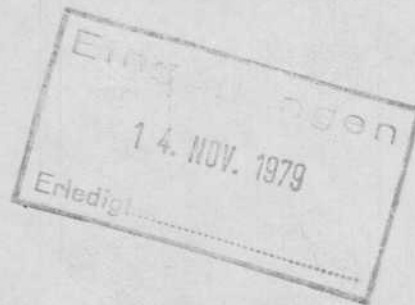
im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

Herrn
Siegwart Kriebel
Gossner Mission
Handjerystr. 19-20

1000 Berlin 41



Hamburg, den

13.11.79
vs/gs

Liebe Freunde,

der Kirchentag 81 in Hamburg wirft bereits seine Schatten voraus. Die Kirchentagsleitung in Fulda bittet die Missionswerke um Mithilfe bei der Vorbereitung von Arbeitsgruppen zu den Themen:

1. Dialog mit dem Islam
2. Dialog mit den Religionen
3. Ökumenische Theologie (unter besonderer Berücksichtigung katholischer Gesprächspartner)

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir eine Vorschlagsliste mit Namen und vollen Adressen - wenn möglich mit Telefonnummern - von Fachleuten zuschicken würden. Diese sollten in der Bundesrepublik oder in erreichbarer Nähe ansässig sein und eine Arbeitsgruppe mit vorbereiten helfen können. Für die Arbeitsgruppe selbst bitte ich um Namen von eventuellen Referenten zu den Themen, die ausgezeichnet deutsch sprechen können. Wenn Ihre Vorschläge bis zum 3. Dezember vorlägen, würde ich mich sehr freuen.

Mit besten Grüßen

Viola Schmid

Dr. Viola Schmid

Nordelbisches Missionszentrum



By
Belin
ELM
EMS
(Bairlos)
Difam
VEM

NMZ · Postfach 520 354 · 2000 Hamburg 52

2000 Hamburg 52 · Agathe-Lasch-Weg 16
Telefon (040) 88 20 66

An alle
Missionsleute,
die im
Elsa-Brändström-Haus
untergebracht sind

Hamburg, den 26. Mai 1981
un/vg

Liebe Freunde,

für Sie ist der Weg zu Ihrer Unterkunft zwar recht weit, aber dafür wohnen Sie "wie die Fürsten"! Das EB-Haus ist oberhalb der Elbe gelegen, in einem schönen Park mit großen alten Bäumen und traumhaften Ausblicken auf die Elbe.

Falls Sie mit der Bahn nach Hamburg fahren, steigen Sie am besten Bahnhof Altona aus. Von dort bringt Sie die S-Bahn (Linie S 1 oder S 11 in Richtung Blankenese oder Wedel) nach Blankenese und der Bus der Linie 286 in Richtung Falkenstein (4. Haltestelle "Lichtheimweg").

Je ein Exemplar des Fahrplans der Buslinie sowie des Prospekts des Hauses füge ich diesem Brief bei.

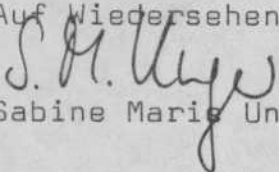
Ansprechpartnerin ist für Sie Frau von Schönau, die am 17. Juni auch den ganzen Tag im EB-Haus anzutreffen sein wird.
Die genaue Adresse ist:

Elsa-Brändström-Haus
Kösterbergstraße 62
2000 Hamburg 55

Telefon: 040/86 39 43 u. 86 58 21

Damit Sie sich schon ein bißchen auf Hamburg vorbereiten oder auch schon freuen können, habe ich für jedes Missionswerk ein paar U- und S-Bahn-Pläne und Stadtpläne "organisiert".

Auf Wiedersehen in Hamburg!


Sabine Marie Unger

Anlage

Protokoll der Kirchentagsvorbereitungs-Sitzung vom 11./12. Nov. 80
im Hotel Hervis, Berlin

Teilnehmer: Daubenberger (EMS), Gebhardt (Difäm),
Golda, Karzek (BMW), Kappus (Norddt. Mission),
Kleefeld (MWB), Noggler (Missio München),
Pohl, Mische (Gossner Berlin), Schulz (ELM),
Unger (NMZ), Wagner, Batz (VEM)
Gesprächsleitung: Schmid (EMW)



Mische

TOP 1: Protokoll der letzten Sitzung (3.7.80 in Hamburg)

Das Protokoll wurde angenommen.

TOP 2: Berichte

a) Treffen des Marktbereiches I in Frankfurt am 25.9.

Frau Schmid berichtet von dem Treffen des Marktbereiches I (Glauben finden) in Frankfurt. Auf dieser Sitzung stellte der Kirchentag die Leistungen für die Teilnehmer vor. Es gibt zum einen personenbezogene Leistungen, kostenlose Unterbringung mit Frühstück vom 17. - 21. Juni 1981, kostenlose Verpflegung (Mittag und Abendbrot) vom 18. - 20. Juni 1981, bis zu vier Programmappen, Ausweis für Mitwirkende beim Markt der Möglichkeiten (berechtigt zum kostenlosen Besuch aller Veranstaltungen des Kirchentages).

An sachbezogenen Leistungen für die gesamte Kooperative Weltmission stellt der Kirchentag zur Verfügung:
160 qm Ausstellungsfläche, Standwände für den äußeren Kojenaufbau, eine Steckdose je Marktgruppe, Stromverbrauch, Grundreinigung; einzelne Wasseranschlüsse müssen von der Kooperative selbst beantragt und bezahlt werden. Ferner stehen für alle im Marktbereich I angesiedelten Gruppen ein zentraler Medienraum sowie ein ausgelagertes Veranstaltungszelt zur Verfügung, in dem akustische Darbietungen gebracht werden können, die sonst die benachbarten Kojen beeinträchtigen würden.

Für den Medienraum erbittet die Pressestelle des EMW Meldungen, welche Filme oder Diaserien gezeigt werden können, um im Medienraum entsprechende Zeiten zu belegen. (bis zum Termin der nächsten Sitzung).

Vom Kirchentag wird den einzelnen Kooperationspartnern in den nächsten Wochen ein Fragebogen "Technik" zugesandt werden. Die Rücksendung der Bögen sollte erst dann erfolgen, wenn von der Pressestelle in Hamburg ein ausgefülltes Muster in den einzelnen Werken vorliegt.

b) Vorbereitungen in der Arbeitsgruppenleitung 2

Herr Kleefeld berichtet von dem Treffen dieser Arbeitsgruppe, die unter der Überschrift "Gemeinschaft erfahren" arbeitet. Weiterhin berichtet er von der Präsidialversammlung des Kirchentages, in der der Vorsitzende, Richard von Weizsäcker, und der Generalsekretär, Hans-Hermann Walz, Grundsätzliches zum Kirchentag äußerten. Weiterhin legte man dort den Stand der Vorbereitungen dar; es soll auch 1981 wieder einen Kinder-Kirchentag geben. Dem erwarteten

großen Ansturm der Jugendlichen will man mit einem speziellen Programmführer für Jugendliche Rechnung tragen. Weiterhin soll berücksichtigt werden, daß 1981 zum "Jahr der Behinderten" erklärt wurde.

c) Regionale Vorbereitungen in Hamburg

Frau Unger berichtet aus verschiedenen regionalen Vorbereitungstreffen aus dem Nordelbischen Raum. Der Abend der Begegnung zur Eröffnung des Kirchentages soll mit Beiträgen verschiedener Gruppen rund um die Binnenalster stattfinden. Ein Angebot, sich auf breiter Ebene auf den Kirchentag vorzubereiten, besteht inzwischen in dem Taschenbuch "Fürchte dich nicht" aus dem Gütersloher Verlagshaus Gerhard Mohn. Der bereits erschienene Band I wurde vom EMW für alle Kooperateure besorgt.

d) Vorbereitung auf ökumenische Gäste und Gruppen

Frau Schmid berichtet, daß seitens des Kirchentages wohl keine Mittel für Einladungen ökumenischer Musikgruppen zur Verfügung gestellt werden können. Vielmehr tritt der Kirchentag an die verschiedenen Missionswerke mit der Bitte heran, Gruppen aus ihrem eigenen Budget zu finanzieren, die dann auch im Gesamtprogramm des Kirchentages Berücksichtigung finden würden.

Über die Afrika-Kommission der EKD soll versucht werden, Finanzierungsmöglichkeiten zur Einladung eines Chores aus Südafrika ausfindig zu machen. Ferner soll in einem Rundschreiben an Missionswerke benachbarter Länder geklärt werden, ob diese zum Kirchentagszeitraum ökumenische Gäste haben werden, die auch nach Hamburg kommen könnten.

Ferner berichtet Daubenberger von einer in Heidelberg ansässigen indonesischen Gruppe, die mit 20 Personen relativ kostengünstig nach Hamburg anreisen könnte. Daubenberger erkundet so bald wie möglich genaues Programm der Gruppe sowie entstehende Kosten und meldet dies ans EMW.

TOP 3: Bisherige Ergebnisse der Gestaltungsgruppe und Diskussion

a) Doppelposterserie

Die Idee der Doppelposterserie wird angenommen. Die Themen der einzelnen Poster werden in Anlehnung an die Vorschläge der Gestaltungsgruppe diskutiert.

- 3.1 Angst vor Flüchtlingen - Angst der Flüchtlinge
- 3.2 Überschreitung der eigenen Gruppengrenzen
- 3.3 Furcht vor der Zukunft
- 3.4 Angst vor Armut - Angst vor Besitzverlust
- 3.5 Gott ist fürchterlich - Gott ist Liebe
- 3.6 Menschenrechte z.B. in Nicaragua - Menschenrechte bei uns (Rüstung-Berliner Mauer-Datenschutz)
- 3.7 entfällt
- 3.8 Rassismus in Südafrika - Rassismus bei uns (NPD "Ausländer raus")
- 3.9 Angst vor Geistern und Mächten
- 3.10 entfällt
- 3.11 Zum Thema Medizin erarbeiten EMS und Difäm einen Vorschlag
- 3.13 Ängste vor Situationen, die mit der Industrialisierung zusammenhängen.
- 3.12 entfällt zugunsten von Karikaturen
- 3.14 wird zu 3.6 zugeordnet

Weitere Vorschläge für Doppelposter sind (Kleefeld):

Angst, aus der Gemeinschaft herauszufallen
Identitätsverlust
Verfolgung
Abhängigkeit

Es wird gebeten, die unterbreiteten Vorschläge in den einzelnen Werken zu diskutieren, und weitere Vorschläge oder passende Bilder bis zum 15. Januar 1981 nach Hamburg einzuschicken.

Entsprechend dazu werden Doppelpostkarten hergestellt. Auf die Rückseite werden die Texte zu den Doppelpostern gedruckt. Dies ist Anreiz zu Gesprächen und kann vom Kirchentagsbesucher mitgenommen werden.

b) Karikaturen

Frau Schmid stellt einige Karikaturen vor, von denen "Pfeile", "Schnecke" und "Weckgläser" angenommen wurden, weiterhin die Karikatur von Noggler.

Sie sollen an der Außenwand der Kojen aufgehängt werden und auch als Postkarten für den KT-Besucher zur Verfügung stehen.

c) Künstler Newman Darsane aus Bali

Daubenberger berichtet von dem Künstler Newman Darsane aus Bali, den das EMS zum Kirchentag einlädt. Für seine indonesischen Schattenspiele sind Leinwand und Scheinwerfer in der Kojen erforderlich.

d) Pantomime

Wagner berichtet von einem Mitarbeiter aus Bethel, der Pantomime machen wird, Wagner wird mit ihm zusammen geeignete Sketche zum Thema erarbeiten.

e) Zauberer

Dies soll besonders eine Attraktion für Kinder darstellen. Es soll in der Form eines Kammerstückes evtl. im Zusammenhang mit der Ökumenischen Werkstatt auf kostengünstiger Basis ein Künstler eingeladen werden.

f) Ökumenische Werkstatt

Wagner wird sich mit der Arbeitsgruppe Ökumenische Werkstatt im Rahmen des Kojenmottos Aktivitäten ausdenken.

g) Kojen-Symbol

Folgende Vorschläge werden gemacht:

1. Solidaritätszeichen / Koptenkreuz aus Leder (Noggler)
2. Schiff (Schmid)
3. Lesezeichen auch zum Anstecken mit dem Kirchentagsmotto in koreanischer Sprache (Karzek)

Die jeweils Vorschlagenden wurden gebeten, die Kosten für die Produktion der Symbole in einer Höhe von 15.000 Stück bis zur nächsten Sitzung zu eruieren.

TOP 4: Kojen-Motto

Nach eingehender Diskussion einigte man sich auf das Kojen-Motto "Weltmission - in einer Welt voller Furcht".

TOP 5: Inhaltliche Vorbereitung der Mitarbeiter in der Teestube
Hierfür wurden der 16. bis 18. März (Mo.-Mi.) sowie der 3. bis 5. April (Wochenende) vorgemerkt. Ort: Ökumenische Werkstatt Bethel. Bei der Auswahl der Mitarbeiter soll auch auf ehrenamtliche zugegangen werden. Die Kosten für diese Vorbereitung tragen die entsendenden Werke. Die Namen der betreffenden Mitarbeiter sollten bis zur nächsten Sitzung angemeldet sein.

TOP 6: Praktische Vorbereitung der Teestube
Vertagt auf nächste Sitzung

TOP 7: Sonstige technische Ausrüstung
siehe Punkt 2a und 3c

TOP 8: Architektur und Bau der Kojen
Der Architekt Lorenzen vom Architektenbüro Lorenzen & Poppe in Hamburg erläutert seinen Gestaltungsvorschlag für die Kojen der Weltmission. Diese wird prinzipiell von der Kooperation akzeptiert. Die Kostenschätzung beträgt ca. 1/3 weniger, als die Kojenkosten beim KT 79. Es soll in jedem Fall bei Materialbeschaffung und Arbeitsausführung jede nur erdenkliche Möglichkeit zu sparen berücksichtigt werden.

TOP 9: Termine
Das nächste Treffen aller am Marktbereich I beteiligten Gruppen wird am 18. und 19. Februar 1981 in Hamburg mit einer Begehung der Hallen stattfinden. Im Anschluß daran wollen sich die Mitglieder der Kooperativen Weltmission zu ihrer nächsten Besprechung am 19. und 20. Februar auch in Hamburg treffen. (Voraussichtlich Donnerstag, den 19.2., 15.00 - 22.00 Uhr)

TOP 10: Verschiedenes/Druckerzeugnisse
Als gemeinsames Druckerzeugnis soll ein Leporello erstellt werden, das den einzelnen in der Kooperativen vertretenen Missionswerken Möglichkeit gibt, ihren vollen Namen, ihre Mitglieder im Inland sowie eine Auswahl ihrer Veröffentlichungen und Medien aufzuführen. Bis zum 15. Januar sollten die einzelnen Missionswerke die Texte für ihre Seite (Format 1/3 A4 hoch) an die Pressestelle in Hamburg senden.

Wort in der Welt: In die zum Kirchentag erscheinende Ausgabe von "Wort in der Welt" soll die Posterserie Aufnahme finden, zudem soll ein grundsätzlicher Artikel zum Kojenmotto geschrieben werden (Kappus, Daubenberger, Unger, Schmid). Ein Gestaltungsvorschlag für die Ausgabe Wort in der Welt soll in Zusammenarbeit mit der Redaktionskonferenz erarbeitet werden.

Berlin, den 18. Nov. 1980

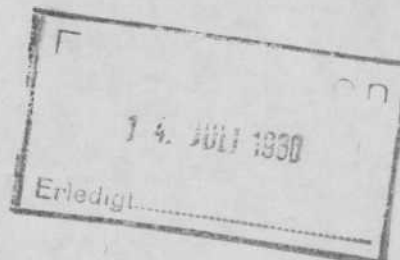
Für das Protokoll: Karzek/Rodway/Schmid

Protokoll der Kirchentagsvorbereitungs-Sitzung vom 3.7.1980
im Nordelbischen Missionszentrum in Hamburg

Teilnehmer: Daubenberger (EMS), Schulz (ELM), Roessner (Missio Aachen), Karzek (BMW), Kappus (Norddt. Mission), Kleefeld (MWB), Wagner (VEM), Unger (NMZ),

Gesprächsleitung: Schmid (EMW)

entschuldigt: Noggler (Missio München),
Gebhardt (Difäm), Mische (Gossner),
Liebich (EMW), Kürschner (EMW)



1. Anmeldung

Die Kooperation Weltmission wird auf dem Markt der Möglichkeiten beim Kirchentag in Hamburg 1981 vertreten sein. Die Einschränkung, daß wir voraussichtlich nur den Platz, der 10 Gruppen zustehen würde, bekommen, wird von den anwesenden Vertretern der Missionswerke akzeptiert.

Mit Bedauern wird zur Kenntnis genommen, daß die CEVAA sich aus personellen Gründen nicht mehr am nächsten Kirchentag beteiligen kann.

2. Vorschläge der Gestaltungsgruppe

Teetrinken:

Das Teetrinken soll beibehalten werden. Verändert werden sollen die Sitzmöglichkeiten. Es zeichnet sich dabei eine Tendenz von "eckig" nach "rund" ab; siehe Protokoll der Gestaltungsgruppe, die als Anlage zur Einladung am 3.7. verschickt worden ist. Frau Unger wird bei der Kirchentagsleitung klären, ob überhaupt und wenn, welche Art Stühle und Tische gestellt werden. Die Stühle sollten nicht zu bequem sein, da die Besucher sonst zu lange in der Koje bleiben (Erfahrung vom letzten Kirchentag in Nürnberg).

Aktivitäten:

Für Kinder sollten wir ein kleines Beschäftigungsprogramm bereithalten. Vorschläge dazu: Zauberer, der mit Kindern spielt (Gerhard Wagner wird einen Zauberer bezaubern, damit er uns dabei hilft.) Puppe aus Holzlöffeln basteln und ihnen ein schwarzes und ein weißes Gesicht malen. Weitere Ideen dazu möchte die ökumenische Werkstatt konzipieren.

Sketche sind wegen des hohen Geräuschpegels in der Halle meist schwer verständlich und deshalb für die Koje nicht geeignet. Besser wird die Möglichkeit für Pantomimen beurteilt. Gerhard Wagner wird versuchen, nach einem Pantomimen zu tragbaren Honoraren Ausschau zu halten.

Als besonders wichtig für die Kirchentagsbesucher wird ein Anreiz zu Gesprächen bezeichnet. Das könnte geschehen durch gezielte Ansprache in der Form, daß ein Mitarbeiter der Koje sich zu einer teetrinkenden Gruppe setzt und irgendein Vorurteil gegen Mission bzw. Länder der Dritten Welt ins Gespräch bringt. Eine derartige Gesprächsaktivierung setzt voraus, daß die Mitarbeiter gezielt

auf diese Aufgabe vorbereitet werden, und daß dafür nur Leute ausgewählt werden, die wirklich gerne auf andere Menschen zugehen und mit einer gewissen Provokation leben können.

Zwei Spielvorschläge von Roessner und Kleefeld werden eingebracht: 1. Besucher sollen sich entscheiden, wie sie ihr Geld aufteilen würden für verschiedene Projekte, 2. ein Piktogramm Thema Menschenrechte kann mit Klebepunkten versehen werden. Dadurch sollen dem Kirchentagsbesucher seine eigenen Prioritäten deutlich werden.

Die Auswahl der Motive für eine Posterserie soll durch die Gestaltungsgruppe vorbereitet und im Oktober der Bildstellenleiter-Tagung vorgelegt werden. Es besteht die Möglichkeit, daß die Serie dann identisch wird mit der jährlich von der Bildstellenleitertagung produzierten Serie (beteiligt sind: KEM, Immensee, EMS, VEM, ELM, BMW, NMZ, MWB).

Als Symbol soll das nächste Mal den Kirchentagsbesuchern ein Stoffdruck mitgegeben werden. Die Kirchentagsbesucher sollen die Stoffe selbst mit einem Motiv bedrucken. Die vorgeschlagenen Adinkra-Motive aus Ghana können als Druckstempel oder für Siebdrucke verwendet werden. Überlegt wurde, ob man T-shirts und/oder einfache Stoffe und Lesezeichen bedrucken soll. Aus praktischen Erwägungen bestand eher die Tendenz sich nur auf T-shirts zu beschränken.

Druckerzeugnisse:

Es besteht die starke Tendenz auf alle eigens für den Kirchentag hergestellten Druckerzeugnisse zu verzichten

Zum Kirchentag soll eine Sondernummer von "Wort in der Welt" erscheinen, d.h. die im Juni 81 erscheinende Ausgabe soll sich thematisch auf den Kirchentag beziehen. Im fortgeschrittenen Vorbereitungsstadium zum Kirchentag soll entschieden werden, was inhaltlich in dem Heft vorkommt.

Kojen-Motto:

Die Findung eines Mottes bereitet noch Schwierigkeiten. Das vom NMZ vorgeschlagene Motto "Ja zu Gottes Zusage - Mut zu Gottes Auftrag" wird inhaltlich bejaht, aber sprachlich für noch nicht ausgefeilt genug und für zu wenig pfiffig im Werbesinn gehalten.

Weitere Vorschläge waren:

- Fürchte dich nicht - Gott sagt ja, das macht mir Mut
- Wenn ich Gottes Zusage ernst nehme, brauche ich mich nicht zu fürchten
- Mission - Gottes Zusage, Gottes Auftrag
- Fürchte dich nicht - lebe, was du glaubst
- Mut zum Aufbruch - nicht zum Ausbruch
- Wo Gott ja sagt, sag du nicht nein
- Gott steht zu dir, laß ihn nicht sitzen

Das letzte Motto soll als Arbeitsmotto zunächst beibehalten werden. Die Gestaltungsgruppe wird das Motto auf die in der letzten Vorbereitungssitzung in Stuttgart gefundenen Fragenkreise hin abklopfen.

3. Vorstellungen zur Architektur der Kojen

Die Idee der Gestaltungsgruppe, die Kojen als Amphitheater zu bauen, wurde aus Kostengründen so nicht akzeptiert. Statt dessen sollte eine Bühne bzw. ein Podest in der Mitte der Kojen zur Verfügung stehen.

Frau Unger wird klären, ob man eine transportable oder zusammensetzbare Bühne irgendwo ausleihen kann. Noch nicht entschieden ist, ob die Koje nach außenhin offen oder halb geschlossen sein soll. Letzteres wurde erwogen, um einen zu großen Ansturm zu vermeiden, wie ihn die letzten Kirchentage gebracht haben. Die Gestaltungsgruppe wird bis zum nächsten Treffen eine genauere Planung über den Aufbau der Koje vorlegen.

4. Ökumenische Gäste und Gruppen:

Einige Gäste können jetzt schon fest eingeplant werden, die meisten sind aber noch mit Fragezeichen zu versehen:

- Ein Bläserquartett aus Transvaal, BMW
- Evtl. ein Chor, Hermannsburg
- Evtl. lädt das EMS eine Gruppe aus Südafrika oder Indonesien ein
- Evtl. Eritrea-Gruppe aus Hamburg
- Evtl. Mitglieder der Sounds of Soweto
- Evtl. indonesische Gruppe aus Heidelberg
- Gruppe aus Bolivien (Missio Aachen), die ohnehin beim missionarischen Pfingsttreffen in Mainz in der Bundesrepublik sein wird.

Es wird zur Kenntnis genommen, daß das EMW sich auf Vorschlag vom Weltkirchenrat bemüht, den Kirchentag dazu zu bewegen Bischof Teng aus der Volksrepublik China einzuladen. (Zusatz vom 4.7.: Kirchentag hat die Einladung zugesagt)

Alle Vertreter von Missionswerken werden gebeten, die Gästefrage endgültig zu klären und bis zum 15. September Frau Schmid Nachricht zu geben. Den Mitgliedern vom Hermannsbürger Missionsseminar, die sich für eine Teilnahme am Kirchentag interessieren, wird empfohlen, sich bei den "missionarischen Diensten" zu beteiligen. Herr Schulz (ELM) wird mit der nordelbischen Arbeitsstelle Kirchentag 81 Kontakt aufnehmen.

Der Brief von Christian Association for Radio- and Audiovisual-Service" aus Indien, ist den Missionswerken, die zu Indien Kontakt haben, zur Beurteilung übergeben worden. Stellungnahmen dazu bitte bis spätestens 15.8. an Frau Schmid, da mit der Beantwortung des Briefes nicht zu lange gewartet werden sollte.

5. Termine:

Am 25. September wird das Treffen des Marktbereiches I in Frankfurt stattfinden, an dem alle Vertreter der angemeldeten Missionswerke unbedingt teilnehmen sollten.

Die Gestaltungsgruppe (Daubenberger, Unger, Wagner, Schmid) trifft sich am 19. September in Bethel.

Die nächste Sitzung der Kooperation-Weltmission wird am 10. oder 11. November in Berlin unmittelbar vor der Sitzung der Gemeindedienst-Kommission stattfinden. Frau Schmid gibt den genauen Zeitpunkt und Treffpunkt noch an.

Jedes Missionswerk wird gebeten, unbedingt darauf zu achten, daß sich in der Zeit des Kirchentags keine Terminüberschneidungen besonders auch für ökumenische Gäste und Gruppen ergeben.

6. Sonstiges:

Die Mitarbeit der Kooperation-Weltmission bei der Dritte-Welt-Großveranstaltung des Kirchentages ist aus Personalgründen nicht zu empfehlen.

Von der Idee einer Kunstaussstellung in Verbindung mit der Weltmissionkoje ist aus den gleichen Gründen Abstand genommen worden.

Ab Herbst wird ein Mitarbeiter des NMZ in der Arbeitsgruppe "Ökumene International" des Kirchentags (vor allem Dolmetscherdienste betreffend) mitarbeiten.

Hamburg, den 8.7.80

gez. Marie Unger